

Foyer

Politik

Bibliothekstätigkeiten in der neuen Entgeltordnung der Länder / Welche Arbeiten führen zu welcher Eingruppierung? – Ein Überblick (Wolfgang Folter) _____ 4

dbv begrüßt Entscheidung für ZLB-Neubau / Chance für strukturellen Wandel in der Hauptstadt – Bibliotheksgesetz gefordert _____ 6

Bibliothekspolitisches Spitzengespräch in Mainz / Vertreter der Verbände diskutieren mit Bildungsministerin Ahnen _____ 6

Bibliotheken prominent vertreten / Expertenanhörung der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft«: Gemeinsame Ideensuche zur Gestaltung des digitalen Wandels (Esther Chen) _____ 7

Situation der Bibliotheken bleibt prekär / Neuer »Bericht zur Lage der Bibliotheken«: Mittelkürzungen in der Hälfte aller Bibliotheken stehen steigenden Anforderungen gegenüber _____ 8

Eichhorns Praxistipps

Ein Gong wie im Theater / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 10

Bau

Ein Gefühl von Freiheit / Der Stuttgarter Neubau überrascht (Elisabeth Weidling) _____ 11

Öffentliche Bibliothek

Vierzig Bücherbusse aus acht Ländern / Festival im finnischen Turku mit deutscher Beteiligung – Bücher-LKW stößt auf großes Interesse (Susanne Stökl) _____ 12

Volltextsuche im edoweb Rheinland-Pfalz freigeschaltet / Noch keine Lösung für Langzeitarchivierung – Rechtliche Klärung erforderlich _____ 13

Piraten entern die Bücherei _____ 14

Lesestart: Drei Meilensteine für das Lesen / Größtes Leseförderprogramm in Deutschland – Bibliotheken sind wichtige Partner _____ 14

Treffpunkt Bibliothek

Rezepte aus dem Mittelalter / Prominente präsentieren herausragende Werke aus dem Zimelienbestand der UB München (Sven Kuttner) _____ 15

5 000 Veranstaltungen in einer Woche _____ 15

Kirchliche Büchereien

Neu aufgestellt für die Zukunft / Evangelisches Literaturportal: 50 Jahre Ehrenamt mit Qualifikation (Martin Ertz-Schander) _____ 16

Kalender: Für jeden Monat eine Idee zur Leseförderung _____ 16

Tagungen

Facebook sorgt für scharfe Diskussion / Risiken und Chancen sozialer Netzwerke – Innovations-Galerie kommt beim 7. Bibliotheksleitertag in Frankfurt am Main gut an (Bernrd Schleh) _____ 17

Bibliotheken auf dem Weg in die Zukunft / Dritter Schleswig-Holsteinischer Bibliothekstag – 400 Besucher in Norderstedt (Stefanie Oeding) _____ 18

Aktuelle technologische Entwicklungen im Blick / Viertes Symposium »RFID und Medien« an der TH Wildau – Vorträge und Workshops (Frank Seeliger) _____ 20

Zukunftsperspektiven für den Lernort Bibliothek / Fachtagung in Münster – Spannende Vorträge und kontroverse Diskussionen (Alexander Budjan, Petra Büning) _____ 21

Nachrichten _____ 22

Auszeichnung: Neustart für den Bibliotheksindex BIX / Tiefgreifende Reformen – Ranking wird abgeschafft _____ 22

Exkursion: Mitglieder des dbv-Landesverbandes Brandenburg auf politischer Studienfahrt in Berlin _____ 23

Frankfurter Buchmesse: There is no better way to search / FaMIs präsentieren sich und ihren Beruf zum fünften Mal (Karin Holste-Flinspach) _____ 24

Auszeichnung: »Es gibt kaum eine bessere Investition in die Zukunft« / Ex-Bundespräsident Horst Köhler setzt sich weiter für Bibliotheken ein – Mit Karl-Preusker-Medaille geehrt _____ 25

Schönstes Foto kommt aus Villingen-Schwenningen _____ 26

Verlässliche Netzwerkpartnerin / Anton-Saefkow-Bibliothek erhält nationalen Preis – Vorbildliche Integrationsprojekte _____ 27

Termine _____ 28

Fortbildung: Heute schon an morgen denken / BIB-Sommerkurs: Demografieorientierte Projekte für Bibliotheken (Ilona Munique) _____ 29

Unkonferenz: BibCamp 2012 meets Knowledge Camp NRW _____ 30

Kalendertipps _____ 31

Virtuelle Forschungsumgebungen und interkulturelle Kommunikation / Zweiter Teil des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums startet im Januar _____ 32

Markt _____ 33

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Umbau und Renovierung

Vom neuen Anstrich zur flexibel fortschreitenden Veränderung / Renovierung, Sanierung und Umbau von Bibliotheken in wirtschaftlich schwierigen Zeiten (Olaf Eigenbrodt) _____ 34

Nach Zersplitterung endlich vereint / Umbau der Hauptbibliothek der UB Ilmenau verbessert Benutzerfreundlichkeit (Gerhard Vogt) _____ 38

Asbest? Krise und Chance / Schließung und Sanierung der Bibliothek der Universität Konstanz (Oliver Kohl-Frey) _____ 42

Das Mauerblümchendasein ist vorbei / Renovierung mit Glasfassade macht Kreuzberger Bibliothek zum Hingucker (Birgit Braun) _____ 46

Das RW21 – ein modernes Bildungszentrum / Aus einem ehemaligen Bayreuther Textilkaufhaus wurde eine Stadtbibliothek mit Volkshochschule (Jörg Weinreich) _____ 49

Scheunen, Maschinenhallen und Kaufhäuser werden zu Bibliotheken / »Secondhand – aber exzellent!«: Fachbuch gibt umfassenden Überblick über das Bauen im Bestand (Martin Götz) _____ 53

Eine Brücke zwischen Alt und Neu / Die Albert Einstein Bibliothek in Heidelberg verbindet das historische Gebäude der Hochschule für Jüdische Studien mit dem Neubau – Katalogisierung in Originalschrift – Gute Erfahrungen mit »Koha« (Katrin Fischer, Angelika Stabenow) _____ 55

Facelifting für die Kinder- und Jugendbibliothek / Wie ein Teil der Zentral- und Landesbibliothek Berlin saniert wurde (Jonas Fansa, Benjamin Scheffler) _____ 59

Ein Haus für Berlin-Studien / Baumaßnahme als Anlass zur Überarbeitung der Flächennutzung (Jonas Fansa) _____ 63

Bibliothekartag Österreich

Social Media – eine Herausforderung für Bibliotheken / Experten sprechen auf dem Österreichischen Bibliothekartag über Facebook, Twitter und Co. (Elisabeth Weidling) _____ 65

Bildungspartner Bibliothek

Zwischen allen Stühlen? / Ein kritischer Blick auf die Schulbibliotheksarbeit in Nordrhein-Westfalen (Berthold Mengel, Julia Rittel) _____ 70

Praxis

Bestandsmanagement in der Münchner Stadtbibliothek / Neue Komponenten und Organisationsformate – Durchlaufzeiten reduziert (Barbara von Kriegelstein) _____ 73

Magazin

Fachliteratur

Petra Hauke, Klaus Ulrich Werner (Hrsg.): Bibliotheken heute! Best Practice in Planung, Bau und Ausstattung (Katrin Schneider) _____ 76

Eric W. Steinhauer, Cornelia Vonhof (Hrsg.): Bibliotheksgesetzgebung. Ein Handbuch für die Praxis, insbesondere im Land Baden-Württemberg (Konrad Umlauf) _____ 78

Tom Becker, Cornelia Vonhof (Hrsg.): Gut ist uns nicht gut genug. Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek (Adalbert Kirchgäßner) _____ 81

Claudia Hartmann, Sandra Schütte, Wiltraut Zick: Leitfaden FaMI-Ausbildung (Oliver Olesch) _____ 84

Neue Fachliteratur _____ 77

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Neujahrsgrüße der Vorsitzenden. – Aus den Landesgruppen: Ein Bibliotheksgesetz für Bawü (Baden-Württemberg) • Studienreise nach Prag (Brandenburg) • Besuch des Geozentrums Hannover (Niedersachsen/Bremen) • FaMI-Tag 2011 in Hamm (Nordrhein-Westfalen) • Exkursion zu Domschatz und Medienforum in Essen (Nordrhein-Westfalen) • Zu Gast beim WDR in Köln (Nordrhein-Westfalen) • Spannende Tage in Utrecht (Thüringen). – Service: Mitgliedernachrichten _____ 85

Editorial _____ 4

Impressum _____ 44

Summary · Résumé _____ 93

Stellenmarkt _____ 95

Editorial

Eine Schlacht verloren...

Tausende von Protest-Postkarten, interne Einsprüche von Direktoren wie Beschäftigten, Brandbriefe der Verbände und die erste Demo im Bibliotheksbereich seit 1978 – alles hat nichts genutzt: Die Entgeltordnung im Bereich der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) ist so in Kraft getreten wie in BuB 5/2011 skizziert (siehe hierzu auch nebenstehenden Beitrag). Unverändert daher auch unsere Kritikpunkte (vgl. den »Offenen Brief an ver.di« auf www.bib-info.de): überholte und unsinnige Eingruppierungskriterien, FaMIs ab E 2 eingruppierbar, fehlende Verankerung der zwei außertariflichen Eingruppierungen, Bachelors in WB von der Wiege bis zur Bahre mit E 9. Apropos »Bahre«: Vielleicht steht »TdL« ja insgeheim für »Totengräber der Lohngerechtigkeit«...

Vor 33 (!) Jahren war in BuB 1/1979 – betrüblich aktuell – zu lesen: »Es ist eine Binsenweisheit, die da behauptet, die Gewerkschaft sei so stark wie ihre Mitglieder – aber muss es denn so sein, dass eine Berufsgruppe, die klein ist und auch bei Ausschöpfung ihres Potentials im Verhältnis nie besonders groß sein wird, nur dann Bedeutung erlangen kann, wenn sie wirtschaftliche Interessen berührt, was im Bibliotheksbereich nie der Fall sein wird, oder wenn sie, wie in Stuttgart, mit der Faust auf den Tisch haut?« In Stuttgart gab es – im erwähnten Jahr 1978 – ein »Go-In« des 2. Bibliothekskongresses bei der ÖTV.

Anno 2011 musste unser Berufsstand allerdings auch selbstkritisch feststellen, dass die Resonanz auf dieses Thema beim Bibliothekartag, gemessen an dessen 4 750 Teilnehmern, erschreckend gering war. Sind denn wirklich alle Beschäftigten in Bibliotheken allein durch die Möglichkeit, überhaupt dort arbeiten zu können, schon so motiviert und glücklich, dass sogar diese tariflichen Perspektiven nicht schrecken?

Dass dem hoffentlich nicht so ist, kann sich weiterhin noch zeigen. Denn es gilt jetzt,

- die TdL zu Neuverhandlungen zu bewegen, zumindest aber
- bei dem von ver.di versprochenen »Zweiten Schritt« mit den Ländern zu einer Neugestaltung zu kommen,
- bei den laufenden Verhandlungen mit dem Bund eine bessere Entgeltordnung zu erreichen,
- bei den noch ausstehenden Debatten mit den Kommunen ein ähnliches Desaster wie bei der TdL zu verhindern.

Ganz praktisch können wir alle darauf achten, dass in unseren Bibliotheken die uns von TdL wie ver.di gemachten Zusicherungen eingehalten werden:

- FaMIs würden bei entsprechender Tätigkeit mindestens in E 5 eingruppiert,
- es gäbe keine Veranlassung, von den außertariflichen E 8 und E 10 in WBs abzurücken.

Noch eine Feststellung, trotz des Zitats von 1979: Ja, wenn erstens unser Berufsstand an solchen Schalthebeln säße, zweitens der BIB ihn so nahezu komplett organisieren könnte und drittens er eine solche Streikkasse hätte wie zum Beispiel ein Marburger Bund oder eine Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer – dann, ja dann, könnte auch ein BIB Tarifverhandlungen führen. Solange dies nicht der Fall ist, werden Tarifverträge von Gewerkschaften abgeschlossen. Und diese können nur etwas durchsetzen, wenn sie stark sind.

Wolfgang Folter
(Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main)

Politik

Bibliothekstätigkeiten
in der neuen Entgeltordnung
der LänderWelche Arbeiten führen zu welcher
Eingruppierung?/ Ein Überblick

Zum 1. Januar 2012 ist die neue »Entgeltordnung« (EntgeltO) zum »Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L)« in Kraft getreten. Sie gilt für alle Beschäftigten, die unter den TV-L fallen, und löst für diese nun endgültig die Vergütungsordnung (VergO) des früheren Bundes-Angestelltarifvertrages (BAT) ab, die nach Inkrafttreten des TV-L im Jahre 2006 zunächst weiterhin galt.

Die EntgeltO enthält die sogenannten Tätigkeitsmerkmale und regelt damit, welche Tätigkeiten zu welcher Eingruppierung (Entgeltgruppe) führen. Die Tätigkeitsmerkmale für den Bibliotheks- und Archivbereich wurden gegenüber der BAT-VergO aus deren Allgemeinem Teil (neuer Titel in der EntgeltO: »Teil I – Allgemeine Tätigkeitsmerkmale für den Verwaltungsdienst«) herausgelöst und im neuen »Teil II – Tätigkeitsmerkmale für bestimmte Beschäftigtengruppen« als erster Abschnitt »1. Beschäftigte in Archiven, Bibliotheken, Büchereien und Museen« angesiedelt. Aufgrund der Nr. 1 der »Vorbemerkungen zu allen Teilen der Entgeltordnung« gilt unverändert das Spezialisierungsprinzip: »Für Beschäftigte, deren Tätigkeit in besonderen Tätigkeitsmerkmalen des Teils II aufgeführt ist, gelten nur die Tätigkeitsmerkmale dieses Teils« (also des Teils II) – die »allgemeinen Tätigkeitsmerkmale« des Teils I dürfen daher nicht angewandt werden, außer in den Entgeltgruppen 13-15.

An den grundsätzlichen Eingruppierungsregularien (wie Eingruppierungsautomatik,

Arbeitsvorgang, Zusammenhangstätigkeiten, Zeitanteil von mindestens 50 Prozent) sollte sich nichts ändern, diese Texte lagen aber bei Redaktionschluss noch nicht vor.

Im Folgenden werden (nach der »Endfassung 31.10.2011« der EntgeltO) die Veränderungen der Bibliotheksmerkmale gegenüber der bisher angewandten BAT-VergO dargestellt und einige weitere Hinweise gegeben. Leider fehlt hier der Platz, um die Tätigkeitsmerkmale selbst und die zugehörigen Protokollerklärungen zu dokumentieren – diese sollten der Homepage der Kommission Eingruppierung und Besoldung des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) entnommen werden.

Die Vergütungsgruppe (VergGr) X des BAT (»vorwiegend mechanische Tätigkeit«) wurde gestrichen. Allerdings gilt aufgrund der Vorbemerkung Nr. 5 auch für Tätigkeiten des Teils II das Tätigkeitsmerkmal der **Entgeltgruppe 1 des Teils I der EntgeltO**: »Beschäftigte mit einfachsten Tätigkeiten« (dort Beispielkatalog).

Entgeltgruppe 2 (entspricht VergGr IXb BAT): Es wurde nur »mit einfacherer Tätigkeit« in »mit einfachen Tätigkeiten« geändert (identisch mit der E 2 im Teil I), was keine inhaltliche Änderung bedeutet. Die neue Protokollerklärung Nr. 4 erläutert »einfache Tätigkeiten«.

Entgeltgruppe 3 (entspricht VergGr VIII BAT) und »neue« Entgeltgruppe 4: Ein Ziel der neuen EntgeltO war bekanntlich, durch den TV-L weggefallene BAT-Bewährungsaufstiege durch eine höhere Eingruppie-

rung zu kompensieren. Davon profitieren im Verwaltungsbereich und in anderen Berufen durchaus viele Beschäftigte, im Bibliotheks- und Archivbereich ist diese Verbesserung hingegen auf einen einzigen Fall beschränkt, nämlich diesen: Die Beschäftigten mit »schwierigen Tätigkeiten«, die früher in VergGr VIII mit Aufstieg nach VII BAT eingruppiert waren und seit dem TV-L in E 3 kamen, befinden sich mit diesem Tätigkeitsmerkmal jetzt in der (bislang für Angestellten-Tätigkeiten unbesetzten) E 4. Textlich wurde dabei nur »mit schwierigerer Tätigkeit« in »mit schwierigen Tätigkeiten« geändert (wiederum identisch mit der (Fallgruppe 1 der) E 4 im Teil I), was keine inhaltliche Änderung bedeutet.

Hierzu gibt es eine – seltsamerweise in Teil II.1 fehlende – erläuternde neue **Protokollerklärung Nr. 8 im Teil I:** »Schwierige Tätigkeiten sind solche, die mehr als eine eingehende Einarbeitung bzw. mehr als eine fachliche Anlernung i. S. der Entgeltgruppe 3 erfordern, z. B. durch einen höheren Aufwand an gedanklicher Arbeit.«

Seit 2006 in E 3 eingruppierte Beschäftigte müssen für eine Höhergruppierung nach E 4 einen Antrag stellen.

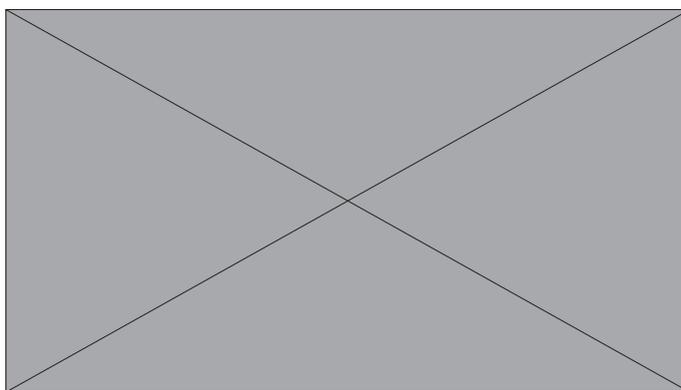
Um die durch die »Anhebung« entstandene Lücke zu schließen, wurde – auch für den Bibliotheksbereich – eine neue E 3 geschaffen (dies war übrigens bei Erscheinen des Artikels »Von der Wiege bis zur Bahre: E 9 für Bibliothekare« in BuB Heft 5/2011 noch nicht bekannt). Sie entspricht der Formulierung aus Teil I.

Entgeltgruppe 5 (entspricht VergGr VII BAT): Die Formulierung ist unverändert. Zu »gründlichen Fachkenntnissen« gibt es in Teil I (wo die Formulierung richtiger »deren Tätigkeit gründliche Fachkenntnisse erfordert« lautet) wieder eine in Teil II.1 nicht vorhandene, aus der VergO übernommene **Protokollerklärung Nr. 7:** »Erforderlich sind nähere Kenntnisse von Gesetzen, Verwaltungsvor-

schriften und Tarifbestimmungen usw. des Aufgabenkreises.«

Entgeltgruppe 6 (entspricht VergGr VIb BAT): Auch hier blieb die Formulierung unverändert – ebenso unverändert bleibt aber auch der Unterschied zwischen Bibliotheks- und Verwaltungsbereich, wo im Teil I für E 6 keine selbstständigen Leistungen gefordert werden.

Die Protokollerklärungen Nr. 1 und 2 zu E 6 waren so auch



Lautstarker Protest: Gegen Verschlechterungen bei der tariflichen Eingruppierung gingen beim vergangenen Bibliothekartag in Berlin Bibliothekare auf die Straße. Foto: Bernd Schleh

bereits in der VergO als »Klammersätze« enthalten – und Nr. 3 stellt nun auch für den Bibliotheksbereich klar, was unter »nicht unerheblichem Umfang« zu verstehen ist (auch diese gab es so schon in der VergO, allerdings nur bei anderen Berufsberufen, zum Beispiel Gesundheitsdienst oder EDV).

Entgeltgruppe 8 (entspricht VergGr Vc BAT): nicht vorhanden, siehe Erläuterungen zu E 10.

Entgeltgruppe 9: In der E 9 gibt es die einzigen echten textlichen Änderungen. Im Bibliotheksbereich der Länder gab es in der BAT-VergO ja Tätigkeitsmerkmale in »Vb mit Aufstieg« und in »IVb ohne Aufstieg«. Mit Inkrafttreten des TV-L wurden beide VergGr in ein und derselben E 9 vereinigt. Dadurch sind all die Differenzierungen und Heraushebungen, die es für Bibliothekstätigkeiten in Vb und IVb gab, überflüssig geworden, und die (insgesamt elf) einzelnen »Fälle« konnten in einem

einigen ellenlangen Satz zusammengeführt werden. Durch diese an sich logische »Vereinfachung« ergeben sich aber bei genauem Vergleichen neue Feinheiten:

■ »Angestellte an Behördenbüchereien« und »bei staatlichen Büchereistellen« waren in der VergO nur in speziellen IVb-Tätigkeiten genannt (was gelegentlich ernsthaft zu Streitereien darüber, ob sie bei »normaler«

(Fach-)Hochschulabschluss« – in diesem Satz gleichgestellt (ob bewusst so gewollt oder nicht), dadurch kann es nun keine Diskussionen mehr über die Eingruppierung von Beschäftigten zum Beispiel mit ÖB-Ausbildung in WBs geben.

Entgeltgruppe 10: Hier wurden die Tätigkeitsmerkmale wiederum unverändert aus VergGr IVa BAT (ohne Aufstieg) übernommen – was im Bereich des TV-L (»L« steht für Länder!) einen Aberwitz darstellt, da es sich nur um Fälle an ÖB handelt.

Die bisherigen »außertariflichen« Tätigkeitsmerkmale für eine VergGr IVa BAT an WB und Behördenbüchereien (drei Unterstellte mit mindestens Vb BAT oder fachliche Leitung bei mindestens 75 000 Bänden) wurden – ebenso wie die der (der E 8 entsprechenden) außertariflichen VergGr Vc BAT (gründliche und vielseitige Fachkenntnisse und überwiegend selbstständige Leistungen) – nicht in die EntgeltO aufgenommen, sie bleiben außertariflich. Die »Tarifgemeinschaft deutscher Länder« hatte beim Bibliothekartag gegenüber dem BIB erklärt, sie »hätte keine Erkenntnisse, dass

Unverändert bleibt das Prinzip, dass die Eingruppierung für Bereiche des »Höheren Dienstes« nach den Tätigkeitsmerkmalen des Teils I der EntgeltO erfolgt.

von den außertariflichen Eingruppierungen kein Gebrauch mehr gemacht werden solle«. Das bleibt skeptisch abzuwarten.

Entgeltgruppe 13-15: Unverändert bleibt das Prinzip, dass die Eingruppierung für Bereiche des »Höheren Dienstes« (IIa bis Ia BAT = E 13 bis E 15) nach den (gegenüber BAT-VergO unverändert gebliebenen) Tätigkeitsmerkmalen des Teils I der EntgeltO erfolgt.

Wolfgang Folter,
Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main

Politik

dbv begrüßt Entscheidung für ZLB-Neubau

Chance für strukturellen Wandel in der Hauptstadt / Bibliotheksgesetz gefordert

»Die Entscheidung der künftigen Koalitionspartner für einen Neubau der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) auf dem Tempelhofer Feld ist ein starkes bibliothekspolitisches Signal für Berlin. Wir begrüßen diese Entwicklung ausdrücklich.« Mit diesen Worten kommentierte Alfred-Mario Molter, Vorsitzender des Landesverbands Berlin im Deutschen Bibliotheksverband (dbv), die Erklärung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit (SPD), dass der Startschuss für den Neubau der ZLB noch in der kommenden Legislaturperiode fallen solle.

Das Vorhaben des ZLB-Neubaus mache deutlich, so Molter weiter, dass die Berliner Landespolitik die Zeichen der Zeit erkannt habe. Die Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Berlins seien tragende Säulen im Berliner Bildungs- und Wissenschaftssystem und müssten daher in ihrer Leistungsfähigkeit weiter gestärkt werden. Insbesondere brauche Berlin neben einer starken, attraktiven Zentralbibliothek auch leistungsfähige Bibliotheken in den Bezirken. »Dort, wo Bibliotheken direkt einen wichtigen Beitrag zur Leseförderung von Kindern und zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund erbringen, müssen sie dauerhaft präsent und leistungsfähig sein«, fordert der langjährige ehemalige Kultur- und Wissenschaftspolitiker. Der Ausbau in der Spitze dürfe keinesfalls zu einem Abbau in der Fläche führen.

Der dbv erhofft sich, dass von der Entscheidung für den Neubau der ZLB auch ein Signal für strukturelle Reformen des Berli-

ner Bibliothekswesens ausgehen wird. Bereits im Juni 2009 hatte der Verband ein integriertes Gesamtkonzept für alle Bibliotheken in Berlin gefordert und dazu einen Entwurf für ein Berliner Bibliotheksgesetz vorgelegt.

Der schlank formulierte Gesetzestext beschreibt in nur fünf Paragraphen die Aufgaben und

Der schlank formulierte Gesetzestext beschreibt in nur fünf Paragraphen die Aufgaben und die Funktion von Bibliotheken in Berlin.

die Funktion von Bibliotheken in Berlin, zählt die verschiedenen Formen auf, legt eine neue Struktur und Organisation auf der Grundlage eines landesweiten Bibliotheksentwicklungsplanes fest und verpflichtet zur Kooperation der Bibliotheken untereinander. Außerdem sieht der Entwurf eine Vereinheitlichung der Struktur der bibliothekarischen Einrichtungen an den Berliner Hochschulen vor.

»Wir werden uns weiter mit aller Kraft dafür einsetzen, dass Berlin als Hauptstadt eines Landes, in dem Wissen die wichtigste Ressource überhaupt ist, über ein zeitgemäßes, hochleistungsfähiges Bibliothekswesen verfügt, das den Bedürfnissen der Menschen in dieser Stadt optimal gerecht wird. Ein Bibliotheksgesetz für Berlin wäre ein weiterer wichtiger Schritt auf diesem Weg«, unterstrich der dbv-Landesvorsitzende.

Dem Berliner Bibliotheksverband gehören derzeit rund 60 Mitglieder mit annähernd 120 Bibliotheken an. Die Bandbreite reicht von den Stadtbibliotheken in den zwölf Bezirken über die

Politik

Bibliothekspolitisches Spitzengespräch in Mainz

Vertreter der Verbände diskutieren mit Bildungsministerin Ahnen

Am 23. November 2011 haben sich im Mainzer Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Vertreter der drei bibliothekarischen Verbände in Rheinland-Pfalz zu einem bibliothekspolitischen Spitzengespräch über aktuelle Fragestellungen mit Bildungsministerin Doris Ahnen getroffen. Die Landesverbände des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) und des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) hatten um einen Gesprächstermin gebeten, um mehrere Problempunkte gemeinsam zu erörtern.

Oben auf der Agenda stand die Frage nach den Chancen für ein Landes-Bibliotheksgesetz, wie es der dbv für alle 16 Bundesländer seit Längerem fordert. In dem im Frühjahr 2011 ausgehandelten Koalitionsvertrag der neuen rot-grünen Landesregierung wird erstmals die Prüfung eines solchen Gesetzesvorhabens in Aussicht gestellt. Ferner wurde über den noch ausstehenden Termin für das Inkraftsetzen einer seit zwei Jahren vorbereiteten neuen Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Öffentlichen Bibliotheken gesprochen.

Die Personalverbände teilten ihre Bedenken bei der Formulierung der neuen »Entgeltordnung« im Rahmen der Beschäftigten-Tarifverträge für Länder und Kommunen mit: Hier ist nach Auffassung der Ver-

bände für fachlich ausgebildete Bibliothekskräfte keine ausbildungs- und leistungsgerechte Entlohnung mehr vorgesehen, was die bibliothekarischen Berufe künftig unattraktiv machen würde.

Schließlich wurde über die problematische Situation der kommunal und kirchlich getragenen Öffentlichen Bibliotheken diskutiert, deren Existenz und Erhalt als gefährdet angesehen wird, sobald Kommunen dem »Entschuldungsfonds« (KEF) des Landes beitreten. Die Entschuldungsvorschläge, die die Aufsichtsbehörden jetzt zahlreichen Stadt- und Gemeinderäten und Kreistagen zum Schuldenabbau anbieten, führen dazu, den Rotstift weitgehend bei den sogenannten »freiwilligen Leistungen« anzusetzen, wozu auch die Öffentlichen Bibliotheken gehören. Hier droht möglicherweise ein Flächenbrand an Bibliotheksschließungen.

Das konstruktiv geführte Gespräch fand in freundlich-sachlicher Atmosphäre statt. Die Bildungsministerin sagte die Prüfung der vorgetragenen Punkte zu, insbesondere die Frage der Gesetzesinitiative und des Umgangs mit dem Entschuldungsfonds. Auch in 2012 wird es weitere Gespräche mit Vertretern des Ministeriums geben, was die Beteiligten der Bibliotheksverbände einhellig begrüßten.

BIB, dbv, VdB

wissenschaftlichen Bibliotheken in den Hoch- und Fachschulen sowie Forschungseinrichtungen bis zur Staatsbibliothek zu Ber-

lin Preußischer Kulturbesitz, der größten Universalbibliothek in Deutschland.

dbv

Politik

Bibliotheken prominent vertreten

Expertenanhörung der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft«: Gemeinsame Ideensuche zur Gestaltung des digitalen Wandels

»Wir müssen den Wandel gestalten, ehe er uns zum Nachteil wird!« In dieser Aussage waren sich die Teilnehmer der vierstündigen Expertenanhörung, die am 7. November im Rahmen der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« im Deutschen Bundestag stattfand, einig.

Manfred Broy, Inhaber des Lehrstuhls Software & Systems Engineering an der Fakultät für Informatik der Technischen Universität München, zielte damit auf die rasante Geschwindigkeit, mit der sich netzbasierte IuK-Technologien entwickeln, und die damit verbundenen Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft ab. Es sei zukünftig, so Broy, ein Zusammenwachsen eingebetteter digitaler Systeme mit dem Internet – etwa im Bereich der Navigationssysteme – hin zu netzbasierten Lösungen zu erwarten. Das bedeute für Deutschland, dessen heutige wirtschaftliche Erfolge in hohem Maße auf der Grundlage des Exports eingebetteter Systeme erzielt würden, sich auf neue Geschäftsmodelle einlassen zu müssen. Derzeit fehle es, so Broy weiter, an adäquaten Reaktionen seitens der Bundesregierung auf die künftigen Herausforderungen. Er regte die Gründung einer zentralen Forschungseinrichtung an, die sich mit diesen Fragen umfassend und disziplinenübergreifend beschäftige. Kompe-

tenzentren und Masterpläne waren auch Teil der Handlungsempfehlungen der weiteren fünf, seitens der verschiedenen Fraktionen geladenen, Sachverständigen: Johannes Fournier, stellvertretender Leiter der Gruppe »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Peter Henning, Leiter des Institute for Computers in Education I.C.E. an der Hochschule Karlsruhe, Otfried Jaren, Prorektor Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Zürich, Heike Neuroth, Abteilungsleitung Forschung und Entwicklung der SUB Göttingen, und Frank Simon-Ritz, Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar, nahmen aus Sicht der universitären Lehre und Forschung, der Forschungsförderung und der Bibliotheken Stellung zu den Auswirkungen des Internets auf die Bereiche Bildung und Forschung.

Open Access gewinnt an Bedeutung

Dabei standen unter anderem die finanziellen und rechtlichen Aspekte von Open Access im Mittelpunkt. Johannes Fournier machte deutlich, dass Open Access-Modelle durch den zunehmenden Einsatz von digitalen Quellen und virtuellen Forschungsumgebungen im wissenschaftlichen Arbeiten zukünftig noch an Bedeutung gewinnen werden. Dabei sei für den »Grünen Weg« das Zweitveröffentlichungsrecht eine Grundvoraussetzung, die es zu schaffen gelte. Auf die Frage der Finanzierbarkeit des »Goldenen Weges« erklärte Fournier, diese sei vom derzeit noch dominierenden Subskriptionsmodell her zu denken, das bedeute, man habe es hier vor allem mit einer Umschichtung der Mittel zu tun.

Frank Simon-Ritz schloss daran an, indem er Sonderregelungen des Urheberrechts für den »geschützten Raum der Lehre und Forschung« forderte. Auch

angesichts der Problematik der »verwaisten Werke« sei das Urheberrecht zu überdenken. Es stelle sich letztlich die Frage, ob die Konzeption des Urheberrechts dem heutigen Internet überhaupt noch angemessen sei.

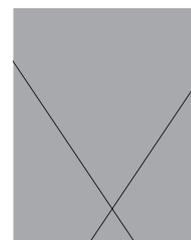
Auf die Frage nach Defiziten bei dem derzeitigen Stand der Digitalisierung in Deutschland betonte Simon-Ritz die Bedeutung einer systematischen Finanzierung. Derzeit seien trotz großer Fördersummen der DFG für den Bereich der Retrodigitalisierung erst Bruchteile des kulturellen Erbes in Deutschland digitalisiert. Es bedürfe hier sowohl einer nationalen Planung und Koordinierung wie auch einer entsprechenden Finanzierung.

Aus dem Zeitraum 16. bis 18. Jahrhundert existieren derzeit etwa eine Million Digitalisate. Es herrschen jedoch gravierende Defizite in der öffentlichen Finanzierung der Digitalisierung. Simon-Ritz wies in diesem Zusammenhang auch auf die Bedeutung von Public-Private-Partnerships für die Digitalisierung hin, wie sie etwa in der Kooperation zwischen Google und der Bayerischen Staatsbibliothek besteht. Solchen Kooperationen gegenüber seien Bibliotheken sehr aufgeschlossen.

Ungelöst sei nach wie vor die rechtliche Problematik, die mit der Digitalisierung der Werke zusammenhängt, die nach 1870 erschienen sind. Frank Simon-

Aus dem Zeitraum 16. bis 18. Jahrhundert existieren derzeit etwa eine Million Digitalisate.

Ritz führte hier einen seitens des Deutschen Bibliotheksverbands geforderten umfassenden Masterplans für die Digitalisierung der Werke aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert an. Auf die Frage seitens der Abgeordneten, wie denn ein nationaler Masterplan für die Digitalisierung zu koordinieren sei, wies Simon-Ritz auf bereits bestehende Strukturen hin, die im Zusammenhang



Esther Chen studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Polonistik in Berlin und absolvierte dort anschließend ihr Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst an der Zentral- und Landesbibliothek. Derzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen der Enquete-Kommission »Internet und digitale Gesellschaft« des Deutschen Bundestages.

mit der europäischen Plattform Europeana entstanden sind. Künftig wird dabei die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) als Plattform und Kompetenznetzwerk eine zentrale Rolle spielen. In diesem Zusammenhang sei es wünschenswert, so Simon-Ritz, dass das von der Deutschen Nationalbibliothek geleitete Kompetenznetzwerk der DDB um die Verbünde aus den Bereichen Bibliothek, Museum und Archiv erweitert werde.

Masterplan für Digitalisierung

Heike Neuroth machte deutlich, dass in einen Masterplan für die Digitalisierung deutschen Kulturguts auch Fachwissenschaftler einzubeziehen seien, um künftig für die Forschung tatsächlich relevante Inhalte zu digitalisieren und in einer Form bereitzustellen, die dem Kontext angemessen sei. Dabei gehe es längst nicht mehr nur um digitalisierte Texte, sondern auch Artefakte, etwa aus dem Bereich der Botanik oder der Archäologie. Bislang seien Fachwissenschaftler zu wenig in Digitalisierungsvorhaben einbezogen worden.

Bei dem Thema Computer und Internet in der schulischen und universitären Lehre wurde deutlich, dass neben der technischen Ausstattung künftig vor

alle die Entwicklung neuer Vermittlungsmethoden förderbedürftig ist. Derzeitige Trends im technologiegestützten Lernen wie »Lernen durch Spielen«, »Mobiles Lernen« und »Lernen durch Social Media« müssen, so Peter Henning, stärker in die Lehre integriert werden. An den Hochschulen werden die Lehr- und Lernplattformen nach wie vor nicht ausreichend genutzt. Hier bedürfe es der weiteren Prozessunterstützung.

Auch dies sind Handlungsfelder, die für Bibliotheken künftig weiter an Relevanz gewinnen werden.

Insgesamt nahmen Bibliotheken und bibliothekarische The-

Es kamen auch die Herausforderungen zur Sprache, denen sich Bibliotheken angesichts der Zunahme digitaler Informationsressourcen gegenübersehen.

men eine erfreulich prominente Stellung in der Expertenanhörung ein, was sicher nicht zuletzt der Tatsache geschuldet ist, dass mit Frank Simon-Ritz und Heike Neuroth gleich zwei Vertreter aus dem Bibliotheksbereich unter den Sachverständigen waren.

So kamen auch die Herausforderungen zur Sprache, denen sich Bibliotheken angesichts der Zunahme digitaler Informationsressourcen gegenübersehen: Dabei geht es längst nicht nur um das Digitalisieren und Bereitstellen von Inhalten. Bibliothekare müssen sich auch zunehmend mit dem Vernetzen der Informationsressourcen beschäftigen und benötigen dafür nicht nur Werkzeuge, etwa aus dem Bereich semantischer Technologien, sondern auch das Fachwissen im Umgang mit diesen Werkzeugen. Eine weitere wesentliche Handlungsempfehlung an die Abgeordneten bezog sich daher auf die Anpassung von Ausbildungskonzepten und Studiengängen, um diesen Anforderungen künftig gerecht werden zu können.

Esther Chen

Politik

Situation der Bibliotheken bleibt prekär

Neuer »Bericht zur Lage der Bibliotheken«: Mittelkürzungen in der Hälfte aller Bibliotheken stehen steigenden Anforderungen gegenüber

Die Hälfte aller Hochschulbibliotheken müssen jetzt oder in den nächsten Monaten Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung hinnehmen; das trifft auch auf die Öffentlichen Bibliotheken zu. Dies hat eine Umfrage des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) von Mai bis Juli 2011 unter seinen 1304 hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken und 251 wissenschaftlichen Bibliotheken ergeben. Am 20. Oktober stellte der dbv diese und weitere Ergebnisse des neuen »Berichts zur Lage der Bibliotheken« in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vor.

Besonders stark treffen die Kürzungen die kommunalen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen mit 53 Prozent (Vorjahr: 45 Prozent), Sachsen-Anhalt mit 45 Prozent (Vorjahr: 27 Prozent) und Baden-Württemberg mit 44 Prozent (Vorjahr 50 Prozent). Es gibt keine Entwarnung: Die aktuelle Situation der kommunalen Bibliotheken hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verbessert, der allgemeine positive Trend schlägt sich nicht ausreichend nieder. Ausgesprochen ernst ist die Lage in Städten mit über 100 000 Einwohnern, in denen nach wie vor mehr als zwei Drittel der Bibliotheken Sparmaßnahmen hinnehmen müssen. Der Bibliotheksverband beobachtet mit großer Sorge, dass die Spirale sich immer weiter nach unten bewegt.

Was bedeuten die Kürzungen? Ein Viertel aller befragten Öffentlichen Bibliotheken verfügt nur über einen reduzierten Medienetat (Vorjahr: 37 Prozent), ebenfalls ein Viertel muss das Angebot im Veranstaltungs-

bereich reduzieren und 8 Prozent müssen die Öffnungszeiten kürzen. Ebenso viele verzichten auf bereits geplante Projekte, wie Baumaßnahmen oder technische Erneuerungen (Vorjahr: 13 Prozent).

20 Bibliotheken müssen womöglich Zweigstellen oder Abteilungen schließen, in 15 Systemen wird die Umwandlung in ehrenamtliche Zweigstellen geplant. Circa 10 Prozent aller Bibliotheken haben bereits eine dauerhafte Stellenstreichung oder eine Reduktion des Personaletats hinnehmen müssen; ebenso vielen steht dies bevor. In Städten über 100 000 Ein-

wohner mussten in diesem Jahr bereits 37 Prozent der Bibliotheken Stellen streichen, in weiteren 21 Prozent steht dies an (Vorjahr zusammen: 62,6 Prozent).

Was geschieht bei den wissenschaftlichen Bibliotheken? Während die Hochschulen über alle Erwartungen hinaus von mehr als 500 000 Studienanfängern (Vorjahr: 445 000) überrannt werden, berichten 41 Prozent aller befragten Einrichtungen über bereits erfolgte oder fest geplante Kürzungen der Zuweisungen. 13 Prozent haben dauerhafte Stellenstreichungen hinnehmen müssen, bei ebenso vielen steht dies bevor. Fast ein Drittel (29 Prozent) muss mit einem verminderten Erwerbungssetat auskommen.

Sinkender Erwerbungssetat

Bei 27 Bibliotheken (15 Prozent) sinkt der Erwerbungssetat sogar um mehr als 10 Prozent. Die Kürzungen betreffen – neben dem verringerten Medienetat – in erster Linie die Weiterent-

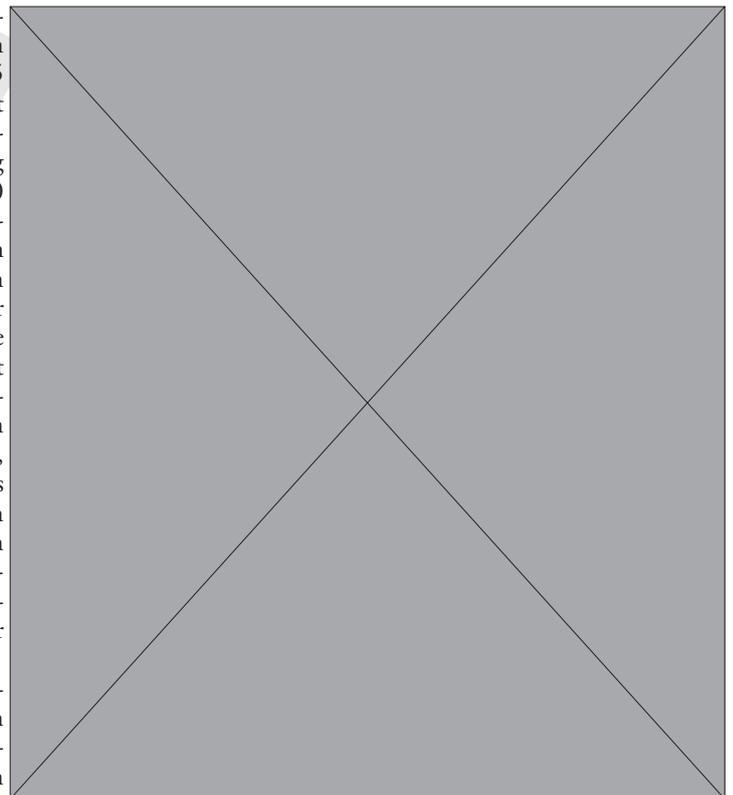


Abbildung 1. Die Zahl der bisher digitalisierten Bestände verdeutlicht die dringend notwendige Aufstockung der Finanzmittel für die Digitalisierung. Grafik: dbv/Loh

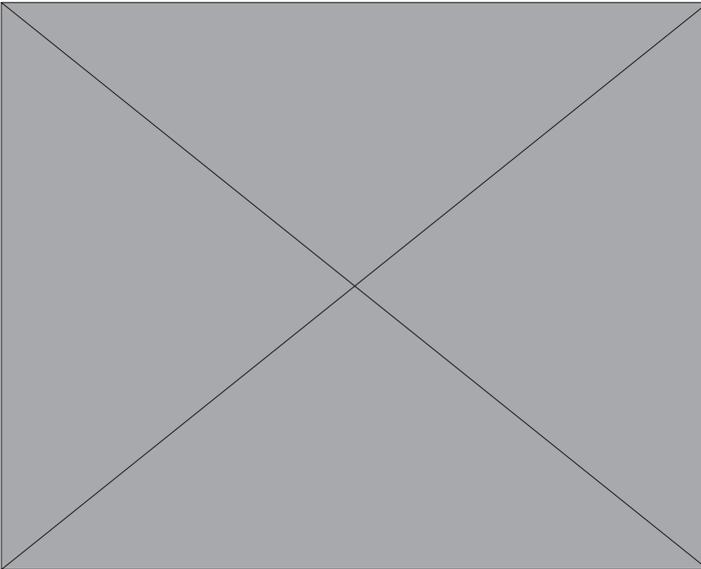


Abbildung 2. Deutlicher Vorsprung: Bibliotheken haben mehr Mitglieder als die Fußball- oder Turnvereine im Land. Grafik: dbv/Loh

wicklung von Dienstleistungen und Angeboten: 16 Prozent der Bibliotheken verzichten auf bereits geplante Projekte wie Baumaßnahmen oder EDV-Entwicklungen, 10 Prozent müssen spezielle Angebote wie Schulungen oder Veranstaltungen reduzieren und 5 Prozent der befragten Bibliotheken reduzieren ihre Öffnungszeiten.

Der »Bericht zur Lage der Bibliotheken« klärt aber nicht nur über die erschreckende Situation an Hochschulbibliotheken und die unbefriedigende finanzielle Entwicklung bei den kommunalen Bibliotheken auf. Erstmals fokussiert eine Landkarte die Gemeinden Deutschlands mit über 5000 Einwohnern, die keine hauptamtlich geleitete Bibliothek besitzen. Besonders die reicheren Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Hessen schneiden dabei nicht gut ab.

Die Zahl der bisher digitalisierten Bestände in den wissenschaftlichen Bibliotheken verdeutlicht die dringend notwendige Aufstockung der Finanzmittel für die Digitalisierung. Von den 600 000 Buchtiteln des 18. Jahrhunderts sind erst 40 000 Buchtitel in digitaler Form zugänglich. Der dbv fordert, dass in den Jahren 2012 bis 2016 ein zusätzlicher Betrag von zehn Millionen Euro aus Bun-

desmitteln zur Verfügung gestellt wird, um jährlich weitere 200 000 Titel zu digitalisieren. Diese Forderung unterstützen mittlerweile die meisten Parteien im Bundestag. Daneben müssen weiterhin die regionalen Förderprogramme und die Koordinierungsaktivitäten der Länder durchgeführt werden.

Die wachsende Bedeutung der Öffentlichen Bibliothek als Treffpunkt zeigt sich besonders augenfällig bei der Akzeptanz

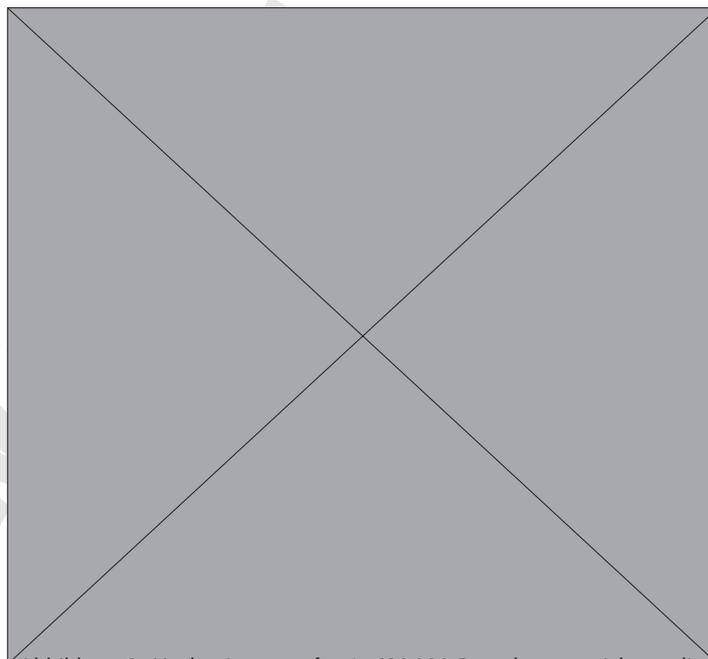


Abbildung 3. Nach wie vor gefragt: 680 000 Besucher verzeichnen die deutschen Bibliotheken an jedem Werktag. Grafik: dbv/Loh

von Bibliotheksneubauten: So kletterte die Besucherzahl der Stadtbibliothek Chemnitz in den sechs Jahren nach dem Umzug in ein attraktives Gebäude von 400 000 auf 727 000 Besucher. Aber auch von zuhause aus möchten die Bibliothekskunden Zugriff haben: Die neuen 24/7-Angebote von E-Books und anderen Download-Medien in circa 300 besonders innovativen Öffentlichen Bibliotheken zeigen, dass auch hier eine flächendeckende digitale Perspektive benötigt wird, damit das System des freien Zugangs zu Informationen in allen Medienformaten nicht infrage gestellt wird.

Mangelnde Ausstattung

Bibliotheken müssen finanziell in die Lage versetzt werden, die dafür nötigen Investitionen zu tätigen. Die Zahl der funktionalen Analphabeten mit 7,5 Millionen Menschen (LEO-Studie 2011), das schlechte Abschneiden bei der Lesekompetenz (PISA-Studie 2010 und OECD-Bericht 2011) und die mangelnde flächendeckende Ausstattung mit guten Öffentlichen Bibliotheken sind Signale, die in die gleiche Richtung

weisen: Der Ausbau von speziellen Bibliotheksangeboten für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche und die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz gewinnen im Kontext der notwendigen Förderung von Lesefähigkeit besondere Bedeutung.

Bibliotheken sind mit ihren vielfältigen Angeboten zum

20 Bibliotheken müssen womöglich ganze Zweigstellen oder Abteilungen schließen.

lebenslangen Lernen wichtiger Bestandteil der Bildungsinfrastruktur von Städten und Gemeinden. Angesichts der im Koalitionsvertrag postulierten »Bildungsrepublik Deutschland« fordert der Deutsche Bibliotheksverband alle Politiker auf, sich weiteren Kürzungen im Bibliotheksbereich entscheiden zu verweigern. Stattdessen soll durch Bibliotheksgesetze in den Bundesländern, durch Bibliotheksentwicklungspläne und durch die konsequente Förderung von Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen das Bibliotheksangebot in den Städten und Gemeinden gemeinsam von Bund, Ländern und Kommunen mit Nachdruck gestärkt werden.

»Eine Bildungsrepublik ohne ein gut ausgebautes und finanziell gesichertes Bibliothekswesen bleibt eine leere Hülse«, sagt Monika Ziller, die Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands. »Als für jedermann zugängliche Einrichtungen können Bibliotheken bei der Integration von Bildungsbenachteiligten genauso viel leisten wie bei der Unterstützung von Exzellenzhochschulen, vorausgesetzt, sie sind in der Fläche gut vertreten und adäquat ausgestattet. Hier gibt es noch viel zu tun.«

Der ausführliche »Bericht zur Lage der Bibliotheken« ist auf der Website des dbv unter www.bibliotheksverband.de zu finden.

dbv

Eichhorns Praxistipps

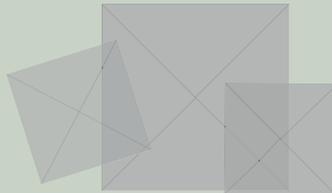
Ein Gong wie im Theater

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Seit fünf Jahren ist Martin Eichhorn als selbstständiger Trainer im gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs und schult das Personal Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in verschiedenen Bereichen. Bis heute hat er mehrere tausend Teilnehmer in seinen Veranstaltungen begrüßt. Bei den Seminaren handelt es sich stets um sogenannte »In-House-Seminare«, das heißt Eichhorn referiert jeweils vor Ort in der Bibliothek. Daher konnte er sich im Laufe der Zeit einen umfassenden Überblick über das deutsche Bibliothekswesen verschaffen. Bei allen Gemeinsamkeiten funktioniert jede Bibliothek etwas anders. In vielen Bibliotheken sind ihm Besonderheiten und gute Ideen aufgefallen, die in anderen gänzlich unbekannt sind. Einzelne Fundstücke aus seiner inzwischen aufgelaufenen Sammlung von praktischen Tipps für Bibliothekare wird BuB in dieser und in den folgenden Ausgaben veröffentlichen.

Tipp 1: Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) erfreut sich großer Beliebtheit unter den Internetnutzern. Aus der knapp 50 000 Volltext-Zeitschriften umfassenden Datenbank werden aktuell 19 Millionen Titelnutzungen gezählt. Das ist kein Pappenstiel, und trotzdem ließe sich ihr Bekanntheitsgrad sicher noch steigern.

Vielen Interessierten wird nicht bewusst sein, dass sie sich



die relevanten Artikel einer Zeitschrift auch bequem am eigenen Rechner anschauen könnten. Weisen Sie deshalb an den Regalen Ihres Zeitschriften-Freihandmagazins darauf hin und übernehmen Sie die von der EZB etablierte »quer liegende Ampel«.

Grün steht hier für: Der Volltext der Zeitschrift ist frei zu-

gänglich. Gelb bedeutet: Die Zeitschrift ist an einer Teilnehmerbibliothek beziehungsweise Forschungseinrichtung lizenziert und für die Benutzer dieser Institution im Volltext zugänglich. Gelb-Rot schränkt ein: Für die Zeitschrift ist an der Teilnehmerbibliothek keine fortlaufende Lizenz vorhanden. Daher ist nur ein Teil der erschienenen Jahrgänge im Volltext zugänglich. Schließlich meint Rot: Die Zeitschrift ist nicht abonniert und daher nicht im Volltext nutzbar. In der Regel sind aber Inhaltsverzeichnisse und oftmals auch Abstracts kostenlos verfügbar.

Tipp 2: Wir können die Öffnungszeiten der Bibliotheken noch so sehr ausweiten, es wird immer Nutzer geben, die sich bei Betriebsschluss nicht vom OPAC oder bibliothekseigenen Rechner trennen mögen. Sie entlasten Ihre Kollegen im Spätdienst, wenn die Rechner zum Ende des Öffnungstages automatisch heruntergefahren werden und dies gleichwohl regelmäßig angekündigt wird.

Tipp 3: In den meisten Bibliotheken wird auch gearbeitet, wenn keine Nutzer anwesend sind, was diese meist nicht wissen oder zu hoffen wagen. Lassen Sie in größeren Häusern über die Sprechanlage verkünden, dass die Tore jetzt geöffnet werden und fortan mit Bibliotheksbesuchern zu rechnen ist. Ein Gong, wie er im Theater eingesetzt wird, erfüllt denselben Zweck. Motivierte Bibliotheksmitarbeiter können sich dergestalt gerade rücken, die Kleidung kontrollieren und sich

mental auf das einstellen, was da kommen mag.

Tipp 4: Verlage schlagen Zeitschriftenabonnements erfolgreich los, indem sie ihre Leserschaft einspannen und diese Abonnenten werben lassen. Wer hier vermittelnd tätig wird, bekommt eine Prämie. Sichern Sie das Überleben Ihrer Öffentli-

Mit einem zweiten Monitor kann der Nutzer bei der Recherche besser folgen.



chen Bibliothek, indem Sie jedem ein Jahr kostenfreie Nutzung in Aussicht stellen, der Ihnen eine Neuanmeldung bringt.

Tipp 5: Wenn Sie etwas für Ihren Nutzer am Rechner recherchieren, hat dieser mehr Spaß dabei, wenn er Ihnen folgen kann. Das gelingt, wenn Sie einen zweiten Monitor installieren, der dem Nutzer zugewandt ist. Auf diese Art und Weise können Sie bequem über die Recherchestrategie und das -ergebnis sprechen, ohne dass Sie Ihren Monitor teilen müssen.

Tipp 6: Studierende neigen dazu, besonders die Literatur im Blick zu haben, die vom Lehrpersonal ihrer Hochschule publiziert wird. Machen Sie es den Nutzern leicht und stellen Sie die Bücher der Dozentinnen und Dozenten besonders heraus, vielleicht in ein repräsentatives Regal. Daran wird auch das publizierende Lehrpersonal Gefallen finden, stellt es doch eine besondere Wertschätzung dar.

Martin Eichhorn

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. In der Fachwelt bekannt wurde der Linguist durch sein Buch »Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken« (2005/2007). Er publizierte bislang sechs Bücher. Nähere Informationen gibt es unter www.Sicherheit-in-Bibliotheken.de. Die Praxistipps von Martin Eichhorn werden auch auf der neuen Website www.Biblionade.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de

Bau

Ein Gefühl von Freiheit

Der Stuttgarter Neubau überrascht

Von außen wirkt die neue Stadtbibliothek in Stuttgart ein wenig wie ein abweisender Betonklotz. Sie musste sich negative Kritiken wegen ihres tristen Aussehens gefallen lassen, wurde als »Stammheim II« oder »Bücherknast« bezeichnet. Doch nachts, wenn es dunkel wird, besticht sie durch eine angenehme blaue Beleuchtung. Und wer tagsüber den Schritt über die Schwelle des im Oktober 2011 eingeweihten Neubaus wagt, wird begeistert sein. Das wie eine Zwiebel konzipierte 40 Meter hohe Gebäude überzeugt mit seinem großzügigen und modernen Innenraum. Fasziniert erklimmt der Besucher die letzten Stockwerke auf den Treppen eines lichtdurchfluteten Galeriesaals.

Wer die neue Stadtbibliothek am Mailänder Platz zur Eröffnung am 24. Oktober besuchen wollte, blickte auf Kräne und Baugruben. Als Solitär stand die Bibliothek, die den Mittelpunkt des im Bau befindlichen Europaviertels markieren soll, hinterm Stuttgarter Hauptbahnhof. Sie sollte den »Schlussstein« des geplanten Quartiers bilden, als der Gemeinderat vor 14 Jahren den Grundsatzbeschluss für den Neubau fasste. Noch ist die Umgebung nicht so lebendig wie in den Plänen, kein Einkaufszentrum, Bürogebäude und keine mehrstöckigen Wohnhäuser bezogen. Es kam anders als gedacht.

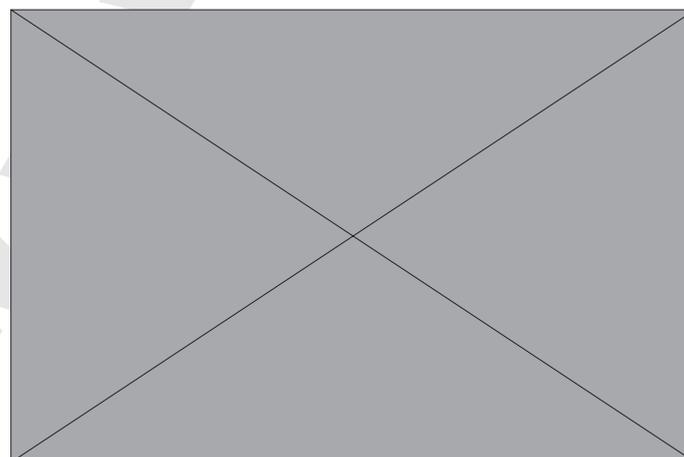
Vor zwölf Jahren gewann der südkoreanische Architekt Professor Eun Young Yi mit seinem Entwurf beim Wettbewerb um die Stadtbibliothek. Drei Jahre Wartezeit, fünf Jahre Planungszeit und drei Jahre Bauzeit sind vergangen, bis seine Träume und Vorstellungen wahr geworden sind. Und die der Direktorin Ingrid Bußmann. Streitigkeiten

um das Bahnprojekt Stuttgart 21 führten in der Zwischenzeit zur Umbenennung der Bibliothek. Bei der Eröffnung sprach niemand mehr von der »Bibliothek 21«, sondern sie trug den offiziellen Namen »Bibliothek am Mailänder Platz«.

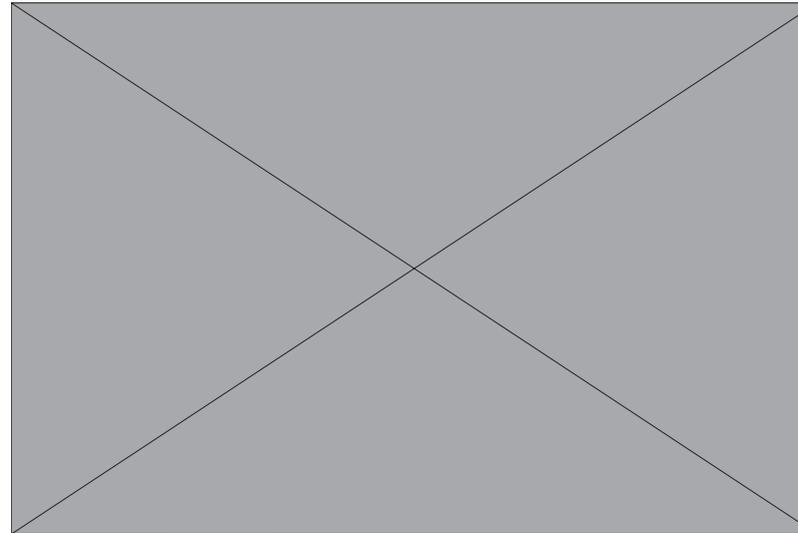
Das Warten und die »asiatische Geduld«, wie Stuttgarts Oberbürgermeister Wolfgang Schuster bemerkte, haben sich gelohnt. Auch wenn der neunstöckige Medien-Tempel von außen durch seine archaische einfache Würfelform und den Beton etwas abweisend wirkt, überrascht das Innere. In der Mitte im Erdgeschoss, als Herz des Gebäudes, befindet sich ein

**Den Blick auf sich
zieht die automatische
Rücksortieranlage – wie ein
Kunstwerk ist sie hinter einer
Glasscheibe ausgestellt.**

hoher Meditationsraum. Ein Wasserbecken, die »Quelle des Wissens«, ziert dessen Zentrum. Uneingeweihte Besucher machten sich in der »Wasserpfütze« anfangs noch die Füße



Der lichte Galeriesaal in den oberen Stockwerken kommt sehr gut bei den Besuchern an. Foto: Weidling



Wie ein Solitär, umgeben von Baustellen, stand die neue Bibliothek bei der Eröffnung im künftigen Quartier hinterm Hauptbahnhof. Ursprünglich sollte sie den Schlusspunkt des Viertels markieren. Foto: Weidling

nass. Der Architekt hatte ursprünglich die Bibliothek ganz umgeben von Wasser sehen wollen. Aufgrund technischer Probleme und der Kosten, steht sie nun auf Rollrasen. Auch die Natursteinverkleidung des Meditationsraums wurde gestrichen. 79 Millionen Euro kostete der Kubus.

Das blaue Licht, das nachts das Gebäude erleuchtet, findet sich an der Decke des Herzraums wieder. Im fünften Obergeschoss, in dem der Galeriesaal beginnt, wirkt die Glasdecke des Raumes der Entschleunigung wie eine Art Altar. Herrschten im Wilhelmshaus, in dem die Bibliothek zuvor untergebracht

war, beengte Verhältnisse, so besticht der Neubau durch seine Weitläufigkeit. Ausgestattet mit einer Fülle an Flanierwegen vermittelt er ein Gefühl von Freiheit.

Im Erdgeschoss stehen wie in der alten Bibliothek Zeitungen in allen Sprachen der Welt sowie neue Selbstverbucher und zahlreiche Internet-Rechercheplätze bereit. Auf Bildschirmen an der Wand sind lesende Schriftsteller zu sehen. Wer will, kann sich Kopfhörer aufsetzen und ihnen lauschen. Den Blick auf sich zieht die automatische Rücksortieranlage. Wie ein Kunstwerk ist sie hinter einer Glasscheibe ausgestellt, und der Besucher kann beobachten, wie Bücher durch die Bibliothek transportiert werden.

Neu sind die zu den Leseräumen hin abgetrennten Arbeitsräume, die künftig mehr Ruhe als am vorherigen Standort versprechen. Eine Cafeteria lädt im achten Stockwerk zum Verweilen ein, ebenso wie die Terrasse auf dem Dach des Gebäudes. Letztere war zur Einweihung noch nicht geöffnet, ebenso die Außengalerien.

In der ersten Woche gab es zahlreiche Führungen für die Nutzer und Neulinge in der Stadtbibliothek. Sie waren größtenteils begeistert von dem modernen Gebäude. Die Nutz-

Schlaflöse« dar, die rund um die Uhr einen Zugriff auf ausgewählte Literatur zulässt.

Mit der neuen Bibliothek am Mailänder Platz, sagte Oberbürgermeister Wolfgang Schuster, sei »ein außergewöhnlicher Ort des lebenslangen Lernens, der Begegnung für Menschen ob

Die Bibliotheksdirektorin Ingrid Bußmann geht davon aus, dass das Haus »weit über Stuttgart hinaus in das deutsche und internationale Bibliothekswesen wirken wird«.

jung oder alt, von 170 Nationen mit ihren Kulturen, Religionen und Werten« entstanden. Ingrid Bußmann geht davon aus, dass das Haus »weit über Stuttgart hinaus in das deutsche und internationale Bibliothekswesen wirken wird«.

In der nächsten BuB-Ausgabe folgen ein ausführlicher Bericht zur neuen Bibliothek sowie ein Interview mit der Bibliotheksdirektorin.

Elisabeth Weidling

Öffentliche Bibliothek

Vierzig Bücherbusse aus acht Ländern

Festival im finnischen Turku mit deutscher Beteiligung / Bücher-LKW stößt auf großes Interesse

50 Jahre Fahrbüchereien in Finnland: Zu diesem Jubiläum haben die Turku City Library und die Finnish Library Association im August 2011 Kollegen aus ganz Europa nach Turku eingeladen. 340 Kollegen folgten dem Aufruf. Sie kamen aus 16 Ländern, aus Skandinavien, Deutschland, den Niederlanden, aus Russland, Estland, Slowenien und Kasachstan. Auch aus Portugal, Spanien und China reisten Delegationen zum Bücherbus-Festival. Insgesamt 40 Bücherbusse aus acht Ländern waren zu besichtigen, darunter auch die Fahrbücherei im Kreis Dithmarschen, der Bücherbus Flensburg sowie die Dansk Centralbibliothek for Sydslesvig aus Deutschland.

Die Fahrbücherei im Kreis Dithmarschen wurde mit ihrem Volvo-LKW zum Festival eingeladen, weil in Finnland bislang ausschließlich Bücherbusse im Einsatz sind. Die Besucher staunten, wie geräumig und hell das Fahrzeug innen ist, ebenso dass nur eine Ebene und keine Stufen im Fahrzeug vorhanden sind. Die Zwischendecke mit der Be- und Entlüftungsfunktion wurde genau inspiziert. Dass in Deutschland Jahresgebühren in Bibliotheken erhoben werden, löste bei den skandinavischen Kollegen große Verwunderung aus.

Der Bücherbus Flensburg mit grün-gelber Außengestaltung war mit 25 Jahren das älteste Fahrzeug des Festivals. Im Bus informierte eine Fotoausstellung über die tägliche Arbeit der Fahrbücherei in den Stadtteilen sowie an den Schulen.

Der 7,5 Tonnen-LKW der Dansk Centralbibliothek for Sydslesvig bietet Medien an

für die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein. Mit einem Vordach in kräftigem Gelb sowie der farbenfrohen Außengestaltung, die ein dänischer Bilderbuchkünstler mit Motiven aus einem populären dänischen Kinderlied gestaltet hat, fiel das Fahrzeug ebenso auf wie durch den großen Bildschirm außen am Fahrzeug, der bei Klassenführungen und Veranstaltungen eingesetzt wird. Auch für Wii-Spiele lässt sich der Bildschirm verwenden.

Das Festival gab einen guten Einblick in die unterschiedlichen Einsatzweisen und Konzepte von Bücherbussen in den unterschiedlichen Ländern Europas.

Portugal

In Portugal nutzen in ländlichen Regionen vor allem ältere Menschen das Angebot der Fahrbücherei. Junge Leute und Familien sind wegen besserer Arbeits- und Lebensbedingungen häufig vom Land in die Städte gezogen. Durch die große Landflucht bleiben die Alten zurück, diese sind zudem meist Analphabeten. Die Fahrbüchereien bieten unter anderem auch Workshops in Altenheimen an.

Russland

Die Fahrbibliotheken in Russland stehen vor großen Herausforderungen. Das Land ist riesig, viele Menschen leben isoliert. Sie bräuchten Stunden, um zu einer Bibliothek zu gelangen. 15 Bücherbusse sind deshalb bereits in Russland unterwegs, um der Bevölkerung in abgelegenen ländlichen Gebieten Zugang zu Büchern und anderen Medien zu ermöglichen.

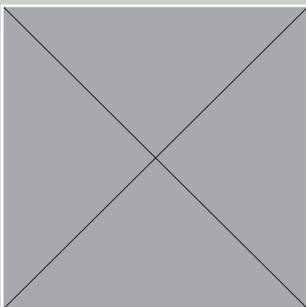
Die neue Stadtbibliothek am Mailänder Platz in Stuttgart soll den Mittelpunkt des geplanten Europaviertels bilden.

Foto: Uwe Ditz / LHS

fläche hat sich beinahe verdoppelt, das Medienangebot ist auf 500 000 Medieneinheiten gestiegen und die Öffnungszeiten umfassen anstatt 51 nun 72 Stunden pro Woche. Das i-Tüpfelchen an Service stellt neben der 24-Stunden-Rückgabe die mit einer Automaten-Videothek vergleichbare »Bibliothek für

Lesetipp

Der Neubau von Eun Young Yi als informativer Bildband



Stadtbibliothek Stuttgart: Der Neubau von Eun Young Yi. Av Edition 2011. Englisch/Deutsch. 184 Seiten gebunden, 110 farbige Abbildungen. Preis: 39,90 Euro

Seit Kurzem liegt zu der Aufsehen erregenden neuen Stadtbibliothek auch ein Fachbuch vor. In »Stadtbibliothek Stuttgart« wird der Neubau anhand zahlreicher Fotos und Pläne präsentiert. Zur Sprache kommen der Wettbewerbsverlauf sowie technische Details, und schließlich gewährt der Architekt Eun Young Yi selbst einen Blick hinter die Kulissen und erläutert seine Herangehensweise. Bibliotheksdirektorin Ingrid Bußmann erklärt Konzeption und Funktionalitäten des hochmodernen Wissenstempels.

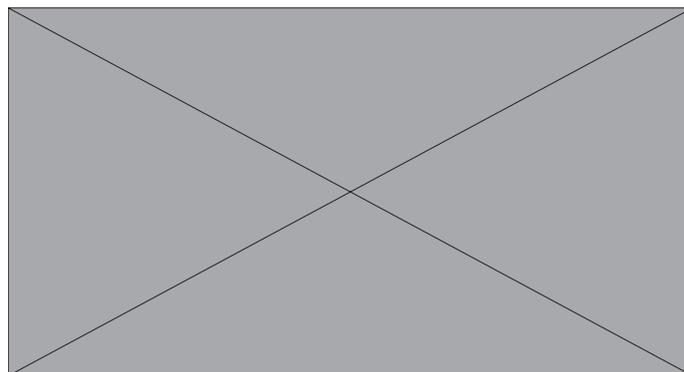
Viele Russen besitzen keinen eigenen PC und haben keinen Internet-Zugang. Deshalb stehen den Lesern neben dem traditionellen Angebot an Büchern, Zeitschriften und Hörbüchern auch PCs mit Internet-Verbindung sowie ein Drucker, Scanner und Kopierer der Fahrbücherei zur Verfügung. Wegen der schlechten Straßenverhältnisse lässt sich nur ein 7,5 Tonnen-LKW einsetzen. Die Regale werden vor der Weiterfahrt mit Rolltoren verriegelt, damit die Bücher bei der Fahrt durch die Schlaglöcher nicht herausfallen.

Dänemark

In Dänemark haben sich einige Fahrbüchereien in ländlichen

Regionen zusammengeschlossen und gemeinsam überlegt, wie sie auf die dortigen Probleme (hohe Arbeitslosigkeit, starke Landflucht) reagieren können: Wie lassen sich die Lebensbedingungen der Landbevölkerung verbessern? Wie können sich die Fahrbüchereien mit anderen Institutionen vernetzen?

Grundsätzliches Ziel ist es, neue Beziehungen zu knüpfen, Kontakte herzustellen zwischen Menschen. All dies stellt die Grundlage für kulturelle Identität und für neue gesellschaftliche Aktivitäten und Entwicklungen dar und geht für die Fahrbüchereien weit hinaus über die Frage nach Medienbestand und Ausleihzahlen.



Die Fahrbücherei im Kreis Dithmarschen wurde mit ihrem Volvo-LKW zum Festival eingeladen, weil in Finnland bislang ausschließlich Bücherbusse im Einsatz sind. Foto: Büchereizentrale Schleswig-Holstein

Öffentliche Bibliothek
**Volltextsuche im edoweb
 Rheinland-Pfalz freigeschaltet**

**Noch keine Lösung für Langzeitarchivierung /
 Rechtliche Klärung erforderlich**

Das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ) sammelt und archiviert bereits seit 2002 regionale Webseiten und elektronische Dokumente auf dem Archivserver »edoweb«. »So wie wir bisher sämtliche gedruckten Publikationen aus der Region sammeln, versuchen wir, auch diese neuen Publikationsformen für die Nachwelt lesbar zu erhalten«, sagt Lars Jendral, Standortleiter des LBZ/Rheinische Landesbibliothek in Koblenz.

Bislang waren diese gesammelten Dokumente, Zeitschriften und Webseiten schon über den Katalog des Landesbibliotheks zentrums recherchierbar. Neu ist nun die zusätzliche Suchmöglichkeit ausschließlich über die Bestände des edoweb. Unter www.edoweb-rlp.de ist es erstmals möglich, sämtliche

gespeicherten Websites und Dokumente im Volltext nach einem Begriff zu durchsuchen.

Wie die Sammlung und Langzeitarchivierung elektronischer Inhalte und Formate technisch gelöst werden, ist nicht abschließend geklärt. Gemeinsam mit dem technischen Partner des LBZ, dem Hochschulbibliotheks zentrum NRW in Köln, wird das Projekt kontinuierlich weiterentwickelt. Außerdem sind rechtliche Klärungen erforderlich. So ist edoweb seit 2004 offiziell Archivserver für die elektronischen Veröffentlichungen des Landes, seiner Ministerien und Behörden. Aber die Abgabe von elektronischen Verlagspublikationen ist – anders als die Abgabe von gedruckten – bislang im rheinland-pfälzischen Landesmediengesetz nicht geregelt.

Niederlande

Die »Zeeuwse Bibliotheek« in Zeeland hat sich bei der Planung ihres neuen Bücherbusses gefragt, welche Dienste sie der Landbevölkerung anbieten kann, die es dort nicht mehr gibt. So präsentiert der »DeColumBUS« jetzt neben dem klassischen Medienangebot viele weitere Services: Die Besucher können Geld an einem Geldautomaten abheben, Briefmarken kaufen oder ihre Chip-Karte für den ÖPNV aufladen. Ebenso finden Leser im Bücherbus PCs, Kopierer und Drucker.

Zusätzlich zu den Haltepunkten in den Gemeinden stehen 25 Schulen im ländlichen Raum im Fahrplan: »DeColumBUS« hat sich Leseförderung an Schulen und Kindergärten zum Ziel gesetzt. Diese wird erreicht durch ein Medienmix an Büchern, Zeitschriften und AV-Medien, durch Vorlesen im Bus und in den Schulklassen, Vorstellen neuer Bücher und Hilfestellung bei Buchbesprechungen sowie Diskussionen mit Schülern über Buchinhalte.

Die Fahrbücherei vermittelt Medienkompetenz auch mithilfe eines sogenannten Surface-Table. An diesem Multitouch-Computertisch können bis zu vier Kinder spielerisch Lerninhalte erarbeiten. Es gibt sechs PCs für Internet-Recherchen. Die Fahrbücherei fungiert zudem als Bindeglied zwischen den Schulen und 28 verschiedenen Organisationen und In-

stitutionen aus den Bereichen Gesundheit, Kunst und Kultur, Natur- und Umweltschutz, Wohnen und so weiter.

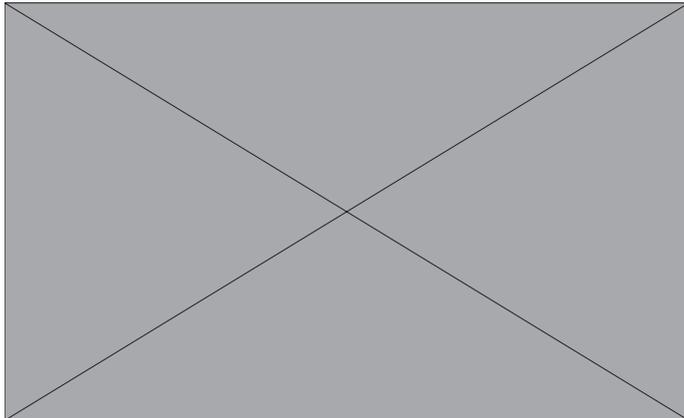
Deutschland

In Deutschland gibt es derzeit 96 Fahrbüchereien mit 110 Fahrzeugen. In Schleswig-Holstein sind 153 Öffentliche Bibliotheken in einem Bibliothekssystem organisiert, es gibt eine gemeinsame Systematik. Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein bietet zentrale Dienstleistungen für alle Öffentlichen Bibliotheken an. Ergänzend zu den Stadt- und Gemeindebüchereien gibt es 13 Fahrbüchereien in allen Kreisen Schleswig-Holsteins. Diese flächendeckende Versorgung ist einzigartig in Deutschland.

Finnland

Finnland ist flächenmäßig so groß wie Deutschland, hat aber nur 5,2 Millionen Einwohner. Das Bibliothekswesen in Finnland ist vorbildlich, es gibt allein 154 Fahrbüchereien. Seit 1928 hat Finnland ein Bibliotheksgesetz, das die Finanzierung von Bibliotheken ebenso garantiert wie den kostenlosen Zugang für die Leser.

Vor diesem Hintergrund verwundern auch die folgenden Zahlen nicht: 80 Prozent der Finnen sind Nutzer einer Bibliothek und besuchen eine Bibliothek im Schnitt elf Mal im Jahr. Jeder Finne leiht jährlich 19



Seit 35 Jahren ist das finnische Bibliotheksschiff »Blanka« im Vier-Wochen-Turnus zu elf Haltepunkten unterwegs und hat mehr als 800 Bücher an Bord.
Foto: Susanne Stökl

Medien aus. Die finnischen Bibliotheksseiten verzeichnen 46 Millionen Internetbesuche im Jahr. Das sehr gute Abschneiden Finnlands bei allen PISA-Studien beruht nicht zuletzt auf hervorragend ausgestatteten Schulen und Bibliotheken.

Besondere Aufmerksamkeit auf dem Festival in Turku erzielte das finnische Bibliotheksschiff (www.blanka.fi), das Leser auf den Aland-Inseln zwischen Finnland und Schweden mit Literatur versorgt. Seit 35 Jahren ist das Schiff im Vier-Wochen-Turnus zu elf Haltepunkten unterwegs und hat mehr als 800 Bücher an Bord.

In der Zukunft dürfte es im Bereich Fahrbüchereien weniger

um quantitative Aspekte – mehr Medienbestand und mehr Entleihungen – als um qualitative gehen.

Die dringlichsten Fragestellungen sind: Wie reagieren Fahrbüchereien auf Internet, soziale Netzwerke und E-Books? Was können Fahrbüchereien dafür tun, dass das Leben auf dem Land attraktiv bleibt? Wie können Fahrbüchereien Menschen miteinander in Kontakt bringen? Wie vernetzen sich Fahrbüchereien mit Institutionen und Betrieben? Welche Sponsoren können gewonnen, welche Fördergelder der Europäischen Union beantragt werden?

*Susanne Stökl,
Fahrbücherei im Kreis Plön*

Öffentliche Bibliothek Lesestart: Drei Meilensteine für das Lesen

Größtes Leseförderprogramm in Deutschland / Bibliotheken sind wichtige Partner

Für mehr Bildungsgerechtigkeit von Anfang an: Mit dem Programm »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Stiftung Lesen die deutschlandweit größte Initiative zur Leseförderung aufgelegt. Bundesbildungsministerin Annette Schavan hat im November des vergangenen Jahres die ersten drei von insgesamt 4,5 Millionen Lesestart-Sets an drei junge Familien überreicht: »Die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können, ist die Grundlage für gute Bildungschancen«, sagte sie. Das Programm begleitet Kinder und Eltern in den entscheidenden frühen Jahren bis zum Eintritt in die Schule. »Lesestart« ist auf acht Jahre angelegt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt dafür rund 26 Millionen Euro zur Verfügung.

Drei Lesestart-Sets bilden den Kern des Projekts: Jedes Set enthält ein altersgerechtes Buch sowie Tipps und Informationsmaterial für die Eltern, die zusätzlich auf Polnisch, Russisch und Türkisch angeboten werden. Ihr erstes Lesestart-Set erhalten die Eltern einjähriger Kinder bei der U6-Untersuchung von ihrem Kinderarzt. Das zweite Set bekommen sie für ihre dreijährigen Kinder bei einem Besuch in der Bibliothek. Kurz nach der Einschulung schließlich wird das dritte Set an die Erstklässler verteilt. In den ersten drei Jahren werden mehr als 400 000 Sets an die Eltern einjähriger Kinder ausgegeben, sodass mehr

als 50 Prozent eines Jahrgangs von »Lesestart« profitieren. Das Programm wird durch eine unabhängige wissenschaftliche Begleitung evaluiert.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Stiftung Lesen führten das Leseförderungsprogramm in Anbindung an die Initiative »Allianz für Bildung des Bundesministeriums bundesweit ein. »Lesen muss als zentrale Schlüsselqualifikation in der Bildung und Ausbildung der nächsten Generationen verankert werden. Hierfür ist ein Netzwerk, eine Allianz von vielen Partnern nötig«, betonte Jörg F. Maas, Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen.

Der Berliner Kinderarzt Klemens Senger, in dessen Praxis die ersten Lesestart-Sets überreicht wurden, sagte: »Alle großen Studien zeigen, dass arme und Bildungsferne überdurchschnittlich häufig krank sind. Wichtig auch für eine gesundheitliche Prävention ist daher, die Bildung zu stärken und zwar so früh wie möglich. Darum ist die Lesestart-Initiative so wichtig und wird von uns Kinder- und Jugendärzten unterstützt.«

Große Unterstützung erhält »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« durch seine Kooperationspartner: Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte sowie fünf Bibliotheksverbände – Deutscher Bibliotheksverband, Borromäusverein, Evangelisches Literaturportal, Sankt Michaelsbund und die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland – übernehmen unter anderem über ihre Mitglieder die Vergabe der Lesestart-Sets. Zusätzliche regionale Angebote zum Thema »Frühkindliche Sprach- und Leseförderung« flankieren das Programm. Der Deutsche Städtetag, der Deutsche Landkreistag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund sowie soziale Wohlfahrtsverbände und andere Institutionen und Multiplikatoren steuern lokales, soziales und regionales Know-how bei.

Stiftung Lesen

Öffentliche Bibliothek

Piraten entern die Bücherei

Mit den Büchereipiraten wird das Sprach- und Leseförderprogramm für die Bibliotheken in Rheinland-Pfalz um ein weiteres Modul ergänzt. Zielgruppe sind Kinder im Alter von sechs bis zehn 10 Jahren. Sie sollen die Bücherei als besonderen Schatz entdecken und dabei lernen, sich selbstständig in der Bücherei zurechtzufinden und einfache Suchaufträge zu erledigen. Kooperationspartner sind die

Grundschulen und Förderschulen. Mit einem Piratenfest wurde die neue Leseförderaktion Ende Oktober 2011 in der Stadtbibliothek Speyer eröffnet. Die Kinder sollten dabei mit Liedern und Spielen die Bücherei entdecken. Am Ende der Veranstaltung erhielten die erfolgreichen Piraten eine schön gestaltete Urkunde.

Zum Start beteiligen sich in Rheinland-Pfalz rund 90 Bibliotheken an der Aktion.

Treffpunkt Bibliothek

Rezepte aus dem Mittelalter

Prominente präsentieren herausragende Werke aus dem Zimelienbestand der UB München

Im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Christian Wulff hat in der Universitätsbibliothek München eine besondere Präsentationsveranstaltung stattgefunden. Da das Motto der vergangenen Aktionswoche »Schätze« lautete, zeigte die UB drei Spitzenhandschriften aus ihrem Zimelienbestand.

Für die Vorstellung dieser drei herausragenden, international bekannten Kulturschätze gelang es der Bibliothek, auch drei herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu gewinnen. Der ehemalige SPD-Vorsitzende und Münchner Alt-Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel stellte mit der »Lex Baiuvariorum« die älteste Sammlung von Gesetzen des bairischen Stammesherzogtums vor. Die älteste erhaltene Handschrift der »Lex Baiuva-

riorum« aus der Zeit um 800, die sogenannte »Ingolstädter Handschrift«, befindet sich heute in der Universitätsbibliothek München. Das Urgestein der deutschen Sozialdemokratie nahm in seinem von langer Hand vorbereiteten Vortrag auch das aktuelle Tagesgeschehen in den Blick und begeisterte das Publikum im vollbesetzten Allgemeinen Lesesaal der UB mit seinen launigen Bemerkungen.

Der überaus angesehene Spitzenkoch Eckart Witzigmann, der weltweit als dritter Koch außerhalb Frankreichs drei Sterne im Guide Michelin erhielt, stellte das »buoch von guoter spise« vor. Es handelt sich dabei um das älteste deutschsprachige Kochbuch; es ist Bestandteil des um 1350 entstandenen Hausbuchs des Michael de Leone, in dem auch Lieder Walthers von der Vogelweide überliefert sind. Die interessante Frage, ob man die spätmittelalterlichen Rezep-

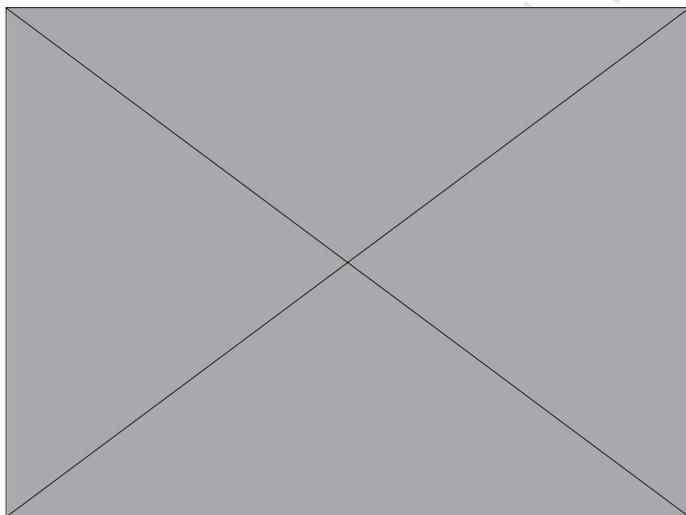
Treffpunkt Bibliothek

5 000 Veranstaltungen in einer Woche

Über tausend Bibliotheken aus ganz Deutschland haben sich unter dem Motto »Schätze« mit nahezu 5 000 Veranstaltungen im vergangenen Oktober an der Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« beteiligt. Der Schwerpunkt wies bei Weitem nicht nur auf bibliophile Raritäten oder ehrwürdige Bibliotheksbauten hin, sondern war vor allem auch Anlass für zahlreiche Führungen, Gespräche, Lange Nächte, Lesungen und abwechslungsreiche Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Im Fokus der Veranstaltungen

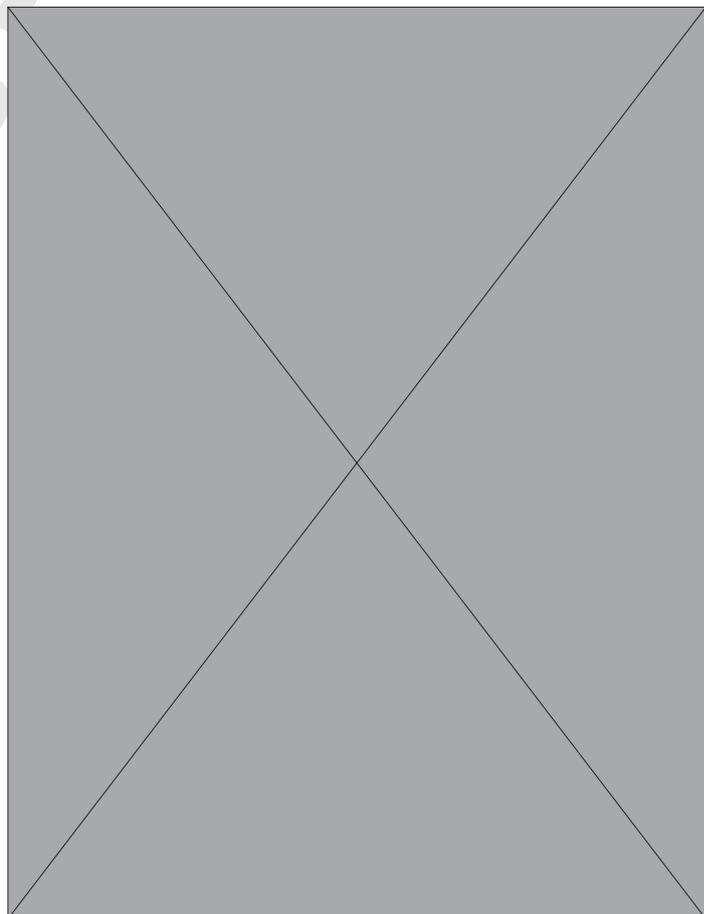
standen die Aktivitäten der Bibliotheken im Bereich Lese-, Medien- und Informationskompetenz. Vielfach widmeten sich die Präsentationen den neuen Medien und der Digitalisierung von wertvollen historischen Bibliotheksbeständen. Das Programmangebot umfasste während der Aktionswoche rund 20 000 Stunden, welches von insgesamt 500 000 Bibliotheksbesuchern genutzt wurde.

In diesem Jahr findet die Aktionswoche vom 24. bis zum 31. Oktober statt, das Motto lautet »Horizonte«.



Viel Prominenz bei der Veranstaltung der UB München zur Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek: Kunsthistoriker Hubertus Kohle, Vizepräsidentin der Universität München Beate Kellner, Starkoch Eckart Witzigmann und SPD-Urgestein Hans-Jochen Vogel (von links).

Foto: UB München



te heute nachkochen könnte, bejahte der 1994 vom Gault-Millau zum »Koch des Jahrhunderts« ernannte Kochkünstler. Allerdings sollten Amateurröche, für die der Dosenöffner und die Mikrowelle die wichtigsten Küchenutensilien seien, besser die Finger davon lassen.

Hubertus Kohle, ein renommierter Kunsthistoriker der Ludwig-Maximilians-Universität München, präsentierte schließlich Lorenz Stoers Werk »Geometria et perspectiva: Corpora regulata et irregulata«, das in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert. Die frühneuzeitliche Handschrift mit 454 kolorierten Zeichnungen von komplexen dreidimensionalen Gebilden stammt aus dem Vorbesitz des Freisinger Bischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck. Der in Augsburg lebende Künstler steigert sich von den anfangs lehrhaft dargestellten fünf regulären Polyedern und ihren Modulationen zu ungewohnten Formen und Arrangements geometrischer Körpergruppen, die mitunter an den Kubismus oder Werke M. C. Eschers erinnern.

Neben einer digitalen Präsentation waren alle drei Zimelien der Universitätsbibliothek München, die ansonsten die Tresore im Handschriften- und Raramagazin höchst selten verlassen, am Veranstaltungabend auch im Original zu sehen.

Dr. Sven Kuttner, UB München

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/3491-0
Telefax 071 21/300433

E-Mail bub@bib-info.de

Kirchliche Büchereien

Neu aufgestellt für die Zukunft

Evangelisches Literaturportal: 50 Jahre Ehrenamt mit Qualifikation

Die fachliche Qualifizierung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in den 1 000 evangelischen Büchereien feiert Geburtstag. Seit 50 Jahren bildet das Evangelische Literaturportal – der Verband der Büchereiarbeit und Leseförderung – Mitarbeitende aus Büchereien zur/m »Fachfrau/mann für Büchereiarbeit, Literaturvermittlung und Leseförderung« (früher Büchereiasistentin im kirchlichen Dienst) aus.

Erstmals im November 1961 startete in Kooperation mit den Landeskirchen Rheinland und Westfalen die Ausbildung zur Büchereiasistentin im kirchlichen Dienst. Weit über 1 000 Ehrenamtliche haben seitdem den Kurs absolviert. 2010 ist die Qualifikation zur Ausbildung zur Büchereiasistentin grundlegend reformiert worden. Die Anforderungen in der Bibliothekslandschaft, aber auch die Erwartungen der Teilnehmerinnen haben sich gewandelt.

Die heutigen Ehrenamtlichen kommen in der Regel mit Berufsausbildung und -erfahrung und bringen umfangreiche Kenntnisse mit. In dem dreiteiligen Kursgeschehen wird dies ausgebaut und kreativ weiterentwickelt.

Die Ausbildungsinhalte umfassen die Bereiche:

- Bücherei, Literatur und Kirche (Auswahl von Medien, Bibliotheksmanagement, Verankerung von Literaturarbeit in Gemeinde und Krankenhaus)
- Literatur und Medien (Nutzung und Bewertung von Medien sowie Veranstaltungen mit Medien)
- Literatur und Theologie
- Teamarbeit und Leitungsmodelle

Im Zentrum des neuen Ausbildungskurses steht ein Praxisprojekt, in dem die Teilnehmer ein Projekt für ihre Praxis entwickeln, durchführen und auswerten. Dieses Praxisprojekt führt zu vielen Innovationen vor Ort, zum Beispiel zu neuen Maßnahmen der Leseförderung für und mit Kindern, zum kreativen Umgang mit Tonträgern, zur Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen oder zur Einrichtung eines Literaturkreises.

Im Februar 2012 wird der erste Kurs der Fachfrau für Bü-

chereiarbeit und Literaturvermittlung abgeschlossen. Die Teilnehmerinnen kommen aus Büchereien unterschiedlicher Größe aus dem ganzen Bundesgebiet. Die Fortbildung ist so konzipiert, dass sie auch Literaturvermittlerinnen im Kindergarten, im Krankenhaus, im Seniorenheim oder in anderen Einrichtungen qualifiziert und Impulse für die Arbeit mit Literatur in der Gemeinde gibt. Information gibt es unter: www.buechereiservice.de

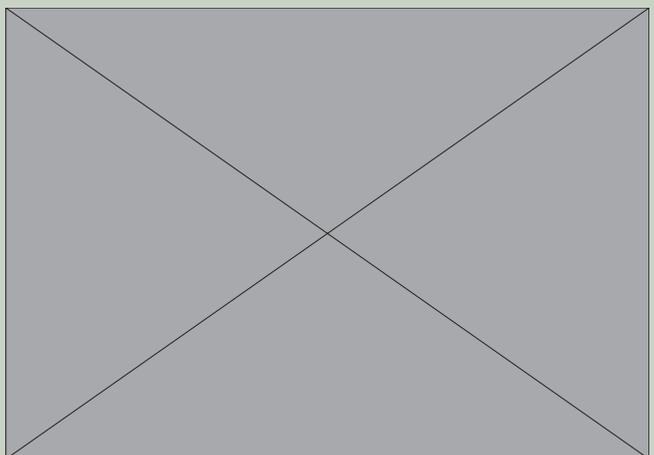
Martin Ertz-Schander

Kalender

Für jeden Monat eine Idee zur Leseförderung

Das neue Jahr hat zwar schon begonnen, doch der erstmals erschienene Lesekalender der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover ist immer noch zu haben. Er zeigt: In ein Jahr passen nicht nur zwölf Monate, sondern auch zwölf Ideen zur Leseförderung. Der Kalender ist für die Wand gedacht: oben pro Monat eine kurz erläuterte und bunt bebilderte Leseförderidee, unten das Kalendarium. Die Leseförderideen reichen vom »Chatten auf Papier« im Januar bis zum Adventska-

lender mit Vorlesegeschichten im Dezember. Das Kalendarium liefert neben freien Feldern zum Eintragen eigener Termine auch feste Lesefördertermine in Niedersachsen wie den hannoverschen Bilderbuchsonntag (5. Februar 2012) oder die Celler Jugendbuchwoche (September 2012). Der Kalender wird an alle mit der Akademie kooperierenden Lesenetzwerke verteilt und kann – gegen eine Versandkostenpauschale von fünf Euro – direkt von der Akademie unter alf@gwlb.de bezogen werden.



Der Lesekalender 2012 liefert nicht nur zwölf Leseförderideen, sondern enthält auch wichtige Lesefördertermine in Niedersachsen.

Tagungen

Facebook sorgt für scharfe Diskussion

Risiken und Chancen sozialer Netzwerke / Innovations-Galerie kommt beim 7. Bibliotheksleitertag in Frankfurt am Main gut an

Mehr als 120 Bibliothekare und der bekannte Wissenschaftsjournalist Jürgen Neffe haben beim 7. Deutschen Bibliotheksleitertag Anfang Oktober des vergangenen Jahres in Frankfurt am Main gemeinsam in die Zukunft der Bibliotheken geblickt. Schnell war klar: Die spielt sich vorwiegend auf dem Bildschirm beziehungsweise Touchscreen ab. Weniger klar scheinen die damit verbundenen Risiken zu sein. Gastredner Neffe jedenfalls zeigte sich entsetzt: »Ich muss mich schon sehr wundern, wie Sie als Vertreter öffentlicher Einrichtungen ungeniert Werbung für amerikanische Großkonzerne machen.«

Vorausgegangen war dieser heftigen Kritik ein Vortrag von Verena Lenes, die im Wissensturm im österreichischen Linz den Bereich Digitale Bibliothek betreut. Sie stellte Web 2.0-Anwendungen in Bibliotheken vor und betonte, wie wichtig diese Dienste für die Kommunikation mit den Kunden seien: »Wir müssen die Nutzer dort abholen, wo sie sind.« Und die tummelten sich nun mal vor allem in sozialen Netzwerken.

Die Stadtbibliothek Linz sei deshalb unter anderem in Facebook vertreten und habe damit gute Erfahrungen gemacht. Auch ein Einsteigen bei Twitter sowie Einträge bei Google Maps, QYPE, Foursquare und anderen Diensten empfahl die Informationsexpertin. Ihre eindringliche Warnung: »Wenn Bibliotheken hier nicht mitmachen, dann findet die Entwicklung ohne uns statt.«

Nachdem die 120 anwesenden Bibliotheksleiter kräftig applaudiert, ansonsten aber nichts

angemerkt hatten, meldete sich Neffe zu Wort: »Ich kann nicht glauben, dass Öffentliche Bibliotheken hier die Werbebotschaften amerikanischer Konzerne eins zu eins übernehmen und wiedergeben. Sie raten völlig kritiklos zur Nutzung der Angebote von Datenkraken und niemand weiß, was mit den gesammelten Informationen passiert. Das halte ich für sehr bedenklich.«

Immerhin kam nun eine Diskussion in Gang. Dirk Wissen, der Leiter der Stadt- und Regionalbibliothek in Frankfurt an der Oder, gab beispielsweise zu bedenken, ob es nicht sinnvoller wäre, die zwei Stunden pro Woche, die man im Schnitt für die Betreuung eines Facebook-Auftritts aufwende, dafür einzusetzen, Informationsveranstaltungen für Bibliotheksbesucher anzubieten und diese über Chancen und Risiken der sozialen Medien aufzuklären. Schließlich bezeichneten sich Bibliothekare ja als Medien- und Informationsexperten, da seien kritische

Aufklärung und Reflexion sicher angemessener als vorschnelles Übernehmen aktueller Trends.

Neffe stellte bei seinem Gastauftritt in Frankfurt freilich nicht nur die Bibliothekare in den Sankel, sondern auch den Verlegern hierzulande ein schlechtes Zeugnis aus. Seine These: Die Verlage verschlafen momentan die E-Book-Entwicklung komplett. Aus diesem Grund hat der umtriebige Journalist ein eigenes E-Book entwickelt, und zwar eines, bei dem man den Text ungestört lesen und zugleich eine Vielzahl von Zusatzangeboten – Fotos, Hintergrundinformationen, Videos, Anmerkungen, Audioclips, Quellenverweise – nutzen kann. Das Besondere: Bei diesem sogenannten »Libroid« stehen Text und Ergänzungen nicht miteinander in Konkurrenz, sondern ergänzen sich sinnvoll.

Die Live-Demonstration eines Libroid-Prototyps auf dem iPad sorgte dann auch für Erstaunen auf dem Bibliotheksleitertag. Das zugrunde liegende Konzept ist simpel: Hält man das Tablet in Hochformat, sieht man nur den Text. Kippt man es ins Querformat, ergänzen zwei schmale Spalten – dort sind die Zusatzangebote untergebracht – an den Seiten die dominierende Textspalte in der Mitte. Einzigartig ist, dass die Spalten links und rechts mitlaufen, wenn man sich im Text bewegt. Man hat so

immer die Möglichkeit, weiterführende Informationen aufzurufen, die genau zur aktuellen Textstelle passen. Weitere Informationen zu diesem spannenden Konzept und eine Demo-Version stehen unter www.Libroid.com im Internet.

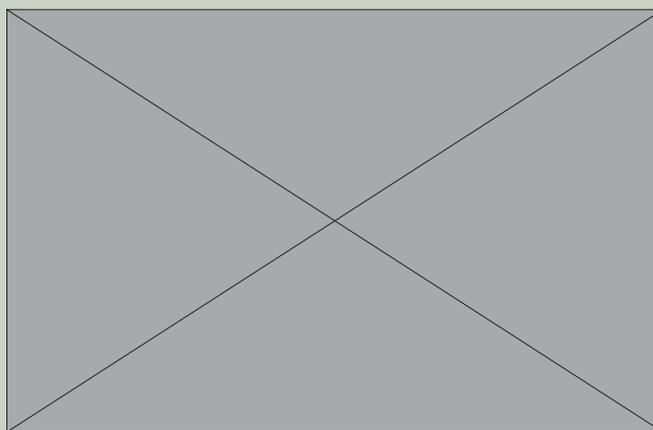
Und dann gab es beim Bibliotheksleitertag natürlich auch noch Vorträge zur zukunftsorientierten Bibliotheksarbeit, die sich nicht im Rechner und Internet abspielt. Petra Dobler-Wahl von der Stadtbibliothek Duisburg berichtete zum Beispiel eindrücklich, wie die finanziell arg gebeutelte Einrichtung mit viel Kreativität, Engagement der Mitarbeiter und geschickter Netzwerkarbeit ein buntes Medien- und Veranstaltungsangebot auf die Beine stellt. Nikolaus Kirchsteiger von der Stadtbibliothek Graz zeigte, wie man ein ganzes städtisches Bibliothekssystem aufpeppen kann – und dabei wohlweislich nicht immer den gängigen Empfehlungen folgt.

Experimentelle Literatur in der Öffentlichen Bibliothek? Auch das geht – zumindest in Dänemark. Lise Kloster Gram überbrachte Neuigkeiten aus einem Bibliotheksland, in dem alles besser ist und sich die Einrichtungen sogar eine Literaturwissenschaftlerin als Unterstützung leisten können.

Schließlich informierte Barbara Schleihagen vom Deutschen Bibliotheksverband über eine aktuelle Studie zu Nicht-Nutzern von Bibliotheken. Die Ergebnisse sollen bis zum Frühjahr vorliegen und allen Bibliotheken wichtige Hinweise für die Gewinnung neuer Kunden liefern.

Der Bibliotheksleitertag fand nach der Übernahme der Bibliothekssoftware-Firma Bond durch OCLC im April des vergangenen Jahres zum ersten Mal unter OCLC-Flagge statt. Er bot Vorträge (siehe unter: www.bibliothekeleitertag.de) mit einem breiten Potpourri an Ideen für die zukunftsorientierte Bibliothek – und eine kurze, aber aufregende Diskussion.

Bernd Schleh



Mehrere Bibliotheken stellten ihre erfolgreichen Konzepte auf der Innovations-Galerie im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt vor. Diese Neuerung des Bibliotheksleitertags stieß auf großes Interesse.
Foto: Schleh

Tagungen

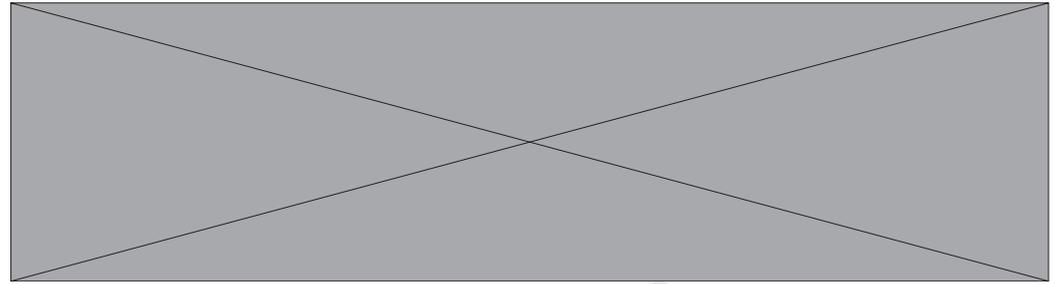
Bibliotheken auf dem Weg in die Zukunft

Dritter Schleswig-Holsteinischer Bibliothekstag / 400 Besucher in Norderstedt

Unter dem Motto »Bibliotheken auf dem Weg in die Zukunft« haben sich am 28. September 2011 zum 3. Schleswig-Holsteinischen Bibliothekstag 400 MitarbeiterInnen aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken eingefunden. Ausgerichtet wurde der Tag in einjähriger Vorbereitung von der Arbeitsgemeinschaft der bibliothekarischen Verbände Schleswig-Holsteins (SH), der Stadtbücherei Norderstedt sowie der Büchereizentrale SH.

Der ausdrückliche Dank des Oberbürgermeisters von Norderstedt ging an die Kollegen in der Stadtbibliothek, die mit innovativen Kooperationen und neuen Medienangeboten entscheidend zur Attraktivität der fünftgrößten Stadt in Schleswig-Holstein beitragen. Barbara Lison vom dbv-Bundesvorstand unterstützte im Namen der bibliothekarischen Verbände die Initiative des Südschleswigschen Wählerverbandes, der erst kürzlich im Landtag ein neues Bibliotheksgesetz einforderte, das nun im Bildungsausschuss beraten wird.

Bildungsminister Ekkehard Klug lobte in seiner Eröffnungsrede die landesweiten Angebote der Büchereizentrale Schleswig-Holstein wie Medienboxen, Onleihe, Ferienleseclub und die intensive Zusammenarbeit mit Schulen. Unter dem Beifall der Anwesenden distanzierte er sich von der Entscheidung des Kreises Schleswig-Flensburg, sich aus der Finanzierung der Bibliotheken herausziehen zu wollen – und setzte dann gleich einen



Klare Positionen zu streitbaren Themen bei der Podiumsdiskussion in Norderstedt: BIB-Vorsitzende Kirsten Marschall, Ewald Brahm aus dem VDB-Bundesvorstand, Moderator Torge Korff von der Stadtbibliothek Flensburg, Barbara Lison aus dem dbv-Bundesvorstand und Professorin Birgit Dankert (von links)

Foto: Gudrun Waltemathe-Heinrichs

Dämpfer hinterher: Bibliotheken seien als Bildungs- und Kulturzentren in ihrer Kontinuität zwar zu erhalten, doch ein Bibliotheksgesetz dazu »nicht hilfreich«. Das Land sei nicht in der Lage, zusätzliche Kosten zu übernehmen.

Glücklicherweise folgte auf diese Aussage der gehalt- und humorvolle Impulsvortrag

Professorin Gabriel Beger rief dazu auf, nicht einzuknicken und forderte ein mutiges und selbstbewusstes Auftreten der Bibliothekare.

»Bibliotheken finde ich gut – Schluss mit der Bescheidenheit« von Professorin Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Geduld und Beharrlichkeit seien notwendig, um Schritt für Schritt das Terrain über die nächsten Jahre auszuweiten. Sie rief dazu auf, nicht einzuknicken und forderte ein mutiges und selbstbewusstes Auftreten.

Wettlauf mit Google

Am Beispiel der Firma Dr. Oetker thematisierte Beger unter anderem die Notwendigkeit von wirksamen Marketing-Aktionen: Den Wettlauf mit Google könnten Bibliotheken nur mit zeitgemäßen OPACs und der Nutzung moderner Technologie gewinnen. Ein grundlegender Schwerpunkt auch in den kommenden Jahren seien Fragen der Kommunikation, die entscheidend zur Entwicklung der

Bibliotheken real und im Netz beitragen würden.

Unter den Themenschwerpunkten Bildungspartner, Digitale Medien, Bibliothek 2.0 und Best-Practice-Beispiele aus Schleswig-Holstein wurden am Vormittag 14 Vorträge angeboten. Zusätzlich integriert war ein Thementag für Assistenten und FaMIs mit aufschlussreichen Informationen zur Fernweiterbildung an der FH Potsdam sowie einem Blick auf neue Arbeitsbereiche. Janette Achberger und Sascha Wiersch stellten die »HOEB4u« vor, eine Zweigstelle der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen von jugendlichen Mitarbeitern für Jugendliche, die auch als Experimentierfeld für die Bücherhallen insgesamt gut funktioniert. Die Referenten erläuterten die Schnittstellen zwischen Homepage, Twitter und Facebook und ihren unkonventionellen Umgang mit diesen Netzdiensten: So ist beispielsweise schon im Erwerbungsverfahren der Bibliothek die Veröffentlichung einer Neuerwerbung bei Twitter implementiert.

In einem Hauptvortrag bediente der Referent Helge Steenweg aus der UB Kassel den WB-Schwerpunkt »Förderung von Open-Access durch Mehrwert«. Als Open Access wird der freie Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und anderen Materialien im Internet bezeichnet. Ein wissenschaftliches Dokument unter Open-Access-Bedingungen zu publizieren gibt jedermann die Erlaubnis, dieses Dokument zu lesen, herunterzuladen, zu spei-

chern, es zu verlinken, zu drucken und damit entgeltfrei zu nutzen. Der Referent erläuterte die Ursachen der immer noch mangelnden Akzeptanz von Open Access und gab dann einen Überblick auf die Top Ten-Trends wissenschaftlicher Bibliotheken (<http://crln.acrl.org/content/71/6/286.full>).

Wolfgang Tiedtke von den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen behandelte im ÖB-Schwerpunkt die Aussage »Mit Bodenhaftung bewegen wir uns durch den virtuellen Raum«. Als öffentliche Großstadt-Bibliothek setzen die Hamburger Maßstäbe: Neben der Entwicklung vor Ort in den rea-

In einem Hauptvortrag bediente der Referent Helge Steenweg aus der Universitätsbibliothek Kassel den WB-Schwerpunkt »Förderung von Open-Access durch Mehrwert«.

len Bibliotheken gibt die neue E-Learning-Plattform fantastische Impulse. Über 100 eher wirtschaftlich orientierte Kurse zum Lernen stehen dort zur Verfügung, und aktuell gibt es jetzt einen Zugriff auf 340 Sprachkurse (8 Sprachen in 16 Anwendungssprachen). In Planung sind E-Unterrichtshilfen für Schüler. Auch in der e-Bücherhalle werden die Angebote einer regelmäßigen Nutzungsprüfung unterzogen und konsequent entfernt, was nicht gut läuft. Die Anmerkungen des Referenten zur Zusammenarbeit von Bibliotheken

mit Global Playern wie Amazon am Beispiel der New York Public Library zeigten deutlich einen Diskussionsbedarf in dieser Frage. Denn Edlef Stabenau von der TUB Hamburg-Harburg begrüßte die Verlinkung zu Amazon E-Books im amerikanischen Bibliothekskatalog und stellte provokante Fragen: »Sind Bibliothekare Lotsen durch den Informationsdschungel oder Vogelscheuchen am Rande der Datenautobahn?«

Zauberwort »cloud«

Auch in der UB Kiel arbeitet man am Thema E-Learning. Johannes Mikuteit von der UB Kiel stellte die Lernplattform OLAT und die dazugehörigen Kursangebote der Bibliothek vor. Mehrere Referenten erläuterten die zentralen Angebote der Bücherzentrale Schleswig-Holstein.

Mehrere Referenten erläuterten die zentralen Angebote der Bücherzentrale Schleswig-Holstein.

terten die zentralen Angebote der Bücherzentrale SH. So ging Lektor Stephan Gülick in seinem Vortrag zunächst auf die zehnjährige Einführungsphase des E-Books in den Öffentlichen Bibliotheken bundesweit ein und erklärte dann, in die Zukunft blickend, detailliert das Zauberwort »cloud«. Nach dem Motto »buy once, read everywhere« ermöglicht Amazon mit dem »kindle cloud reader« seit August 2011 ein nahezu barrierefreies Nutzen von E-Books für verschiedene Endgeräte und Betriebssysteme. Wäre das nicht ein sinnvolles Ausleihmedium zur Ergänzung der Onleihe in Bibliotheken?

Jedenfalls würde es den E-Lesern entgegenkommen, die mit dem »cloud-reader« sowohl an PC/Mac/Linux, Tablet, Smartphone als auch auf dem »kindle-e-book-reader« lesen können. Ein spannendes Thema auch für Schleswig-Holstein, wo seit September 2011 die ersten Bibliotheken unter Federführung der Bücherzentrale die »onleihe

Zwischen den Meeren« bieten. Medien zum Spracherwerb stellten Lektorin Cornelia Jetter und Daniel Meier vom DaZ-Zentrum Glinde (DaZ = Deutsch als Zweitsprache) als Pilotprojekt vor: Ergänzend zu den schul-

Die Anmerkungen des Referenten zur Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Global Playern wie Amazon am Beispiel der New York Public Library zeigten deutlich einen Diskussionsbedarf in dieser Frage.

artübergreifenden Deutschkursen für Schüler ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen, die von den DaZ-Zentren angeboten werden, können bei der Bücherezentrale Wissensboxen mit jeweils 60 teils zweisprachigen Medien geordert werden. Nach der Evaluation des Projektes soll das Angebot auch auf Kindergärten ausgeweitet werden.

Die Frage »Bibliotheken ohne Zukunft?« in Anlehnung an den im SHZ-Verlag am 12. März 2011 veröffentlichten Artikel von Professorin Birgit Dankert wurde in der abschließenden Podiumsdiskussion behandelt. Die Vertreter der Bibliotheksverbände waren sich einig: Ausreichende finanzielle Mittel, flexible Reaktionen auf technische Neuerungen, ein zukunftsorientierter Blick auf die demografische Entwicklung und das beherrzte Zugehen auf Politiker seien ebenbürtige Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit. Grundlage allen Handelns sei das lustvolle Engagement der Bibliotheksmitarbeiter. Und daran wird es bestimmt nicht scheitern, denn diese sind neugierig, kommunikativ und hochmotiviert, was nicht nur der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), Oke Simons, zum Abschluss zufrieden konstatierte.

*Stefanie Oeding,
Stadtbibliothek Flensburg*

Tagungen

Aktuelle technologische Entwicklungen im Blick

Viertes Symposium »RFID und Medien« an der TH Wildau / Vorträge und Workshops

Zum vierten Mal in Folge hat das international besetzte Symposium »RFID und Medien« auf dem Campus der TH Wildau (FH) in der umgebauten Halle eines ehemaligen Walzwerkes stattgefunden. Abermals lag die Teilnehmerzahl bei knapp 100 Interessenten. Standen bis zum frühen Nachmittag Plenarvorträge auf dem Programm, folgten dann parallel angebotene dreistündige Workshops. Das Foyer bot in den zahlreichen und zur Stärkung einladenden Pausen ausreichend Platz für informelle Gespräche und Anregungen durch die Standpräsentationen verschiedener Aussteller.

Zur Vertiefung des Miteinanders bot sich am ersten Konferenztag zudem der Networking-Abend in einer ehemaligen Verladehalle von Lokomotiven an, heute Sitz von Mensa und Hochschulbibliothek. Der Abend wurde mit einer halbstündigen Keynote von Professor Ulrich Naumann (FU Berlin) eröffnet. Mit Blick auf seinen Erfahrungshorizont von fast vierzig Dienstjahren im Bibliotheksgeschäft begleitet er technische Neuerungen mit einer gesunden Portion Skepsis. Naumann wusste mit der ihm eigenen Unterhaltsamkeit manchen Rat zu geben, zum Beispiel wie Mitarbeiter für den steten Wandel zu begeistern sind: »Den Übergang zum neuen System einfach anzuordnen war aus psychologischen Gründen nicht zweckmäßig. In der Psychologie spricht man hier von einem

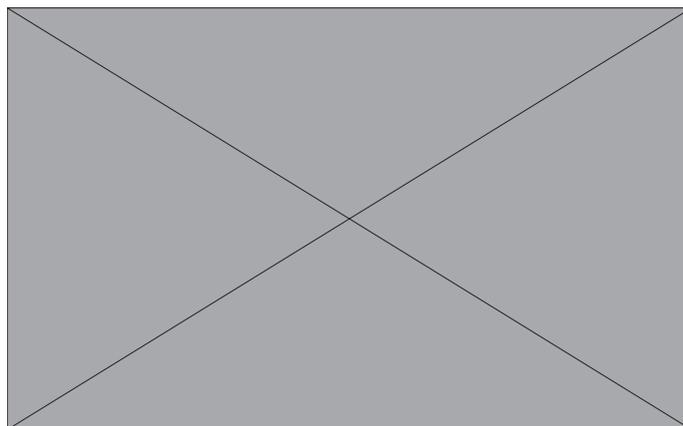
reaktanten Verhalten: Verbiете dem Mitarbeiter, ein bestimmtes System zu nutzen, und er wird alles daran setzen, es zu nutzen, auch wenn er es vorher vehement abgelehnt hat.«

Ein Schwerpunkt des Symposiums lag auf den ein Dutzend Vorträgen ganz unterschiedlicher Couleur. Im Fokus stand unter anderem die organische beziehungsweise gedruckte Elektronik, welche die Siliziumtechnologie bei den circa ein Quadratmillimeter großen Chips in Funketiketten durch geringere Herstellereinstellen und Vorteile wie leichter Verarbeitbarkeit langfristig ergänzen könnte.

Eine andere Herausforderung, die sich gerade für die Berliner Öffentlichen Bibliotheken stellt, betrifft die Einbettung von RFID-Komponenten in ganz unterschiedlichen räumlichen Kontexten.

Weiterhin stand die am runden Tisch verabschiedete Prüfrichtlinie (VDI 4478-1) für RFID-Sicherungsgates im Mittelpunkt, welche demnächst als Grünschrift erscheint und in Ausschreibungen zur Qualitätssicherung als Referenz aufgenommen werden kann. Andere Aspekte betrafen zum Beispiel die Theke, die in Leipzig durch das Outsourcing von Leihvorgängen an die Kunden mittels RFID völlig neu an die Aufgaben angepasst wurde. Open Source-Lösungen im Bereich der Selbstverbuchung und Indoor-Lokalisierung über eingesetzte OpenBeacon-Technik für raumbezogene Informationen – beispielsweise zu temporären Ausstellungen oder Dienstleistungen – wurden einschlägig behandelt. Ein smartCab oder intelligenter, mit RFID-Technik ausgestatteter Bücherkorb zur Feststellung der Medienbewegungen stieß auf ebenso großes Interesse wie das smart shelf. Dieses mobile Zeitschriftenregal erfasst mittels Radiowellen die Nutzung ausgelegter Periodika über das Entnehmen des jeweiligen Exemplars.

Ein weiterer Höhepunkt waren die Vorträge von drei ausländischen KollegInnen aus Nancy,



Workshops in kleinen Gruppen fanden zu ganz unterschiedlichen aktuellen Themen der RFID-Technologie statt.

Foto: TH Wildau (FH) / Amsberg

von den Öffentlichen Bibliotheken der Westminster Libraries und aus der Bibliotheca Apostolica Vaticana. In letzterer sind sowohl die Druckwerke mit RFID zur Lokalisierung in den gegebenen Räumlichkeiten ausgestattet als auch die Benutzerausweise. Entsprechende Einbettungen und Korrelationen mit dem Bibliothekssystem Pergamon sind gewährleistet.

Die Kollegin aus London beschäftigte sich intensiv mit der mobilen Inventur, was Nutzer denken ließ: »Are you disinfecting the books?« Ganz im Gegenteil: Die dortigen Mitarbeiter setzen in mehreren Filialen teils an Staubwedel oder Mückenklatschen erinnernde Geräte ein, um vermisste, ungenutzte oder bereits sehr oft entlehnte Literatur schnell zu finden. Für die erfolgreiche Implementierung dieser Anwendung wurde die Referentin 2009 mit dem BIC/CILIP RFID Innovation Award ausgezeichnet.

Neben dem Reigen an Vorträgen luden sechs verschiedene Workshops zur Vertiefung und Diskussion ein. Eine Arbeitssitzung beschäftigte sich mit den Auswirkungen, die NFC-fähige Mobiltelefone auf die Sicherheit von RFID-bestückten Medien haben können. Über die Hälfte der Symposiumsteilnehmer nahm an einem der beiden Veranstaltungstage an diesem Workshop teil, was bereits das Interesse, aber auch die

aktuelle Bedeutung des Themas andeutet. Neben den Sicherheitsrisiken (Manipulation der Diebstahlsicherung), möglichen Anwendungsfeldern, wie der Selbstausleihe, wurden zudem zahlreiche Vorschläge für weitere Applikationen im Bereich lokalisierbarer Zusatzinformationen ausgetauscht.

Schließlich sei auf den Workshop zum Thema Teststellung verwiesen. Er stellte die vom Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) aufgestellten Kriterien vor, erläuterte die Durchführung der Tests und bot Erfahrungswerte für derartige Vorhaben zum Beispiel in kleineren Einrichtungen. Auch wenn die Tests als sehr zeit- und arbeitsintensiv beschrieben wurden, lohnte sich nach Darstellung der Berliner Kolleginnen dieses Vorgehen. Die Ergebnisse flossen in die Gesamtbewertung des Ausschreibungsverfahrens mit ein.

Eine nach dem Symposium durchgeführte Umfrage, an der sich vierzig Teilnehmer beteiligt hatten, ergab, dass weit über 90 Prozent der befragten Teilnehmer den Besuch des Symposiums als lohnend einschätzten. Auf dieser Basis aufbauend wird bereits jetzt auf den Termin des 5. Symposiums zu »RFID und Medien« am 11. und 12. September 2012 in Wildau aufmerksam gemacht. Der Call for Papers startet in diesem Monat.

Dr. Frank Seeliger, Leiter der Hochschulbibliothek TH Wildau

Tagungen

Zukunftsperspektiven für den Lernort Bibliothek

Fachtagung in Münster / Spannende Vorträge und kontroverse Diskussionen

Die jährliche Fachkonferenz der staatlichen Bibliotheksfachstellen hat im vergangenen Jahr in Münster/Westfalen stattgefunden. Vom 26. bis 28. September diskutierten die Fachstellen über das Thema »Informieren – Diskutieren – Kommunizieren – Zukunftsperspektiven für den Lernort Bibliothek«.

Wie bereits in den vergangenen Jahren stand der erste Tag auch Interessierten aus Öffentlichen Bibliotheken als Fachveranstaltung offen. 100 TeilnehmerInnen – vorwiegend aus Nordrhein-Westfalen – erhielten vor historischer Kulisse im Rathaus Münster Anregungen für die Arbeit Öffentlicher Bibliothek im Internetzeitalter.

Bereits die Grußworte von Beate Vihjalmsson, Bürgermeisterin der Stadt Münster, Dorothee Feller-Elverfeld, Regierungsvizepräsidentin der Bezirksregierung Münster, und Peter Landmann, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, zeigten, dass das Bild Öffentlicher Bibliotheken sich langsam wandelt. Digitale Dienstleistungen und Medien, aber auch die Qualität des Aufenthaltsortes, treten immer mehr in den Vordergrund.

Undine Kurth, Mitglied der ehemaligen Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages und Vorsitzende des Beirates im dbv-Landesverband Sachsen-Anhalt, führte in das Tagungsthema ein. Aus dem Blickwinkel einer Politikerin warf sie drei Fragen auf:

»Wie bekommen wir eine solide und verlässliche Ausstattung und Finanzierung der Bibliotheken hin? Wie organisieren

wir den »Lernort Bibliothek« so, dass er tatsächlich für alle optimal nutzbar ist? Wie bekommen wir also Leseförderung – Vermittlung von Medienkompetenz – lebensbegleitendes Lernen – Weiterbildung – kulturelle Bildung unter einen Hut?«

Eine Antwort versuchte sie zu geben, indem sie bestimmte Zielgruppen und ihre Anforderungen an eine moderne Bibliothek in den Vordergrund rückte. Ihr lebendiger Vortrag endete mit dem Appell: »Ich wünsche mir leidenschaftliche und streitbare Bibliothekare, die den Lernort Bibliothek nicht nur als richtige Idee verinnerlicht haben, sondern die auch öffentlich dafür eintreten!«

Das Interesse am Thema zeigte sich in den zahlreichen Nachfragen und Kommentaren nicht nur im Anschluss an den Vortrag von Undine Kurth, sondern generell nach allen Beiträgen bei dieser Tagung.

Auf dem Weg ins Web 2.0

In den weiteren Vorträgen stand das Projekt des Landes Nordrhein-Westfalen »Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit« im Mittelpunkt. Seit 2009 beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe aus acht Bibliotheken damit, wie die Zukunft Öffentlicher Bibliotheken gestaltet werden kann. Organisatoren und Projektteilnehmende berichteten von ihren Erfahrungen auf dem Weg ins Web 2.0 und der Gestaltung innovativer Bibliotheksräume.

Zum Abschluss des ersten Tages gab es noch einen Blick über die Landesgrenze in die benachbarten Niederlande. Gonneke Wegner vom DOK Library Concept Center Delft be-

richtete unter dem Motto »Real trifft digital« von den Aktivitäten ihrer Institution. Eine der innovativsten Bibliotheken der Niederlande beeindruckte mit ungewöhnlichen Ideen, Kundenorientierung und dem Einsatz neuer Medien und Technik in vielen Bereichen. Gonneke Wegners mit viel Temperament vorgetragener Bericht weckte die Lebensgeister für die anschließend noch angebotenen Führungen durch die Stadtbib-

Das Programm und alle Vorträge der Veranstaltung stehen zum Download auf dem Fachstellenserver bereit.

liothek Münster und die Bibliothek der JVA.

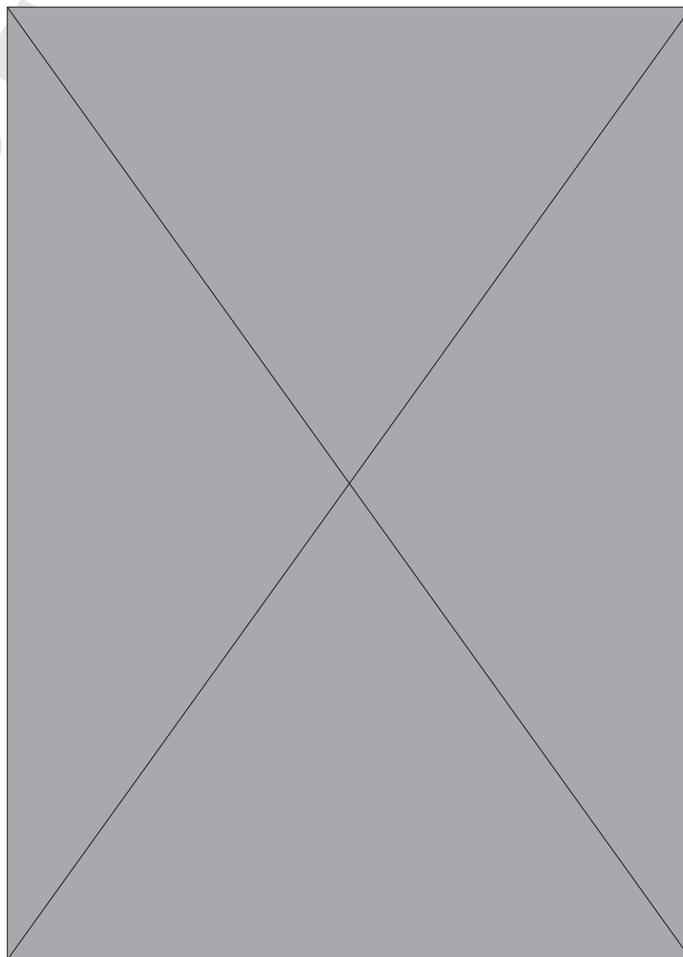
Am folgenden Tag standen Aspekte der Fachstellenarbeit im Vordergrund. Christoph Deeg von der Zukunftswerk-

statt präsentierte seine Zusammenarbeit mit Bibliotheken in Sachen Web 2.0. Das Thema Landeslizenzen für Datenbanken, deren Vor- und Nachteile und die damit verbundenen Umsetzungsszenarien wurden in den Blick genommen. Vorträge über den Interkulturellen Lernort der Stadtbücherei Frankfurt und das Lern- und Informationszentrum LIZ der Bücherhallen Hamburg rundeten das Thema ab.

Alle TeilnehmerInnen gingen mit vielen Anregungen, aber auch mit Fragen nach Hause. Deutlich wurde, dass Öffentliche Bibliotheken vor einem großen Wandel stehen und sich von alten und gewohnten Aufgaben – vielleicht – lösen müssen, um in Zukunft bestehen zu können.

Das Programm und alle Vorträge der Veranstaltung stehen zum Download bereit: www.fachstellen.de

Alexander Budjan, Petra Büning



Nachrichten

»Bibload« gestartet

Ahlen. Im November 2011 ist ein weiterer Bibliotheksverbund mit der Onleihe an den Start gegangen. »Bibload« ist der Verbund von fünf Bibliotheken aus dem Kreis Warendorf und zehn Bibliotheken des Bistums Münster. Die Bibliotheken kommen aus den Orten Ahlen, Beckum, Borken, Gescher, Kalkar, Lüdinghausen, Neuenkirchen, Ochtrup, Oelde, Raesfeld, Rhede, Stadtlohn, Telgte, Vreden und Warendorf. Nach über einem Jahr Vorbereitungszeit konnte die Onleihe mit finanzieller Hilfe des Landes Nordrhein-Westfalen und der Unterstützung des Bistums Münster realisiert werden.

ASB als Softcover

Bad Honnef. Aufgrund der Verzögerungen bei der Erneuerung der »Allgemeinen Systematik für Öffentliche Bibliotheken« (ASB) hat sich der Bock + Herchen Verlag zu einem Nachdruck der beiden vergriffenen Ausgaben von 1999 (ergänzte und korrigierte Fassung 2002) entschlossen. Die Bücher sind im Dezember 2011 als Softcover im DIN A5-Format erschienen und nun wieder lieferbar.

Kooperation mit »musica reanimata«

Berlin. Die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) beginnt eine Kooperation mit »musica reanimata«. Der Verein setzt sich für die Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke ein. Ziel der Kooperation ist es, den Verein bei der Förderung der öffentlichen Wahrnehmung NS-verfolgter Komponisten zu unterstützen. Die ZLB bietet sich für diese Kooperation besonders an, da sich im Bestand der ZLB zahlreiche Noten, Tonträger und Sekundärliteratur zu den

von »musica reanimata« vorgestellten Musikern und Werken befinden.

Rat in ethischen Konfliktfällen

Berlin. Die Arbeitsgruppe »Bibliothek und Ethik« des bibliothekarischen Dachverbandes Bibliothek & Information Deutschland (BID) hat auf ihrer Website ein Kontaktformular eingerichtet, mit dem Anregungen aus der Praxis an die Arbeitsgruppe weitergegeben werden können, mit dem aber auch aktuelle Konfliktfälle und ethische Kontroversen allgemeiner Art gemeldet werden können: www.bideutschland.de/deutsch/organisation/arbeitsgruppen/bibliothek_und_ethik/

schiedlichen Seiten des Krieges standen. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt. Bis zum Jahr 2014 – also genau einhundert Jahre nach Kriegsausbruch – werden die Objekte über das digitale europäische Kulturportal Europeana online frei zugänglich sein: www.europeana-collections-1914-1918.eu

Digitales Gedächtnis für den Ersten Weltkrieg

Berlin. Die Staatsbibliothek koordiniert das europaweite Digitalisierungsprojekt »Europeana Collections 1914–1918«. Es entsteht eine digitale Sammlung von rund 400 000 Objekten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Zusammengetragen wird die Sammlung aus den Beständen von zehn Nationalbibliotheken und weiteren Gedächtnisinstitutionen aus acht europäischen Ländern, die einst auf unter-

OCLC Regional Meeting

Birmingham (England). Das OCLC EMEA Regional Council Executive Committee veranstaltet sein drittes Regional Meeting am 28. und 29. Februar in Birmingham. Das Motto der Tagung lautet: Development of a New Breed of Library. Das Thema bezieht seine Inspiration in erster Linie aus dem Tagungsort Birmingham. Dort entsteht Europas größte Stadtbibliothek, die 2013 ihre Pforten öffnen soll. Die Eröffnungsredner werden daher Francine Houben, Architektin und Visionärin der neuen Bibliothek, und Brian Gambles, Chief Executive der Library of Birmingham Development Trust sein. Informationen zum Programm und zur Anmeldung unter: www.oclc.org/de/de/councils/emea/meetings/2012annual/default.htm

Umbau der Zentralbibliothek

Bonn. Das Alte Stadthaus am Bottlerplatz, in dem die Zentralbibliothek 31 Jahre untergebracht war, ist Ende Oktober des vergangenen Jahres komplett geräumt worden, nun wird es saniert. In zwei Jahren soll die Zentralbibliothek zusammen mit der jetzt noch anderweitig untergebrachten Volkshochschule wieder einziehen. Das denkmalgeschützte Haus ist das alte Verwaltungsgebäude der Stadt Bonn. Es erhält einen Anbau mit neuem barrierefreiem Zugang und wird als »Haus der Bildung« ausschließlich Bibliothek und VHS beherbergen. Während der Bauzeit finden die Kunden im unmittelbaren Umfeld der alten und neuen

Auszeichnung

Neustart für den Bibliotheksindex BIX

Tiefgreifende Reformen / Ranking wird abgeschafft

Nach mehr als zwei Jahren Diskussion um eine Neuausrichtung des Bibliotheksindex BIX ist die Entscheidung gefallen: Der BIX erhält 2012 ein neues Konzept.

Im BIX haben Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken die Möglichkeit, an einem bundesweiten Benchmarking teilzunehmen. Sie melden statistische Daten, aus denen anhand von 17 Indikatoren ein Bibliotheksvergleich erstellt wird. Jedes Jahr beteiligen sich circa 250 Bibliotheken freiwillig am BIX. Nach zwölf Jahren wird das Instrument nun grundlegend umgebaut.

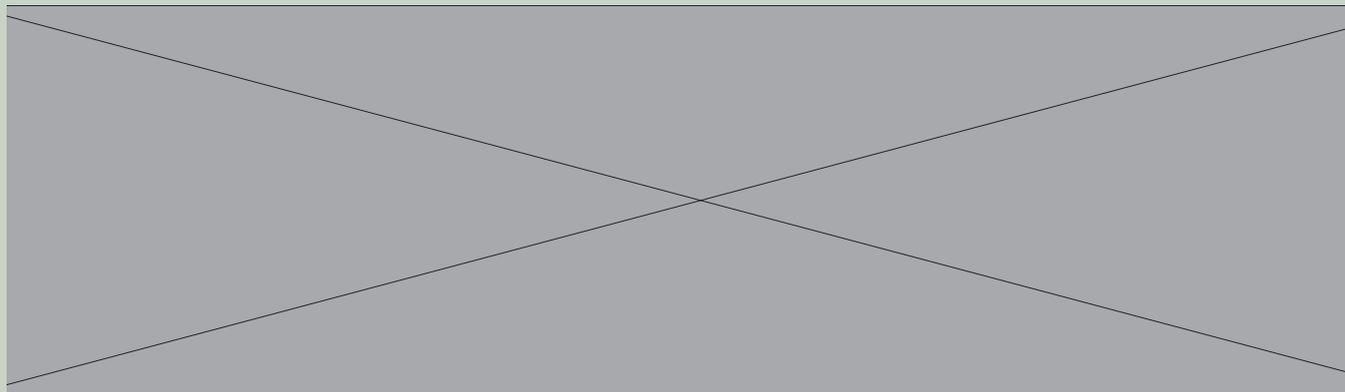
Die geplanten Veränderungen sind tiefgreifend. So wird zum einen das bisherige Ranking abgeschafft und zum anderen eine höhere Repräsentativität der Ergebnisse erreicht:

Im neuen BIX wird die bisherige Rangliste durch eine Einteilung in drei bis vier »Leistungsgruppen« ersetzt. Darüber hinaus werden die statistischen Daten der BIX-Teilnehmer zukünftig nicht mehr nur untereinander verglichen, sondern es werden – wo möglich – alle Daten der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) als Vergleichsrahmen genutzt. Auf diese Weise wird deutlich, wo jede BIX-Bibliothek im Verhältnis zu allen Bibliotheken steht, die Daten an die DBS gemeldet haben.

Die Daten der Bibliotheken, die nur an der Deutschen Bibliotheksstatistik teilnehmen, werden nicht im BIX publiziert oder benannt. Sie dienen lediglich als Hintergrundinformation. Veröffentlicht wird der BIX weiterhin jedes Jahr im Juli im BIX-Magazin und auf der BIX-Website.

Weitere Informationen zum neuen Konzept gibt es unter www.bix-bibliotheksindex.de.

dbv



Mitglieder des dbv-Landesverbandes Brandenburg auf politischer Studienfahrt in Berlin

50 Bürger aus Brandenburg hat die Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen, Cornelia Behm, im vergangenen November zu einer zweitägigen po-

litischen Bildungsreise nach Berlin eingeladen – darunter waren gut die Hälfte Mitglieder des Landesverbandes Brandenburg des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Auf dem Besuchsprogramm standen einzelne Fachministerien wie das Auswärtige Amt und das Ministerium für Arbeit und Soziales, aber auch der

Bundesrat und das Reichstagsgebäude, wo das Gruppenfoto entstand: Für die dbv-Mitglieder besonders interessant: eine Führung durch die Bibliothek des Deutschen Bundestags. Bewundernd wurde dort die üppige Ausstattung und vor allem auch der über mehrere Etagen verteilte Lesesaal zur Kenntnis genommen.

Gastgeberin Behm nannte triftige Gründe für die Einladung der Bibliothekare: Erstens sei der Berufsstand grundsätzlich zu still und zweitens würden sich Bibliotheken mit ihren Dienstleistungen nicht nur um Kinder, sondern um die Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft kümmern.

Foto: Atelier Schneider, Berlin

Zentralbibliothek ein 300 Quadratmeter großes Ladenlokal als Interims-Zentralbibliothek mit rund 35 000 Medien vor. Einige Bestandsgruppen werden auf Zweigstellen verteilt, der größte Teil geht in ein Zwischenmagazin im Gebäude einer Zweigstelle. Dort finden auch alle Mitarbeiter Platz. Während der Bauzeit wird zusätzlich auf RFID umgestellt.

Eymar Fertig verstorben

Bremen. Der Bibliothekar Eymar Fertig ist im September des vergangenen Jahres verstorben. Er hat über lange Jahre Beiträge für diese Zeitschrift geschrieben und vor allem in den Achtziger- und Neunzigerjahren regelmäßig für BuB von den Deutschen Bibliothekartagen berichtet. 1965 begann Fertig seine Ausbildung in Bremen, danach arbeitete er in der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin. Dort war er bald zuständig für die »Allgemeine Auskunft«. Eymar Fertig entwickelte sich dort zum maßgebenden Bibliografen und Auskunftsbibliothekar und

unterrichtete in diesen Fächern auch an der Bibliothekarschule Berlin.

Harald Pilzer ist neuer Vorsitzender des vbnw

Düsseldorf. Bei der Mitgliederversammlung des Verbands der Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen (vbnw) im Oktober 2011 wurde für die Wahlperiode 2012 bis 2014 ein neuer Vorstand gewählt. Als Vorsitzender löst Harald Pilzer (Stadtbibliothek Bielefeld) Rolf Thiele, stellvertretender Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek der Universität Köln, ab. Als Vertreter der Öffentlichen Bibliotheken gehören für die kommenden drei Jahre Karola Hüttenrauch (Bezirksregierung Münster), Ulrich Moeske (Stadt- und Landesbibliothek Dortmund) und Stephan Schwering (Stadtbibliothek Emsdetten) dem Vorstand an. Die Träger vertreten Roland Kischkel (Bergische Universität Wuppertal), Matthias Menzel (Städte- und Gemeindebund NRW) und Hubert Vitt-Wage-

ner (Fachstelle für Büchereiarbeit im IRUM, Erzbistum Paderborn). Für die wissenschaftlichen Bibliotheken wurden Uwe Kersting (Bibliothek der Hochschule Ostwestfalen-Lippe), Uwe Stadler (Universitätsbibliothek Wuppertal) sowie Birgit Trogemann (Bibliothek/Mediathek der Kunsthochschule für Medien Köln) gewählt. Nicht zur Wahl stand das Amt der Präsidentin, das Monika Brunert-Jetter, Mitglied des Landtags für die CDU, weiterhin bekleidet. Geschäftsführerin bleibt Monika Kolberg (Universitäts- und Stadtbibliothek Köln).

Cars 2 liegt vorne

Frankfurt am Main. Der Deutsche Kindersoftwarepreis 2011 ist im vergangenen Oktober auf der Frankfurter Buchmesse verliehen worden. Es haben deutschlandweit 3 500 Kinder in 19 Bibliotheken gespielt, getestet und ihre Favoriten gewählt. Gewonnen haben bei den CD-Spielen: Cars 2 (1. Platz), SIMS Mittelalter (2. Platz), Pudding Panic (3. Platz) und bei

den Konsolenspielen: Kirby und das magische Garn (1. Platz), Donkey Kong Country returns (2. Platz) und LEGO Pirates of the Caribbean (3. Platz). Weitere Informationen gibt es unter www.kindersoftwarepreis.de.

Mit Förderpreis ausgezeichnet

Frankfurt am Main. Mit dem Projekt »Schenk mir Geschichten – Eltern-Kind-Abend in der Schulbibliothek« hat die Stadtbücherei Frankfurt den Deutschen Vorlesepreis 2011 in der Kategorie »Förderpreis Integration« gewonnen. Das Projekt wurde in der schulbibliothekarischen Arbeitsstelle der Stadtbücherei entwickelt und seit mehreren Jahren in Schulbibliotheken durchgeführt. Beim Eltern-Kind-Abend treffen sich Eltern und Kinder aller Nationen zu einem intimen Leseerlebnis in vielen Sprachen in der Schulbibliothek. Die Kinder erfahren dabei Lesefreude und Mütter und Väter dazu noch allerhand Theoretisches über ihre zentrale Bedeutung als Lesevorbilder. ►

RAK-Musik-Anlage M9 aktualisiert

Frankfurt am Main. Die Deutsche Nationalbibliothek hat auf ihrer Website die Aktualisierung 2011 der RAK-Musik-Anlage M 9 »Maßgebliche Werkverzeichnisse und Zählweise der Werke in Einheitssachtiteln« in elektronischer Form veröffentlicht. Diese Aktualisierung steht kostenfrei unter <http://d-nb.info/1017170339/34> zur Verfügung und ersetzt jene von 2010. Wie bereits in den Vorjahren hat die Arbeitsstelle für Standardisierung Vorschläge für die Aktualisierung entgegengenommen. Die Musikabteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz und der Bayerischen Staatsbibliothek München sowie das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek haben Einvernehmen über die Neuaufnahme der Werkverzeichnisse für Johann Ludwig Krebs, Jean-Philippe Rameau, Max Reger, Dmitrij D. Šostakovič und Franz Xaver Süssmayr erzielt.

Diebstahl in Bibliotheken

Freiburg. Der Diebstahl von Büchern in Bibliotheken wird zunehmend beliebter und stellt für manche Einrichtung ein echtes Problem dar. Geschickte und unermüdliche Bücherdiebe entwerfen oft über einen längeren Zeitraum Bücher im Wert von mehreren tausend Euro oder bestreiten auf diese Weise gar gänzlich ihren Lebensunterhalt. Eine interessante Zusammenschau zum Thema »Diebstahl in Bibliotheken« präsentiert der Fachverlag Haufe unter www.haufe.de/newsDetails?newsID=1318416117.29&d_start=int=2&topic=Recht&topicView=Recht

Richard-Strauss-Datenbank online

Garmisch-Partenkirchen. Im vergangenen Jahr wurde im Richard-Strauss-Institut (RSI) in Garmisch-Partenkirchen das Richard-Strauss-Quellenverzeich-

nis (RSQV) vorgestellt. Die Online-Datenbank ist für jedermann zugänglich unter www.resi-rsqv.de. Interessierte finden dort Musikquellen von der ers-

ten Skizze bis zum Erstdruck der Werke von Richard Strauss und können sowohl die Quellen als auch die Werke mittels verschiedener Suchkriterien be-

liebig recherchieren. Das dreijährige Forschungsprojekt (seit 2009) wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.

Frankfurter Buchmesse

There is no better way to search

FaMIs präsentieren sich und ihren Beruf zum fünften Mal

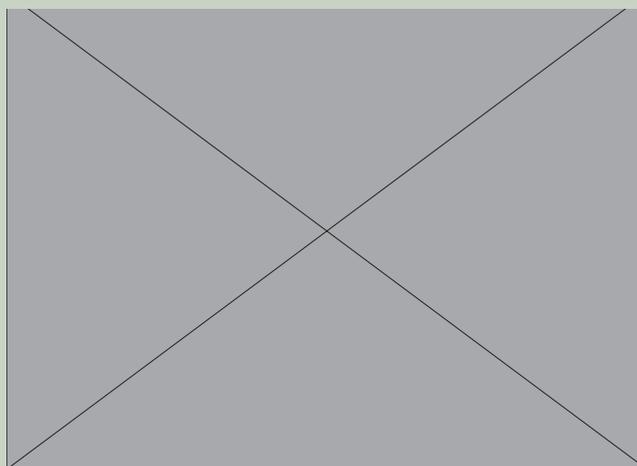
Island, das Gastland der Frankfurter Buchmesse 2011, war auch am FaMI-Stand in Form eines Pappmaschee-Vulkans präsent – ständig gefüllt mit Gummibärchen und zu den Tombola-Spielzeiten mit Losen des Gewinnspiels. Aber nicht die attraktiven Preise sollten die Hauptmotive für einen Standbesuch sein, sondern selbstredend Informationen über den FaMI-Beruf und das Berufsumfeld.

Wieder in der Halle 4.2 gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zum LIS-Corner – dem Stand der Hochschulen mit bibliothekswissenschaftlichen Studiengängen –, aber auch nicht weit entfernt von den Ständen großer Bibliotheken und dem Internationalen Bibliotheks-

zentrum, war der durchgängig an allen Messetagen besetzte Stand gut besucht. Wie sich schon im Jahr 2010 angedeutet hatte, wurde insbesondere die Treffpunktfunktion des Standes, das kurze Ausruhen auf mit Buchmotiven bedruckten Pappwürfeln bei einem kühlen Getränk und Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, gerne angenommen.

Stimmige Rahmenbedingungen und ein Fülle von neuen, kreativ umgesetzten Ideen: im Ergebnis ein gelungener Messeauftritt. Und da nach der Buchmesse vor der Buchmesse ist, sind demnächst die Berufsanfänger des Jahres 2010 gefragt.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*



Das FaMI-Stand-Team war mit einheitlichen T-Shirts ausgerüstet und präsentierte passend zum Gastland Island einen selbstgebastelten Vulkan mit süßen Überraschungen. Foto: Vito Bilello

Modellprojekt vor dem Aus

Hamburg. In der Märzausgabe 2011 (Seite 182) hat BuB über ein Vorzeigeprojekt berichtet, mit dem in der Hansestadt der Aufbau eines Schulbibliotheksnetz begonnen wurde. Beteiligt sind drei Grundschulen, drei Stadtteilschulen und drei Gymnasien. Die dortigen Schulbibliotheken sind als multimediale Arbeitsbibliotheken konzipiert und während des Schulbetriebs durchgehend geöffnet. Sie werden jeweils von einer Fachangestellten für Medien und Informationsdienst in Vollzeit geführt. Nun steht das Projekt vor dem Aus: Der Hamburger Schulsenator Ties Rabe (SPD) hat entschieden, die neun Bibliotheksleitungen, also das Herzstück der Schulbibliotheken, zum Schuljahresende aufzulösen und keine weiteren Personalmittel für diese Schulbibliotheken einzusetzen.

Erfolgreicher Julius-Club

Hannover. 5 230 junge Menschen haben im vergangenen Sommer am Leseförderprojekt Julius-Club der VGH-Stiftung und der Büchereizentrale Niedersachsen teilgenommen, davon 62 Prozent Mädchen und 38 Prozent Jungen. In sechs Wochen wurden insgesamt 35 000 Bücher ausgeliehen. 43 Bibliotheken hatten sich für die Teilnahme am Julius-Club qualifiziert. Sie führten über 397 Veranstaltungen durch, darunter Lesenächte, Karaoke-Parties, Selbstverteidigungskurse und Besuche bei der Polizei.

Übersetzer-Preis für Beate Frauenschuh

Heidelberg. Die »Übersetzerbarke«, eine Auszeichnung des Verbands der Literaturübersetzer, ist im vergangenen Jahr an

Auszeichnung

»Es gibt kaum eine bessere Investition in die Zukunft«

Ex-Bundespräsident Horst Köhler setzt sich weiter für Bibliotheken ein / Mit Karl-Preusker-Medaille geehrt

Der Dachverband der Bibliotheks- und Informationsverbände, Bibliothek & Information Deutschland (BID), hat die Karl-Preusker-Medaille 2011 im vergangenen Herbst an Ex-Bundespräsident Horst Köhler verliehen. Der BID würdigte damit die herausragenden Verdienste des ehemaligen Staatsoberhauptes um das Bibliotheks- und Informationswesen. In seiner Dankesrede – die am 31. Oktober im sächsischen Großenhain von seiner Frau verlesen wurde, weil Köhler am Termin der Preisverleihung verhindert war – sagte er den Bibliothekaren weiterhin Unterstützung zu:

»Wir dürfen aber den Wert von Bibliotheken nicht erst dann erkennen, wenn sie verloren zu gehen drohen. Wir sollten vielmehr das Bibliothekswesen in Deutschland pflegen und stärken. Ein dichtes Netz gut ausgestatteter Bibliotheken ist für unsere Kulturnation unverzichtbar, als Speicher von Wissen und Erfahrung und für die Aussaat von Erkenntnis und Kritik in die Köpfe und Herzen. Bibliotheken helfen ungezählten Menschen, sich zu bilden und mit anderen – mit Autoren und mit Lesern – ins Gespräch zu kommen über Fragen, die uns alle betreffen und alle

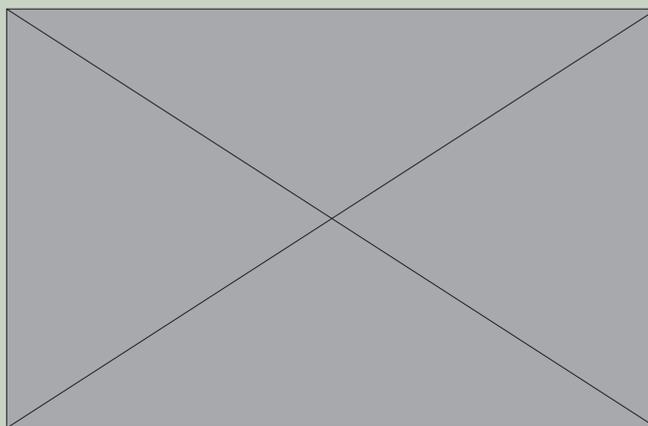
angehen. Bibliotheken machen uns reicher, in jeder Hinsicht.

Und das sollte unserem Land das Nötige wert sein. Ich habe bei der Vorbereitung auf den heutigen Tag die schöne Geschichte der Anna Amalia Bibliothek zur Hand genommen, die Annette Seemann verfasst hat. Darin steht unter anderem zu lesen, dass der Etat der Bibliothek zwischen 1759 und 1772 auf Wunsch der Herzogin persönlich um fast das Doppelte überschritten wurde. Vielleicht war der Etat zu niedrig angesetzt. Aber selbst dann: Die Herzogin wusste es zu korrigieren. Ihr Beispiel

sollte bei Bund, Ländern und Gemeinden Schule machen. Es gibt kaum eine bessere Investition in die Zukunft als attraktive, gut ausgestattete Bibliotheken auf der Höhe ihrer Zeit.

Darum ist der alljährliche Tag der Bibliotheken so wichtig. Er zeigt, wie viel Gutes in unseren Büchereien und von ihnen geleistet wird. Er zeigt, wie groß das Medienangebot dort ist und welch wertvollen Beitrag zu unserem Bildungswesen sie leisten. Und er stiftet Verständnis für die berechtigten Anliegen der öffentlichen Bibliotheken und derer, die in ihnen arbeiten. Dieses Verständnis brauchen wir, bei den Bürgerinnen und Bürgern und bei den politisch Verantwortlichen in den Gemeindevertretungen und Parlamenten. [...]

Eine intensive Bibliothekspropaganda – die ist auch heutzutage nötig. Wir alle sollten nach Kräften zu ihr beitragen. Und dabei können Sie weiter auf mich zählen.«



Ex-Bundespräsident Horst Köhler war am Tag der Preisübergabe verhindert. BID-Präsidentin Claudia Lux (links) überreichte deshalb die Karl-Preusker-Medaille an seine Ehefrau Eva Luise Köhler.

Foto: Klaus-Dieter Brühl

Beate Frauenschuh, Lektorin der Stadtbücherei Heidelberg, gegangen. Ausgezeichnet werden mit diesem Preis Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, die sich in besonderer Weise um das Übersetzen oder die Literaturübersetzung verdient gemacht haben. Frauenschuh, die in der Stadtbücherei Heidelberg für das Ausstellungs- und Veran-

staltungsprogramm zuständig ist, setzt dort seit Jahren auf die Kompetenz von Literaturübersetzern als sachkundigen Vermittlern von Weltliteratur. In vielen Veranstaltungsreihen stellten Übersetzer das Werk ihres Lieblingsautors vor, lasen Autoren und Übersetzer gemeinsam oder präsentierten Übersetzer ihre druckfrischen Arbeiten.

Aktion Lesetüte

Heilbronn. Zum siebten Mal haben die Heilbronner Bürgerstiftung und die Stadtbibliothek im Schuljahr 2011/2012 die Leseförderungsaktion »Lesetüte« durchgeführt. Mit ihr soll bereits Erstklässlern Spaß und Freude am Lesen vermittelt werden. Sie lädt die Eltern ein,

mit ihren Kindern die Stadtbibliothek Heilbronn zu besuchen. Die »Lesetüte« umfasst ein Informationsblatt in Deutsch, Englisch, Türkisch und Russisch sowie zwei Gutscheine. Für einen Gutschein erhält das Kind seinen ersten Leseausweis an einem Schlüsselband sowie ein Erstlesebuch als Geschenk. Mit dem anderen Gutschein kann ein Elternteil die Bibliothek drei Monate lang kostenlos nutzen. Für den Besuch der Bibliothek gibt es seit Oktober einen weiteren Grund: Die Lern- und Erlebniswelt »experimenta«, die in Heilbronn ansässig ist, präsentiert sich mit einem kleinen Infostand in den Bibliotheksräumen. Dort können sich Kinder nun spielerisch mit naturwissenschaftlich-technischen Fragen beschäftigen.

Präsentation des Historischen Katalogs

Karlsruhe. Siebzig Jahre lang hat der »Historische Katalog« der Badischen Landesbibliothek aus den Jahren 1872 bis 1942 ein Dasein im Verborgenen gefristet. Im Oktober des vergangenen Jahres wurden die alten Zettelschränke samt Inhalt wieder ans Licht geholt, instandgesetzt und öffentlich zugänglich gemacht. Gleichzeitig wurden die 300 353 Zettel digitalisiert und als webfähiger Image-Katalog im Internet bereitgestellt (<http://ipac.blb-karlsruhe.de>).

Schweizer tagen in Konstanz

Konstanz. Der Verband Bibliothek Information Schweiz (BIS) veranstaltet vom 12. bis 15. September 2012 in Konstanz seinen Kongress mit circa 400 Teilnehmern. Der Kongress ist die wichtigste Veranstaltung des BIS, der 1 800 Mitglieder zählt.

Vereinbarung zur European RDA Interest Group

Kopenhagen (Dänemark). Ende September 2011 ist die »European RDA Interest Group« (EURIG) in Kopenhagen offizi-

ell gegründet worden. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung wurde von Dame Lynne Brindley, Chief Executive der British Library, Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, Glòria Pérez-Salmerón, Direktorin der Biblioteca Nacional de España, und Gunnar Sahlin, Nationalbibliothekar Schwedens und Direktor der Königli-

chen Bibliothek, unterzeichnet. Der Zweck von EURIG ist es, die gemeinsamen fachlichen Interessen aller Nutzer und potenziellen Nutzer der RDA (Resource Description and Access) in Europa zu unterstützen. Die RDA wurden entwickelt, um die weit verbreiteten Anglo-American Cataloguing Rules (AACR2) abzulösen. Eines der Gestaltungsziele der RDA ist es,

ein Katalogisierungs-Regelwerk zu entwickeln, das mit international anerkannten Prinzipien, Modellen und Standards kompatibel ist. EURIG ist aus informellen Gesprächen der europäischen Nationalbibliotheken entstanden, die sich mit der Entwicklung, Übersetzung und Implementierung der RDA befassen.

Jugendleseclub vergibt Preis

Landshut. Der Jugendleseclub der Stadtbücherei Landshut war als einer von bundesweit sechs Leseclubs von 2003 bis 2008 Teil der Jugendjury für den Deutschen Jugendliteraturpreis. Vor zwei Jahren haben sich die Leseclubmitglieder selbstständig gemacht und ein Konzept für einen eigenen Jugendbuchpreis ausgearbeitet und umgesetzt. Bei »Auserlesen« handelt es sich um eine Auszeichnung, die vom Leseclub und von Schülern der Jahrgangsstufen 7 bis 10 an die drei besten Jugendbücher des Vorjahres vergeben wird. Mit dieser Aktion will der Jugendleseclub eine Alternative zur traditionellen Schullektüre schaffen und eine leserorientierte Literaturförderung betreiben.

Preis für beste Publikation

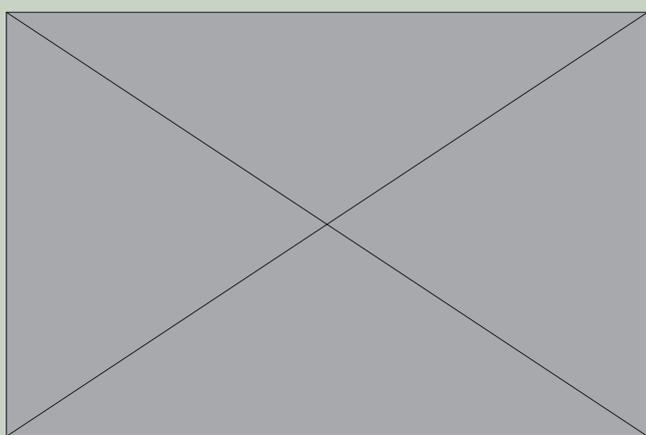
Kiel/Hamburg. Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft ist mit einer Publikation von Birgit Fingerle, Anna Maria Köck und Professor Klaus Tochtermann zum Thema »Open Innovation in Bibliotheken« mit dem Publikumspreis für die beste Publikation im Wissenschaftsmanagement ausgezeichnet worden. Gestiftet wurde der Preis von der Plattform »wissenschaftsmanagement-online«. Der prämierte Beitrag liefert im Zusammenhang mit der sich wandelnden Rolle von Bibliotheken im Zeitalter des Web 2.0 einen Überblick zu bewährten Open-Innovation-Methoden und stellt die Relevanz von Open Innovation anhand der ZBW für Bibliotheken dar.

Leipziger Lesekompass

Leipzig. In der Flut der jährlich rund 8000 neu erscheinenden Kinder- und Jugendbücher bietet die Stiftung Lesen mit Unterstützung der Leipziger Buchmesse ab 2012 eine Orientierungshilfe: Der »Leipziger Lesekompass« präsentiert und bewertet 30 ausgewählte Bücher, die sich für das Fördern von Lesekompetenz eignen. Die Bücher für den Lesekompass werden von Experten der Stiftung Lesen und einer unabhängigen Jury ausgewählt, die aus den Bereichen Kindertagesstätte, Schule, Bibliothek und Buchhandel kommt, und zu der auch jugendliche Leser und Blogger zählen. Der Lesekompass mit seinen insgesamt 30 prämierten Titeln wird am Messedonnerstag auf der Leipziger Buchmesse (15. bis 18. März) präsentiert und steht im Anschluss unter www.leipziger-lesekompass.de zur Verfügung.

Sozialistenhut für Bibliothekarin

Lindenberg. Seit 1985 ehrt der SPD-Kreisverband Lindau mit dem Sozialistenhut couragierte Personen in der eigenen Partei. Der Hut hat eine breite Krempe, ist aus Filz und schwarz. Er soll an die sogenannten Sozialistengesetze der Bismarckzeit erinnern, mit denen am 21. Oktober 1878 das »Ausnahmegesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« beschlossen wurden. Es verbot – bis 1890 – alle »sozialdemokratischen, sozialistischen oder kommunistischen« Vereine, Versammlungen und Druckschriften. Während dieser Zeit trugen die Sozialdemokraten aus Protest und als Erkennungszeichen auf der Straße jenen schwarzen, breitkrempeigen Hut. Traditionell wird der Sozialistenhut im September in der alten Hutmacherstadt Lindenberg im Allgäu vergeben. Im vergangenen Jahr ging die Auszeichnung an die bayrische SPD-Landtagsabgeordnete Johanna Werner-Muggendorfer.



Das Sieger-Bild zeigt ein völlig in die Lektüre versunkenes Mädchen an einem belebten Ort. Foto: Antonella Rottler

Auszeichnung

Schönstes Foto kommt aus Villingen-Schwenningen

»Bibliotheken in Baden-Württemberg – Schatzkammern für das Leben«, lautete das Thema des vom dbv-Landesverband Baden-Württemberg ausgeschriebenen Fotowettbewerbs zum Tag der Bibliotheken am 24. Oktober 2011.

Mehr als 150 kleine und große Fotografen ab 15 Jahren nahmen teil. Die Fotos sollten »Schatzsucher«, »Schatzkammern« sowie »Schatzinseln« zeigen. Das bedeutete, die Bücher durften auch auf Reise gehen und den Ort Bibliothek verlassen. Den ersten Preis, ein iPad, gewann Antonella Rottler aus Villingen-Schwenningen mit einem Schwarz-Weiß-Bild, auf dem ein in die Lektüre ver-

tieftes Mädchen abgebildet ist. Stellvertretend für die Gewinner nahmen die Leiter der jeweiligen Stadtbibliotheken, Volker Fritz (Villingen-Schwenningen), Anja Bendl-Kunzmann (Neulingen) und Andrea Krieg (Karlsruhe), bei der zentralen Hauptveranstaltung am Tag der Bibliotheken in der neu eröffneten Stuttgarter Stadtbibliothek am Mailänder Platz die Preise entgegen. Weil es so viele Einsendungen gab, ist aus den besten Motiven ein Kalender entstanden. Außerdem gehen in diesem Jahr ausgewählte Fotos in Form einer Ausstellung auf Wanderschaft in baden-württembergische Bibliotheken.

weid

Die Politikerin ist gelernte Erzieherin – und Bibliothekarin.

Wissenschaftliche Stadtbibliothek bedroht

Mainz. Noch bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe kursierten Gerüchte, wonach die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz zerschlagen und aufgelöst werden soll. In der traditionsreichen Einrichtung lagern 670 000 Bände, darunter viele Schätze aus dem Mittelalter. Bereits am 20. Oktober 2011 berichtete die »FAZ«, dass die zusammen mit dem Stadtarchiv im Haus Rheinallée 3B untergebrachte Bibliothek auf einer Streichliste stehe, über die von den drei im Ampelbündnis vereinten Fraktionen von SPD, Grünen und FDP verhandelt werde. Hintergrund der geplanten Sparmaßnahme: Bis Ende des Jahres sollte die Koalition dem Land Rheinland-Pfalz erklären, wie die Stadt künftig ihr Haushaltsdefizit um jährlich 12,7 Millionen Euro verringern will.

Kein Clash der Lese-Kulturen

Mainz. Das Lesen auf elektronischen Lesegeräten hat keine Nachteile gegenüber dem Lesen gedruckter Texte. Das ist das Hauptergebnis einer Lesestudie, die der Forschungsschwerpunkt Medienkonvergenz der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Kooperation mit der MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH durchgeführt hat. »Mit der Studie können wir die verbreitete Meinung, das Lesen am Bildschirm habe nachteilige Effekte, wissenschaftlich fundiert entkräften«, sagte Professor Stephan Füssel, Leiter des Instituts für Buchwissenschaft in Mainz. »Es gibt keinen Clash der Lese-Kulturen – ob analog oder digital, Lesen bleibt die wichtigste Kulturtechnik.« Die Studie kann unter www.uni-mainz.de/downloads/medienkonvergenz_lesestudie.pdf abgerufen werden.

Elektronische Erfassung von Studierenden

Mannheim. Seit dem Wintersemester 2011/12 können Studierende der Medizinischen Fakultät Mannheim im Grundstudium mit ihrem Bibliotheksausweis ihre Anwesenheit in Pflichtveranstaltungen erfassen – die Ära der Unterschriftenlisten nähert sich damit ihrem Ende. Die zugrundeliegende Idee ist, dass sich der Studierende durch einen Ausweis zu Beginn einer Veranstaltung registriert und somit seine Anwesenheit belegt. Da jeder Studierende und quasi jeder Mitarbeiter der Medizinische Fakultät Mannheim einen RFID-Bibliotheksausweis inklusive Barcode und Benutzernummer besitzt, wurde für einen raschen Projektstart der Bibliotheksausweis als Grundlage für die Registrierung gewählt.

Noch ein Preis für die »lesekalische Früherziehung«

Mönchengladbach. Die schon vielfach prämierte Leseförderaktion der Stadtbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Fußball-Bundesligisten Borussia Mönchengladbach hat eine weitere Auszeichnung erhalten, und zwar beim bundesweiten Ideenwettbewerb »365 Orte im Land der Ideen«. Zur Preisübergabe im vergangenen Oktober fand in der Business-Lounge des Borussia-Parks ein Lesefest für Kinder statt. Als Geschenke gab es unter anderem Bücherpakete für die Bibliothek zur Unterstützung der Leseförderung in Kindertagesstätten. Die erfolgreiche »lesekalische Früherziehung« gibt es seit fünf Jahren.

Nachlass von Monika Mann digitalisiert

München. Die Monacensia stellt seit Oktober 2011 unter www.mann-digital.de den literarischen Nachlass der Schriftstellerin und Journalistin Monika Mann (1910 bis 1992) kostenlos im Internet zur Verfügung.

Auszeichnung

Verlässliche Netzwerkpartnerin

Anton-Saefkow-Bibliothek erhält nationalen Preis/Vorbildliche Integrationsprojekte

Die Anton-Saefkow-Bibliothek in Berlin-Lichtenberg ist mit dem einzigen nationalen Bibliothekspreis geehrt worden. Die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung »Bibliothek des Jahres« wurde 2011 bereits zum zwölften Mal vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius vergeben.

Um den begehrten Preis bewarben sich im vergangenen Jahr 17 Bibliotheken. Die Jury, der auch Vertreter der Bundesregierung und der Kultusministerkonferenz angehören, überzeugte insbesondere das ganzheitliche Konzept der Anton-Saefkow-Bibliothek.

Die Stadtteilbibliothek in Lichtenberg hat sich als verlässlicher Netzwerkpartner in einer Vielzahl von Bildungs- und Freizeittätigkeiten profiliert. In diesem Bürgerinformationszentrum gibt es auch Sprechstunden und Veranstaltungen, die die Bezirksbürgermeisterin, das mobile Bürgeramt, das Gesundheitsamt, die Verbraucherzentrale, die Mietergemeinschaft oder die Volkshochschule durchführen.

Die bibliothekarischen Angebote – vor allem auch in der Leseförderung – werden in enger Zusammenarbeit mit Vertretern des Stadtteilzentrums, den Wohnungsbaugesellschaften, den Schulen, den Jugend- und Senioreneinrichtungen, den Gewerbetreibenden, Politikern und Bürgervereinen entwickelt. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die große soziale Unterschiedlichkeit der Bewohner dar, die die Bibliothek aktiv aufgreift und meistert. Vorbildlich ist zum Beispiel ihr Beitrag zur Integration russischsprachiger Migrationsgruppen durch die Beschäftigung einer russischsprachigen Bibliothekarin.

Die tagtägliche Leistung der stark kundenorientierten und engagierten Bibliotheksmitarbeiterinnen beweist, dass klassische Bildungsarbeit letztlich immer an den Bedürfnissen der Bürger orientiert ist und so entscheidend zu einer guten Lebens- und Wohnqualität im Stadtteil beiträgt.

Die Preisübergabe fand beim offiziellen Festakt zur Eröffnung der Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« am 24. Oktober in Berlin statt.

Rund 500 Dokumente, darunter über 100 Briefe, 350 Zeitungsartikel, Prosamanuskripte und das erst kürzlich entdeckte New Yorker Tagebuch, sind im Maßstab 1:1 in einem hochauflösenden Format einsehbar. Der Nachlass Monika Mann – digital bildet den Auftakt eines Projekts zur schrittweisen Digitalisierung aller Briefe, Manuskripte und Dokumente der Familie Mann, die sich im Literaturarchiv der Monacensia befinden.

Mitteldeutsche Buchmesse

Pößneck. Mitteldeutschland bekommt seine erste eigene Buchmesse: Unter dem Motto »Bücher von nebenan« präsentieren sich am 2. und 3. Juni rund 50 Klein- und Kleinstverlage sowie Selbstverleger aus Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und weiteren angrenzenden Bundesländern zum ersten Mal auf der »Mitteldeutschen Buchmesse«

in Pößneck. Initiator des Meseprojekts ist der gemeinnützige Verein »Pößneck attraktiver«.

Umstrittener Märchengenerator

Redmond (USA). Microsofts angekündigter Märchengenerator wird von Pädagogen und Leseexperten unterschiedlich beurteilt. Während die einen betonen, dass man mit der Software leseferne Kinder besser für Geschichten begeistern könne, sehen die anderen die Elektronik als Hindernis für die emotionale Interaktion zwischen Vorleser und Zuhörer. Die »Abenteurermaschine« ist als interaktive Vorlesehilfe konzipiert, die nur grobe Vorgaben erzeugt, aus denen Vorleser und Kind die Details der Handlung selbstständig entwickeln sollen. Nach Firmenangaben befand sich der Märchengenerator bereits im Oktober des vergangenen Jahres in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium. Die Applikation wird auf der Video-Plattform Vimeo vorgestellt: <http://vimeo.com/27462214>

Wichtige Musikhandschriften ins Netz gestellt

Wolfenbüttel. In der Handschriftensammlung der Herzog August Bibliothek werden zwei der bedeutendsten Musikhandschriften des Mittelalters aufbewahrt. Die in der Fachwelt nur mit der Abkürzung W1 und W2 bezeichneten Handschriften überliefern das Repertoire mehrstimmiger Kompositionen, das sich seit dem 12. Jahrhundert an der Kathedrale Notre Dame zu Paris herausgebildet hatte. Diese beiden wichtigsten Musikhandschriften des Mittelalters stehen erstmals frei zugänglich im Netz zur Verfügung: www.hab.de/bibliothek/wdb/-mssdigital.htm. Eine der seltenen Gelegenheiten, die Bände im Original zu sehen, bietet sich noch bis Ende Februar in der Ausstellung »verklingend und ewig. Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800« in der Bibliotheca Augusta.

Fachsimpeln mal anders

Wolfsburg. Ein Smartphone-Treff, eine Powerpointkaraoke und eine Kooperationsveranstaltung mit Saturn Wolfsburg (Thema: »Die E-Ausleihe mit mobilen Endgeräten«) waren die Highlights der Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« im vergangenen Oktober in der Stadtbibliothek Wolfsburg. Mit den sechs Tablets und zwei E-Book-Readern, die Saturn Wolfsburg mitgebracht hatte, sollte die E-Ausleihe vorgeführt werden. Interessierte Bibliothekskunden und -mitarbeiter nutzten einen ganzen Tag während der Öffnungszeiten von 10 bis 18 Uhr, um die E-Book-Player und Tablets im Test direkt miteinander zu vergleichen. Beendet wurde die Aktionswoche bereits zum zweiten Mal mit einer Powerpointkaraoke unter dem Motto »Fachsimpeln mal anders...«.

Fortbildung

Januar

Konfliktmanagement für Personalverantwortliche
18. Januar – Berlin, Freie Universität · BuB 11/12/2011

Kinderwelten sind auch Medienwelten – Sprachförderung mit neuen Medien am Beispiel der mec-Medienbox
18. Januar – Neustadt, LBZ · BuB 11/12/2011

Einführung der Systematik für Bibliotheken (SfB)
23. Januar – Berlin, Freie Universität · BuB 11/12/2011

Kinderwelten sind auch Medienwelten – Sprachförderung mit neuen Medien am Beispiel der mec-Medienbox
25. Januar – Koblenz, LBZ · BuB 11/12/2011

Bücher richtig reparieren
25. Januar – Neustadt, LBZ · BuB 11/12/2011

Bibliotheksmanagement Modul 1 – Strategisches Management und Zukunftsforschung
30. + 31. Januar + 1. Februar – Berlin, Freie Universität · BuB 11/12/2011

Februar

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

Zielgruppe – Interessierte aus Ganztagschulen im ehemaligen Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz und im Kreis Kusel, die seit Kurzem mit der Organisation von Lesecken betraut sind

1. Februar – Neustadt, LBZ
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Referentinnen: Heike Steck,

Ursula Drost, LZB, Büchereistelle Neustadt

Anmeldung: (bis 18. Januar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Buchbearbeitung: Bücher richtig folieren und einfache Reparaturen durchführen

Zielgruppe – Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die lernen möchten, Bücher fachgerecht zu folieren und kleinere Reparaturen selbst durchzuführen

6. Februar – LBZ, Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referent: Marie-Evelyne Hene, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 20 Euro
Anmeldung: (bis 23. Januar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301 oder 02 61/9 15 00-311, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Mobile Geräte: Tablet-Computer, Smartphone, E-Book-Reader, mp3-Player: Aktuelle Markttrends und Nutzungsmöglichkeiten

6. Februar – Weiterstadt, Stadtbücherei

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Archive im Informationszeitalter, Modul D2 – Informationstechnologie für Archive

6.–7. Februar – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Fortbildung

Heute schon an morgen denken

BIB-Sommerkurs: Demografieorientierte Projekte für Bibliotheken



Der BIB-Sommerkurs 2012 beschäftigt sich vom 29. Juli bis zum 3. August mit den Auswirkungen demografischer Entwicklung auf Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken – bis ins Jahr 2030. Statt die Glaskugel zu befragen, lernen die Teilnehmenden Datengrundlagen und Instrumente kennen, mit deren Hilfe sie zielgerichtet planen und projektieren können.

Bereits am Anreisetag erwartet die Teilnehmer zur Sensibilisierung ein filmischer Einstieg im Lichtspielkino. Die als Doku-Fiction gedrehte ZDF-Serie »2030 – Aufstieg der Alten« ist Diskussionsgrundlage und öffnet die Sinne für mögliche Zukunftsszenarien.

Modul 1: Wohin führt uns der demografische Wandel?

Die Bibliothek der Zukunft: Wer besucht unsere Bibliotheken morgen? Wie wird sie genutzt werden? Welche neuen oder veränderten Aufgaben kommen auf uns zu? Können wir uns heute schon auf die inhaltlichen Ansprüche einer wenig bekannten Zielgruppe von morgen vorbereiten? Wo bekommen wir überhaupt verlässliche Daten her, mit deren Hilfe Bibliothekskonzepte und Projekte abgeleitet werden könnten? Wie interpretieren wir sie richtig? Professorin Frauke Schade von der HAW Hamburg hilft bei der Beantwortung dieser Fragen.

Modul 2: Wie reagieren Bibliotheken heute schon auf den demografischen Wandel?

Wir erhalten Projektanregungen von Good-Practice-Bibliotheken, die auf der Grundlage von Milieu-, Sinus- und sonstigen Studien und Trendanalysen

ihre Zielgruppen und den Markt sequenzierten. Inwieweit wissenschaftliche Bibliotheken eines Impulses bedürfen, im Sinne der zu erwartenden Auswirkungen demografischer Entwicklung mit speziellen Projekten aufzuwarten, wird zu diskutieren sein. Handfest jedenfalls stellt Gudrun Kulzer, Bibliotheksleiterin der Stadtbibliothek Offenbach, den Ansatz »Seniorenarbeit« vor, den sie sozusagen aus den USA importiert hat. Und dass es demografische Entwicklungen nicht erst seit heute gibt, erfahren wir von Yilmaz Holtz-Ersahin. Er zeigt uns am Beispiel »40 Jahre Türkische Bibliothek« der Stadtbücherei Duisburg, wie langfristig anderswo mit dem Thema der zunehmenden Bevölkerung mit Migrationshintergrund umgegangen wird.

Modul 3: Strategiekonzepte zur demografischen Bibliotheksentwicklung

Zwei weitere Bibliotheken, Köln und Langen, stellen ihre Bibliothekskonzepte vor. Das Strategiekonzept der Stadtbibliothek Köln mit seinem »Gegenentwurf«, der die Marktanteile der jungen Kunden stärken will. Bibliotheksleiter Thomas Mertin berichtet von Entwicklung, Verlauf und Erfahrungswerten des Langener Bibliothekskonzeptes, das im Rahmen des Projektes »Fit für die Zukunft« für die Jahre 2009 bis 2014 erstellt wurde. Daniela Meidinger aus der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg befasst sich mit der Frage, wer all diese Konzepte eines Tages, 2020 bis 2030, umsetzen wird. Etwa ein Personal im »Schwabenalter«? Was bedeutet die demografische Entwicklung für das Personalmanagement von heute?

Modul 4: Ideenwerkstätten zu demografischen Aspekten

Ausgestattet mit den vorangegangenen Good-Practice-Beispielen und Impulsvorträgen geht es nun an die Ideen-Werkstätten. Damit möglichst alle Teilnehmenden eine reiche Ernte nach Hause tragen, werden die Werkstattergebnisse aus dem »Open Space« vorgestellt und nach dem traditionellen Exkursionstag in Projekte überführt.

Weitere Impulse geben uns am Exkursionstag in der Mitte der Woche die Besuche der Universitätsbibliothek, der Stadtbücherei sowie der Staatsbibliothek.

Modul 5: Wie lassen sich die Ideen in ein Projekt überführen?

Mit einer Einführung in das Projektmanagement läuten wir die zweite Hälfte der Woche ein. Dirk Greskowiak, Geschäftsbereichsleiter »Projektbegleitungen« der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement, KGSt, erklärt, wie Projekte vorbereitet und ausgeführt werden sollen, damit die Ideen eine Chance auf Verwirklichung erhalten.

Modul 6: Projekt-Workshops

Im Anschluss an den Input werden in Workshop-Gruppen und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bibliothekstypen zukunftsweisende Projekte beispielhaft entwickelt. Die Projekte werden am letzten Tag im Plenum vorgestellt.

Modul 7: Innovationsmanagement needs Change Management

Werden unsere Projekte akzeptiert? Schaffen wir den Wechsel? Für die gelingende Umsetzung der Projekte sorgen Elemente aus dem Innovationsmanagement und Change Management. Denn: Viele Projektideen zu haben macht es nicht unbedingt einfacher. Es braucht geeignete

Entscheidungstechniken, um die »richtigen« Projekte herauszufischen. Trotz aller Übereinstimmung sind jedoch Widerstände einzukalkulieren.

Tagungsort ist die Unesco-Weltkulturerbestadt Bamberg und Ausrichter der bayerischen Landesgartenschau (LGS) 2012. Die Unterkunft befindet sich im aktuell zu einem modernen Jugendgästehaus umgebauten historischen Waisenhaus. Fußläufig durch die Altstadt des Berggebiets erreichbar ist der Seminarraum, im ebenfalls neu umgebauten ehemaligen Stadtbad, jetzt Touristinformation. Den Exkursionstag verbringen wir – umrahmt von den Besuchen in den drei genannten Bibliotheken – auf der LGS sowie mit der Besichtigung historischer Highlights.

Die Teilnahmegebühr beträgt für BIB-Mitglieder (ebenso Mitglieder des VDB und der Partnerverbände Österreichs, Italiens und der Schweiz) 590 Euro, für Nicht-Mitglieder 990 Euro. Enthalten sind die Tagungsgebühr, fünf Übernachtungen mit Frühstück, vier Mittagessen sowie drei Abendessen. Nicht enthalten sind Eintrittsgebühren des Rahmen- und Exkursionsprogramms und Verpflegung am Exkursionstag sowie das gemeinsame Abendessen am Anreisetag (Sonntag, 29. Juli).

Formlose, verbindliche Anmeldung mit Angabe der Dienstadresse und telefonischer Erreichbarkeit ab sofort und bis spätestens 10. Mai unter sommerkurs@bib-info.de. Sie erhalten eine Bestätigung des Eingangs Ihrer Anmeldung sowie einen Platz in der Reihenfolge der Anmeldungen. Eine verbindliche Teilnahmebestätigung erfolgt schriftlich, sobald der BIB-Sommerkurs bei 16 Anmeldungen stattfinden kann.

Fragen zum Sommerkurs: Telefon: 0951/296 089-35 (Ilona Munique) oder unter sommerkurs@bib-info.de; Informationen zum genauen Programm unter www.bib-info.de/event.htm (Sommerkurse).

Ilona Munique

Referent/innen: Prof. Dr. Rolf Däßler, Prof. Dr. Felix Sasaki, Prof. Dr. Angela Schreyer
Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Lebenslange Leselust – Senioren vorlesen

8. Februar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Christine Kranz
Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Grundkurs Schulbibliothek – Für weiterführende Schulen

Zielgruppe – Alle, die eine Schulbibliothek in einer weiterführenden Schule im ehemaligen Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz und im Kreis Kusel aufbauen und betreiben wollen

8. Februar (Teil 1) – Neustadt, LBZ

29. Februar (Teil 2) – Neustadt, LBZ

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Moderatorinnen: Heike Steck, Elke Eberle, LZB, Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 30 Euro

Anmeldung: (bis 25. Januar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 063 21/39 15-21, Telefax: 063 21/39 15 39

Mobile Geräte: Tablet-Computer, Smartphone, E-Book-Reader, mp3-Player: Aktuelle Markttrends und Nutzungsmöglichkeiten

13. Februar – Kassel, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Unkonferenz

BibCamp 2012 meets Knowledge Camp NRW

Unter dem Motto »BibCamp 2012 meets Knowledge Camp NRW« findet am 16. und 17. März eine bibliothekarische und informationswissenschaft-

liche Unkonferenz in Köln statt. Bei dieser Tagung handelt es sich um eine

Veranstaltung ohne festes Programm, bei der sich spontane Sessions zum direkten fachlichen Informationsaustausch in kleinen Gruppen bilden. Eine studentische Projektgruppe unter der Leitung von Professorin

Ursula Georgy und Professor Tom Becker richtet in Zusammenarbeit mit dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz), der

Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) das BibCamp aus. Informationen über die Anmeldung ab dem 13. Januar gibt es auf der BibCamp-Homepage (<http://bibcamp.wordpress.com>).

Gesellschaft für Wissensmanagement (GfWM), der Kölner Stadtbibliothek und der Deutschen

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Kassel, Monika Taubert, Telefon: 05 61/106-11 86, E-Mail: monika.taubert@hs-rm.de

Einführung in die Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA für Auszubildende des 1. Ausbildungsjahres (Modul 2)

13.–22. Februar – Erfurt, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband - Landesverband Thüringen

Referentinnen: Bettina Vowrieger, Dietlinde Schmalfuß-Pflicht, UFB

Gebühr: für dbv-Mitglieder kostenlos, andere Teilnehmer 160 Euro

Anmeldung: (bis 13. Januar) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau,

Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Bibliotheca 2000 – Anwendertreffen für Lesecken und Schulbibliotheken in Grund- und Förderschulen

Zielgruppe – Betreuer/innen von Lesecken und Schulbibliotheken in Grund- und Förderschulen im südlichen Rheinland-Pfalz

14. Februar – Neustadt, LBZ

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Moderatorinnen: Petra Brenzinger, Jutta Groß, Klaus Hartmann, LZB, Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 10 Euro

Anmeldung: (bis 31. Januar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 063 21/39 15-21

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

Zielgruppe – Interessierte aus Ganztagschulen in den ehe-

maligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die seit Kurzem mit der Organisation einer Lesecke betraut sind

14. Februar – LBZ, Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referentinnen: Marie-Luise Wenndorf, Claudia Spannengreß, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Anmeldung: (bis 1. Februar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Bibliotheken auf Facebook – I like

14. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Martin Kramer, Social Community Manager, Mediothek Krefeld

Anmeldung: (bis 25. Januar) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Tele-

fon: 041 31/9 50 10, Fax: 041 31/95 01 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Bibliotheken auf Facebook – I like

15. Februar – Hildesheim, VHS

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referent: Martin Kramer, Social Community Manager, Mediothek Krefeld

Anmeldung: (bis 25. Januar) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

RFID in Öffentlichen Bibliotheken: Einführung, Praxisbericht und Demonstration

20. Februar – Garbsen, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referent: Bernd Ingwersen, Abteilungsleiter EDV und Organisation, Bücherhallen Hamburg

Anmeldung: (bis 30. Januar) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

KBH: Konferenz der hauptamtlichen Bibliotheksleiter und -leiterinnen in Hessen

22. Februar – Lampertheim
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Weitere Information: www.hessenoebib.de

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Einführung in RAK-WB und die Umsetzung nach Pica – Kurs 12-01

22.–24. Februar + 6.–9. März – Frankfurt (Main)

Veranstalter: Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung (GAF), Universitätsbibliothek JCS Goethe Universität

Weitere Information: www.hebis.de/de/1gs_fortbildung/kursangebot/kursprogramm_index.php#kurse

Anmeldung: Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung (GAF), Universitätsbibliothek JCS Goethe-Universität, Senckenberganlage 31–33, 60054 Frankfurt (Main), Telefon: 069/798-2 80 96, Fax: 069/798-2 88 17, E-Mail: hessfort@hebis.de

Bestandserhaltung Fotografie Aufbaukurs – Identifizieren – Archivieren – Digitalisieren

24. Februar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbil-

dungszentrum

Referentin: Stefanie Pfeifer

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Schreibwerkstatt

Nur für die Teilnehmenden des Projekts »Fit für die Zukunft II«

25. Februar – Wiesbaden,

Hessische Fachstelle

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Bibliotheksmanagement Modul 2 – Führungskompetenz

27.–28. Februar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbil-

dungszentrum

Referentin: Pascale Meyer

Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Recherche unter der Bibliothekssoftware PICA

27.–28. Februar – Jena, Friedrich-Schiller-Universität

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referentinnen: F. Heist, HAAB Weimar, F. Apel, ThULB Jena
Gebühr: für dbv-Mitglieder kostenlos, andere Teilnehmer 40 Euro

Anmeldung: (bis 27. Januar) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Basiskurs Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken

27.–29. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referenten: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Büchereizentrale Niedersachsen und der Beratungsstelle Südniedersachsen und Weser-Ems

Anmeldung: (bis 8. Februar) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 12 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Einsatz von Web 2.0-Instrumenten in der Bibliotheksarbeit: Weblogs, Wikis und Facebook

28.–29. Februar – Erfurt, Bibliothek der Fachhochschule
Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referent: Dr. Jürgen Plienin-

Kalendertipps

Juli 2012

- 04 Wolf von Lojewski wird 75
- 07 Marc Chagall wurde vor 125 Jahren geboren
- 14 Gustav Klimt wurde vor 150 Jahren geboren
- 28 Der DFB beschloss vor 50 Jahren die Einführung der Fußball-Bundesliga

August 2012

- 02 Isabel Allende wird 70
- 05 Marilyn Monroe starb vor 50 Jahren
- 08 Dustin Hoffman wird 75
- 09 Hermann Hesse starb vor 50 Jahren
- 12 John Cage starb vor 20 Jahren
- 26 Die XX. Olympischen Sommerspiele wurden vor 40 Jahren in München eröffnet

September 2012

- 04 Hans Graf von Lehndorff starb vor 25 Jahren

- 16 Hans Arp wurde vor 125 Jahren geboren
- 19 Stefanie Zweig wird 80
- 21 Stephen E. King wird 65
- 27 Meat Loaf wird 65
- 28 Donna Leon wird 70

Oktober 2012

- 01 Günter Wallraff wird 70
- 14 Roger Moore wird 85
- 16 Günter Grass wird 85
- 27 Peter Lustig wird 75

November 2012

- 13 Ludwig Uhland starb vor 150 Jahren
- 24 Ilja Richter wird 60
- 25 Rosa von Praunheim wird 70

Dezember 2012

- 01 Das Schauspiel »Jedermann« von Hugo von Hofmannsthal wurde vor 100 Jahren in Berlin uraufgeführt
- 02 Ulrich Wickert wird 70
- 03 Alice Schwarzer wird 70
- 13 Paul Maar wird 75
- 21 Reinhard Mey wird 70

ger, Leiter der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Universität Tübingen
Gebühr: 1. Tag 20 Euro, 1. und 2. Tag 35 Euro
Anmeldung: (bis 27. Januar) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

März

Ausbilden, aber wie?

II – Kommunikation im Ausbildungsalltag

1.–2. März – Berlin, Freie Universität

Referent: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Dr. Sigrun Jüttemann

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Ausstellungsmanagement für Bibliotheken

1.–2. März – Berlin, Freie Universität

Referent: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Nicola Lepp, Vanessa Offen, Dr. Daniel Tyradellis

Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

RFID-Informationstag:

Drei auf einen Streich – Firmen werben, Sie fragen!

5. März: Wiesbaden, Hochschule RheinMain

Referent: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Biblio-

theken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Archive im Informationszeitalter Modul D3 – Anwendungen und Praxis der digitalen Langzeitarchivierung

5.–7. März – Berlin, Freie Universität

Referent: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Rolf Däßler, Dr. Robert Fischer, Dr. Christian Keitel, Petra Rauschenbach, Angela Ullmann

Gebühr: 330 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Online-Fernleihe für Öffentliche Bibliotheken im GBV

6. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Büchereizentrale Niedersachsen

Referenten: Regina Willwerth, Matthias Lange, GBV Verbundzentrale Göttingen

Anmeldung: (bis 17. Februar) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 12 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Online-Fernleihe für Öffentliche Bibliotheken im GBV

7. März – Oldenburg, Landesbibliothek

Referent: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referenten: Regina Willwerth, Matthias Lange, GBV Verbundzentrale Göttingen

Anmeldung: (bis 17. Februar) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Bibliothekspädagogische Klassenführungen – Ideen und Konzepte für die Praxis

Zielgruppe – Interessierte aus Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken

7. März – Mainz, Stadthaus

Referent: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referentin: Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl, Hochschule Leipzig

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 23. Februar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neu-

stadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Bibliothekskonferenz der hauptamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

Zielgruppe – Leiter/innen und Mitarbeiter/innen der hauptamtlich geleiteten Stadt- und Gemeindebibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

12. März – Schifferstadt, Rathaus

Referent: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Anmeldung: (bis 5. März) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Virtuelle Forschungsumgebungen und interkulturelle Kommunikation

Zweiter Teil des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums startet im Januar

Die Vortragsreihe des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums (BBK) wird im Januar fortgesetzt. Folgende Veranstaltungen stehen auf dem Programm:

■ 17. Januar: Biodiversity Heritage Information Online! (Boris Jacob, Royal Museum for Central Africa, Tervuren)

■ 24. Januar: IFLA-Nationalkomitee – Interkulturelle Kommunikation für Bibliothekare (Isabelle Demangeat, fitforculture Berlin)

■ 31. Januar: Virtuelle Forschungsumgebungen – neue Formen der Forschungsinfrastruktur (Sigrun Eckelmann, Deutsche Forschungsgemeinschaft)

■ 7. Februar: The Case for Books in the Digital Future: Vision, Architecture, and Programmatic Design of the Joe

and Rika Mansueto Library (Judith Nadler, Jim Vaughan; University of Chicago)

■ 14. Februar: Die wissenschaftliche Informationsinfrastruktur im Wandel (Sabine Brünger-Weilandt, Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur)

Die Teilnahme an der Weiterbildung ist kostenlos und erfordert keine Anmeldung. Beginn ist jeweils dienstags um 18 Uhr; Ende ist gegen 19.15 Uhr. Veranstaltungsort ist das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) an der Humboldt-Universität zu Berlin, Dorotheenstraße 26, Raum 122.

Kurze Abstracts zu den einzelnen Veranstaltungen findet man unter: www.ibi.hu-berlin.de/bbk

Jugendschutz und Medien

12. März – Weiterstadt, Stadtbücherei

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referentin: Kirstin Koch, Jugendschutzbeauftragte der Stadt Frankfurt am Main

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Grundschulung

Zielgruppe – Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die künftig mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca 2000 der Firma Bond arbeiten werden (Katalogisierung)

13. März – LBZ, Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Sieglinde Schu, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 28. Februar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Basiskurs allegro-OEB:**Katalogisieren für Einsteiger**

14. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referenten: Anja Linke, Jan Hartmann, Büchereizentrale Niedersachsen

Anmeldung: (bis 22. Februar) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10,

Bibliotheken bauen und ausstatten Modul I – Bauen von Bibliotheken (I): Von der Idee zur Projektierung

14.–16. März – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Dr. Klaus Werner, Sabine Giebenhain u. a.

Gebühr: 300 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/8385 1458, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Literacy im Vorschulalter

Zielgruppe – Interessierte aus Bibliotheken und Kindergärten

19. März – Mainz, Stadthaus

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referentin: Waltraud Frick-Lorenz, Fachberatung für Kindertagesstätten, Wiesbaden

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 5. März)

Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschreibungen – Anforderungsprofile

19. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Michael Vetten, Fachhochschule Köln

Anmeldung: (bis 27. Februar) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 124, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschreibungen – Anforderungsprofile

20. März – Oldenburg, Kulturzentrum PFL

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referent: Michael Vetten, Fachhochschule Köln

Anmeldung: (bis 27. Februar) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Aufbauschulung

Zielgruppe – Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die bereits über Grundkenntnisse im Katalogisieren mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca 2000 der Firma OCLC (ehemals Bond) verfügen.

20. März – LBZ, Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Sieglinde Schu, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 6. März) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Jahreskonferenz der ehren- und nebenamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

Zielgruppe – Leiter/innen von neben- oder ehrenamtlich geleiteten Öffentlichen kommunalen Bibliotheken und deren Mitarbeiter/innen

20. März – Neustadt/Weinstraße, Casimirianum

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Anmeldung: (bis 6. März) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Pleuser: Zeit sparen bei der Beschriftung

pr. – Die Firma Bernhard Pleuser GmbH, einer der führenden Anbieter von speziellen Bibliotheksetiketten für die Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien, hat ihr umfangreiches Standardsortiment erweitert. Damit ist die Flexibilität bei der Beschriftung gestiegen.

Pleuser bietet neue Rollenware mit drei unterschiedlich breiten Etiketten – nebeneinander, in gleicher Aufmachung – für unterschiedlich breite Buchrücken an. Diese Flexibilität bei der Beschriftung bedeutet für die Bibliotheken eine enorme Arbeits- und Zeitersparnis, da das Schneiden und Anpassen der Etiketten sowie das Kleben in den Falz entfallen.

Des Weiteren fertigt Pleuser Etiketten mit Besitzkennzeichen, welche zusätzliches Stempeln unnötig machen. Interesenetiketten in verschiedenen Farben und Beschriftungen sind ebenfalls erhältlich; besondere Etikettengrößen und Anordnungen konfektioniert Pleuser nach Kundenwunsch. Anfang 2011 wurde die sehr hohe Alterungsbeständigkeit der Pleuser-Etiketten erneut von der IfP-Darmstadt zertifiziert. Weitere Informationen bietet die neu gestaltete Homepage.

www.pleuser.de

Olaf Eigenbrodt

Vom neuen Anstrich zur flexibel fortschreitenden Veränderung

Renovierung, Sanierung und Umbau von Bibliotheken in wirtschaftlich schwierigen Zeiten

Das Ende des Wachstumsparadigmas der Industriegesellschaft hat auch Auswirkungen auf Bibliotheken. Der folgende Beitrag geht der Frage nach, unter welchen Voraussetzungen der Umbau des vorhandenen Gebäudes eine funktional, ökonomisch und im weiteren Sinne ökologisch sinnvolle Maßnahme sein kann. Dabei befasst er sich einerseits mit einer neuen strategischen Herangehensweise an solche Veränderungen und andererseits mit ganz konkreten Fragen der Organisation und des Ablaufs von Umbauprojekten.

Obwohl der Neubau von Bibliotheken weltweit nach wie vor boomt, stehen Bibliotheken unter einem enormen Anpassungs- und Veränderungsdruck. Es ist dabei aus meiner Sicht weniger die Veränderung der Informationsversorgung, die den Bibliotheken gefährlich wird; selbst in den temporären Zeltstädten der digital vernetzten Occupy-Bewegung entstehen Bibliotheken. Gerade in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika stellt sich eher die Frage, was die Politik noch bereit ist, in das Bibliothekswesen zu investieren, wenn viele Staaten, Regionen und Kommunen sich am Rande des Konkurses bewegen oder schon darüber hinaus sind.

Nicht nur die laufenden Kosten sind davon betroffen, sondern natürlich auch Investitionsprogramme. Dabei ist es, auch wenn es zynisch klingt, schon ein Erfolg, dass Bibliotheken, die von Kürzungen betroffen sind, besondere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit genießen.

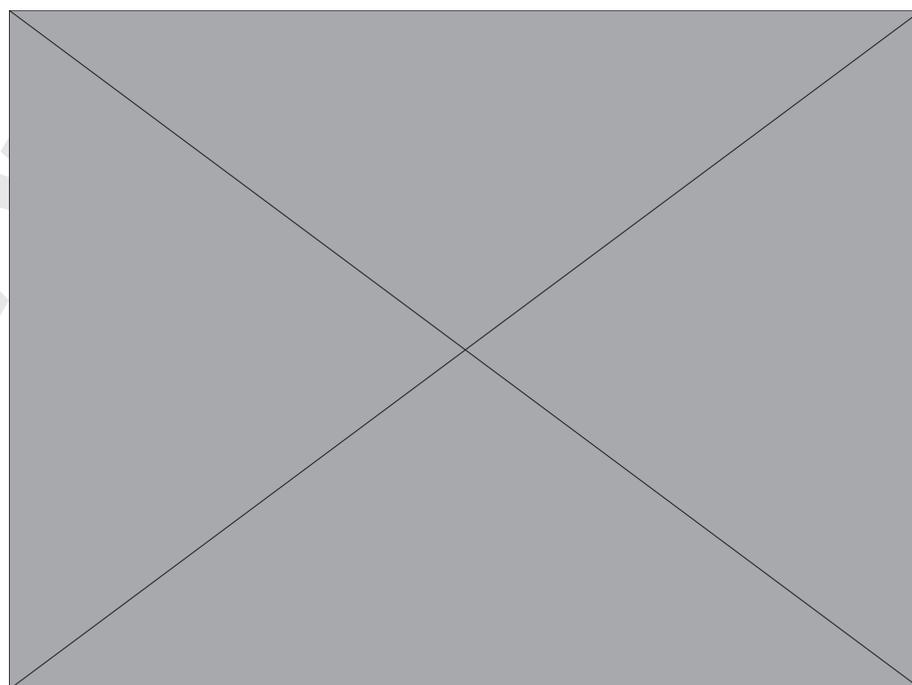
Hier haben nicht zuletzt die engagierte Lobbyarbeit von Bibliotheksverbänden und das sensibilisierte öffentliche Bewusstsein Früchte getragen. Einer wachsenden Informationsmenge und einem steigenden Bedarf nach Austausch im öffentlichen Raum stehen also politische Blockaden und drastische Einschnitte gegenüber.

Neubewertung des Raums

Letztlich steht hinter all diesen scheinbaren Widersprüchen das Ende des Wachstums als neues Paradigma und entscheidende Zukunftsfrage der westlichen Gesellschaften. Wie können Staaten, deren ökonomisches, politisches und auch kulturelles Handeln in den letzten Jahrhunderten auf Wachstum ausgelegt war, in Zukunft überleben, wenn dieses Wachstum ausbleibt und in einigen Bereichen sogar eine Schrumpfung zu bewältigen ist? Der Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung, der Schüler- und damit mittelfristig auch der Studierendenzahlen sowie der einfach und günstig verfügbaren Ressourcen an Energie und Rohstoffen ist keine Frage, die sich nur der Politik stellt, sondern letztendlich allen gesellschaftlich verantwortlichen Akteuren und damit auch den Bibliotheken. Was hat das mit dem Umbau und der Renovierung von Bibliotheksräumen zu tun?

Fangen wir bei der Motivation für Bauprojekte im Bibliotheksbereich an. Über

- 1 Petra Hauke, Klaus-Ulrich Werner (Hrsg.): *Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand*, Bad Honnef: Bock + Herrchen 2011.
- 2 Vgl. Frank Seeliger: Chancen und Risiken einer baulichen Konversion. Oder: Gibt es einen patinierten Erlebnisraum Bibliothek? In: Petra Hauke, Klaus-Ulrich Werner (Hrsg.): *Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand*, Bad Honnef: Bock + Herrchen 2011, S. 46–59, S. 53
- 3 Michael Dewe: *Renewing our Libraries – Forces for Change*. In: ders. (Hrsg.): *Renewing our Libraries: Case Studies in Re-planning and Refurbishment*, Farnham, Burlington VT, Ashgate 2009, S. 3–18, S. 4



Bibliotheken neigen gelegentlich dazu, »versperrmüllt« zu werden.

Fotos: Olaf Eigenbrodt

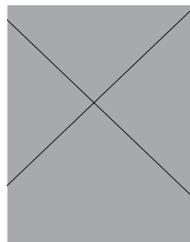
Jahrhunderte waren Bibliotheken von stetigem Wachstum ihrer Bestände geprägt. Information wurde weitestgehend in Papierform gespeichert und zugänglich gemacht. Der Grundstock, der trotz eines sich ausdifferenzierenden und vernetzten Bibliothekssystems zur schnellen Einsicht vor Ort zur Verfügung stehen musste, vergrößerte sich in gleichem Maße, wie die Informationsmenge zunahm. Bis heute wird im Bibliotheksbau meist zuerst nach den Bestandsgrößen und dem potenziellen Zuwachs gefragt und erst dann nach anderen Flächenkennzahlen. In der Regel hat sich aber der Fokus von der Sammlung zur Zugänglichkeit von Informationen und vom rezeptiven zum produktiven Umgang mit Wissen verschoben.

Trotz weiter und schneller wachsender Informationsmenge ist das Wachstum physischer Bestände inzwischen nachrangig, sofern kein Archivauftrag vorhanden ist. Bibliotheken wollen sich heute nicht mehr an der Quantität von physischen Beständen und Entleihungen aus diesen messen lassen, sondern legen großen Wert auf die Qualität ihrer Dienstleistungen und Ressourcen. Dazu gehören auch die Flächen. Erweiterbarkeit, optimale Flexibilität und schiere Kapazität der Flächen sind Kriterien, die heute nur noch für die Magazinierung von Archivbeständen gelten. Was zählt ist die Qualität von Räumen.

Verabschiedet man sich aber von der quantitativen Perspektive und wendet sich qualitativen Kriterien zu, tritt die Sanierung als eine wirtschaftlich und auch ökologisch interessante Alternative zum Neubau in den Vordergrund. Wenn wir lernen müssen, ohne oder nur mit geringem Wachstum auszukommen, wird die nachhaltige Nutzung der vorhandenen Substanz immer wichtiger.

Sanierung bestehender Räume

In der Einleitung ihrer lesenswerten Beispielsammlung zur Transformation anderweitig genutzter Gebäude in Bibliotheken weisen Hauke und Werner (siehe auch Seite 53) darauf hin, dass die Weiternutzung bestehender Bausubstanz neben dem wirtschaftlichen einen ökologischen Wert haben kann.¹ Dies trifft auch für Sanierung und Umbau von bereits als Bibliothek genutzten Gebäuden zu. Ökologie ist hier im weiteren Sinne nicht nur bezogen auf die »natürliche« Umwelt, sondern auch auf das Umfeld der Bibliothek. Gelungene Ensembles zu erhalten, selbst wenn die Öffentlichkeit mit der Nachkriegsarchitektur oft nichts anfangen kann, ist so ein Beitrag.



Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur Medien an der Universität Hamburg und Lehrbeauftragter am Institut für Bibliotheks- und

Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war und ist Mitglied nationaler und internationaler Kommissionen zum Bibliotheksbau und Berater bei diversen Bauprojekten. Derzeit baut Olaf Eigenbrodt sechs seiner Teilbibliotheken an der Universität Hamburg schrittweise um. Neben den Themen Bibliotheksbau, Nutzung von Bibliotheken und Projektmanagement beschäftigt er sich intensiv mit bibliothekssoziologischen Fragestellungen. Er ist Mitherausgeber dieser Zeitschrift. – Kontakt: olaf.eigenbrodt@uni-hamburg.de

Und auch wenn es positiv ist, dass Bibliotheken immer häufiger als wichtige Orte innerhalb neu erschlossener Stadträume gesehen werden, kann die Verankerung am bisherigen Standort, vielleicht verbunden mit einer Nachverdichtung, für die weitere Entwicklung der Innenstadt oder des Campus sehr wichtig sein. Nachhaltigkeit bezieht sich eben nicht nur auf Investitions- und Betriebskosten sowie den ökologische Fußabdruck, sondern sehr viel weitergehend auf die Interaktion des Bibliotheksgebäudes mit seiner Umwelt. Dabei gibt es selbstverständlich Gründe, die für einen Neubau beziehungsweise Umzug sprechen können. Der Zustand der Bausubstanz und die Möglichkeiten, die das Bestandsgebäude bietet beziehungsweise nicht bietet, gehören dazu genauso wie die Kosten einer Sanierung und die Entwicklung der Umgebung.

Dass eine Sanierung wenn nötig immer auch die entsprechenden energetischen Maßnahmen beinhalten muss, versteht sich genauso von selbst, wie die Herstellung barrierearmer Umgebungen und ein adäquater Brandschutz. Ist dies nicht gewährleistet, spricht einiges für die Aufgabe eines Bestandsgebäudes. Im Falle eines denkmalgeschützten, historischen Gebäudes kann das Ausweichen in einen Neubau auch eine Flucht vor der Musealisierung sein. Ein weiterer Grund für einen Neubau ist die Konzentration von Standorten. Wo aus vielen kleinen Einheiten eine zentrale Bibliothek entstehen soll, kann keiner der vorhandenen Standorte ausreichen.

Frank Seeliger nennt in der bereits zitierten Publikation zusätzliche Vorteile der Nach- und Weiternutzung von Bestandsgebäuden, unter anderem eine unter Umständen großzügigere Fläche und ein besseres Raumklima, das die Bausubstanz der Zeit bis etwa 1920 tatsächlich beinahe regelmäßig mit sich bringt.² Mein Beitrag befasst sich allerdings nicht mit der Transformation anderweitig genutzter Gebäude, sondern mit dem Umbau von bestehenden Bibliotheken. Aber was ist eigentlich ein Umbau?

Was bedeutet eigentlich Umbau

Auch Bauunterhaltungsmaßnahmen können schon eine gravierende Veränderung der Atmosphäre und Funktionalität eines Raumes nach sich ziehen. Oft genug sieht man nachträgliche Einbauten, Anstriche oder Reparaturen, die ein vormals stimmiges Gesamtbild zerstören. Manche Bibliotheken sind nach Jahrzehnten solcher Maßnahmen, die dann auch noch möglichst kostengünstig oder nur provisorisch ausgeführt wurden, zu unattraktiven Räumen geworden, in denen nichts mehr zusammenpasst. Hinzu kommt dann noch die Angewohnheit, Räume mit Präsentationsmöbeln, provisorisch aufgebauten Tischen, zur Seite gerückten Zettelkatalogen und gut gemeinten Grünpflanzen zu zerstören. Es entstehen unaufgeräumt und wenig einladend wirkende Orte, die ihre ursprünglich vorhandene Ausstrahlung eingebüßt haben.

In diesem Beitrag geht es jedoch nicht darum, an abschreckenden Beispielen zu zeigen, wie schwierig solche Maßnahmen sind, sondern ein Bewusstsein dafür zu wecken, dass schon kleine Eingriffe das Raumgefühl positiv beeinflussen können. Umbau fängt also dort an, wo man verändernd in den Raum eingreift. Und eigentlich hört Umbau erst dort auf, wo man, etwa durch eine Entkernung, das vorhandene Raumgefüge komplett auflöst und neu gestaltet. Das zeigt aber auch, dass der Kostenrahmen, die notwendigen flankierenden Maßnahmen und der Beratungsbedarf unterschiedlich umfangreich sind.

Herausforderungen von Umbauprojekten

Michael Dewe sieht neben der mehr oder weniger regelmäßigen baulichen Erneuerung in der funktionalen Umwidmung von Bibliotheksbereichen eine wesentliche Triebfeder für Umbauprojekte.³ Wie bei einem Neubau sollten aber die Lösungen, die man bei einem Umbau ins Auge fasst, nie rein funktional sein, sondern immer

berücksichtigen, dass die Bibliothek ein Ort ist, an dem sich Menschen wohl fühlen sollen. Dies trifft übrigens auch auf Mitarbeiterbereiche zu. Weder die radikale Lösung, bei der man die Eichenimitatregalwand gegen den Protest der zugehörigen Kollegin in einer gewaltsamen Räumung aus dem Büro entfernen muss, noch ein Laissez-faire, das zu einer langsamen Versperrmüllung ganzer Mitarbeiterbereiche führt, sind hier zielführend.

So wie ein Neubau immer ein radikaler Schnitt ist, der entsprechend aufgefangen werden muss, verlangt auch ein Umbau Sensibilität dafür, dass die Veränderung der vertrauten Arbeitsumgebung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Menge abverlangt. Ein Umbau kann als Teil des Veränderungsmanagements einer Bibliothek erfolgen, er macht aber auf jeden Fall ein Eingreifen im Sinne des Veränderungsmanagements notwendig. Dies gilt übrigens auch für die Stammkunden, die es unter Umständen gar nicht danken, wenn sie »ihre« Bibliothek nach einem Umbau nicht mehr wiedererkennen. Vorbereitende und begleitende Vermittlungsprozesse sind hier dringend nötig.

Die wichtigste Herausforderung ist die Auswirkung von Eingriffen auf den Gesamttraum. Jede Maßnahme sollte mit der notwendigen Sensibilität und professioneller Unterstützung erfolgen. Betriebsblindheit und vermeintliche Kostenreduktion verleiten zu scheinbar pragmatischen, selbst erdachten Lösungen, die oft weder funktional noch ästhetisch optimal sind. Auch bei Umbauten, bei denen es baurechtlich nicht unbedingt notwendig ist, sollte man sich professionelle Beratung holen.

Dies ersetzt natürlich nicht die eigene Vision, und hier gelten dieselben Regeln, wie bei jedem Bauprojekt: Anschauen, Abwägen, Ausdiskutieren. Nur wenn man sich mit Kolleginnen und Kollegen sowie Entscheidungsträgern und Planern auch einmal angesehen hat, wie es andere machen, kommt man vielleicht auf eine Idee, wie sich das ein oder andere vor Ort umsetzen ließe. Die individuelle Anpassung ist dann der Prozess des Abwägens und letztendlich muss alles untereinander und im Idealfall mit dem Profi diskutiert werden.

Eine weitere Herausforderung ist die Einhaltung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften. Gerade wenn man sein durchdachtes Farbkonzept umgesetzt hat und alle Türen einen gut abgestimmten neuen Anstrich haben, weist vielleicht der Denkmalpfleger darauf hin, dass es eben auch das stimmige Farbkonzept der Fünf-

zigerjahre war, das das Haus innen so einzigartig machte. Oder man bekommt es mit dem Witwer der Architektin zu tun, der regelmäßig die Unversehrtheit des wichtigen Werkes seiner Gattin überprüft. Wofür man darüber hinaus einen Bauantrag benötigt, was eine Nutzungsänderung ist und welche Brandschutzvorschriften zu beachten sind, sollte man im Voraus wissen. Und schon diese Beispiele zeigen, dass auch bei vermeintlich kleineren Veränderungen eine intensive Informations- und Abstimmungsphase vorausgehen muss.

Die Finanzierung habe ich hier bewusst an den Schluss gesetzt. Eigentlich lohnt es sich nicht, sich auf die Suche nach einer Finanzierung zu machen, wenn man die oben stehenden Fragen nicht beantwortet hat. Gerade für Umbauprojekte gibt es Fördermöglichkeiten, je nach Schwerpunktbildung. Maßnahmen zur Barrierefreiheit werden mancherorts genauso gefördert wie energetische Gebäudesanierung, ergonomische Maßnahmen für Mitarbeiter und anderes. An Hochschulen kommen auch Mittel zur Verbesserung der Studiensituation, flankierende Maßnahmen zur Exzellenzinitiative und generelle Programme zur baulichen Sanierung infrage.

Damit ist eine Finanzierung natürlich nicht garantiert, es lohnt sich aber, Fördermöglichkeiten zu kennen und in die Überlegungen einzubeziehen. Übrigens zeigt die Realität, dass es immer gut ist, ein umsetzbares und begründetes Konzept in der Schublade zu haben, da manchmal kurzfristig ein Budget für solche Maßnahmen verfügbar ist. Auf sich bietende Gelegenheiten schnell reagieren zu können, bei Bedarf mögliche weitere Mittel abrufen zu können und auch mit sogenannten »Restmitteln« kreativ umzugehen, entspricht nicht ganz der reinen Verwaltungslehre, kommt aber der Realität weit näher als manche langfristige Budgetplanung. Es lässt sich sogar eine Strategie daraus machen.

»Opportunistic incrementalism«

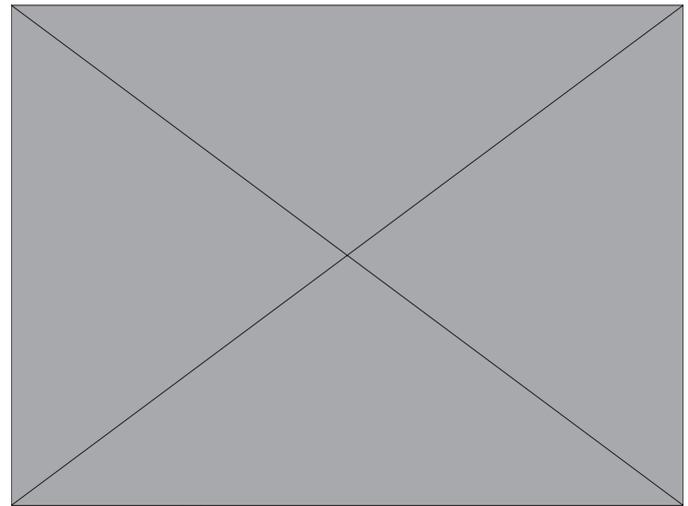
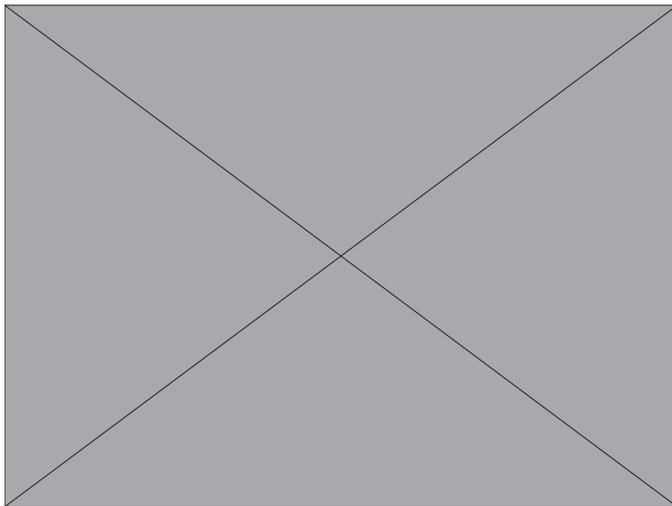
Bei der letztjährigen Preconference der IFLA-Sektion für Bibliotheks- und -einrichtung in Atlanta ging es eigentlich um den Einfluss von Informationstechnik auf die Gestaltung von Bibliotheken. Ganz beiläufig machte aber ein Begriff die Runde, der auch am Rande der Tagung intensiv diskutiert wurde: »Opportunistic incrementalism« kommt eigentlich aus dem Bereich strategischer Planung und steht in einem scheinbaren Gegensatz zu visionären Strategien. Letztendlich ist das

vorsichtige Vortasten und schrittweise Vorangehen zum Beispiel in der aktuellen Krisenpolitik der europäischen Staaten zu Unrecht in Verruf geraten, denn es bietet sich gerade in schwierigen Situationen an, wenn die Folgen eines »großen Wurfs« nicht absehbar sind. In Bereichen, die von geregelten Budgets auf Projektfinanzierungen umstellen mussten, ist opportunistic incrementalism heute meist weit verbreitet, auch wenn das Konzept nicht so genannt wird.

Auf die institutionelle Ebene übertragen bedeutet das Konzept, sich bietende (finanzielle) Gelegenheiten zur Weiterentwicklung im Rahmen einer Gesamtstrategie möglichst vorteilhaft zu nutzen. Opportunistic incrementalism ist also nicht wirklich eine Anti-Strategie, sondern ein pragmatischer Weg, ein strategisches Ziel zu erreichen. Voraussetzung ist eine Vision, die über die oft existierende Bewirtschaftung von Mangel hinaus Entwicklungsperspektiven aufzeigt. Ein entscheidender Vorteil ist die Flexibilität, die das Konzept bietet. Nach jedem Schritt hat man die Möglichkeit innezuhalten, das Erreichte zu evaluieren und Neues auf der Grundlage dessen zu planen.

Außerdem hat man wesentlich mehr Einfluss auf die konkrete Umsetzung, da man in der Regel selber Geschwindigkeit und Ablauf der Einzelmaßnahmen bestimmt. Dies kann zu mehr Freiheiten bis hinein in die Auftragsvergabe führen, da man über die Zeit kleinere Einzelaufträge vergibt. Nachteile entstehen sicher durch die schwierige Steuerbarkeit, wenn man nicht genau weiß, wann und mit welchen Mitteln der nächste Schritt erfolgen kann. Auch erfordert ein solches Vorgehen Geduld und Durchhaltevermögen. Letztlich muss man mindestens so vorausschauend planen, wie bei einem Neubauprojekt, ohne dass Erfolge sofort sichtbar werden.

Die Grundlage von opportunistic incrementalism ist immer ein Gesamtkonzept. Zu den oben genannten räumlichen Problemen, die sich im Laufe der Jahre in vielen Bibliotheken einschleichen, gehören auch gut gemeinte Insellösungen. Informationsbereiche, Leistellen oder bestimmte Nutzerbereiche sollen zeitgemäß gestaltet werden, der ehemalige Mikroformenlesesaal wird in eine Lounge umgewandelt oder der Standort der Zettelkataloge in ein Café. Im schlimmsten Fall sind hier im Laufe der Zeit noch unterschiedliche Abteilungen zuständig, da es keine zentrale Bauverantwortung in der Bibliothek gibt. Das Ergebnis ist ein buntes Gemisch von Gestaltungen und Einbauten, die weder untereinander noch mit der ursprüng-



Links: Am Ende eines Umbaus kann ein völlig neues Raumerlebnis stehen. Rechts: Insellösung in einem historischen Gebäude: Ohne stimmiges Gesamtkonzept entsteht oft ein Jahrmarkt der Einrichtungsideen.

lichen Raumidee kompatibel sind. Aus dem klaren, aber nicht mehr zeitgemäßen Open Space entsteht keine klare Zonierung, sondern ein Jahrmarkt der Einrichtungsideen.

Ablauf von Umbauprojekten

Unabhängig vom Umfang des Projekts sind immer bestimmte Schritte zu beachten. Zunächst sollte eine gründliche Aufnahme und Erfassung des Hauses erfolgen. Schon hier ist teilweise professionelle Hilfe erforderlich, denn erstaunlich oft finden sich auch bei neueren Gebäuden keine Baupläne, die die tatsächlich vorhandenen Flächen abbilden. Im weiteren Projektverlauf muss man daher auch immer auf Überraschungen gefasst sein. Erfassung bedeutet auch, fotografisch den Ist-Zustand festzuhalten. Parallel dazu sollte eine Evaluation des Bestandsgebäudes erfolgen. Diese kann und sollte nicht nur eine bibliothekarische Perspektive einnehmen, sondern umfassend sein und die Betriebskosten ebenso in den Blick nehmen wie den ökologischen Fußabdruck, die Arbeitssicherheit und den Brandschutz.⁴

Auf jeden Fall sollte auch eine geeignete Form der Nutzerbefragung und der Mitarbeiterbeteiligung dazugehören. Die Ergebnisse der Evaluationsphase müssen allen Beteiligten kommuniziert werden. Für den bibliothekarischen Bereich wird eine Prioritätenliste und ein Konzept erstellt und – je nach Format – mit den anderen Bereichen abgestimmt. So kann etwa eine notwendige Erneuerung des Foyers mit Abschaffung der Theken ein wesentlicher Beitrag zur Barrierefreiheit sein.

Die Unterlagen müssen bei weitgehenden Veränderungen auf jeden Fall ein neues Raumprogramm enthalten, das sich nicht von dem eines Neubaus unterscheidet, da es zunächst um die Bedarfsermittlung geht. Dieses Raumprogramm wird dann mit den vorhandenen Flächen abgeglichen und in den Bestand eingepasst. Verändern sich die Flächen nicht wesentlich, kann dieser Schritt entfallen. Konzept, Prioritätenliste und gegebenenfalls Raumprogramm bilden die Grundlage für den Entwurf.

Egal ob man, bei kleinen Veränderungen, mit den Planern in einer Begehung die notwendigen Maßnahmen erörtert oder, bei großen Projekten, einen kompletten Entwurf beauftragt, immer geht den konkreten Arbeiten eine Entwurfsphase voraus, in der auch eine Kostenkalkulation erstellt wird. Dies gilt für Projekte, die in einem Schritt verwirklicht werden genauso wie für opportunistic incrementalism, bei dem man die Arbeiten nach der Prioritätenliste in kleine Pakete aufteilt. Für die konkrete Umsetzung ist zudem ein Termin- und Ablaufplan notwendig, der es erlaubt, Nutzer und Mitarbeiter rechtzeitig zu informieren und die Verlagerung von Servicebereichen und Beständen zu planen.

Alle weiteren Schritte ergeben sich dann aus diesem Terminplan, der natürlich überwacht werden muss. Auch bei der konkreten Projektsteuerung entsteht in Umbauprojekten erfahrungsgemäß eine größere Verantwortung und damit aber auch eine größere Mitsprachemöglichkeit für den bauenden Bibliothekar als bei Neubauten. Insbesondere wenn man die Veränderung als opportunistic incremen-

talism betreibt, muss natürlich jeder Teilschritt mit einer Evaluation abgeschlossen werden.

Fazit

»The success of renewal, as an alternative to erecting a new library building, shows that in the right circumstances, the conservation and re-use of existing library premises are worthwhile.«⁵ Es muss nicht immer ein Neubau sein, und insgesamt betrachtet ist die durch Umbau veränderte Fläche in Bibliotheken bundesweit wahrscheinlich größer als die neu gebaute.⁶ Vor dem Hintergrund eines sich schnell verändernden Umfeldes und unsicherer finanzieller Erwartungen kann opportunistic incrementalism tatsächlich eine Lösung darstellen, wenn dahinter ein gestalterisches Gesamtkonzept steht. Eine gelungene (Teil-)Renovierung beweist nicht nur Nutzern und Mitarbeitern, sondern auch Unterhaltsträgern und Politik, was Bibliotheken als physische Räume leisten können.

4 Die Sektion Bibliotheksbau und -einrichtung der IFLA ist derzeit dabei, eine Richtlinie für solche umfassenden »post-occupancy evaluations« zu entwickeln. Diese werden nicht nur bei neueren Gebäuden, sondern gerade auch zur Vorbereitung von Veränderungen genutzt.

5 Dewe 2009, S. 5

6 Dies ist leider nicht quantifizierbar, auch Frank Seeliger weist in seinem zitierten Beitrag darauf hin, dass in Deutschland eine verlässliche Datenbasis für den Bibliotheksbaufehl.

Gerhard Vogt

Nach Zersplitterung endlich vereint

Umbau der Hauptbibliothek der UB Ilmenau verbessert Benutzerfreundlichkeit

Die räumliche Unterbringung der Universitätsbibliothek Ilmenau beziehungsweise ihrer Vorgängereinrichtungen war eine sehr wechselvolle. Nach einer Reihe von Umzügen und Sanierungsmaßnahmen an unterschiedlichen Orten begann 1998 ein Konzentrationsprozess. Mit dem aktuellen Umbau der Hauptbibliothek im Leibnizbau findet dieser Prozess ein Ende. Laut Bibliotheksdirektor Gerhard Vogt konnte die Erhöhung der Effizienz der Arbeitsprozesse durch die Zusammenführung bisher räumlich getrennter Bibliotheksbereiche und die Verbesserung des Dienstleistungsangebotes für die Benutzer damit erreicht werden. Mit dem geplanten Einzug der Bibliothek in das Obergeschoss im Leibnizbau sieht Vogt die Universitätsbibliothek Ilmenau räumlich gerüstet für die Zukunft.

Bereits zu Zeiten des Thüringischen Technikums Ilmenau ab 1894 gab es eine kleine Bibliothek. Mit der Gründung der Hochschule für Elektrotechnik 1953 waren die 4 500 Bände und 44 Zeitschriftentitel in der Dachkammer einer Villa untergebracht. Immerhin acht Räume auf 357 Quadratmetern brachte der Umzug in den Heliosbau 1954. 1956 wurden 36 Institutsbibliotheken gegründet, die mit der dritten Hochschulreform der DDR 1968 in den Bibliotheksstellen der neu gegründeten sechs Sektionen zusammengefasst wurden.

Nach vielen Umzügen und Sanierungsarbeiten gab es nach der Wende 1991 noch eine Zentralbibliothek im Heliosbau und in jedem größeren Gebäude der Universität eine Fachbibliothek sowie zahlreiche Magazine. 1994 konnte die Universitätsbibliothek die beiden unteren Etagen im neu gebauten Campus-Center beziehen. Dennoch ging die Zersplitterung der Bibliothek 1996 mit dem Einzug von einigen Bereichen in das ehemalige Verwaltungsgebäude des Porzellanwerkes Henneberg weiter.¹

Erst 1998 begann ein Konzentrationsprozess, der mit dem derzeitigen Umbau der Hauptbibliothek im Leibnizbau (bis April 2008 Campus-Center genannt) sein Ende findet.² Dafür wurden in einer ersten, bereits abgeschlossenen Baumaßnahme die Flächen für die Hauptbibliothek im Leibnizbau durch Einbeziehung des Erdgeschosses erweitert. Bei dieser Maßnahme wurden die drei unteren von insgesamt fünf Etagen umgebaut. In einer zweiten Phase, die in einer gesonderten Baumaßnahme behandelt wird, erhält die Bibliothek die Räume der Fakultät für Informatik und Automatisierung im Obergeschoss ebenfalls hinzu.

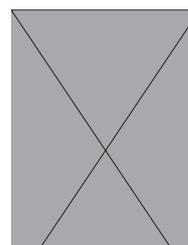
In der obersten Etage, dem Galeriegeschoss, ist schon seit 2000 die Bibliotheksdirektion und -verwaltung untergebracht. Erst nach Umsetzung der zweiten Umbau- beziehungsweise Umzugsphase Anfang 2012 ist das Ziel, den Großteil der Bibliothek im Leibnizbau unterzubringen, erreicht. Die Curiebibliothek (Fachbibliothek für Mathematik, Physik und Chemie) auf dem Stadtcampus und ein

größeres Zeitschriftenmagazin an seinem jetzigen Standort bleiben bestehen.

Neubau nicht durchsetzbar

Ein Bibliotheksneubau war zwar immer im Gespräch, aber letztendlich trotz verschiedener Planungen nicht durchsetzbar. Schließlich hat das Land durch den Erwerb des Leibnizbaus im Jahr 2006 den Weg für den Umbau freigemacht. Die Universität konnte daraufhin im Februar 2006 einen Bauantrag stellen und das Bauministerium erteilte im September 2006 dem Staatsbauamt Erfurt den Planungsauftrag. Nach dem Architektenwettbewerb im Februar 2007, in dessen Ergebnis die ERCOSPLAN Hoch- und Tiefbauplanung GmbH³ aus Erfurt den Auftrag erhielt, konnte im März 2007 die erste Runde mit allen beteiligten Planern stattfinden. Der eigentliche Umbau begann im November 2008, und am 7. April 2010 öffnete die umgebaute Hauptbibliothek zum ersten Mal für ihre Nutzer.⁴

Da die Bauarbeiten sehr umfangreich waren, ist die Bibliothek für die Zeit des Umbaus in ein Ausweichquartier umgezogen. Große zusammenhängende Flächen, die die Fortsetzung des Bibliotheksbetriebs in der gewohnten Form gewährleisten konnten, standen leider auf dem Campus nicht zur Verfügung. Die Hauptbibliothek wurde deshalb in ein Bürogebäude, circa 600 Meter vom alten Standort entfernt, umgezogen. Dort wurden



Gerhard Vogt hat Elektrotechnik studiert und absolvierte von 1995 bis 1997 sein Bibliotheksvolontariat in Nordrhein-Westfalen. Anschließend war er in der Bibliothek der

RWTH Aachen beschäftigt. Seit 1998 ist Vogt an der Universitätsbibliothek Ilmenau, seit 1999 stellvertretender Direktor und seit 2001 Direktor. Seit 2003 arbeitet er im Vorstand des Landesverbandes Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband und seit 2009 als stellvertretender Vorsitzender mit. Seit 2007 gehört er dem Fachbeirat des Gemeinsamen Bibliothekverbundes an und ist seit 2010 Vorsitzender der Direktorenkonferenz Thüringer Wissenschaftlicher Bibliotheken. Er hat den Umbau der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Ilmenau von Seiten der Bibliothek in allen Phasen geleitet. – Kontakt: gerhard.vogt@tu-ilmenau.de

nur die Lehrbuchsammlung, Mediothek, Zeitschriftenheft- und Zeitungsauslage sowie einige ausgewählte Nachschlagewerke in Freihandaufstellung präsentiert. Alle sonstigen Monografien und gebundenen Zeitschriften waren magaziniert. Im Lesesaal gab es nur circa 110 Leseplätze, sodass die Bibliothek ihre Dienstleistungen für 19 Monate nur eingeschränkt anbieten konnte.⁵

Der Auszug dauerte sechs Wochen und der Wiedereinzug, bei dem mehr Bestand und mehr Mitarbeiterbüros umgezogen werden mussten, dauerte neun Wochen. Dabei ergab sich nicht nur die Schwierigkeit, den Literaturbestand von einer Freihand- in eine Magazinaufstellung und umgekehrt umzusetzen, es mussten die vorhandenen, eigentlich belegten Regale aus der umzubauenden Hauptbibliothek beziehungsweise aus dem Ausweichquartier genutzt werden. Bei allen Umzügen wurde insbesondere auf Wunsch der Studierenden die Bibliothek nie geschlossen. Die gewohnten Öffnungszeiten wurden beibehalten, was eine umfangreiche Umzugsplanung hausintern sowie mit der Umzugsfirma erforderlich machte.⁶

Sichtbare Identität

Vor dem Umbau der Hauptbibliothek war deren Eingang für Unkundige sehr schlecht zu finden. Die Nutzer konnten aufgrund der gegebenen Eingangssituation nicht erkennen, dass sich hier die Hauptbibliothek befindet. Deshalb hat der Architekt von ERCOSPLAN, Martin Hoffmann, den Eingang an die Seite des Gebäudes verlegt, an dem die Studenten und Wissenschaftler vom Campus kommend auf das Gebäude stoßen. Zudem hat

Durch den verglasten Vorbau mit Cafeteria ist der Eingang der Hauptbibliothek besser zu finden als zuvor. Fotos: Gerhard Vogt

der Architekt, um den Raumbedarf für eine Cafeteria, Garderobe und Foyer zu erhalten, das Gebäude mit einem attraktiven, verglasten Vorbau vergrößert. Dadurch ist der Eingang zur Bibliothek deutlich sichtbar und verleiht ihr damit eine nach außen gut sichtbare Identität. Diese neue Eingangssituation ist nun von der an dem Gebäude vorbeiführenden Bundesstraße aus zu erkennen, sodass die Nutzer aus Stadt und Region angesprochen werden. Eine Bushaltestelle direkt vor dem Eingang und ein Einkaufsmarkt auf der gegenüberliegenden Seite der Straße erhöhen diesen Effekt zusätzlich.

Die Aufgabe, ein Bestandsgebäude umzubauen, erwies sich für den Architekten, die Planer und die beteiligten Bibliothekare an vielen Stellen als nicht einfach. Das Gebäude hat einen achteckigen Grundriss, der durch tragende Wände und Säulen immer wieder unterbrochen wird. Diese Geometrie eines Oktogons ist denkbar

ungünstig, um Bücherregale platzsparend aufzustellen. Zusammen mit dem Architekten und dem Statiker konnte die Bibliothek aber sehr frühzeitig einen Regalaufstellungsplan entwickeln, der sich für die weiteren Planungen als sehr wichtig herausstellte. So konnten zum Beispiel Revisionsöffnungen oder Ausströmöffnungen der Klimaanlage in den Decken oder Wänden so gesetzt werden, dass sie nicht durch Regale oder andere Einbauten zugestellt wurden.

Fläche für die notwendige Erhöhung der Anzahl der Leseplätze sowie der Freihand- und Magazinregale konnte durch die Einbeziehung des Erdgeschosses gewonnen werden. Von dort erschließt sich die Bibliothek für den Nutzer über eine Treppe und einen Aufzug in zwei weitere darunter liegende Geschosse, dem Zwischen- und dem Untergeschoss. Die Bibliotheksfunktionen sind so angeordnet, dass der Eingangsbereich mit Garderobe, Cafeteria, Foyer (unter anderem für Ausstellungen), Selbstverbuchung, Ausleihe, Auskunft, Fernleihe, ilmedia⁷ und Benutzungsleitung im Erdgeschoss für Benutzer mit kurzer Verweildauer und als Zone mit höherem Geräuschpegel organisiert ist. Dagegen sind die anderen Flächen des Lesesaals als Zonen der Ruhe, des konzentrierten Arbeitens und längeren Verweilens vorgesehen.

Arbeitsplätze mit Atmosphäre

Gemeinsam mit dem Architekten haben die Bibliothekare darauf geachtet, dass eine Vielzahl an unterschiedlichen Arbeitsplätzen anzutreffen ist. So kann der Nutzer neben den üblichen Leseplätzen auf Lesehockern, Lesesesseln oder Barhockern Platz finden. Neben dem robusten, Geräusch mindernden Teppichbelag

1 Gerhard Vogt, Petra Donner: Geschichte der Universitätsbibliothek Ilmenau. Ilmenau: Universitätsbibliothek, 2008, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:ilm1-2008200016>

2 Tätigkeitsbericht 2001–2005 der UB Ilmenau, 2007, www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=10034

3 Im Sommer 2010 erwarb die »G.U.B. Ingenieur AG« die »ERCOSPLAN Hoch- und Tiefbauplanung GmbH«. Die Architekten und Ingenieure sind seitdem ein eigenes Tochterunternehmen mit dem Namen »M 1:1 entwerfen + planen GmbH«.

4 Gerhard Vogt: Ilmenau: Neue Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek eröffnet. In: Bibliotheksdienst 44 (2010) 7, S. 730–731. Gerhard Vogt: Neue Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Ilmenau eröffnet. In: Mitteilungen des Landesverbandes Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband (2010) 1, S. 4

5 Gerhard Vogt: Ilmenau: Universitätsbibliothek während des Umbaus in Ausweichquartier untergebracht. In: Bibliotheksdienst 42 (2008) 10, S. 1092–1093. Gerhard Vogt: Universitätsbibliothek Ilmenau während des Umbaus in Ausweichquartier untergebracht. In: Mitteilungen des Landesverbandes Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband (2009) 1, S. 4

6 Sabine Trott, Christine Fahr: Gut geplant ist halb gewonnen! Erfahrungen aus einem Bibliotheksumzug im laufenden Betrieb. In: Bibliotheksdienst 43 (2009) 4, S. 399–407

7 Mit ilmedia (Ilmenau Media Services) bündelt die UB Ilmenau alle Aktivitäten und Dienstleistungen für Publikationen aus der TU Ilmenau. Gerhard Vogt: ilmedia – Wissenschaftliches Publizieren an der Technischen Universität Ilmenau. In: Bibliotheksdienst 39 (2005) 6, S. 733–739, www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2005/DigitalBibliothek010605.pdf

und der gezielten Auswahl an Farben und Oberflächen ist so eine Bibliothek mit Atmosphäre entstanden, die von den Nutzern gerne besucht wird.

Der Lesesaal hat eine Hauptnutzfläche von 5 313 Quadratmetern mit einer Kapazität von 13 296 Regalmetern. Die vorhandenen Regale vom Typ Uniflex der Firma Schulz-Speyer hatten sich über die Jahre sehr bewährt und sind im gesamten Lesesaal eingesetzt. Stark genutzte Literaturbestände, also die Lehrbuchsammlung, Mediothek und Zeitschriftenheft- und Zeitungsauslage, sind im Erdgeschoss untergebracht.

Vom Erdgeschoss bis ins Untergeschoss ziehen sich dann die Freihandbestände, die in 17 Fachgruppen geordnet und nach der Regensburger Verbundklassifikation aufgestellt sind. Den Umbau hat die Bibliothek genutzt, um die Monografien und gebundenen Zeitschriftenbände innerhalb der Fachgruppen nutzungsfreundlicher zusammen aufzustellen.

Auch die Magazinbestände konnten zweckmäßiger geordnet werden. Als Ergebnis sind jetzt alle magazinierten Monografien im Leibnizbau untergebracht, sodass diese in kürzester Zeit den Nutzern zur Verfügung gestellt werden können. Die Fahrregalanlagen haben insgesamt eine Kapazität von 6 100 Regalmetern. Die nicht so häufig genutzten gebundenen, älteren Zeitschriftenjahrgänge sind in dem fußläufig von der Hauptbibliothek zu erreichenden Außenmagazin, dem ehemaligen Wärme-Umformer der Mensa, mit einer Kapazität von 4 626 Regalmetern untergebracht.

Für die neue Klimaanlage war es notwendig, das in der Mitte des Gebäudes zwischen dem Unter- und Zwischenge-

schoss vorhandene Atrium auf die Ebene des Erdgeschosses zu erweitern. Damit kann die an den Außenwänden einströmende Luft der Klimaanlage zentral an der Decke des Erdgeschosses angesaugt werden. Gegen dieses Atrium haben wir Bibliothekare uns lange gewehrt, da sich durch diese Verbindung der Geschosse Geräusche ungehindert im Lesesaal verbreiten können.

Aber zu dieser technischen Lösung der Klimatisierung gab es keine geeigneten Alternativen. Von den Nutzern werden gerade die Leseplätze an den Galerien, die mit einem transparenten, verglasten Geländer versehen sind, bevorzugt genutzt. Die Überschaubarkeit des Lesesaals über die drei Geschosse im Zentrum des Gebäudes erlaubt es, sich schnell zu orientieren.

Neue Technik

In den drei Geschossen wurde die gesamte Informationstechnik erneuert. Das Gebäude wird mit einer zehn Gigabits pro Sekunde-Leitung angefahren. Die Daten werden dann über zwei sogenannte Network-Service-Points (NSP), gesonderte Räume mit entsprechender Technikausstattung und Kühlung, an die zahlreichen Arbeitsplätze verteilt. So kann man an jedem Arbeitsplatz über eine Gigabit pro Sekunde-Datenrate verfügen. Mittlerweile ist die neue Telefonanlage in Betrieb, die mit »Voice over IP« arbeitet. An der Theke und in den Magazinen sind schnurlose DECT-Telefone eingesetzt, sodass die Mitarbeiter flexibel agieren können. Alle Lese- und Mitarbeiterarbeitsplätze sind ausreichend mit Strom- und Datenanschlüssen ausgestattet. Im gesamten Lesesaal ist WLAN nutzbar.⁸ Da mittler-

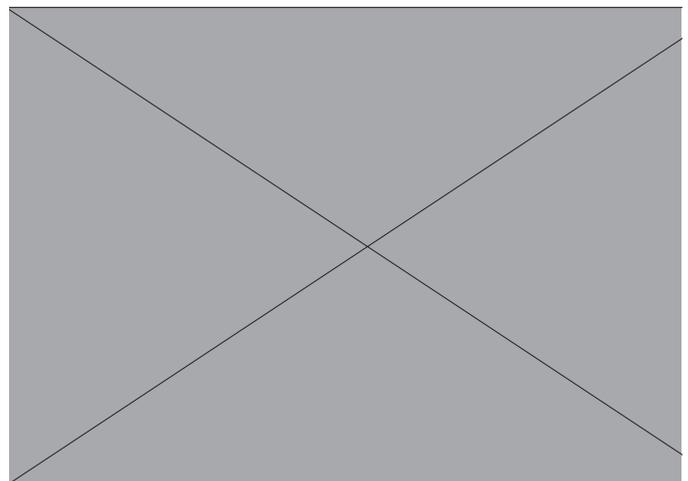
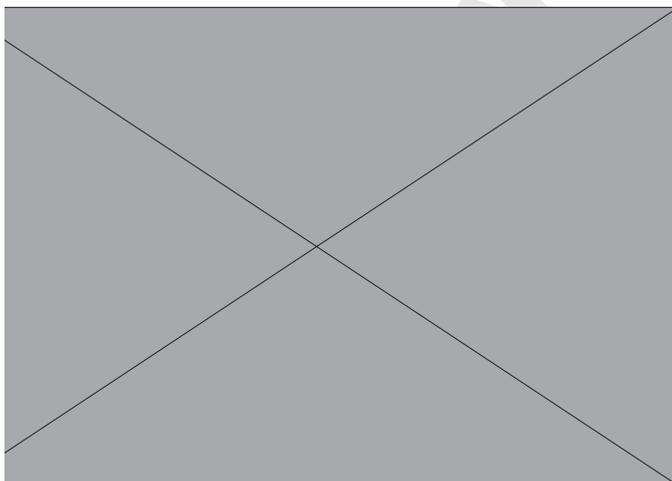
weile sehr viele Studenten über ein eigenes Notebook verfügen, wurden nur 58 von den insgesamt 423 Leseplätzen mit Thin Clients ausgestattet. Dazu kommen noch neun Katalogarbeitsplätze. Auf jeder Etage gibt es einen Kopier-, Druck- und Scanraum, in dem moderne Multifunktionsgeräte aufgestellt sind.

Von den Nutzern wurden von Anfang an die sieben Einzel- und zwei Gruppenarbeitsräume besonderes gut angenommen. So sind nicht selten in den 5,50 Quadratmeter großen Einzelarbeitsräumen zwei Studenten zu finden. In jedem der 31 Quadratmeter großen Gruppenarbeitsräume können bis zu 20 Personen mit Beamer und Whiteboard arbeiten.

Die Anzahl der Gruppenarbeitsräume wird nach der zweiten Umbauphase auf sechs ansteigen, und es wird einen großen Veranstaltungsraum mit 119 Quadratmetern geben. Bis zur Umsetzung der zweiten Phase sind in diesen Räumen im Zwischengeschoss noch Bibliotheksmitarbeiter untergebracht.

Mit dem Umbau der Hauptbibliothek im Leibnizbau und der damit einhergehenden Konzentration der räumlichen Unterbringung der Bibliothek wurden viele Vorgaben der Bibliothekare erfüllt. Insbesondere zwei Ziele sind hervorzuheben: Die Verbesserung des Dienstleistungsangebotes der Universitätsbibliothek für

8 Die gesamte Netzwerktechnik (inklusive WLAN, NSPs und Telefonie) wird vom Universitätsrechenzentrum Ilmenau betrieben. Über die genannten Thin Clients können Nutzer Dienste und Anwendungen des Universitätsrechenzentrums nutzen, wie zum Beispiel Office-Software und Literaturverwaltungsprogramme.



Links: An der Theke im Eingangsbereich sind die Mitarbeiter nun mit schnurlosen DECT-Telefonen ausgestattet, sodass sie flexibel agieren können. Rechts: Die Zahl der Leseplätze hat sich nach der Baumaßnahme erhöht.

ihre Benutzer und das Zusammenführen bisher räumlich getrennter Bibliotheksbereiche für eine höhere Effizienz der Arbeitsprozesse. Mit dem vorgesehenen Einzug der Bibliothek in das Obergeschoss im Leibnizbau und der geplanten Gestaltung der Außenbereiche ist die Universitätsbibliothek Ilmenau räumlich angemessen ausgestattet.

Universitätsbibliothek Ilmenau

Einwohnerzahl Ilmenau
29 062

Anschrift
Langewiesener Str. 37
98693 Ilmenau

Bibliotheksleitung
Gerhard Vogt

Fläche
Hauptbibliothek: 7 255 Quadratmeter
Curiebibliothek: 200 Quadratmeter

Ausstattung
Tische: Spezialanfertigung; Stühle: Hersteller Arper und Hersteller Vitra; Sessel: Moroso; Hocker: Softline; höhenverstellbare Theke: Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH; Katalogarbeitsplätze: Schulz-Speyer; Regale Freihandbereich: Schulz-Speyer; Magazin: Fahrregalanlage von bruynzeel

Datenverarbeitung
PICA von OCLC (im Gemeinsamen Bibliotheksverbund)

Kosten
6,42 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung
Martin Hoffmann (bis 2009 ERCOS-PLAN Hoch- und Tiefbauplanung GmbH, Erfurt)

Träger/Bauherr
Freistaat Thüringen

Bestand
Medieneinheiten (ohne reine Online-Dokumente): 619 600

Medienetat
949 300 Euro (im Jahr 2010)

Personal
50 Stellen

Öffnungszeiten
Hauptbibliothek: Montag bis Freitag 8 bis 20 Uhr und Samstag 9 bis 17 Uhr
Curiebibliothek: Montag bis Donnerstag 8 bis 12 Uhr, 13 bis 18 Uhr und Freitag 8 bis 12 Uhr

Oliver Kohl-Frey

Asbest? Krise und Chance

Schließung und Sanierung der Bibliothek der Universität Konstanz

An einem Freitag Anfang November 2010 wurden drei Viertel der Buchbereiche der Bibliothek der Universität Konstanz mit knapp 20 000 Quadratmetern Fläche geschlossen. Bei Messungen im Rahmen von kleineren Sanierungsmaßnahmen waren zuvor Asbestfasern gefunden worden. Damit war die gesamte Universität mit einem Mal ihres informatorischen Herzstücks beraubt: 1,5 Millionen Bücher, mehrere hundert studentische Arbeitsplätze und ein großer Teil der bibliothekarischen Service-Infrastruktur waren nicht mehr verfügbar, und dies ohne Vorwarnung und Vorlaufzeit. Wenige Tage zuvor war die Bibliothek noch als Bibliothek des Jahres 2010 ausgezeichnet worden. Der folgende Beitrag konzentriert sich auf zwei Themen: Die konkrete Krisenbewältigung zu Beginn einerseits sowie die Sanierung der Bibliothek und den dazu notwendigen interimistischen Betrieb während der Sanierungsphase andererseits.

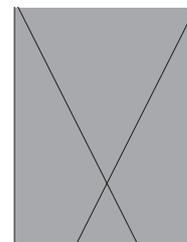
Nach fieberhaften Vorbereitungen stand nach dem ersten Wochenende zumindest der räumlich separierte und unbelastete naturwissenschaftliche Buchbereich für die Benutzerinnen und Benutzer als Anlaufstelle und Arbeitsplatz zur Verfügung. Die bibliothekarische Information stand von nun an dort für die zahlreichen Anfragen aller Art bereit.

Asbest als Krise: Die ersten Tage und Wochen

Gleichzeitig konnten nach und nach für weitere bibliothekarische Services, etwa die Dokumentlieferung, Flächen und Infrastruktur organisiert werden. Ein weiterer jüngerer und deshalb unbelasteter Buchbereich – vor allem mit Beständen der Rechts- und Sozialwissenschaften – konnte einige Wochen später wieder in Betrieb genommen werden, nachdem er überprüft und von den gesperrten Bereichen hermetisch abgeriegelt worden war. Dort wurden weitere Arbeitsplätze für Studierende geschaffen und weitere Services, wie etwa Mediothek und Semesteraparate, wieder aufgebaut.

Im Bibliothekssystem mussten zahlreiche Anpassungen vorgenommen werden, wie etwa die datentechnische Umsetzung aller Bestände in den gesperrten Bereichen auf einen Magazinstatus. Die Literatur- und Informationsbeschaffung (Käufe von Zusatzexemplaren, Lizenzierung elektronischer Produkte, nehmende Fernleihe und anderes) lief auf Hochtouren. Die gesperrten Bereiche durften und dürfen seitdem nur noch von Personal mit entsprechender Schutzausrüstung betreten werden.

Neben diesen praktischen Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer an



Oliver Kohl-Frey, geboren 1969; M.A., Bibliotheksdirektor, Bibliothek der Universität Konstanz, Stellvertretender Direktor und Leiter der Benutzungsabteilung. Zuvor Studium

der Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft in Mannheim und Florenz, Referendariat in Konstanz und Frankfurt, Fachreferat in Zürich und Konstanz. Lehrbeauftragter in Chur, Graz, Stuttgart und Zürich in den Gebieten Informationskompetenz und Digitale Bibliothek. – Kontakt: oliver.kohl@uni-konstanz.de

* Zur detaillierten Beschreibung des Krisenmanagements in den ersten Wochen siehe: Hätscher, Petra; Kohl-Frey, Oliver; Wandt, Julia (2011): Asbest? Asbest! In Bibliothek aktuell, Heft 92, Seite 2a–7a

Umbau und Renovierung

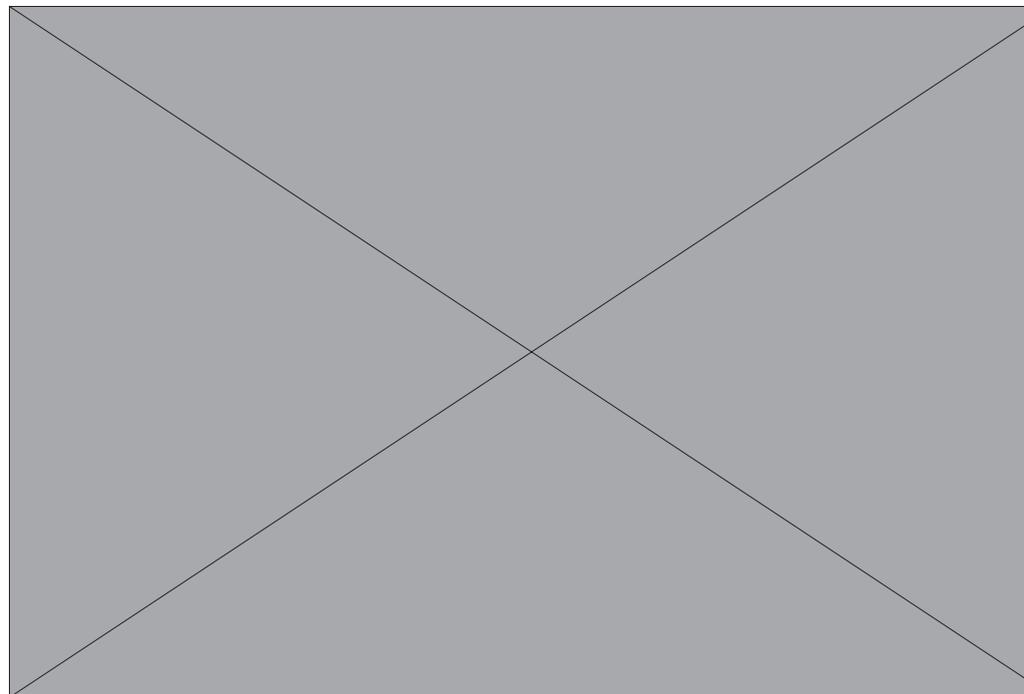
eine funktionierende Literatur- und Informationsversorgung war die Kommunikationsfähigkeit der Universität nach innen und außen gefordert. In nahezu täglichen Besprechungen zwischen Bibliothek, Gebäudemanagement, Rektorat und der Stabsstelle Kommunikation sowie Vermögen und Bau Baden-Württemberg wurde der Informationsfluss strukturiert, der von Beginn an dem Grundsatz größtmöglicher Transparenz folgte. So konnte bereits am Montag nach der Schließung eine große Informationsveranstaltung mit vielen hundert Studierenden und Mitarbeitenden stattfinden, in der zahlreiche Experten von innerhalb und außerhalb der Universität sowohl über die möglichen gesundheitlichen Konsequenzen als auch über die Folgen für den Lehr-, Forschungs- und den Prüfungsbetrieb Auskunft geben konnten. Diese Kommunikationspolitik wurde mit einer eigenen Website und regelmäßigen Informationsmails konsequent und erfolgreich weiterverfolgt.

Aus der Rückschau betrachtet stellten diese ersten Tage und Wochen eine ganz besondere, vermutlich einmalige Herausforderung für alle Beteiligten dar. Durch die Einführung einer Bestellmöglichkeit für Bücher aus den gesperrten Bereichen ab Januar 2011, die dann auf Benutzeranforderung gereinigt und bereitgestellt werden, die Bereitstellung zusätzlicher Arbeitsplätze zum Semesterende und weitere Maßnahmen konnte seitdem ein interimistischer Routinebetrieb etabliert werden. Ab Mai konnte mit der Literatursuchmaschine KonSearch auf der Basis des Resource Discovery Systems Summon die Suchbarkeit elektronischer Volltexte deutlich verbessert werden.

Parallel zu diesen Aufgaben wurden auf der politischen Ebene erfolgreich die Mittel für eine grundlegende Sanierung der Bibliothek eingeworben. Die baden-württembergische Landesregierung hat sehr rasch Gelder für die interimistische Verbesserung der Arbeitssituation vor Ort sowie die Asbestsanierung der Bibliothek bereitgestellt.*

Asbest als Chance: Sanierung und Übergangslösung

Zur Vorbereitung der Sanierung werden nun die betroffenen Buchbereiche (circa 18000 Quadratmeter) nahezu komplett geräumt. Davon sind vor allem 1,5 Millionen Medien, aber auch Möbel, Regale und Elektronikgeräte aller Art betroffen. Diese von Spezialfirmen durchzuführenden Arbeiten werden nach Mittelbereitstellung, Planung, Ausschreibung und



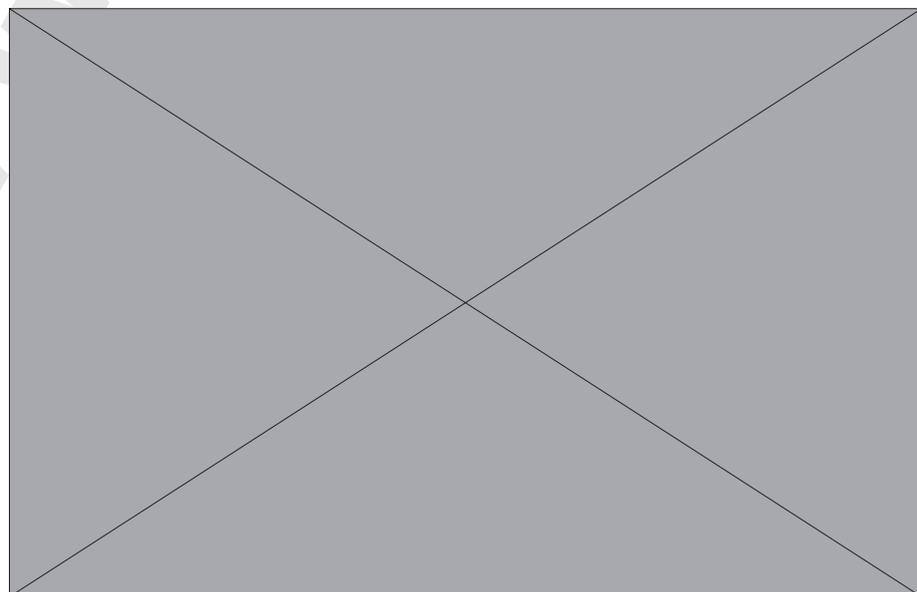
Aufwendiges Verfahren: Mitarbeiter eines auf Schadstoffsanierung spezialisierten Unternehmens reinigen Buch für Buch. Fotos: Universität Konstanz

Vergabe größtenteils im ersten Halbjahr 2012 durchgeführt. Für die Lagerung der Medien wurde deshalb eine geeignete Lagerhalle in Konstanz angemietet, die dank einer teils zweigeschossigen Regalanlage eine Fläche von circa 8000 Quadratmetern bietet. Damit wird die systematische Freihandbibliothek der Universität Konstanz übergangsweise zu einer geschlossenen Magazinbibliothek. Ein Bestell-, Liefer- und Scanservice wird die Benutzerinnen und Benutzer sehr rasch mit der gewünschten Literatur versorgen.

Die Sanierung soll Ende 2014 komplett abgeschlossen sein. Um die Versorgung auf dem Campus mit in Freihand zugänglicher Literatur bestmöglich zu gewährleisten, werden auch große Teile der unbelasteten Medien aus den Natur- und Sozialwissenschaften in das Außenmagazin

umgelagert werden, um Flächen für geisteswissenschaftliche Literatur aus den gesperrten Bereichen sowie weitere Arbeitsplätze zu schaffen. Dies erfordert einen enormen zusätzlichen Aufwand, folgt aber der serviceorientierten Grundidee der Bibliothek, da damit die am meisten benötigte Literatur aller Fächer im verbleibenden Freihandbereich auf dem Campus bereitgestellt werden kann.

Parallel dazu laufen die Planungen für die Sanierung der Bibliothek. Die belasteten Flächen werden komplett entkernt, lediglich die Regalanlage inklusive Zwischenebenen über sechs Geschosse bleibt im Gebäude erhalten. Da die Bibliothek als integraler Bestandteil in die Universität hineingebaut ist, sind auch die bisher verglasten Außenwände der Bibliothek in die Universität hinein von hoher Bedeu-





Dieser Teil der Konstanzer Uni-Bibliothek, ein Neubau aus dem Jahr 2003, konnte bereits Ende 2010 wieder zur Nutzung freigegeben werden.

Die enge Beziehung zwischen Universität und Bibliothek und sollen in ähnlicher Weise ersetzt werden.

Eine besondere gestalterische Aufgabe ist die Modernisierung des Gesamtensembles aus den Siebzigerjahren, um damit die Bibliothek in die heutige Zeit zu überführen.

ren, ohne den Charme der Gründungszeit zu zerstören. Mit dem Stuttgarter Büro Ernst2 wurde für diese Aufgabe ein besonders geeigneter Partner gefunden.

Eine entscheidende Rahmenbedingung für die komplexe Sanierung ist die bauseits vorhandene und zu erhaltende Regalanlage über sechs Geschosse im größten Teil des Gebäudes, in denen zukünftig die gedruckten Bestände konzentriert werden. Dadurch wird eine flexibel umnutzbare Fläche von circa 5000 Quadratmetern erreicht, wovon den größten Teil das bisherige Informationszentrum bildet. Dies wird im Sinne der Information Commons zu einem Lern- und Kommunikationszentrum umgestaltet, das die Beratungs-Services von Bibliothek und Rechenzentrum an einer Stelle bündeln wird.

Sehr verschiedene Arbeitsplatz-Settings, die von ruhigen Einzelarbeitsplatz-zonen mit Seeblick bis hin zu einem umtriebigen Lerncafé mit Kinderecke reichen werden, lassen alle Studierenden die jeweils benötigte Arbeitsatmosphäre finden. Die Zahl der Arbeitsplätze wird von 1150 (vor der Schließung) signifikant erweitert werden. Die technische Ausstattung wird dem dann möglichen Stand entsprechen; ein dauerhaftes »Living Lab« soll als experimentelle Umgebung die Verbindung von gedruckten und elektronischen Medien am Lernort Bibliothek immer weiter entwickeln helfen – mehr kann jetzt noch nicht verraten werden. Ab Ende 2014 wird die sanierte Bibliothek der Universität wieder zur Verfügung stehen.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 7-8/2011:

Schule und WB

Heft 9/2011:

Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2011:

Treffpunkt Bibliothek

Heft 11-12/2011:

Neuausrichtung der Verbände

Heft 1/2012:

Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:

Lernort Bibliothek

Heft 3/2011:

Deutsche Digitale Bibliothek

BuB

**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 1, Januar 2012
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH OI-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

**Redaktionsschluss
für Heft 3/2012: 18. Januar
Anzeigenschluss
für Heft 3/2012: 3. Februar**

Birgit Braun

Das Mauerblümchendasein ist vorbei

Renovierung mit Glasfassade macht Kreuzberger Bibliothek zum Hingucker

Die Sanierung der Mittelpunktbibliothek der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg am Kottbusser Tor in Berlin – auch bekannt unter dem Namen Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek – im Jahr 2010 begann als energetische Fassadensanierung im Rahmen des durch die Bundesregierung aufgelegten Konjunkturprogramms II. Das in den Sechzigerjahren errichtete Gebäude sollte an die aktuellen Energiestandards angepasst werden. Eine Fassadensanierung bedeutet einen weitreichenden Eingriff in die Gebäudestruktur, die zwangsläufig eine umfängliche Betrachtung des Gesamtgebäudes nach sich ziehen muss. Unter dem Blickwinkel der Aufwertung des äußeren Erscheinungsbildes wurden die Defizite im Innenleben der Bibliothek umso deutlicher. Weder das knapp kalkulierte Konjunkturprogramm-II-Budget noch die Förderrichtlinien erlaubten jedoch naheliegende oder zwingend erforderliche Umbauten. Erst als zusätzliche Mittel im EFRE-Förderprogramm BIST (Bibliothek im Stadtteil) eingeworben werden konnten, entstand die Chance, das Haus grundlegend umzubauen und für die Aufgaben einer modernen Bibliothek in einem vielfältigen, mehrsprachigen, multikulturellen Innenstadtquartier zukunftsfähig zu machen.

Ziel war es, mit minimalen baulichen Mitteln neue Raumkonstellationen zu erzeugen, die es ermöglichen, den zur Verfügung stehenden Raum der Kreuzberger Bibliothek optimal zu nutzen und die Aufenthaltsqualität für die Besucher zu verbessern. Das Quartier um das Kottbusser Tor in Berlin, in welchem sie sich befindet, hat einen durchaus widersprüchlichen Ruf. Es steht für Kreativität und Urbanität, für ein neues deutsch-türkisches Lebensgefühl, für ein aufregendes Nachtleben, für Weltoffenheit, Unangepasstheit und Toleranz. Dort treffen sich junge Touristen aus aller Welt.

Auf der anderen Seite existiert hier eine harte Drogenszene. Die Verwahrlosung öffentlicher Flächen, die alarmierende Bevölkerungsarmut, der Kinderreichtum, Parallelgesellschaften und die Bildungserferne vieler Bewohner können nicht ausgeblendet werden. Gentrifizierung einerseits und der nach wie vor anhaltende Wegzug von bildungsnahen Familien mit Migrationshintergrund stehen unvermittelt nebeneinander.

Welche Konsequenzen hat das für die tägliche bibliothekarische Arbeit und wie haben die Architekten Katharina Feldhusen und Ralf Fleckenstein (»ff-Architekten«) in ihrem Umbaukonzept auf Standort und Funktion der Bibliothek reagiert? Der Name des Gesamtprojekts »Interkulturelle Familienbibliothek« umschreibt

gut den Schwerpunkt der bibliothekarischen Ausrichtung, nämlich Bildungsprozesse im außerschulischen Bereich zu fördern und dabei besonders Familien bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen.

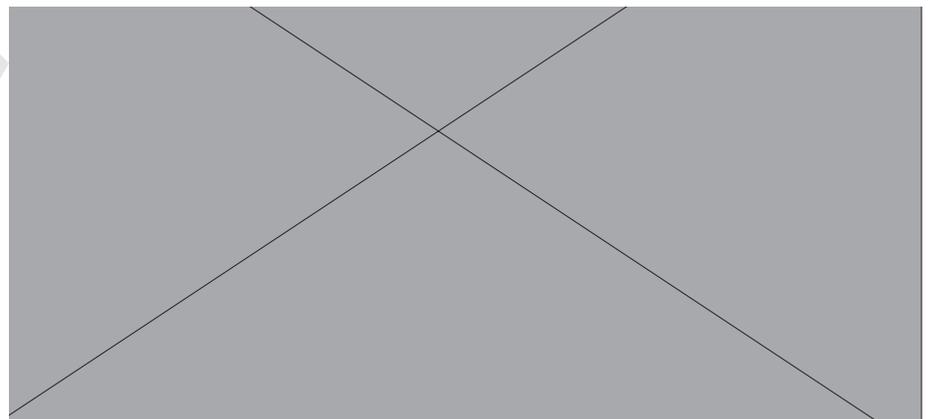
»Interkulturelle Familienbibliothek«

Gesundheit, Ernährung, Schwangerschaft und Kindererziehung, Schule, Berufswahl, Sozialrecht und Finanzen, Haus und Garten, Reise, Sport und Beziehung(sprobleme) – das sind die Themen, die den Alltag von Familien im Umfeld prägen, die nachgefragt und zu denen Medien bevorzugt angeschafft werden. Und zwar nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch auf Türkisch und zum Teil Arabisch. In der Kinderbibliothek stehen neben deutsch- und zweisprachigen Medien – kindgerecht ohne Systematik aufgestellt – und Büchern in Fremdsprachen auch ein ausgebauter, gut genutzter Bestand zum Thema Sprach- und Frühförderung für Eltern und Pädagogen zur Verfügung.

Die Kinderbibliothek arbeitet intensiv mit den umliegenden Schulen und

Neu und ebenfalls vom örtlichen Quartiersmanagement finanziert sind gezielte Lerntrainings zur Vorbereitung auf den Besuch weiterführender Schulen und auf den Mittleren Schulabschluss.

Kindertageseinrichtungen zusammen. Täglich finden Veranstaltungen zur Leseförderung und Vermittlung von Medienkompetenz, Literaturveranstaltungen, Bilderbuchkino-Vorführungen und kreative Lese-, Sprach- und Spielaktionen statt. Daneben gibt es »Kinder werden



Vergnügt turnen die Kleinen auf den von den Architekten entworfenen Lesemöbeln.

Fotos: Andreas Meichsner

WortStark«, ein modular aufgebautes Sprach- und Leseförderprogramm, und jeden Nachmittag Hausaufgabenhilfe. Neu und ebenfalls vom örtlichen Quartiersmanagement finanziert sind gezielte Lerntrainings zur Vorbereitung auf den Besuch weiterführender Schulen und auf den Mittleren Schulabschluss.

Älteren Schülern und Auszubildenden steht ein breites, aktuelles Angebot an Schulbüchern und Lernhilfen sowie Fach- und Berufsschulliteratur zur Verfügung. Der beliebte und jeden Nachmittag stark frequentierte Schülergruppenraum zum gemeinsamen Lernen und Hausaufgabenmachen ist nach dem Umbau räumlich und akustisch vom Rest des Erdgeschosses abgetrennt. Die Mittelpunktbibliothek bietet selbstverständlich auch eine große Auswahl an klassischen Medien zum lebenslangen Lernen, für Fort- und Weiterbildung an, zum Beispiel Sprachkurse für »Deutsch als Fremdsprache« oder zum Erlernen einer anderen Sprache.

Kleine Funktionsräume

Ziel ist, sehr viele Menschen mit den Angeboten und Serviceleistungen einer Bibliothek zu erreichen: Lern- und Wissbegierige jeden Alters, Menschen, die Rat und Hilfe in Alltagsfragen suchen, die ihre Freizeit sinnorientiert gestalten wollen, die Freude am Lesen haben und anspruchsvolle Unterhaltung schätzen. Die Bibliothek ist im Umfeld gut vernetzt und hält es für unerlässlich, ihr Haus zu öffnen



Die Bibliothek sticht nachts ins Auge – das Glas der Fassade erinnert an einen Industriebau und soll ihre Robustheit gegenüber der Rauheit des Ortes demonstrieren.

und verschiedenen Nutzergruppen zur Verfügung zu stellen. Darauf haben die Architekten reagiert, indem sie mithilfe transluzenter Profilglaswände die ehemaligen Lesesäle in kleinere Funktionsräume unterteilen. Diese neuen Raumkonstellationen ermöglichen die Parallelnutzung durch Volkshochschulkurse, Vorlesegruppen, Förderkurse, Hausaufgabenhilfe, Schülergruppen et cetera.

Die Idee hat sich im Prinzip bewährt, stößt allerdings im Alltag wegen mangelnder Übersichtlichkeit und Aufsichtsmöglichkeit gelegentlich an ihre Grenzen. Eher negativ ist jedoch, dass die Trennwände aus Kostengründen starr eingebaut

werden mussten und so die eigentlich erwünschte Flexibilität in der Gestaltung der Bereiche nur eingeschränkt hergestellt werden konnte. Als zentrales Gestaltungsmittel wurde Farbe eingesetzt: Jede Etage mit ihren unterschiedlichen Themen erhielt eine eigene Identität. Die Farbe wurde sowohl auf dem Boden als auch an den Wänden und in der farblichen Neugestaltung der bestehenden Möbel eingesetzt.

Das Erdgeschoss erstrahlt jetzt in einem munteren Grün, die Kinderbibliothek im ersten Obergeschoss ist in knalligem Flieder-Pink gehalten und der zweite Stock (Bücher Erwachsene) überrascht mit kräftig gelbgrüner Farbgebung. Die Reaktio-



nen der Nutzer waren erwartungsgemäß unterschiedlich, aber immer emotionsgeladen. Je jünger die Nutzer, desto begeisterter war deren Reaktion. Die Kinder finden ihre fröhlich-bunte neue Kinderbibliothek einfach großartig!

Die maßgebliche Umgestaltung wurde im Foyerbereich realisiert. Durch die Schließung einer Hofdurchfahrt wurde die Fläche des Foyers um circa 100 Quadratmeter erweitert. Diese Fläche wurde genutzt, um Platz für die neuen Selbstverbuchergeräte zu schaffen. Ferner wurde im Eingangsbereich ein Zeitschriftenbereich geschaffen, der mit einer Kaffeetheke zum Verweilen einlädt. Dieser Bereich liegt an der Straßenseite und wurde durch seine transparente, großformatige Glasfassade

das gelungene Schaufenster der Bibliothek zum städtischen Raum.

Gläserne Haut

Im Zuge der Fassadensanierung erhielt das Gebäude auf der repräsentativen Straßenseite eine lichtdurchlässige, kostengünstige Glashaut aus Profilglas. Mit dieser gläsernen Haut sollte das Haus nach dem Willen der Architekten ein neues, an diesem Standort signifikantes Erscheinungsbild erhalten: Mit der Verwendung von Profilglas – das aus dem Industriebau kommt – wirkt diese Haut in ihrer Materialität robust und kann sich gegenüber der Rauheit des Ortes behaupten.

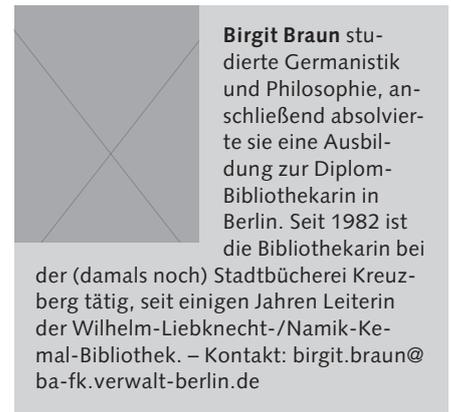
Mittlerweile ist das »neue« Haus ein Jahr in Betrieb, die Wiedereröffnung nach circa sechsmonatiger Bauzeit, die Hälfte davon komplett geschlossen, hat am 1. Oktober 2010 stattgefunden. Wie nicht anders zu erwarten sind zwischenzeitlich einige Mängel zutage getreten. Als gravierend stellte sich heraus, dass im Zuge des Umbaus umfangreiche Brandschutzvorkehrungen beachtet werden mussten, deren Umsetzung nicht nur kostspielig war, sondern auch eine erhebliche Platz- einbuße bedeutete. Die foyerartigen 60er-Jahre Vorräume auf den Etagen dürfen nicht mehr für Medien genutzt werden, sind also komplett leer, was nicht nur einen kalten, abweisenden Eindruck macht, sondern auch einen unangenehmen Halleffekt und mehr Lärm bedingt.

Auch andere nicht vorhergesehene Mängel am fast 50 Jahre alten Gebäude mussten beseitigt werden, sodass am Ende der Bauzeit das Geld knapp wurde. Ein Gutteil der geplanten neuen Möbel, die

Alle Kritikpunkte wiegen wenig im Verhältnis zum Gewinn, den der Umbau in puncto Attraktivität und Aufenthaltsqualität für die unterschiedlichen Nutzergruppen gebracht hat.

die Aufenthaltsqualität noch um einiges verbessert hätten, konnte nicht gebaut beziehungsweise gekauft werden. Dringend benötigt worden wären auch Schließfächer. Aktuell gibt es keinerlei Aufbewahrungsmöglichkeiten für Gepäck oder Garderobe, was von vielen Nutzern bedauert wird. Ebenso konnte eine ausreichende Beschriftung beziehungsweise ein Leitsystem bislang nicht realisiert werden.

Aus Kostengründen wurde darüber hinaus manches nicht in der erforderli-



Birgit Braun studierte Germanistik und Philosophie, anschließend absolvierte sie eine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin in Berlin. Seit 1982 ist die Bibliothekarin bei

der (damals noch) Stadtbücherei Kreuzberg tätig, seit einigen Jahren Leiterin der Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek. – Kontakt: birgit.braun@ba-fk.verwalt-berlin.de

chen Qualität beschafft, sodass zum Beispiel die automatische, rollstuhlgerechte Eingangstür bis heute nicht zuverlässig funktioniert. Auch die neuen, farbigen Fußbodenbeläge sind der Beanspruchung von circa 600 Besuchern täglich nicht gewachsen und sehen schon sehr abgenutzt aus. Aber alle diese Kritikpunkte wiegen wenig im Verhältnis zum Gewinn, den der Umbau in puncto Attraktivität und Aufenthaltsqualität für die unterschiedlichen Nutzergruppen gebracht hat. Der neue Eingangsbereich mit seinen Ein- und Ausblicken von und zur Straße, mit Café- und Zeitungslesebereich, mehr Platz und frischer Farbe ist absolut gelungen und war allein schon den Umbauaufwand wert.

Die neue Glasfassade gefällt naturgemäß nicht allen, aber sie fällt auf und wird vor allem in der dunklen Jahreszeit durch ihre interessanten Lichteffekte zum Hingucker am architektonisch nicht eben glamourösen Kottbusser Tor. Die Bibliothek, die lange Jahre wenig beachtet ein Mauerblümchendasein im schäbigen Volksbücherei-Look gefristet hatte, wird jetzt wahrgenommen und gut und gerne genutzt von Kreuzbergern jeden Alters und ihren internationalen Besuchern. Noch eine Benutzermeinung vom Tag der Eröffnung: »SUPER! Tolle Farben – Tolle Architektur – Ein Juwel am Kotti – leuchtend!« Ein schöneres Kompliment ist kaum vorstellbar. Unser Fazit: Das Projekt Umbau ist gelungen!

Wilhelm-Liebknecht-/ Namik-Kemal-Bibliothek Berlin Kreuzberg

Einwohnerzahl Kreuzberg

146 130

Anschrift

Adalbertstr. 2
10999 Berlin

Leitung

Birgit Braun

Fläche (Publikum)

935 Quadratmeter

Ausstattung

Sonderanfertigungen nach Architektenentwurf, lokale Tischlerei; vorhandenes Mobiliar wurde aufgearbeitet

Datenverarbeitung

ASTEC / VÖBB

Kosten

1 080 000 Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

ff Architekten (Feldhusen und Fleckenstein)

Träger/Bauherr

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin

Bestand

58 500 Medien

Etat 2011

48 195 Euro

Personal

11,3 Stellen

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag

von 12 bis 19 Uhr

Freitag von 12 bis 17 Uhr

Jörg Weinreich

Das RW21 – ein modernes Bildungszentrum

Aus einem ehemaligen Bayreuther Textilkaufhaus wurde eine Stadtbibliothek mit Volkshochschule

In der Stadt Bayreuth wurde im Winter vergangenen Jahres ein Traum Wirklichkeit: Am 15. Februar 2011 öffnete das »RW21« seine Pforten. Damit ist aus einem ehemaligen Textilkaufhaus ein modernes Bildungs- und Bürgerzentrum entstanden. Das Zentrum mit Bibliothek erstreckt sich auf fünf Etagen und hat insgesamt 5 000 Quadratmeter. Die Abkürzung »RW21« steht für die Adresse des Hauses, das prominent in der Richard-Wagner-Straße 21 am Ende der Fußgängerzone unweit des früheren Wohnhauses Richard Wagners, Haus Wahnfried, liegt. Hintergrund für den Umbau war die bisher schwierige Raumsituation der beiden Bildungseinrichtungen Stadtbibliothek und Volkshochschule Bayreuth. Die Bibliothek suchte seit Jahrzehnten nach neuen Räumen. Der Durchbruch zeichnete sich vor vier Jahren ab, als der Stadt Bayreuth das leerstehende Gebäude der Firma Oberpaur angeboten wurde, die dort bis 2002 ein Modekaufhaus betrieb. 2008 konnte die Immobilie erworben werden.

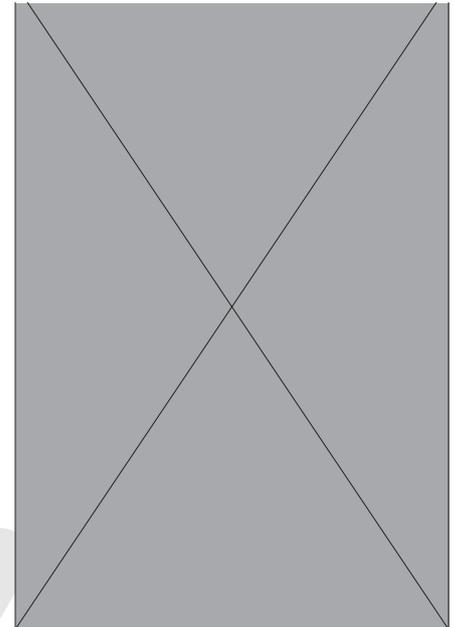
Das Haus in der Richard-Wagner-Straße 21, kurz »RW21«, das nach dem Umbau eine Bibliothek und Volkshochschule beherbergt, stammt aus dem Jahr 1891. 1994 erwarb es die Textilhandels-Firma Oberpaur und baute in großem Stil an und um. Die historische Fassade wurde aus Denkmalschutzgründen erhalten, das Gebäude vollständig entkernt. Ein moderner Anbau vergrößerte die Grundfläche auf das Doppelte. Oberpaur betrieb das Kaufhaus von 1995 bis 2002, danach wurde es aufgrund von Umsatzeinbußen geschlossen und stand nur noch für Zwischennutzungen offen.

Das lang gestreckte Haus bietet auf fünf Geschossen eine Nutzfläche von circa 5 000 Quadratmetern. Die historische Fassade enthält relativ kleine Fenster, der moderne Anbau hingegen ist dank großer Fensterflächen sehr hell und von Licht durchflutet. Auf sämtlichen Flächen waren die originalen Fußböden mit unterschiedlichsten Belägen vorhanden, die Decke ist als weiße Metallkassettendecke mit zahlreichen Einbaustrahlern ausgestattet, im gesamten Haus fanden sich Reste aus dem Kaufhausbestand.

Perfekt erschlossen

Das Gebäude zeigte sich zum Zeitpunkt des Kaufs durch die Stadt Bayreuth bereits perfekt erschlossen: Im Erdgeschoss liegt der Haupteingang mit einer unter das Hauseck zurückgesetzten Glasschiebetür. Im Kundenbereich bedienen zentral angeordnete Rolltreppen die einzelnen Etagen. Das dritte Obergeschoss ist nicht über die Rolltreppen zugänglich, ins Untergeschoss führt zusätzlich eine Treppe. Außerdem sind ein Personen- und ein Lastenaufzug installiert. Zur weiteren Erschließung und als Fluchtwege gibt es an beiden Gebäudeenden ein separates Treppenhaus.

Das Untergeschoss war auf den ersten Blick unattraktiv dunkel, positiv machte sich die größere Raumhöhe bemerkbar. Für Kunden nicht zugänglich war dort ein Warenlager untergebracht – heute befinden sich an diesem Ort Magazinräume des



Die knalligen Farbflächen auf der alten Fassade des Bürgerzentrums »RW21« lassen erahnen, wie modern der Innenraum ist.

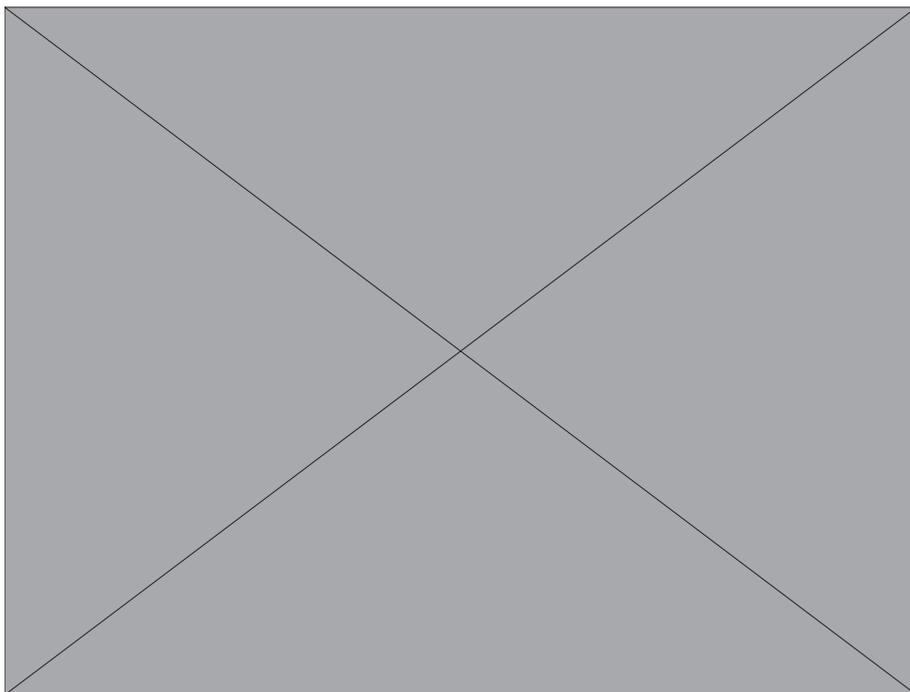
Fotos: Stadtbibliothek Bayreuth

Stadtarchivs. Zum Zeitpunkt des Kaufes waren viele Fenster des Hauses von Wandverkleidungen verstellt, besonders auch im zweiten Obergeschoss. Dennoch zeigt sich dieses Stockwerk von der freundlichsten Seite, da es die einzige Etage mit großen Fenstern nach allen Seiten ist, auch öffnet sich von dort die Aussicht auf einen kleinen Dachgarten.

Ganz ähnlich angelegt ist das erste Obergeschoss, allerdings bei weitem nicht so hell. Das dritte Obergeschoss stellt bereits das Dachgeschoss dar, in dem heute die Volkshochschule untergebracht ist. Da es von der Familie Oberpaur ausschließlich für interne Zwecke genutzt wurde, ist die Geschosshöhe relativ niedrig. Abgesehen von der Dekowerkstatt hatten die Räume eher die übliche Bürogröße. Bemerkenswert im Dachgeschoss war die Personalkantine, sie wurde nach dem Umbau zur Schulküche der VHS. Die Dachterrasse war ursprünglich nur über eine offene Stahlwendeltreppe erreichbar.

Kleinod Dachterrasse

Das Kleinod Dachterrasse auf der Ebene des zweiten Obergeschosses ist circa 150 Quadratmeter groß, begehbar und mit einem kleinen, angelegten Dachgarten versehen. Leider führte von der Dachterrasse keine Tür in den Verkaufsbereich. Während des Umbaus wurde im zweiten Obergeschoss im Bereich des heutigen »Cafés



Das erste und zweite Obergeschoss sowie das Untergeschoss der Bibliothek sind über eine Rolltreppe zu erreichen. Sie stammt noch aus der Zeit, als ein Kaufhaus im Gebäude untergebracht war.

Samocca« die massive Betonwand durchbrochen und damit ein Zugang zur jetzt bewirtschafteten Dachterrasse geschaffen.

An der Rückseite des Gebäudes befindet sich ein verglaster Lichthof, der sich vom Erdgeschoss bis ins zweite Obergeschoss hindurch zieht. Die Stockwerke sind also nicht nur durch den Freiraum, in dem die Rolltreppen laufen, offen miteinander verbunden, sondern zusätzlich durch diesen Lichtschacht. Ebenfalls an der damaligen Gebäuderückseite befinden sich eine Laderampe für Lieferanten sowie der Ausgang aus dem zweiten Treppenhaus.

Mit dem Ankauf des Gebäudes war die schwierigste Hürde auf dem Weg zu einer neuen Bibliothek genommen, jetzt konnten die Umbauplanungen erfolgen. Die Zeit zwischen dem ersten Kaufangebot 2006 und dem Ankauf 2008 blieb nicht ungenutzt. Die Leitungen von Bibliothek und VHS erkannten das Potenzial, das in dem Kaufhaus lag und erarbeiteten ein Konzept für die Nutzung der Immobilie. Das gemeinsame Vorhaben stand unter dem Titel »Treffpunkt Richard-Wagner-Straße – Stadtbibliothek und Volkshochschule Bayreuth in einem gemeinsamen Zentrum für lebenslanges Lernen im ehemaligen Gebäude der Firma Oberpaur«. Das Konzept beinhaltete recht detailliert die gemeinsamen Voraussetzungen, Ideen und Chancen, inklusive einer stichpunktartigen Benennung der Funktions-

bereiche des neuen Hauses. Durch diese Vorarbeit wurde die spätere Detailplanung ungemein erleichtert. Zu großen Teilen konnte das Konzept umgesetzt werden.

Erhöhung der Zuschüsse

Aus Kostengründen (die Kosten für die Umbaumaßnahmen inklusive Ausstattung und Möblierung waren gedeckelt auf 3,05 Millionen Euro) übernahm das Hochbauamt der Stadt federführend die Planung des Umbaus, immer in Zusammenarbeit mit den späteren Nutzern. Die Planungen waren bis hin zu Möblierungsplänen bereits weit fortgeschritten, als eine Erhöhung der staatlichen Zuschüsse mit einer Forderung nach der Einschaltung eines Architekturbüros verknüpft wurde. Erfreulich, da für die Umbaumaßnahmen nun 3,4 Millionen Euro zur Verfügung stand. Aber auch ein wenig ärgerlich, da zahlreiche Besprechungen nun vergeblich gewesen waren.

Im Nachhinein erwies sich diese Vorgabe jedoch als absolut sinnvoll und gewinnbringend, nicht nur aus finanzieller Hinsicht. Ohne die Innenarchitektin hätte die neue Stadtbibliothek im RW21 nicht das unverwechselbare, farbenfrohe Gesicht, mit dem sie sich heute präsentiert. Das Architekturbüro entwickelte zwei Leitgedanken. Erstens: die klare Gliederung der großen Flächen und Räume durch wieder-

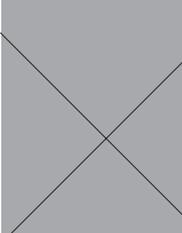
kehrende Elemente, die sich von der Form eines Buchrückens her ableiten. Und zweitens: den Einbezug von kräftigen Farben als Gestaltungselement.

Aus diesen Ideen entstanden dann – als wichtigstes Element für die Raumgliederung – bis zu sechs Meter lange, massive Tische, kombiniert mit ähnlich gestalteten, von der Decke abgehängten »Baldachinen«. Die Innenarchitektin entwarf außerdem mobile Präsentationsmöbel, Sitzbänke sowie einzelne Regalelemente für Sonderbereiche. Unverzichtbarer Bestandteil der Gestaltung und des Leitsystems ist die starke Farbigkeit der verschiedenen »U-Elemente« und einzelner Wandflächen. Diese steht im Kontrast zum gedeckten Teppich sowie den oft weißen Wänden und Regalen.

Herausforderungen

Die Entwicklung und Ausdifferenzierung des Konzeptes erfolgte in unzähligen Gesprächen zwischen Bibliothek und Architekturbüro, in denen die Innenarchitektin immer ein offenes Ohr für die Wünsche der Bibliothek hatte. Die Bibliothek war und ist aus unterschiedlichen Gründen sehr glücklich damit: Das Konzept ermöglichte unter anderem die klare Gliederung der innenwandlosen, lang gestreckten Geschosse und erlaubte eine eher formal strenge, jedoch übersichtliche und daher kundenfreundliche Aufstellung der Regale.

Die eigentliche Bauphase zog sich über 14 Monate hin, wobei am Anfang von »Bauen im Bestand« immer der aufwendige Rückbau steht. Folgende Herausforderungen mussten in dieser Zeit gemeistert werden:



Jörg Weinreich,
geboren 1964 in
Rothenburg ob der
Tauber; 1988 bis
1991 Studium des
Bibliothekswesens
an öffentlichen Bibliotheken an der
damaligen FHB in
Stuttgart; von 1991 bis 2001 Leitung
der Stadtbibliothek Nördlingen – in
dieser Zeit verantwortlich für die Planung
einer neuen Stadtbibliothek in einem
ehemaligen Schulgebäude aus dem
späten 19. Jahrhundert, Neueröffnung
2001. Seit September 2001 Leitung der
Stadtbibliothek Bayreuth, seit Februar
2011 im neuen RW21 Stadtbibliothek
Volkshochschule. – Kontakt: Joerg.
Weinreich@stadt.bayreuth.de

- Unumgängliche Weiterverwendung von Inventar- und Bauteilen sowie vorgefundener (Haus-)Technik: Diese Vorgabe führte dazu, dass jedes aufgefundene Inventarteil auf spätere Wiederverwendung hin geprüft wurde. Hunderte von Einbauleuchten wurden abgebaut, eingelagert und dann, nachdem tausende von Metern neuer Kabel gezogen waren, wieder eingebaut. Weiterverwendet werden mussten außerdem die Metallkassettendecke und die komplette Haustechnik (Sanitär, Lüftung, Heizung, Sprinkleranlage

et cetera). Alles war anzupassen, zu ergänzen und auf den neuesten Stand zu bringen. Entfernt wurden hingegen sämtliche Bodenbeläge, Wandpaneele und sonstigen Einbauten.

- Bauschäden und statische Probleme: Im Dachgeschoss waren zusätzliche Wände eingezogen worden, denen die Statik nicht gewachsen war. Auch die hohe Punktbelastung durch die Bücherregale sollte den Statiker vor Probleme stellen. Die unterschiedliche Senkung der beiden Gebäudeteile Alt- und Neubau, die jetzt noch an der Anschlussfuge bemerkbar ist, führte zu Rissen im Gebäude.
- Lösung der akustischen Probleme (Metalldecke, Lichtschacht): Wichtigstes Argument für die Verwendung eines Textilbelags in beinahe allen Bibliotheksbereichen war, dass die Metallkassettendecke aus Kostengründen nicht ausgetauscht werden konnte. Nur in wenigen, stark beanspruchten Bereichen (Eingangsbereich, Café) fanden Kautschukbeläge Verwendung.
- Brandschutz: Neue Anforderungen ließen den vorhandenen Brandschutz als völlig veraltet erscheinen. Viele sehr kostenintensive, langwierige Umbaumaßnahmen waren dadurch bedingt, dass die aktuellen gesetzlichen Vorgaben erfüllt werden mussten.
- Räumliche Abgrenzung zur VHS: Kompliziert war in dem ausgezeich-

net erschlossenen Gebäude die sicherheitstechnische Trennung von VHS und Bibliothek. Zwei durchgängige Treppenhäuser, ein Lasten- und ein Personenaufzug waren aufgrund unterschiedlicher Öffnungszeiten so voneinander abzugrenzen, dass eine zwar ausreichende, aber auch nicht zu starke Durchlässigkeit erreicht wurde. Verwirklicht wurde das mittels einer Schließanlage, die mit programmierbaren Transpondern ausgestattet ist. Der bisherige Lieferanteneingang wurde mit hohem finanziellem Einsatz zum repräsentativen VHS-Eingang umgebaut, der von den VHS-Besuchern nur außerhalb der Bibliotheksöffnungszeiten genutzt wird.

- Finanzielle Planungsunsicherheit: Die strenge Deckelung der Kosten half zwar, eine außerplanmäßige Kostensteigerung zu vermeiden, allerdings verhinderte sie auch zu beinahe jedem Zeitpunkt der Umbauphase die Gewissheit darüber, welche Bibliotheksausstattung letztlich bezahlbar sein würde, sodass allen Beteiligten eine große Flexibilität in der Planung abverlangt wurde.

Nach der Sanierung

»Großzügig«, »hell« und »wunderschön« sind die am häufigsten genutzten Adjektive, wenn begeisterte Besucher von der

Stadtbibliothek Bayreuth

Einwohnerzahl Bayreuth
72 670

Anschrift
RW21 Stadtbibliothek Volkshochschule,
Richard-Wagner-Str. 21,
95444 Bayreuth

Homepage
www.stadtbibliothek.bayreuth.de

Bibliotheksleitung
Jörg Weinreich

Fläche
Circa 3 500 Quadratmeter

Ausstattung
Regale ekz R1; Thekenanlagen, Sitzbänke, Tische, Kleinmöbel: Schreiner-Anfertigung nach Entwurf der Architekten

Datenverarbeitung
Bibliotheca 2000, Selbstverbuchung inklusive zwei Ausleihplätze und zwei Außenrückgaben mit Fünffach-Sortierung Nedap, Kassenautomat, Abrechnungs- und PC-Verwaltungssystem Tracs von PIMC

Kosten
3,4 Millionen Euro inklusive VHS

Planung/Architekt/Gestaltung
Hochbauamt Bayreuth, Architekturbüro
Becher & Partner Bayreuth

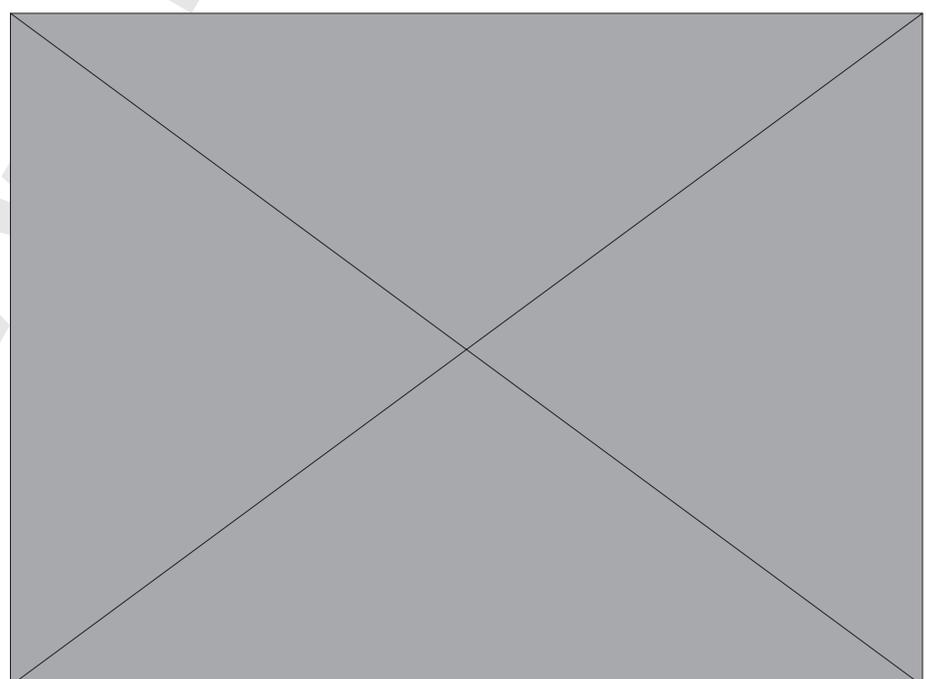
Träger/Bauherr
Stadt Bayreuth

Bestand
90 100 Medien

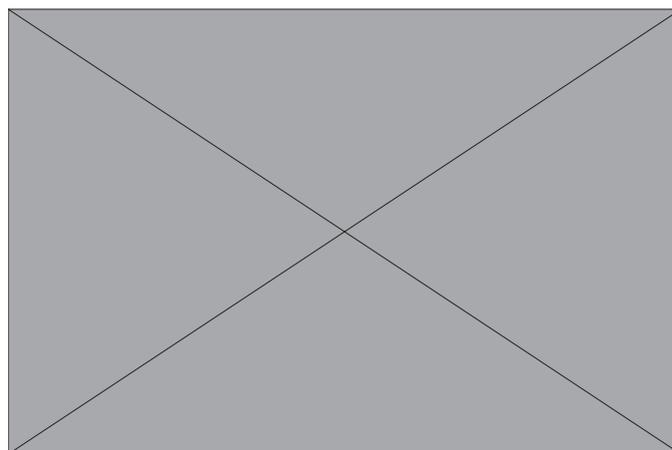
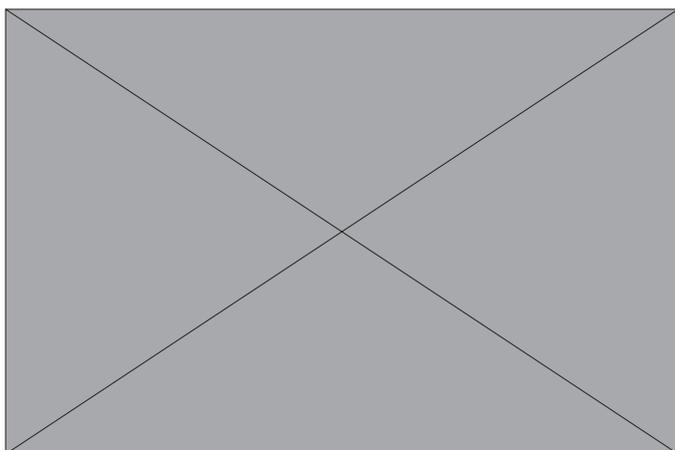
Medienetat
105 000 Euro (Erwerbungssetat 2011)

Personal
Derzeit 19 MitarbeiterInnen auf 15,2
Stellen, zusätzlich ein FaMI-Azubi +
ein FSJ Kultur

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 10 bis 19 Uhr
Samstag 10 bis 15 Uhr



Jugendliche gestalteten und malten gemeinsam für die neue Stadtbibliothek ein Wandbild im Manga-Stil.



Links: Die Jugendabteilung ist nach dem freestyle-Modell der ekz konzipiert und wartet mit einer multimedialen Ausstattung auf. Rechts: In zwei futuristisch anmutenden »Sesseln« kann man sich DVDs anschauen.

Stadtbibliothek im neuen RW21 sprechen – und die Begeisterung hält an! Ein gedanklicher Rundgang durchs Haus soll einen Eindruck vom aktuellen Zustand des Hauses nach der Renovierung verschaffen: Im Windfang am Eingang befinden sich zwei RFID-Rückgabeautomaten, zugänglich von 5 bis 24 Uhr, bunte Schließfächer und ein Kinderwagenparkplatz ergänzen das erste Angebot. Hinter der zweiten Glasschiebetür öffnet sich ein großzügiges, helles Foyer mit Infoscreen, zwei Selbstverbuchungsplätzen, einem Kopierer und dem »Marktplatz« für aktuelle Präsentationen. Wie im ganzen Haus wurde an dieser Stelle das aus dem Buchhandel bekannte Prinzip übernommen, Bücher und Medien auf flachen Tischen zu präsentieren.

Wenige Schritte weiter gelangen Besucher an den Servicepoint, eine langgestreckte Theke mit zwei Personalarbeitsplätzen. Hier zeigt sich schon deutlich das Farbkonzept des Hauses: In hellgrün sind sämtliche Bibliotheksfunktionen gehalten, blau ist die bundesweite Erkennungsfarbe der VHS. Der Servicepoint zeigt sich grün und blau, was darauf hinweist, dass er eine erste Anlaufstelle zu allen Fragen rund um die Bibliothek ist, dort aber auch Informationen zu VHS-Kursen bis hin zur Anmeldung erhältlich sind. Zentrales Element des Erdgeschosses sind die verspiegelten Rolltreppen.

Weiter hinten erreicht man die in gelb gehaltene Kinderbibliothek (KiBi) mit einer »Zirkusmanege« unter einem Zeltdach, der »Sinneswand« und vielen bunten Sitzkissen und -möbeln. Ein ehemaliger Seitenausgang wurde zu einer gestuften Vorlese- und Veranstaltungszone umfunktioniert, dem Gruppenforum. Es ist auch während der Öffnungszeiten gut

nutzbar, da es durch einen umlaufenden Vorhang komplett abgeteilt werden kann. Eine »Kreativwerkstatt« erweitert die KiBi um einen Raum für Bastel- und andere Kreativarbeiten, dieser ist auch für Gruppeneinführungen gut nutzbar.

Freestyle-Modell

Treppen und Rolltreppen führen ins Untergeschoss, wo eine in türkis gehaltene Jugendabteilung nach dem freestyle-Modell der ekz untergebracht ist. Auffällig ist die multimediale Ausstattung mit vernetzten Spiele-PCs, Internetzugang, Wii und PS3 sowie Hörplätzen. Ein von Jugendlichen gestaltetes und gemaltes Wandbild im Manga-Stil verschönert den Bereich zusätzlich. Die Film- und Musikbibliothek wird durch eine speziell gestaltete Reminiszenz an Richard Wagner ergänzt. In zwei besonderen »Sesseln« kann man sich DVDs ansehen.

Ein großes rotes Schiebetor ist der Zugang zur Black Box, dem völlig schwarz gehaltenen Veranstaltungsraum mit separatem Zugang zur Straße. Das erste Obergeschoss zeigt sich ganz in Magenta, Erkennungsfarbe der Sachliteratur. Zusätzlich finden sich hier die Internationale Bibliothek, eine Ausstellungszone und die Büros. Am freundlichsten erscheint das zweite Obergeschoss, was an den zahlreichen Fenstern und warmen Farben liegt.

Die Rolltreppe führt direkt in die Abteilung »Literatur & Lernen«, unter anderem mit Schülerhilfen, fünf multimedial ausgestatteten, durch Glasschiebetüren abgetrennten »Lernkabinen« für ein bis fünf Personen und dem Selbstlernstudio. Dort können gegen Gebühr an 16 PCs vorinstallierte Lernprogramme genutzt werden, vorwiegend aus dem Sprach-

und EDV-Bereich. Am Infopoint und den Hörbüchern vorbei gelangt man in das Café Samocca, das den Roman- vom Lernbereich trennt. Selbstverständlich kommt das Haus auch hier ohne Zwischenwände aus. Die Cafézone ist in Gelb und Schwarz gestaltet, eine Glastür führt auf die begrünte, sonnige Dachterrasse.

Das Besondere am Café Samocca ist das Konzept: Es funktioniert nach einem Franchisesystem, wird von der Diakonie betrieben und bietet im Sinne der beruflichen Rehabilitation und Integration Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps. Die Mitarbeiter mit Behinderung arbeiten im gesamten Cafébereich weitestgehend selbstständig, bis hin zur Anfertigung von Backwaren. Die Qualität der Produkte ist hochwertig, der Umgang mit den Kunden professionell. Eine echte Bereicherung für Besucher und Mitarbeiter des RW21!

Fazit

Der Kaufhauscharakter des Gebäudes blieb in Grundzügen erhalten, was kein Fehler ist, da Bibliotheken durchaus vom Handel lernen können. Die Flexibilität des Gebäudes gewährleistet eine Anpassung an zukünftige Entwicklungen ohne große Umbaumaßnahmen. Lediglich beim Energiemanagement des Gebäudes wird eine Nachrüstung unumgänglich sein, um die immensen Energiekosten zu senken.

Mit dem RW21 entstand ein attraktives, nicht kommerzielles Bürgerzentrum, das die Bildungslandschaft Bayreuths stärkt und zur Belebung der östlichen Innenstadt beiträgt. Die enge Zusammenarbeit mit der VHS, aber auch mit immer neuen Partnern, eröffnet der Bibliothek und ihren Kunden ganz neue Dimensionen.

Martin Götz

Scheunen, Maschinenhallen und Kaufhäuser werden zu Bibliotheken

»Secondhand – aber exzellent!«: Fachbuch gibt umfassenden Überblick über das Bauen im Bestand

Im vorliegenden Themenschwerpunkt »Umbau und Renovierung« präsentiert BuB gelungene Projekte zum Umbau sowie zur Renovierung und Sanierung von Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine wahre Fundgrube weiterer interessanter Beispiele ist das im Bock + Herchen-Verlag erschienene Buch »Secondhand – aber exzellent!«, das der Bibliotheksbau-Experte Martin Götz im Folgenden beschreibt.

So viel Zeit und Platz muss sein: Die Publikation ist das dritte Werk, das das Herausgeber-Duo Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner zusammen mit Studierenden zum Thema Bibliotheksbau auf den Weg gebracht hat.¹ Hauke arbeitet als Lehrbeauftragte am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, Werner leitet die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin und ist ein ausgewiesener Sachverständiger für Bibliotheksbau, der sich, neben diesen drei Werken, durch viele Publikationen (zum Beispiel die Mitarbeit am neuen DIN Fachbericht 13), zahlreiche Vorträge und eine ausgeprägte Lehr- und Beratungstätigkeit einen Namen gemacht hat.

Wie die beiden Vorgängerbände – »Bibliotheken bauen und ausstatten« und »Bibliotheken heute!« (siehe hierzu Rezension auf Seite 76) – entstand »Secondhand – aber exzellent!« in einem Projektseminar (mit dem Titel »Von der Idee zum Buch«) von Petra Hauke unter Mitarbeit von circa 20 Studierenden, die die jeweiligen Autoren und ihre Aufsätze redaktionell betreut haben. Dabei herausgekommen sind ansprechende und attraktive Handbücher im gleichen Layout, die inhaltlich anspruchsvollste Aufsätze von renommierten, fachkundigen Autoren in sich versammeln – eine sehr respektable Gesamtleistung, die insgesamt eine Lücke im expandierenden Bibliotheksbaubereich füllt, indem sie ein Bibliotheksbaulehrbuch in drei Bänden darstellt.

Besonders dabei hervorzuheben ist der geleistete große Einsatz der Studierenden und die Tatsache, dass alle Autoren auf ein Honorar verzichtet haben. Sämtliche Bücher sind zudem – allerdings ohne Fotos – Open Access-verfügbar und werden auf dem edoc-Server der Humboldt-Universität bereitgehalten.² Es wäre darüber hinaus gut, wenn der Verlag diese drei Werke als Studienliteratur zu einem günstigeren



Preis in einem Schubert versammeln und anbieten würde. BibliothekarInnen anderer Länder beneiden uns um das Vorhandensein dieser drei Publikationen, sie sollten einer breiteren Fachöffentlichkeit bekannt gemacht werden!

Fulminante Beispiele

Das neu erschienene Handbuch »Secondhand – aber exzellent!« legt seinen Fokus auf das sogenannte Bauen im Bestand und gleich mit einem fulminanten Beispiel los: dem Umbau der ehemaligen Halle 10 des Schwarzkopf Lokomotivenwerks zur neuen Bibliothek der TH Wildau. In Form eines Interviews mit dem Architekten Robert Niess werden zu Anfang des Buches einige interessante Grundfragen erörtert: Baut man lieber neu? Was kann man aus dem Bestand herausholen? Ist es leichter, auf der grünen Wiese zu bauen? Ist Bibliotheksbau generell für Architekten eine lohnende, gar verlockende Bauaufgabe? Wie verbindet man Alt und Neu und wie gestaltet man die Übergänge? Manche Fragen stellen sich in der Praxis den Beteiligten freilich oftmals gar nicht, weil das ohnehin schon entschieden ist.

So wird in diesem, mit 27 Seiten wohl längsten Buchbeitrag und dem unmittelbar darauf folgenden Aufsatz (von Frank Seeliger, der eine facettenreiche theoretische Aufarbeitung des Gesamtthemas

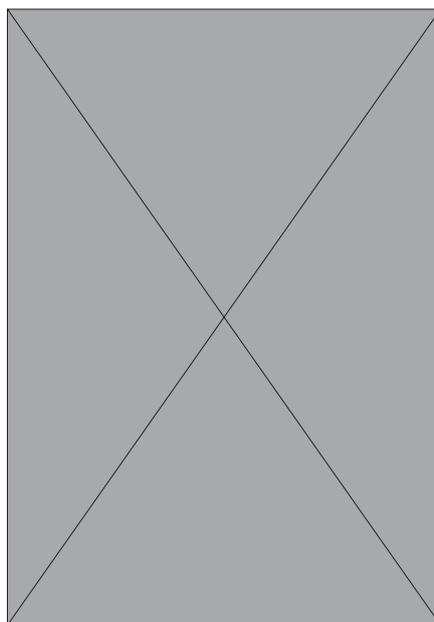
Über 200 Fotos, Bilder von Modellen, Grundrisse, Längs- und Querschnitte, Übersichten, Lagepläne und Etagenpläne veranschaulichen die abgedruckten Texte sehr eindrücklich

liefert) das Fundament zur besseren Einschätzung der dann im Buch folgenden Berichte gelegt.

Nach diesem Auftakt geht's weiter beziehungsweise erst richtig los. Was macht nun das Lesen oder auch nur das bloße Hineinblättern in das Werk so interessant?

Erstens: Viele – 20 an der Zahl – verschiedene Autorinnen und Autoren berichten von ihren Erfahrungen beim Umbau.

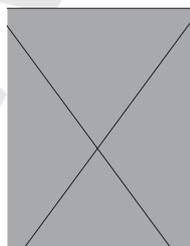
Zweitens: Sämtliche besprochenen Bibliotheken befinden sich im deutschsprachigen Raum, fast alle in Deutschland, und können also ohne allzu großen Aufwand besichtigt werden. Die beiden Bibliotheken in der Schweiz (Luzern) und in Österreich (Waidhofen) machen das Buch jedoch nicht »international«.



Das Buch »Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand«, herausgegeben von Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner, ist im Verlag Bock + Herchen erschienen und kostet 68 Euro.

Drittens werden ganz verschiedene Blickwinkel auf die Projekte gerichtet; es schreiben Architekten, Projektleiter, ein emeritierter Bibliotheksbauprofessor, ein Oberbürgermeister, ein Amtsleiter, ein Bibliotheksleiter, Ingenieure und Dokumentare aus ihrer jeweiligen Sicht.

Viertens werden ganz verschiedene Umbaumaßnahmen analysiert, im Buch werden sie wie folgt subsumiert: »Kabelwerke, Maschinenbauhallen und ein EXPO-Pavillon für die Wissenschaft [...] Scheunen, Schulen und ein Palais für die Öffentliche Bibliothek [...] Kaufhäuser, Finanzämter



Prof. Dr. Martin Götz lehrt seit 2006 an der Hochschule der Medien in Stuttgart Bibliotheksbau, Bibliothekspolitik und Kulturmanagement. – Kontakt: goetz@hdm-stuttgart.de

und eine Stadthalle: Synergien unter einem Dach«. Ein breites Spektrum!

Fünftens veranschaulichen weit über 200 Fotos, Bilder von Modellen, Grundrisse, Längs- und Querschnitte, Übersichten, Lagepläne und Etagenpläne (durchschnittlich also circa zehn Abbildungen

pro Aufsatz) die abgedruckten Texte sehr eindrücklich.

Sechstens gibt es kein einheitliches Schema, das über alle Berichte gelegt ist, sondern die AutorInnen unterteilen ihre Beiträge nach Lust und Laune oder Notwendigkeit – oder wonach auch immer.

Siebtens werden im Anhang Informationen zum spezifischen Nachschlagen oder zum Überblick angeboten: Eine Bibliografie zum Thema Umnutzung (deren 16-seitige Auswahl allerdings nicht begründet wird) findet sich hier und ist im ersten Teil nach Erscheinungsjahren und dann nach Orten (hier ist das deutschsprachige Ausland stärker berücksichtigt) sortiert. Desweiteren werden auf immerhin 24 Seiten »jüngere Umwidmungen« dokumentiert (und mit circa 30 Fotos illustriert), hier sind vor allem die Spalten zu den Orten und zur früheren Bestimmung der Gebäude beziehungsweise zur früheren Nutzung interessant. So kann zielgenau

Der vierte Band wird sich übrigens mit Nachhaltigkeit im Bibliotheksbau beschäftigen, darauf kann man schon jetzt gespannt sein!

gesucht werden, ob schon mal jemand ein Badehaus, eine Waffenfabrik oder etwa ein Schwimmbad umgenutzt hat. Die Erläuterungen zu den Autoren und Herausgebern sind knapp, aber ausreichend, ein Verzeichnis zu im Buch vorkommenden Personen und Architekturbüros und ein Stichwörterindex sind obligatorisch und runden das Werk ab.

Das sollten, für alle bauinteressierten Kolleginnen und Kollegen, genügend Gründe sein, dieses Buch – und die beiden Vorgängerbände – anzuschaffen. Der vierte Band wird sich übrigens mit Nachhaltigkeit im Bibliotheksbau beschäftigen, darauf kann man schon jetzt gespannt sein!

- 1 Siehe auch Alina Hötzel und Lisa Möbus: Leitfaden zu Bau, Planung und Gestaltung von Bibliotheken. In: BuB 61(2009)5, S. 312, und Bibliotheken bauen und ausstatten. In: BuB 61(2009)10, S. 720
- 2 Bibliotheken bauen und ausstatten: <http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/ree8FL3pymekE/PDF/25Gh3UywL6dIY.pdf> usw.

Katrin Fischer, Angelika Stabenow

Eine Brücke zwischen Alt und Neu

Die Albert Einstein Bibliothek in Heidelberg verbindet das historische Gebäude der Hochschule für Jüdische Studien mit dem Neubau / Katalogisierung in Originalschrift / Gute Erfahrung mit »Koha«

Bis vor zwei Jahren war die Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) auf vier Standorte in der Heidelberger Altstadt verstreut. Das Gebäude der ehemaligen Reichszentralbank in der Landfriedstraße beheimatete die Bibliothek und stellte eine Art »Keimzelle« dar. Bereits damals befanden sich dort alle wichtigen Bereiche der Hochschule unter einem Dach – erste Pläne für einen Neubau lagen seit den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts vor. Zum dreißigjährigen Bestehen der HfJS 2009 konnte die Eröffnung des Neubaus, der gemeinsam mit dem historischen Gebäude alle bisherigen Standorte zusammenführt, schließlich gefeiert werden. Die Bibliothek bildet eine Brücke zwischen den beiden Gebäudeteilen. Angelika Stabenow, eine der zwei Bibliotheksleiterinnen, und Katrin Fischer, Diplom-Bibliothekarin vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg in Konstanz, berichten über die neu gestaltete Bibliothek. Technisch up to date kann sie auch bei den Nutzern punkten.

Die Hochschule für Jüdische Studien (HfJS)¹ wurde 1979 unter Trägerschaft des Zentralrats der Juden in Deutschland gegründet. Sie ist heute mit sieben Lehrstühlen und einer Stiftungsprofessur die am besten ausgestattete Institution ihrer Art in Europa und versteht sich entsprechend als europäisches Kompetenzzentrum sowohl im wissenschaftlichen Bereich als auch in der Zusammenarbeit mit den jüdischen Gemeinden des gesamten deutschsprachigen Raums. Darüber hinaus versteht sie sich als fachkundiger Ansprechpartner gegenüber der breiteren Öffentlichkeit. Mit der Gründung der Hochschule wurde auch der Aufbau einer Bibliothek für Forschung und Lehre im Bereich Jüdische Studien begonnen, deren Bestand in den vergangenen 32 Jahren auf gute 50 000 Medieneinheiten anwuchs.

Der Bestand der Bibliothek steht den Studenten und Mitarbeitern der HfJS als Ausleihbibliothek zur Verfügung. Ebenfalls zur Ausleihe zugelassen werden Studenten und Mitarbeiter der Universität Heidelberg, aber auch externe Wissen-

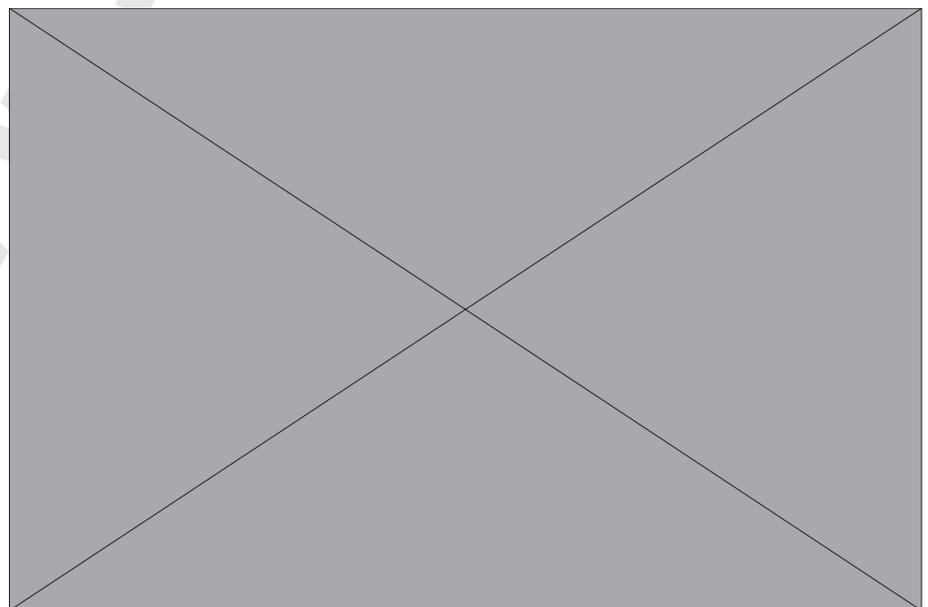
schaftler und Oberstufenschüler aus dem Rhein-Neckar-Kreis, die sich mit Themen der Jüdischen Studien beschäftigen. Gemäß des öffentlichen Auftrags der HfJS steht die Bibliothek darüber hinaus der Öffentlichkeit als Präsenzbibliothek offen. Der nationalen und internationalen Fernleihe ist die Bibliothek als gebende Bibliothek angeschlossen, wobei die Abwicklung über die Universitätsbibliothek Heidelberg erfolgt.

Finanzierung über Sponsoren

Bis 2009 war die HfJS an vier Standorten in der Altstadt Heidelbergs angesiedelt, getrennt in Finanz- und Personalverwaltung, Akademische Verwaltung, koschere Mensa und dem Gebäude der ehemaligen Reichszentralbank in der Landfriedstraße, das die Bibliothek, Vorlesungsräume und Zimmer für Professoren und Dozenten beherbergte. Dieses Gebäude, errichtet Anfang des 20. Jahrhunderts, wurde der Hochschule 1992 zur Verfügung gestellt und sollte schon damals die »Keimzelle« für einen repräsentativen Standort bilden, der alle Bereiche der Hochschule unter einem Dach vereinigt. Diese Pläne beinhalteten bereits einen ersten Entwurf des Architektenbüros Hansjörg Maier & Partner aus Heidelberg für einen Erweiterungsbau auf dem Gelände der Landfriedstraße.

Es dauerte dann jedoch noch einmal mehr als zehn Jahre, bis Mittel und Wege gefunden wurden, die eine Finanzierung des Baus ermöglichten. Zum dreißigjährigen Bestehen der HfJS im Jahre 2009

- 1 Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg: www.hfjs.eu
- 2 Koha Library Software Community: <http://koha-community.org>
- 3 Lib-web-cats – a directory of libraries throughout the world: www.librarytechnology.org/lwc-processquery.pl?ILS=Koha (Zugriff: 22.08.2011)
- 4 Koha Library Software Community: Paid Support: <http://koha-community.org/support/paid-support/> (Zugriff: 22.08.2011)
- 5 Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg: www.bs-zbw.de



Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg hat einen Neubau erhalten, der an das alte Gebäude angrenzt. Foto: Maier & Partner

konnte die Eröffnung des Neubaus nach zwischenzeitlich überarbeiteten Plänen des Architekturbüros Hansjörg Maier & Partner gefeiert werden. Ein erheblicher Teil des Baus, auch der Bibliothek, wurde durch Sponsoren ermöglicht. Die Bibliothek wurde von der Klaus Tschira Stiftung finanziert und auf deren Wunsch »Bibliothek Albert Einstein« genannt.

Der Neubau, vereint mit dem historischen Gebäude in der Landfriedstraße, beherbergt nun alle bisherigen Standorte der HfJS an einem Ort. Zusätzlich zog im vergangenen Jahr das Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, ebenfalls in der Trägerschaft des Zentralrats der Juden in Deutschland, als Mieter ein. Die Bibliothek erstreckt sich im Hauptgeschoss über die Fläche des Altbaus und des nördlichen Flügels des Neubaus und bildet somit eine Brücke zwischen den Gebäudeteilen.

Zusammen mit der Leseempore und dem Untergeschoss ist sie mit circa 540 Quadratmetern der mit Abstand größte Einzelkomplex der neu eröffneten Hochschule. Sie verfügt auf drei Ebenen über 2000 laufende Regalmeter im Freihandbereich sowie circa 400 Regalmeter im Magazinraum, teilweise in einem modernen Rollregalsystem. Den Benutzern stehen mehrere OPACs sowie Leseplätze mit EDV-Anschluss zur Verfügung.

Neue Organisation

Die Planung des Neubaus ermöglichte es ebenfalls, die Organisation der Bibliothek in wesentlichen Zügen neu zu konzipieren. Ziel war es, die getrennten Arbeitsabläufe der manuellen Ausleihe, der Erwerbung und der Zeitschriftenverwaltung mit der Katalogisierung in einem integrierten Bibliothekssystem zusammenzuführen, das zusätzlich den Benutzern einen modernen webbasierten OPAC mit einer komfortablen Benutzerkontenverwaltung bietet. Als Basis für den Katalog sollten die Daten der HfJS im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) dienen, an dessen Verbundkatalogisierung die Bibliothek – zumindest für die in lateinischen Buchstaben verfassten Werke – bereits seit den 80er-Jahren teilnahm.

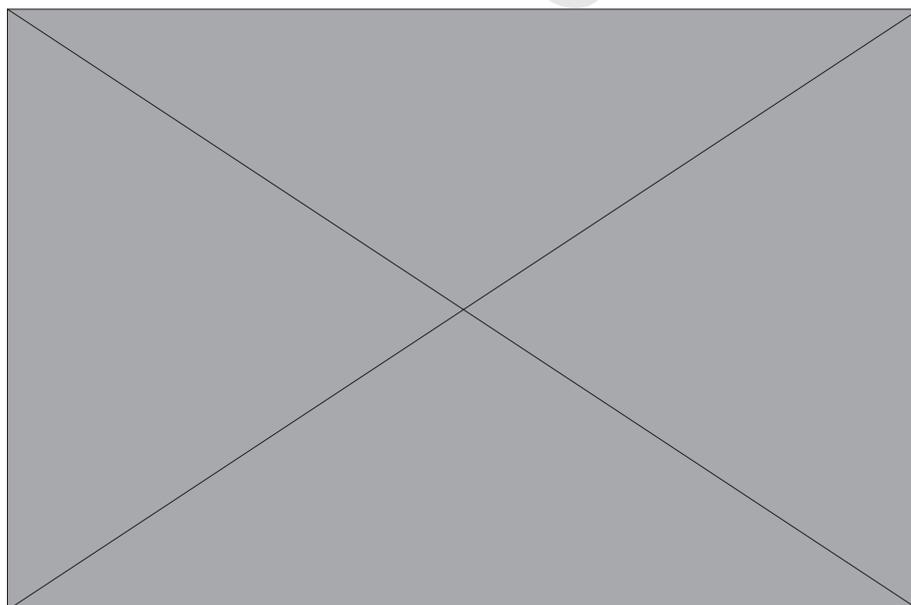
Eine Besonderheit gab es dabei jedoch zu berücksichtigen: Da circa ein Drittel des Bestandes in Hebräisch oder Jiddisch und damit in hebräischen Buchstaben verfasst ist, sollte ein neu zu installierendes System die Möglichkeit der originalschriftlichen Darstellung und Verarbeitung von Titelsätzen bieten, um endlich den bis dato in Kartenform geführten hebräischen Kata-

log abzulösen und alle Titelaufnahmen in einem Katalog zu vereinen. Dass der SWB zeitgleich Vorbereitungen zur Einführung der originalschriftlichen Katalogisierung traf, bot ideale Voraussetzungen.

Ein weiteres Desiderat bestand in der Erweiterung der Ausleihzeiten für Lehrende und Forschende mit dem Ziel der 7-Tage/24-Stunden-Bibliothek, ohne jegliche Aufstockung des Bibliothekspersonals. Dieses sollte durch die Installation eines RFID-Systems zur Selbstverbu-

dessen Zustimmung Anfang 2000 unter der GNU Public License (GPL) als Open Source Software für den freien Download zur Verfügung gestellt. Diese Lizenz ermöglicht nicht nur die freie Nutzung der Software, sondern erlaubt auch die Änderung und Weiterentwicklung, solange dieser Code ebenfalls wieder unter der GPL steht.

So hat sich im Laufe der letzten elf Jahre eine große internationale Community aus Anwendern und Supportdienstleis-



Ein Blick aus dem Foyer in die Mensa

Foto: Maier & Partner

chung mit Buchsicherung verwirklicht werden. Dagegen standen jedoch die zu erwartenden hohen Kosten von kommerziellen Systemen, vor allem im Bereich der Lizenzen und Wartungsgebühren für Bibliothekssysteme. Eine weitere Einschränkung stellten die sehr bescheidenen personellen Kapazitäten im EDV-Bereich der Hochschule dar, die die Betreuung eines aufwendigen Bibliothekssystems nicht zulassen.

Open Source Software

Als Lösung erwies sich letztlich das Angebot des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ), der HfJS ein integriertes Bibliothekssystem als »Software-as-a-Service« unter Nutzung des Open-Source-Produktes »Koha« zu hosten. Koha² bedeutet »Geschenk« in der Sprache der Maori. Das integrierte Bibliothekssystem dieses Namens wurde in Neuseeland für den Horowhenua Library Trust (HLT) entwickelt und mit

tern rund um die Software gebildet, die das System fortlaufend pflegt und weiterentwickelt. Aktuell verzeichnet Marshall Breeding's Onlineverzeichnis lib-web-cats über 1300 Bibliotheken unterschiedlichster Größenordnung und Ausrichtung weltweit³, während zum gleichen Zeitpunkt auf der Webseite des Projekts 29 Supportdienstleister aus 16 Ländern⁴ gelistet werden. Ein Supportdienstleister ist das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)⁵, das mit der Hochschule für Jüdische Studien Ende 2009 dieses System in einer wissenschaftlichen Bibliothek in Deutschland eingeführt hat.

Einige erste Tests des BSZ zeigten, dass die wichtigsten Anforderungen der HfJS mit Koha erfüllt werden konnten: Da das Bibliothekssystem vollständig webbasiert im Browser läuft, entsteht in der Bibliothek neben dessen Installation kaum administrativer Aufwand. Der weitere Support und die Systembetreuung erfolgen durch das BSZ von Konstanz aus. Die Darstellung von Daten in Originalschrift ist eben-

Das Konzept der Architekten

Der Neubau der Hochschule für Jüdische Studien setzt sich als selbstbewusstes, eigenständiges Gebäude gestalterisch und konstruktiv von der umgebenden historischen Bebauung ab. Mit seiner gestaffelten zwei- bis dreigeschossigen Bauweise und der abgesenkten Eingangsebene nimmt er sich in seiner Höhe zu dem Bestandsgebäude und der Nachbarbebauung angenehm zurück.

Er ist konzipiert als einfaches Stahlbetonskelett mit aussteifendem Kern, umhüllt von einer thermisch getrennten Pfosten-Riegel-Fassade mit teils festverglasten und teils zu öffnenden Elementen. Farbige Gläser in differenzierten Blau- und Grautönen, die in einzelne Fassadenelemente eingesetzt sind, bringen Lebendigkeit in die schlichte, klare Formensprache und erzeugen Lichteffekte im Innern. Das Grundrisskonzept und die großzügigen Fassadenverglasungen maximieren die Tageslichtausbeute und reduzieren deutlich den Bedarf von künstlicher Beleuchtung.

Außenliegende Sonnenschutzlamellen an Süd- und Westseite steuern den Solareintrag und die Belichtung der Innenräume. Die Be- und Entlüftung der Räume erfolgt über-

wiegend mechanisch mittels Lüftungsflügel. Alle Dachflächen des Neubaus sind begrünt. Ebenso wurde auf Umweltverträglichkeit der eingesetzten Materialien und Techniken geachtet. Das Ensemble aus historischer Bausubstanz und zeitgenössischer Architektur setzt die Idee der Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft architektonisch um und präsentiert die Hochschule für Jüdische Studien einerseits als einen Ort für Tradition und kulturelles Erbe, andererseits als weltoffene, moderne Institution des 21. Jahrhunderts.

Bibliothek als Herzstück des Gebäudes

Rund um das Foyer gruppieren sich das Zentralarchiv und die Bibliothek, das Herzstück des Gebäudes. Differenzierte Raumbereiche lassen die Bibliothek zum Ort der Begegnung und Kommunikation, aber auch des konzentrierten Arbeitens werden. Gleichzeitig fungiert die Bibliothek als Verbindungsglied zum Altbau. Hier sind die Verwaltungsbereiche, die Archive und die Büroräume der Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter untergebracht.

Hansjörg Maier & Partner

falls möglich, da das System sowohl für die Benutzungsoberfläche als auch in der Katalogisierung Unicode (UTF-8) unterstützt. Um die originalschriftlichen Felder entsprechend der Erfassung im SWB parallel zur Transliteration und in korrekter Schreibrichtung anzeigen zu können, war jedoch zusätzlicher Entwicklungsaufwand erforderlich, um die zugrunde liegenden XSLT-Stylesheets anzupassen.

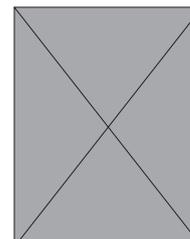
»Koha« bewährt sich

Weitere Entwicklungen des BSZ betreffen die Darstellung der hierarchischen Titeldatenstrukturen aus dem Verbund in Koha. So sind Aufsätze mit den zugehörigen Zeitschriften sowie Gesamtaufnahmen gezählter Reihen und mehrbändiger Werke mit den zugehörigen Bänden nun über Links miteinander verknüpft. Neben diesen Entwicklungen sind auch Fehlerkorrekturen und kleinere Detailverbesserungen in die Community zurückgefließen und können so jetzt von allen Anwendern weltweit genutzt werden. Ein weiterer Beitrag des BSZ zu Koha ist die fortlau-

fende Pflege der deutschen Übersetzung. Dies beinhaltet auch die Übersetzung der MARC21-Katalogisierungsmasken und die Einrichtung der deutschen Installationsoberfläche.

Für den Anschluss von Selbstverbuchungsgeräten stellt Koha eine SIP2-Schnittstelle zur Verfügung, die sich mittlerweile nicht nur in den ersten Tests, sondern auch im Praxiseinsatz bewährt hat. Über diese speziellen Anforderungen der HfJS hinaus bietet Koha mit seinen Modulen für OPAC, Katalogisierung, Ausleihe, Statistik, Erwerbung und Zeitschriftenverwaltung die erforderlichen Grundfunktionalitäten eines integrierten Bibliothekssystems. Insbesondere der OPAC sticht hierbei durch den Einsatz der Suchmaschine »Zebra« (Indexdata) und zahlreiche Zusatzfunktionalitäten hervor, die nach den Erfordernissen und Wünschen der jeweiligen Bibliothek aktiviert oder deaktiviert werden können.

Das Statistikmodul bietet verschiedene Zugänge zu den Informationen in der Datenbank. Als besonders komfortabel hat es sich hier erwiesen, dass SQL-Abfragen



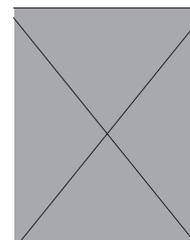
Angelika Stabenow ist Diplom-Bibliothekarin und seit 1992 in der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg als Leiterin mit Schwerpunkt Verwaltung und Organisation tätig. – Kontakt: angelika.stabenow@hfjs.eu

mit Links in die einzelnen Module direkt in der Oberfläche eingebunden und dort jederzeit von der Bibliothek aufgerufen werden können. Die Anbindung an den SWB erfolgt unmittelbar über die Z39.50-Schnittstelle. Über diese können Titeldatensätze direkt nach der Katalogisierung in das Bibliothekssystem geladen und weiterbearbeitet werden.

Ergänzend wird jede Nacht ein Abzug der geänderten Datensätze aus dem Verbund importiert und mit den Daten in Koha abgeglichen. Diese Importe erfolgen vollständig automatisiert und enthalten zusätzlich Normdaten, lokale Sacherschließungsdaten und lokale Notationen. Neben der HfJS betreut das BSZ mittlerweile eine weitere private Hochschule sowie vier Seminare für Didaktik und Lehrerbildung. Die Einführung in weiteren Bibliotheken ist in Planung.

Implementierung von »Koha« in der HfJS

Vor dem Einsatz von Koha mussten interne Arbeitsabläufe analysiert und daraus Anforderungen an das System formuliert werden. Ein wichtiger Planungspunkt waren die vorbereitenden Arbeiten, wie das Ausrüsten aller in Freihand aufgestellten Medienbestände mit RFID-Tags und das



Katrin Fischer ist Diplom-Bibliothekarin und studierte Bibliotheks- und Medienmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Seit Anfang 2007 arbeitet sie beim Bib-

liothekservice-Zentrum Baden-Württemberg in Konstanz und betreut dort im Team Bibliothekssysteme das Open-Source-Produkt Koha. – Kontakt: katrin.fischer@bsz-bw.de

Hochschule für Jüdische Studien – Bibliothek Albert Einstein

Anschrift

Hochschule für Jüdische Studien
Heidelberg
Bibliothek Albert Einstein
Landfriedstraße 12
69117 Heidelberg

Bibliotheksleitung

Verwaltung, Organisation:
Angelika Stabenow
Wissenschaft, Erwerbung:
Margaretha Boockmann

Fläche

Circa 877 Quadratmeter
(inklusive Archiv- und Büroräume)

Ausstattung

Circa 2 000 Regalmeter im Freihandbereich auf 450 Quadratmeter, circa 400 Regalmeter auf 90 Quadratmeter Fläche im Magazinbereich, größtenteils ausgestattet mit Rollregalen

Datenverarbeitung

Integriertes Bibliothekssystem Koha mit Web-OPAC

Planung/Architekt/Gestaltung

Hansjörg Maier & Partner
Mitarbeit: Susanne Brahm

Träger/Bauherr

Zentralrat der Juden in Deutschland
K.d.ö.R.

Bestand

Circa 50 000 Medieneinheiten

Etat

35 000 Euro (pro Jahr)

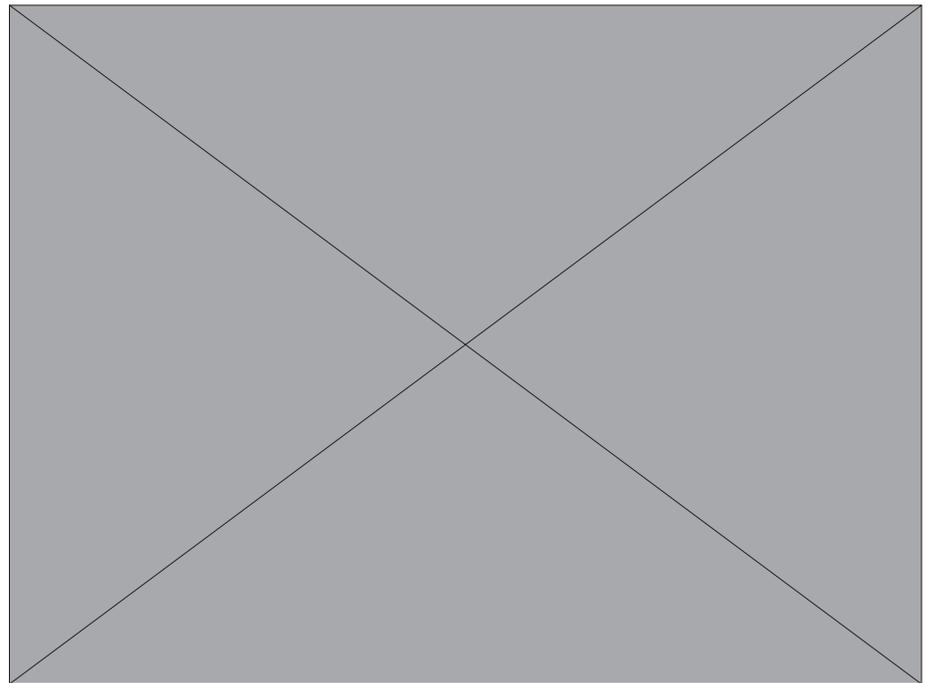
Personal

Eine Bibliothekarstelle, jeweils zu 50 Prozent von Diplombibliothekar und Magister Jüdische Studien besetzt; zusätzlich 50 Prozent-Stelle für Hebräische Retrokatalogisierung; eine Bibliotheksaufsicht als 100 Prozent-Stelle, eine Hiwi-Stelle mit 30 Stunden im Monat

Öffnungszeiten

(während der Vorlesungszeit)

Montag bis Donnerstag 9 bis 20 Uhr
Freitag 9 bis 14 Uhr
Sonntag 12 bis 18 Uhr



Der Eingangsbereich der Bibliothek Albert Einstein

Foto: HfJS Davydov

den Titeldaten und Signaturen aus dem SWB wurden schließlich die neuen Mediennummern, die als Barcode auf den RFID-Tags gedruckt waren, eingelesen. Anschließend wurden die Exemplardaten aus dieser Access-Datenbank in Koha eingespielt und durch die vollständigen Titeldaten aus dem Verbund ergänzt. Im Rahmen dieser Aktion wurden auch die Bücher und anderen Medien des Zentralarchivs bearbeitet und somit dessen Umzug in den Neubau der Hochschule vorbereitet. Für bisher noch nicht im SWB erfasste hebräische Titel wurden einfache Ausleihsätze angelegt, die zurzeit in einem Retroprojekt für originalschriftliche Katalogisierung bearbeitet werden.

Zufriedene Nutzer

Pünktlich zur Neueröffnung der HfJS Ende September 2009 konnte die Bibliothek mit dem Bibliothekssystem Koha unter Nutzung der Komponenten Katalog, Ausleihe und Web-OPAC starten. Da bereits für 2010 ein Update von Koha mit wesentlichen Änderungen in der Erwerbung angekündigt war, wurde der Einsatz der Komponenten Erwerbung und Zeitschriftenverwaltung zurückgestellt, sie befinden sich nun aber seit Anfang 2011 im Testeinsatz. Ein Selbstverbucher und die Buchsicherungsanlage auf Basis von RFID-Technologie vervollständigten die technische Ausstattung.

Als Bibliotheksausweise wurden die Campus-Cards des Heidelberger Universitätssystems mit Bezahlfunktion gewählt, sodass die Bibliotheksbenutzer der HfJS mit dieser Karte nicht nur im eigenen Haus, sondern darüber hinaus auch an anderen Orten innerhalb des Heidelberger

Mit dieser Ausstattung ist die Bibliothek der HfJS die einzige größere Judaica-Bibliothek in Deutschland, die in Originalschrift katalogisiert und dieses in einem eigenen Web-OPAC originalschriftlich präsentiert.

Universitätssystems kopieren oder bezahlen können. Eine Mitgliedschaft der HfJS im Studentenwerk war hierfür Voraussetzung.

Mit dieser Ausstattung ist die Bibliothek der HfJS nicht nur eine der technisch modernsten Bibliotheken in Heidelberg, sondern bisher auch die einzige größere Judaica-Bibliothek in Deutschland, die in Originalschrift katalogisiert und ihre Daten in einem eigenen Web-OPAC originalschriftlich präsentiert. Die Reaktionen der Benutzer auf die neuen Räumlichkeiten und die moderne Ausstattung der Bibliothek sind sehr positiv, vor allem die Möglichkeit zur Selbstverbuchung findet bei den Benutzern großen Anklang.

Erstellen eines Datenpools mit SWB-Titeldaten und Exemplardaten mit neuer Mediennummer. Dieses musste parallel zu allen Umbau- und Neubaumaßnahmen erfolgen, da die Bibliothek direkt nach der Eröffnung mit dem neuen System in Betrieb gehen sollte.

In einer eigens vom BSZ für diesen Zweck erstellten Access-Datenbank mit

Jonas Fansa, Benjamin Scheffler

Facelifting für die Kinder- und Jugendbibliothek

Wie ein Teil der Zentral- und Landesbibliothek Berlin saniert wurde

Die Gebäude der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) sind größtenteils nachgenutzte, unzeitgemäße Bauten. Seit zwei Jahren versucht die ZLB daher – bei allen vorhandenen Limitationen der Gebäude –, das äußere Erscheinungsbild der Institution zu wandeln. Schon im Hinblick auf den geplanten Neubau (Eröffnung in spe um 2020) ist eine proaktive Entwicklung mit den vorhandenen Mitteln notwendig, um Personal, Nutzer und Infrastrukturen auf die Dynamik und Herausforderungen des Baugeschehens vorzubereiten. Diverse Sanierungen, technische Ertüchtigungen und notwendige Renovierungen geben Anlass dazu, mit dem Schaffen der jeweils erforderlichen Baufreiheit das Raumgefüge komplett zu überarbeiten – mit allem, was dazugehört: Nutzeraufenthaltsflächen, Bestandspräsentation, Serviceeinheiten wie Auskunftsplätze, Reprobereiche und so weiter. Eines dieser Neuaufstellungsprojekte – die Kinder- und Jugendbibliothek der ZLB mit neu eingerichtetem »Lernzentrum« – ist im Juni 2011 in Betrieb gegangen und erfreut sich bei den Besuchern großer Beliebtheit.

Zum Überdenken des räumlichen und funktionalen Konzepts der Kinder- und Jugendbibliothek (»KiJuBi« – so wird sie im Hause genannt) hat es gleich zwei Impulse gegeben: Einerseits das Anliegen zur Infrastrukturverbesserung in den Räumen selbst und andererseits eine von der städtischen Bauverwaltung geplante energetische Sanierungsmaßnahme des Gebäudeteils. Für ersteres konnte die Kinder- und Jugendbibliothek erfolgreich Fördergelder der Europäischen Union (»EFRE«, aus dem Förderprogramm »BiSt – Bibliotheken im Stadtteil«) in Höhe von 132 000 Euro beantragen, die für eine Neuplanung und Umsetzung der innenräumlichen Gestaltung zur Verfügung standen.

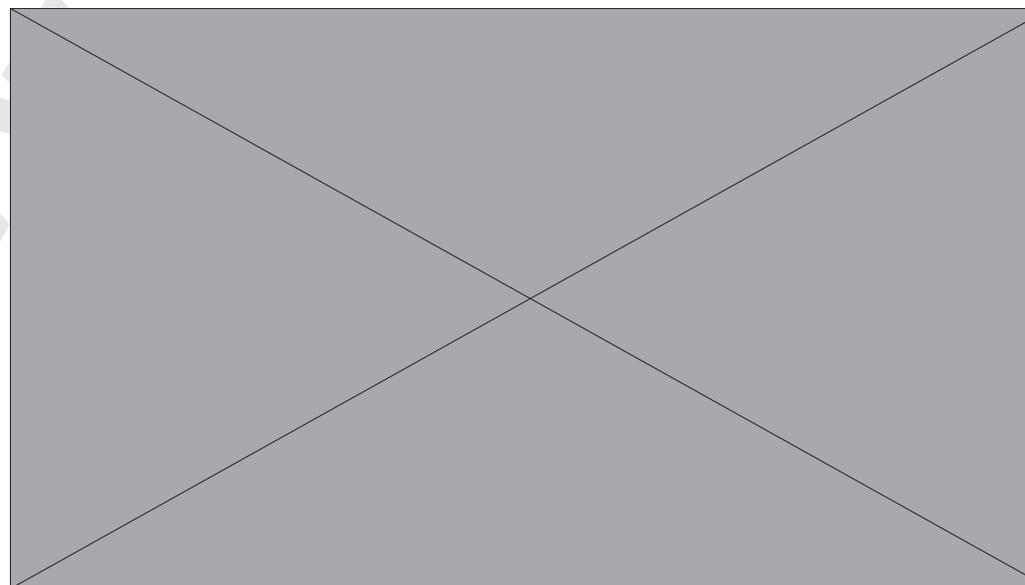
Im Rahmen der Gebäudesanierungsmaßnahmen sind die Glasfassaden des Mitte der 1950er-Jahre bereits als Kinderbibliothek gebauten Gebäudeabschnitts vollständig erneuert, Heizkörper und Teile der Klimatisierung sowie die komplette Elektrik inklusive der Beleuchtung sind ausgetauscht worden. Alle Oberflächen – Decken, Wände und Böden – konnten erneuert werden. Die Planung der Maßnahme wurde von der Denkmalbehör-

de begleitet und hatte in dieser Hinsicht strenge Auflagen zu erfüllen, denn die KiJuBi befindet sich in einem Ergänzungsbau der denkmalgeschützten Amerika-Gedenkbibliothek (Jobst, Kreuer, Wille, Bornemann, 1954), der von einem der Architekten des Hauptgebäudes (Fritz Bornemann) stammt und sich in der Formsprache an diesem orientiert.

Der Grundriss des als Flachbau ausgeführten Anbaus ist quadratisch, und in der Mitte befindet sich ein begrünter Lichthof, der vor etwa zwei Jahren im Stil der 1950er-Jahre saniert und neu begrünt worden ist. Zu dem Bauteil, der gegenüber dem Hauptgebäude um ein Geschoss abgesenkt liegt, gibt es zwei Zugänge: Zum einen von der Hauptlesehalle aus über eine gebäudeinterne Treppe und zum anderen über eine lange, böschungsf flankierte geschwungene Rampe von außen mit separatem, behindertengerechtem Eingang. Die Gesamtfläche des »Rundgangs«, der sich im Bauteil ergibt, beträgt etwa 400 Quadratmeter.

Konzept »Lernzentrum«

Da die Kinderbibliothek, die Jugendbibliothek und das Berliner Lernzentrum der ZLB von einem einzigen Team vertreten werden und es entgegen aktueller Trends keine strikte räumliche Trennung der Bereiche gibt – das wäre auch in den vorhandenen Gebäuden schwer zu realisieren –, haben die Kinder- und Jugendbibliothekare ein auf die Bedürfnisse der Klientel zugeschnittenes Konzept entwickelt, das die nicht vollzogene Zweiteilung in eine



Im »Lernzentrum« erhalten die Besucher Kompetenzen, um mit Medien erfolgreich umgehen zu können.
Fotos: Jonas Fansa / ZLB

Art vermittelnde Dreiteilung überführt hat. Die Organisationseinheit wurde um das Konzept »Lernzentrum« erweitert, das Kinder und Jugend trennt und eint

Chancengleichheit, Integration und Förderung der Bildungsangebote sind die formulierten Ziele des Lernzentrums. Dahinter steht der Gedanke, dass jeder andere Voraussetzungen mitbringt.

zugleich: Das »Lernzentrum« hält Lernmedien in physischer wie digitaler Form in Kombination mit dazu passenden Arbeitsplätzen und Programmarbeit bereit und grenzt die beiden Bereiche »Kinderbibliothek« und »Jugendbibliothek« organisatorisch und physisch voneinander ab.

Die KiJuBi präsentiert 70 000 Medieneinheiten in Freihand: 31 000 in der Kinderbibliothek (40 Prozent Nonbooks), 21 000 in der Jugendbibliothek (55 Prozent Nonbooks) und 18 000 im Lernzentrum. Als gesamtstädtische Einrichtung richten sich die Angebote der Bibliothek an alle Kinder und Jugendliche. Neben dem Medienangebot spielen Flächen, die die unterschiedlichsten Aufenthaltsmöglichkeiten bieten, eine immer wichtigere Rolle im Bibliotheksalltag. Familien und Schülergruppen nutzen die Bibliothek für längere Aufenthalte, als Treffpunkt, als Ort sozialer Kommunikation und – be-

sonders wichtig für Jugendliche – als konsumfreien Ort der Begegnung.

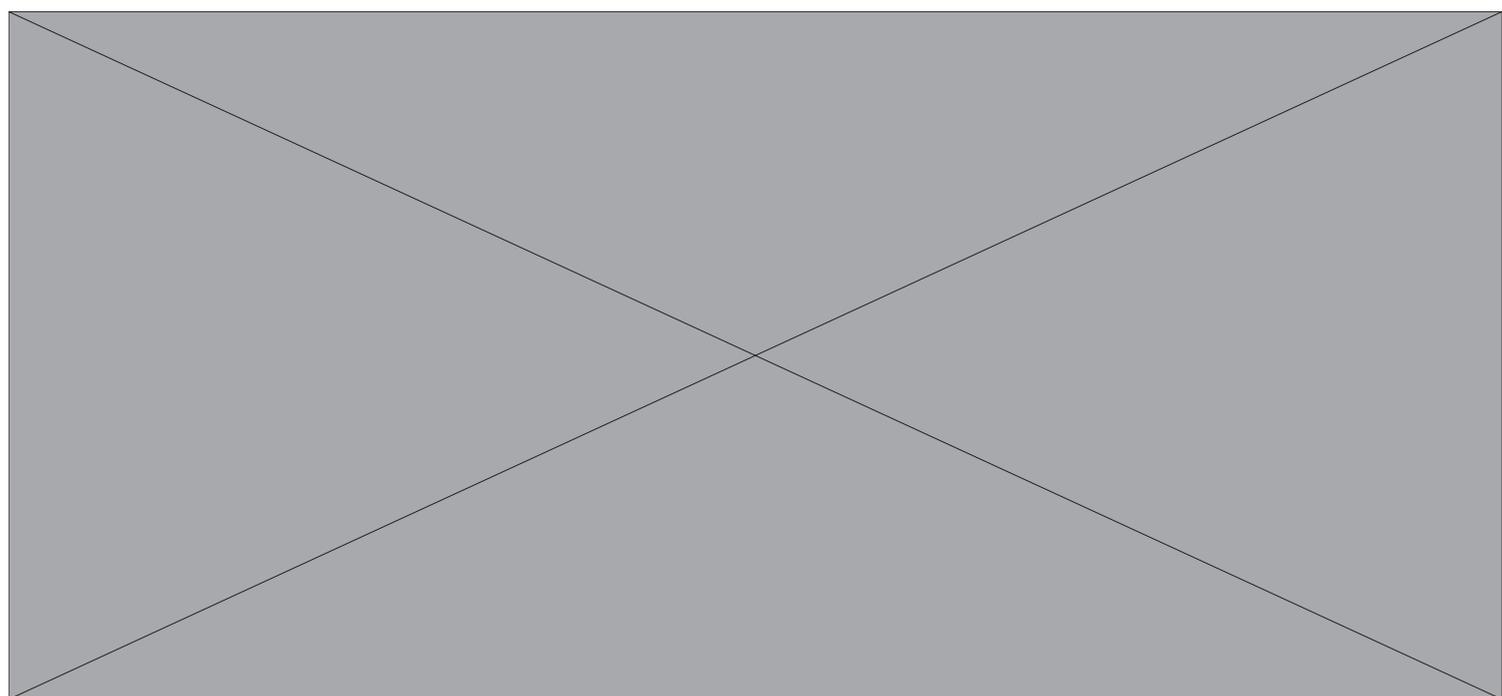
Chancengleichheit, Integration und Förderung der Bildungsangebote sind die formulierten Ziele des Lernzentrums. Dahinter steht der Gedanke, dass jedes Kind und jeder Jugendliche andere Voraussetzungen, Fähigkeiten und Talente mitbringt. Es oder er benötigen individuelle, auf seine Bedürfnisse ausgerichtete Angebote, um sich die notwendigen Kompetenzen zum lebenslangen und sozialen Lernen anzueignen, sie zu erproben und zu stärken. Deshalb geht es im Lernzentrum nicht allein darum, Medien und Informationen bereitzustellen, sondern die Befähigung zum erfolgreichen Umgang damit zu vermitteln. Dazu verhelfen für selbstständiges Lernen gestaltete öffentliche Räume mit einer barrierefreien, mehrsprachigen Infrastruktur.

Barrierefreie Infrastruktur

Fließende Übergänge von Sprachen, Alters- und Leistungsniveaus, kostenlose medienpädagogische und bibliothekarische Dienstleistungen und Anregungen zum kreativen Medieneinsatz schaffen vielfältige Lern- und Anknüpfungspunkte. Bewusst wird dabei auf die Trennung nach Schulformen oder Altersstufen verzichtet, die individuellen Leistungsstände der Nutzer werden durch die gemeinsame Präsentation unterschiedlich anspruchsvoller Wissensquellen berücksichtigt.

Die drei Bereiche der Kinder- und Jugendbibliothek beziehen sich aufeinander und ergänzen sich mit ihren Angeboten und Schwerpunkten. Sie sprechen auf unterschiedlichen Wegen verschiedene Zielgruppen an, zum Beispiel durch die umfangreiche Veranstaltungsarbeit, die alle drei Bereiche der Bibliothek berücksichtigen: Kino-, Theater- und Mitmachveranstaltungen für die jüngeren Kinder, Lesungen mit bekannten Autoren, Workshops und Diskussionsveranstaltungen für die älteren Besucher der Jugendbibliothek. Zudem Projekte und Veranstaltungen im Lernzentrum für Schulklassen – oft in Kooperation mit anderen Akteuren der Bildungslandschaft: Hier spielt der Aufbau langfristiger Kooperationen mit starken Partnern in der Stadt eine wichtige Rolle.

Viele Elemente dieses überarbeiteten Konzepts ließen sich in den Räumen mit ihrer veralteten Möblierung, der wenig zweckmäßigen Infrastruktur und den vielen, über Jahre gewachsenen Notlösungen nicht verwirklichen. Um das Konzept umzusetzen, musste in Abstimmung mit der denkmalgeschützten Bausubstanz ein räumlich-gestalterischer Ausdruck gefunden werden. Zu diesem Zweck hat die ZLB im Sommer 2010 vier Büros für Innenraumgestaltung eingeladen, im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs Entwürfe vorzulegen. Es wurde ein Auslobungstext erstellt, der die Aufgabe detailliert beschrieb, die zur Verfügung stehenden Mittel für Planung und Herstellung

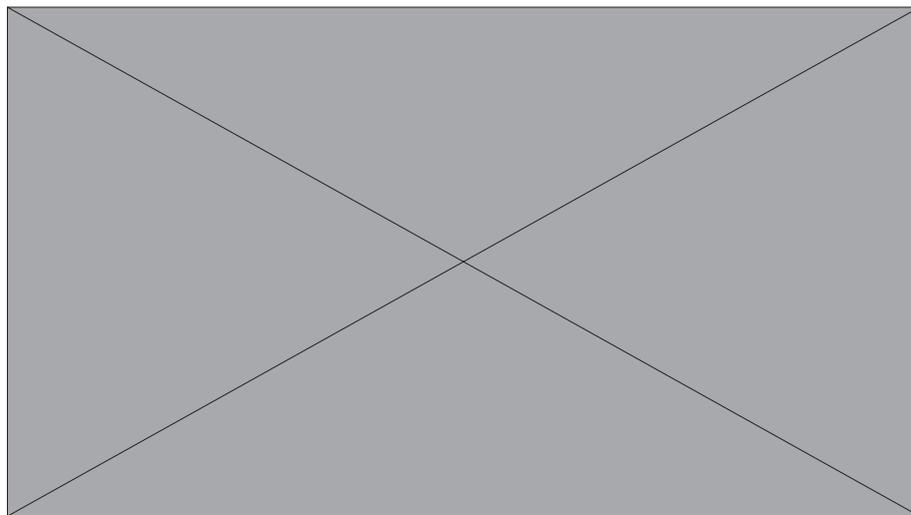


Das Bild zeigt die Infotheke der Kinder- und Jugendbibliothek – Schwarz, Weiß und Grün sind die dominierenden Farben.

quantifizierte und eine Reihe von Plandarstellungen, Visualisierungen und ein Material- sowie ein Farbkonzept abforderte.

Möbelstücke nachgerüstet

In dem Auslobungstext wurde darauf hingewiesen, dass eine aus Bibliothekssicht vertretbare Mischung aus Konfektionsausstattung und Sonderbaumöbeln anzusteuern ist, da bestimmte Ausstattungselemente unkompliziert nachzurüsten sein und bibliothekarischen Anforderungen entsprechen müssen. Einfachstes Beispiel: das Regalsystem. Hier wurde sogar darauf verwiesen, dass aus Kostengründen das bestehende Regalsystem, das mit bordeauxroten Stützen daherkam und von der ekz stammt, weiter zu verwenden und gegebenenfalls zu ergänzen sei. Ein Austausch hätte die finanziellen Möglichkeiten gesprengt. Aus Lieferprogrammen bezogen werden mussten Stühle und Tische. Bei Thekenelementen, einer Comiclounge für



Passend zum Farbkonzept der Kinder- und Jugendbibliothek sind auch der Teppich und die Bezüge in der Kuschelecke grün.

Jugendliche und dem gewünschten Vorlesepodest für die Kinderbibliothek erschien es von Anfang an logisch, dass nur Sonderbaulösungen – von den Innenraumgestaltern zu entwerfen und von einer Tischlerei zu bauen – den Bedarf adäquat würden decken können.

Von den vier eingeladenen Büros stellten drei ihre Konzepte im November 2010 einer bibliotheksinternen Jury vor. Die Jury bewertete nach der Präsentation die Entwürfe funktional und gestalterisch und wählte das Büro »Rufus – Studio für Raum und Form« (Berlin) als Sieger aus. Das bisher hauptsächlich mit Shop- und Ausstellungsdesign betraute Büro hatte es am besten verstanden, der vorhandenen Architektur, den bibliothekarischen Funktionen und der gestalterischen Aufgabe innerhalb der finanziellen Möglichkeiten gerecht zu werden.

Ein Denkmalschutzgutachten wies die ursprüngliche Farbgebung der Innenwände als Komposition aus Grautönen und einem hellen, satten Gelb nach. Mit dem Denkmalschutz hatten sich Bauverwaltung und ZLB auf einen anthrazitfarbenen Linoleumfußboden geeinigt. Weitere Details wie Deckenfelder, Türrahmen, und Fensterprofile sollten in Weiß, Hellgrau und Anthrazit rekonstruiert werden, sodass der kräftige gelbe Farbton ein dominierender Einflussfaktor zu werden versprach. Der »Rufus«-Entwurf nahm diesen Farbton auf und setzte ihn dem Grün des Gartens gegenüber. So entstand eine Farbgestaltung, die im Wesentlichen auf schwarzen, grauen und weißen Elementen basiert und die Farbakzente über ein kräftiges klares Grün, einen fast neongrünen Limettentön, und ein Zitat der originalen

und rekonstruierten gelben Wandfarbe setzt.

Trapezförmige Elemente

Bei den Formgebungen ließen sich die Gestalterinnen von den trapezförmigen verbliebenen Elementen der Erstaustattung aus den 50er-Jahren und von Folienschnitten inspirieren, die auf Fotografien der 60er-Jahre erkennbar sind. So entstanden bei »Rufus« Entwürfe für den Informationstresen, eine Comiclounge für Jugendliche, ein Vorlesepodest für Kinder, einige Wandregale, ein eigens entworfenes Tischmodell sowie ein raumteilendes

Eine Farbgestaltung entstand, die im Wesentlichen auf schwarzen, grauen und weißen Elementen basiert und die Akzente über ein kräftiges Grün und ein Zitat der originalen und rekonstruierten gelben Wandfarbe setzt.

Trennwandsystem im sogenannten Lernlabor des Lernzentrums, das auch als Projektionsfläche dient.

Für das vorhandene Regalsystem, dessen rote Seitenteile nun nicht mehr in das Farbkonzept passten, wurde eine Umlackierung in den Zielfarbtönen Graualuminium vorgeschlagen, der neben den weißen Feinblechfachböden und einigen Buchenholzfachböden optisch gewissermaßen verschwinden sollte. Die vorhandenen Fachböden wurden als Gestaltungsmittel eingesetzt und in das Farbkonzept überzeugend eingepasst. Das Regalsystem wurde über die Farbanpassung hinaus nur leicht erweitert. ▶

ZLB Berlin – Kinder- und Jugendbibliothek in der Amerika-Gedenkbibliothek

Einwohnerzahl Berlin
3,45 Millionen

Anschrift
Blücherplatz 1
10961 Berlin

Bibliotheksleitung
Benjamin Scheffler (KiJuBi)

Fläche
Circa 400 Quadratmeter

Planung/Architekt/Gestaltung
Krekeler Architekten
(Gebäudesanierung)

Rufus – Büro für Raum und Form Berlin
(Innenraumgestaltung)

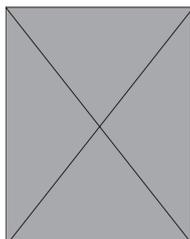
Träger/Bauherr
Land Berlin (Gebäudesanierung)
ZLB (Innenraumgestaltung)

Bestand
Circa 70 000 Medieneinheiten
(Freihandbestand)

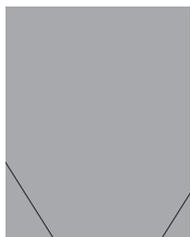
Medienetat
86 000 Euro + 10 000 Euro im Jahr 2011
aus EFRE-Mitteln

Personal
Neun Stellen

Öffnungszeiten
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag
von 12 bis 19 Uhr
Samstag von 11 bis 19 Uhr



Jonas Fansa,
Baureferent der
Zentral- und Landes-
bibliothek Berlin.
– Kontakt: fansa@
zlb.de



Benjamin Scheffler,
Leiter der Kinder-
und Jugendbibliothek
der Zentral- und Landesbibliothek
Berlin.
– Kontakt: scheffler
@zlb.de

Außerdem plante »Rufus« unter anderem Rollhocker und Stahlrohrstühle (letzterer kongenial: Eiermann SE68), die sogenannten Lümmel-Sitzelemente, einige Sitzsäcke und robuste Outdoor-Polstermöbel ein. Eine leichte Konvertibilität der Flächen war in einigen Zonen ein zentrales Anliegen, um beispielsweise Kinovorführungen zu ermöglichen; Regale auf Rollen und leichte Möbel sowie Sitzelemente ermöglichen diese Flexibilität. Die überwiegende Mehrzahl der gestalterischen Ideen des Büros »Rufus« ist Realität geworden.

Anspruchsvoll waren bei der Verwirklichung des Innenraumkonzepts vor allem die Schnittstellen mit der Baumaßnahme: Abstimmungen von Oberflächen, der Elektroplanung in Hinblick auf die Sonderbauten und einige Sonderleuchten, Vereinbarungen zwischen Baumaßnahme und Sonderbaulösungen, wie die bauseitige Integration der Schienen für das Raumteilersystem. Aber auch die Ausführungsplanung der Sonderbaulösungen war eine diffizile Aufgabe: Informationstheken – die komplexesten bibliothekarischen Arbeitsplätze – sind zwar in befriedigender Qualität nur als Sonderbauten denkbar, die detaillierte Planung kann aber »zur Wissenschaft« werden. Auf engstem Raum müssen viele Funktionen nebeneinander realisiert werden:

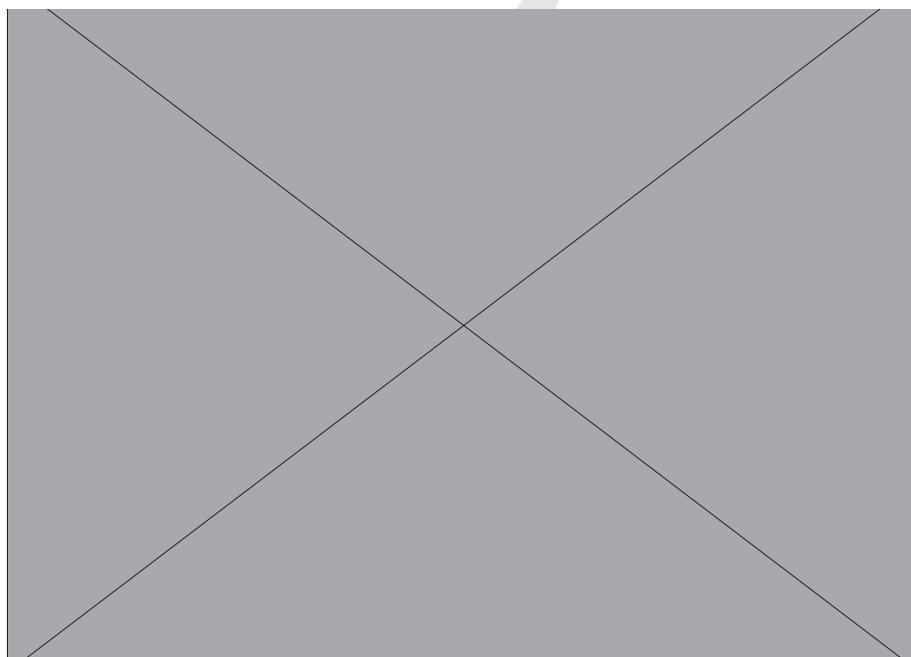
- unfallfreie Höhenverstellbarkeit
- Sichtschutz im unteren Bereich
- Kabelverziehung auf zwei Ebenen (Strom, LAN, Telefon und frei flottierende Kabelagen)
- Stellflächen für alle Geräte
- verschließbare Stauräume für alle Materialien und so weiter

Sonderbauregale müssen im Entwurf bereits auf ihre Bedienbarkeit hin untersucht werden, und die Spielräume zur

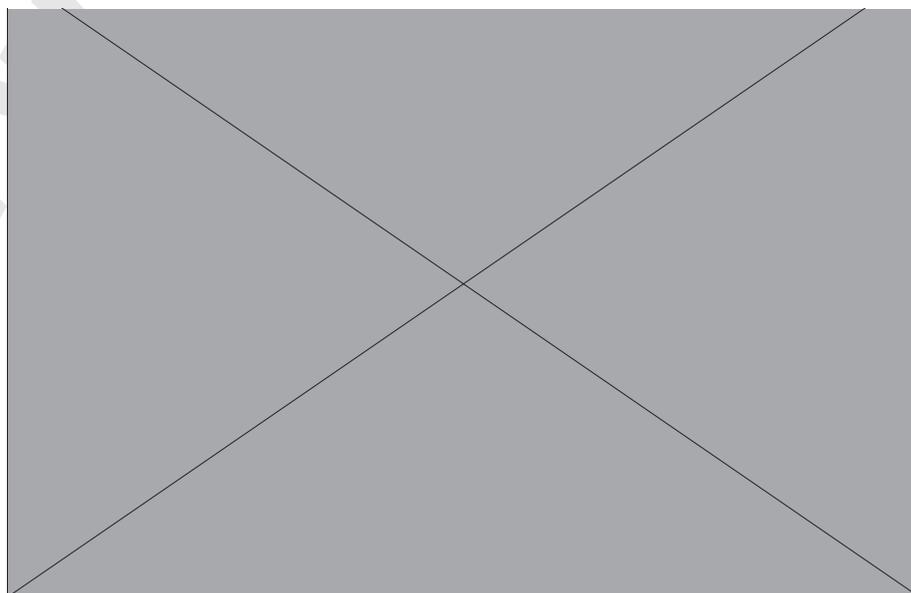
Anpassung von einmal geplanten Möbeln sind nach der Ausführungsplanung nicht mehr allzu groß. Sonderbauten sind ästhetisch und oft auch funktional sehr befriedigend. Sparsam und in einer guten Mischung mit Konfektionsausstattung eingesetzt können sie individuelle Akzente setzen. Sie sind aber auch Prototypenbau: Daher müssen sie in der Planung mit viel Aufmerksamkeit und bibliothekarischem Sachverstand begleitet werden.

Die räumlichen Konzepte und der Einsatz der Ausstattung reagieren auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Ziel-

gruppen im Jugendfreizeitbereich (eher informell), im Kinderbereich (eher kleinteilig) und im Lernzentrum (mit Schwerpunkt auf Medien und Arbeitsplätzen). Dennoch zeigt das gestalterische Konzept seine Handschrift in allen räumlichen Abschnitten sehr deutlich. Nun wird die konzeptionell eigenwillige Trias »Kinderfreizeit – Jugendfreizeit – Lernzentrum« in den Jahren bis zum Neubau zu erproben sein. Zunächst ist dieses aus der Not der Enge geborene Konzept ein interessanter Kompromiss – neuerdings in Schwarz-Weiß-Grün.



Auf dem Bilderbuchpodest lässt es sich entspannt schmökern.



Bei den Comics gibt es ein bequemes Sofa.

Ein Haus für Berlin-Studien

Baumaßnahme als Anlass zur Überarbeitung der Flächennutzung

Der Gebäudekomplex »Berliner Stadtbibliothek« in Berlin Mitte ist neben der Amerika-Gedenkbibliothek der zweite – und flächenmäßig deutlich größere – Standort der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Er besteht aus neun zusammenhängenden, aber sehr heterogenen, denkmalgeschützten Gebäuden, die überwiegend nicht für Bibliothekszwecke gebaut worden sind. Einzig zwei Gebäudeteile sind in den 1960er-Jahren von Heinz Mehlau für die damalige Ost-Berliner Stadtbibliothek als echte Bibliotheksbauten geplant und ausgeführt worden.

Die Gebäudeteile zeichnen sich durch ein hohes Maß an Transparenz und Luftigkeit aus und sind gleichzeitig von großer geometrischer Strenge geprägt. Es handelt sich bei den Häusern um das dreigeschossige und unterkellerte Eingangsgebäude der Bibliothek und um das eingeschossige und ebenfalls unterkellerte Lesesaalgebäude. Beide Häuser sind seit ihrer Eröffnung nicht grundsätzlich saniert worden, und vor allem in brandschutztechnischer Hinsicht bestand erheblicher Nachholbedarf in der Bauunterhaltung.

Aus diesem Grund hat die städtische Bauverwaltung diverse Maßnahmen zur Ertüchtigung des Brandschutzes in Angriff genommen, die ab dem Jahr 2009 mit dem Eingangsgebäude begonnen haben. Hierbei wurde die gesamte technische

Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht, wurden diverse Eigenheiten des einstigen Entwurfs erhalten oder wiederhergestellt.

Gebäudeausrüstung erneuert (Elektroinstallation, Beleuchtung, Medienversorgung, Brandmeldetechnik, Klimatechnik et cetera). Sämtliche Oberflächen wurden aufgearbeitet oder ausgetauscht (Böden, Wände, Decken), und die inzwischen marode Glasfassade ist vollständig erneuert worden.

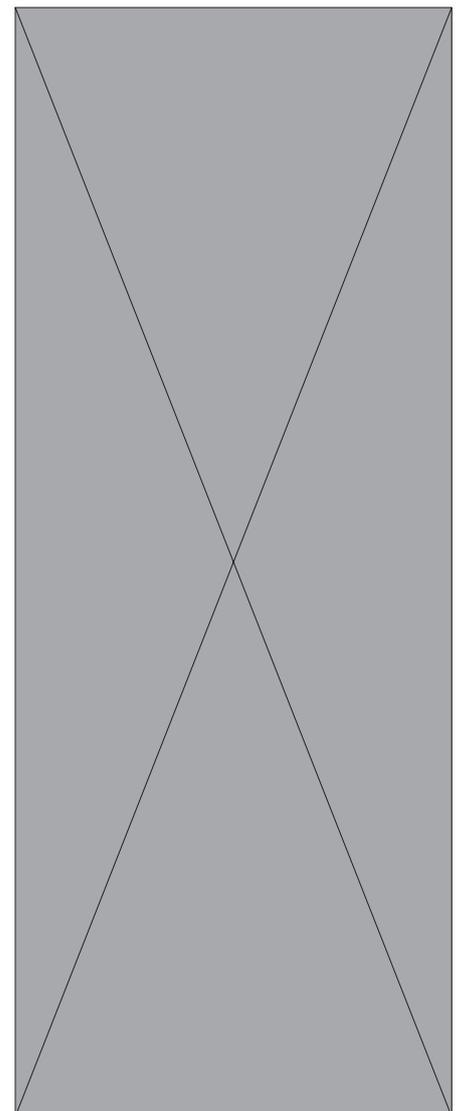
Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht, wurden diverse Eigenheiten des einstigen Entwurfs erhalten oder wiederhergestellt. Beispielsweise eine vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss durchlaufende Wandscheibe, die ihren nachgewiesenermaßen bauzeitlichen tanengrünen Wandanstrich zurückerhalten hat, rubinrote Heizkörperverkleidungen in allen Räumen, rüstervertäfelte Gebäudestützen und Wandverkleidungen sowie Türelemente in Rüster (Ulmenholz).

Zusammenführung

Die Baumaßnahme wurde zwischen Sommer 2009 und Sommer 2011 durchgeführt, und die ZLB hat ihrerseits die Maßnahme der Bauverwaltung zum An-

lass genommen, die Flächennutzung in diesem Gebäudeteil vollständig zu überarbeiten. Im Rahmen diverser Reorganisationsprozesse in der ZLB, beispielsweise der Integration der Senatsbibliothek Berlin in den Gebäudekomplex Berliner Stadtbibliothek, der Anmietung eines neuen Außenmagazins und den damit verbundenen Verschiebungen von Personalarbeitsräumen und Beständen in Magazinen und Publikumsbereichen konnte die Sanierung des Eingangsgebäudes dafür genutzt werden, die Organisationseinheit »Zentrum für Berlin-Studien«, die mit ihren Beständen und Publikumsflächen bis dato auf drei Gebäudeteile verteilt gewesen ist, in einem Haus zusammenzuführen.

Das Zentrum für Berlin-Studien sammelt in möglichst großer Vollständigkeit Literatur zum Thema Berlin, in Auswahl auch zu Brandenburg. Die Bestände sind



Die stilvollen Plastikstühle sorgen für farbliche Kontraste. Fotos: Jonas Fansa / ZLB

zum großen Teil Präsenzbestände und als solche nicht ausleihbar, sodass einem guten Arbeitsplatzangebot eine große Bedeutung zukommt. Im Eingangsgebäude der Berliner Stadtbibliothek ließen sich die Funktionen der Berlin-Studien verhältnismäßig gut kompakt abbilden: das Untergeschoss – auch Gegenstand der Sanierung – wurde als Magazin mit einer Kapa-

Mit den beliebten, neuen und nunmehr komfortablen Arbeitsplätzen und kostenlosem W-LAN bietet das Haus neben seiner eigentlichen Bestimmung als Berlin-Spezialbibliothek auch Ausweichflächen.

zität von etwa 1 250 laufenden Metern auf etwa 300 Quadratmeter für Groß- und Kleinformat neu eingerichtet.

Das Erdgeschoss des Gebäudes bleibt der Funktion des Haupteingangs und der Foyersituation vorbehalten und dient als Verteiler für alle Publikumsbereiche am Standort. Die Bibliotheksflächen der Berlin-Studien befinden sich im ersten und zweiten Obergeschoss in zwei jeweils etwa 300 Quadratmeter großen Räumen und nehmen gemeinsam nochmals über 1 250 laufende Meter Bestand, inklusive Zeitschriften und Großformaten, auf. Die zentrale Informationstheke befindet sich im ersten Obergeschoss, wo acht Arbeitsplätze ohne und zwölf Arbeitsplätze mit PC genutzt werden können.

Weiterhin befinden sich dort drei Einzelarbeitskabinen – bei denen es sich um ehemals sechs sogenannte Hörkabinen der einstigen Musikbibliothek handelte, die jahrelang ungenutzt waren. Aufgrund

ihrer geringen Grundfläche von zwei Quadratmetern wurde aus je zwei Kabinen eine gemacht, sodass Platz für komfortable Arbeitsplätze entstand. Zehn informelle Sitzplätze ohne Tisch mit leichten und verschiebbaren Sesseln und Blick durch die große Glasfassade nach draußen laden zum Lesen ein. Im zweiten Obergeschoss ist ein Sonderbereich für die Präsentation und Nutzung der stark gefragten Mikroformen (circa 45 000 Medieneinheiten, vorrangig historische und zeitgenössische Berliner Zeitungen und Zeitschriften) eingerichtet worden, in dem sieben Mikroformenscanner zur Verfügung stehen.

Ferner stehen im zweiten Obergeschoss in einem eleganten Parkettsaal mit Holzvertäfelung 16 weitere Arbeitsplätze bereit. Alle Arbeitsplätze sind mit Steckdosen und Notebooksicherungsbügeln auf dem Tisch ausgestattet. Sämtliche Arbeitsoberflächen sind mit anthrazitfarbenem Linoleum ausgestattet – sowohl die Leseplätze als auch die Informationstheken, die durchweg eigens für die Räumlichkeiten geplante Sonderbauten sind.

Als Regalsystem ist flächendeckend das sehr flexible Magista Image Line zum Einsatz gekommen, das die ZLB bis dato hauptsächlich in den Magazinen verwendet. Am 4. Juli 2011 sind die drei neuen Etagen der Berlin-Studien in Betrieb gegangen, und nach langer Sanierungszeit mit provisorischer Bestandspräsentation in Baucontainern und interimistischen Magazinierungen finden die Nutzer wieder ins Haus zurück.

Die Einzelarbeitskabinen und der Mikroformenbereich wurden sofort in Beschlag genommen, und mit den beliebten, neuen und nunmehr komfortablen Arbeitsplätzen und kostenlosem W-LAN

Haus für Berlin-Studien

Anschrift

Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Berlin-Studien
Breite Straße 30–36
10178 Berlin

Träger/Bauherr

Land Berlin (Gebäudesanierung)
ZLB (Innenraumgestaltung)

Fläche

Circa 1 000 Quadratmeter

Planung/Architekt/Gestaltung

Krekeler Architekten (Gebäudesanierung)
Dipl.-Ing. Architektin Marie Charlotte von Zander und Dr. Jonas Fansa (Innenraumgestaltung)

Bestand

Circa 380 000 Medieneinheiten inklusive Mikroformen

Etat

Circa 70 000 EUR

Personal

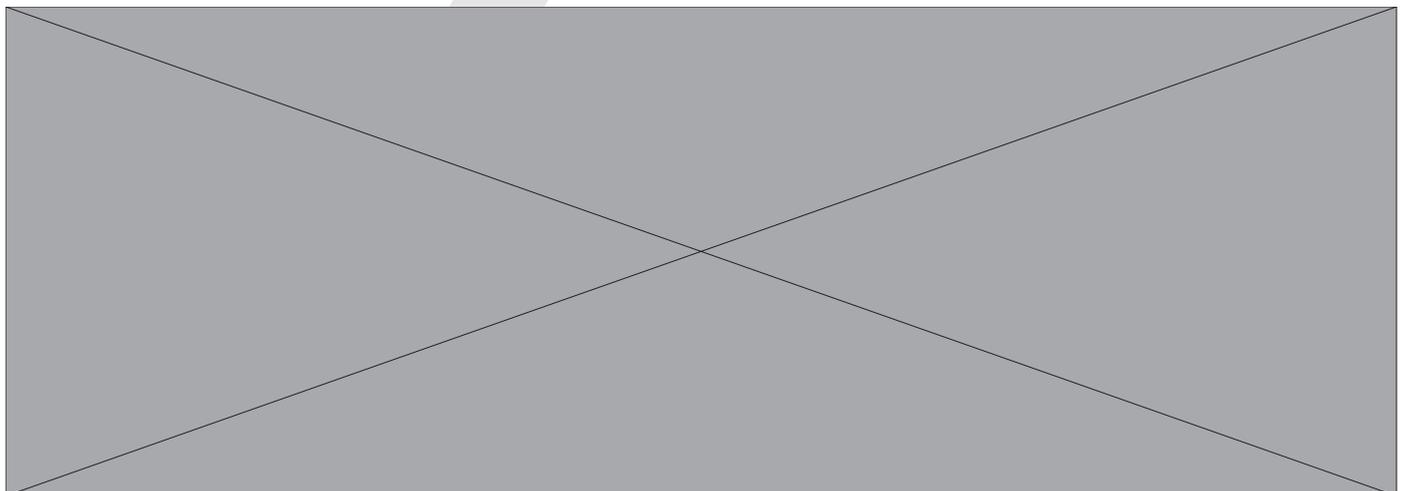
13 Stellen

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag von 10 bis 19 Uhr

bietet das Haus neben seiner eigentlichen Bestimmung als Berlin-Spezialbibliothek auch Ausweichflächen, um dem Bausehen im benachbarten Gebäude zu entgehen – denn seit der Fertigstellung des Eingangsgebäudes wird das Lesesaalgebäude saniert, um das Dach abzudichten und auch dort brandschutztechnisch auf die Höhe der Zeit zu kommen. Die ZLB schießt nicht nur auf den Neubau – das Haus bleibt in Bewegung.

Jonas Fansa



Im Obergeschoss befindet sich ein eleganter Lesesaal mit Holzvertäfelung.

Elisabeth Weidling

Social Media – eine Herausforderung für Bibliotheken

Experten sprechen auf dem Österreichischen Bibliothekartag über Facebook, Twitter und Co.

Mit dem Tagungsmotto des 31. Österreichischen Bibliothekartags »Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit« rückte das Selbstverständnis der Bibliotheken in Zeiten technischer Innovationssprünge in den Fokus. Auf dem Programm standen vom 18. bis zum 21. Oktober 2011 Themen wie Informationskompetenz, Bibliotheksmanagement, -marketing, E-Books, Digitalisierung und nicht zuletzt das Web 2.0, das ohne Social Media nicht denkbar ist. Über 800 Besucher aus Österreich und dem Ausland, darunter 60 Aussteller, hörten – dieses Mal im Congress Innsbruck – spannende Vorträge und bekamen auch die Gelegenheit, Sehenswürdigkeiten in der Umgebung wie die Kapuzinerbibliothek zu besuchen. Veranstalter der Tagung war die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare (VÖB) in Kooperation mit dem Bücherverband Österreichs (BVÖ) sowie der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Was für eine Herausforderung soziale Interaktion im Internet für Bibliotheken darstellt, zeigte der Gastredner Hans Gerhard Zeger gleich zu Beginn am Eröffnungsabend auf. Der Informationsexperte beeindruckte seine Zuhörer mit exorbitantem Netzwerken. »Ich habe sechs Millionen Freunde (bei Facebook) und alle sind meiner Meinung. Social Media als neue Herausforderung für Bibliotheken«, unter diesem Titel stand seine Rede. Der erste Teil war allerdings nicht ernst gemeint, korrigierte Zeger. Der zweite schon, wie auch anhand der in den nächsten Tagen folgenden Vorträge ersichtlich wurde.

Was der österreichische Spezialist für Datenschutz Zeger bislang nicht schaffen oder schaffen wollte, ist anderen gelungen: Richtig populär in einem Sozialen Netzwerk zu werden. Nach Messungen des Social Media Radars Austria, der die österreichischen Facebook-Seiten in Augenschein nimmt, brachte es die Marke Red Bull auf 22 Millionen Fans, Swarovski im-

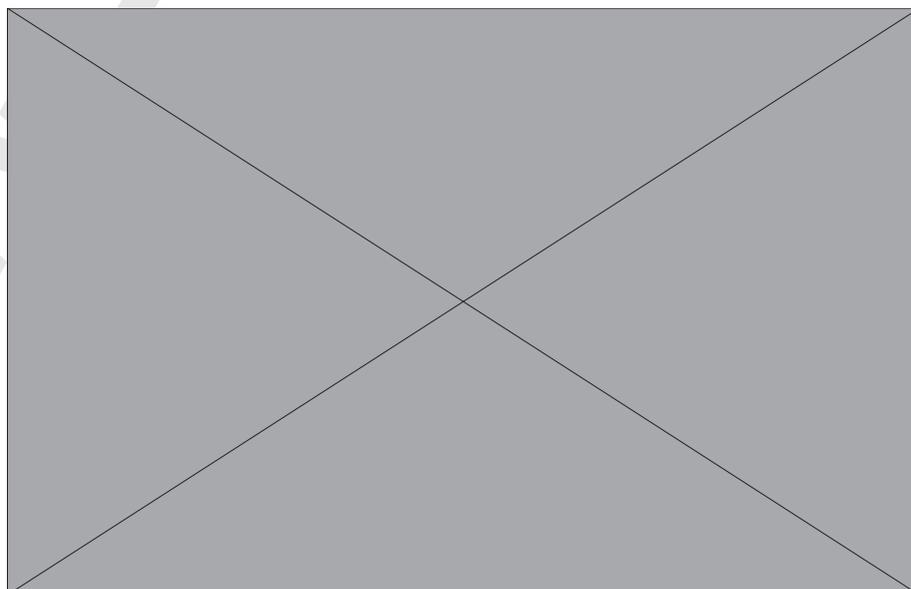
merhin auf 1,5 Millionen und »Unnützes Wissen« auf 650 000. Im internationalen Facebook-Ranking lag der US-amerikanische Präsident Barack Obama ganz oben. 23 Millionen User hatten bei seinem Facebook-Profil auf »gefällt mir« geklickt.

Allein diese Zahlen veranschaulichen, dass Social Media eine große Bedeutung in unserer Gesellschaft gewonnen hat.

Längst haben Bibliotheken ihre Rolle als »Torhüter des Wissens« verloren, heute fungieren Suchmaschinen als Torhüter. Die Informationen haben sich vervielfacht, sind unabhängig vom Träger geworden.

Die Zeiten haben sich gewandelt, mit der Entwicklung elektronischer Datenbanken und E-Books hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Längst haben Bibliotheken ihre Rolle als »Torhüter des Wissens« verloren, machte der IT-Experte deutlich. Heute fungieren Suchmaschinen als Torhüter. Die Informationen haben sich vervielfacht, sind unabhängig vom Träger geworden. »Soll mit Web 2.0 alles anders sein?«, fragte Zeger. Fest steht: Die Grenzen von Informationsproduzenten und -konsumenten verschwimmen. Jeder kann über alles schreiben und sich seine eigene Welt schaffen.

Im Web 2.0-Zeitalter existiert eine Meinungsvielfalt, gleichzeitig registrierten Social Media-Plattformen wie Face-



Ein spannender Moment auf dem Bibliothekartag: Der Social Media-Experte Christoph Deeg schaltete sich via Skype in den Konferenzraum und hielt aus der Ferne seinen Vortrag – die Technik spielte mit.

Fotos: Elisabeth Weidling

dings keine Rolle, da diese Plattform für Personen, nicht Institutionen gedacht sei.

Anders Facebook. Wie Zeger und Deeg verwies der Südtiroler darauf, dass es sich dabei um das bedeutendste Soziale Netzwerk mit rund 800 Millionen Nutzern weltweit handelt. Nutzer können sich, nachdem sie ein Profil angelegt haben, ver-

Facebook bietet die Möglichkeit, das »verstaubte altmodische Image« der Bibliothek abzulegen und stellt eine moderne Form der Öffentlichkeitsarbeit dar.

netzen und Inhalte teilen oder kommentieren sowie Fotos oder Videos hochladen. Auch Firmen und Institutionen sind bei Facebook vertreten. Die zum Profil gehörende Pinnwand bietet Bibliotheken die Chance, auf Veranstaltungen hinzuweisen und Werbung für sich zu machen, unterstrich Weger. Facebook-Mitglieder, die beim Profil der Bibliothek auf »gefällt mir« geklickt haben, erhalten die Informationen der Bibliothek automatisch auf ihrer Startseite.¹

Als sinnvolle Ergänzung zur klassischen Homepage der Bibliothek betrachtete der Redner das Engagement bei Facebook, weil dadurch eine hohe Reichweite erzielt werden könne. Die Teilnahme sei kostenlos und erfordere »null Vorkenntnisse«. Durch die Kommentarfunktion gelangen dringende Meldungen zeitnah zum Nutzer, auf deren Feedback rasch reagiert werden könne. Facebook bietet die Möglichkeit, das »verstaubte altmodische Image« der Bibliothek abzulegen und stellt eine moderne Form der Öffentlichkeitsarbeit dar, fasste Weger zusammen.

Er schilderte eine Situation, in der er abends im Bus noch in die Bibliothek wollte und über sein Smartphone die Öffnungszeiten abrufen konnte. Der Gastredner aus Südtirol sprach über Bibliotheken in Neuss, Köln, Erlangen, Krefeld, Wien und Linz, die alle auf Facebook vertreten sind. Wichtig bei den Meldungen auf der Pinnwand sei, dass sie die Leser emotional ansprächen und witzig seien. Etwa originale Fotos und Werbeaktionen, bei denen ein Freigetränk gewonnen werden könne, erzielten einen hohen Aufmerksamkeitswert.

App fürs Smartphone

Seit zwei Jahren engagiert sich die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) intensiv in Sozialen Netzwerken.² Der Leiter der Öff-

In der Altstadt befindet sich das Wahrzeichen von Innsbruck: das Goldene Dachl.

book jeden Atemzug. Zeger schreibt den Bibliotheken eine neue Rolle zu. »Ein detektivisch geprägtes Bibliothekarbild ist gefragt«, sagte er. Wir brauchen »Trainer, Begleiter, Mentoren«. Bibliotheken sollten beim Navigieren durch das Meer der Informationsschnipsel assistierend zur Seite stehen. »In Zukunft gibt es noch viel zu tun für Bibliothekare«, prophezeite der Autor zahlreicher Publikationen zur Informationsgesellschaft.

Vortrag via Skype

Wie das konkret aussehen kann, erfuhren die Kongressbesucher in den Sessions »Google+, Facebook, Twitter & Co.« und »Web 2.0 – Strategien für Öffentliche Bibliotheken«. Die Spannung im Publikum war auf dem Höhepunkt, als sich der Social Media-Experte Christoph Deeg via Skype in den Konferenzraum schaltete. Die Technik spielte mit, Deeg erschien live auf einer großen Leinwand und hielt seine Präsentation. Dank dieser Errungenschaft im Bereich Social Media konnte er, nachdem er sich Applaus aus der Ferne abgeholt hatte, wieder seinen sonstigen Aufgaben nachgehen.

Der charismatische Verfechter von Social Media, mobilem Internet und Gaming hatte seine Zuhörer sichtlich in den Bann gezogen. Sein Auftritt über Skype machte deutlich, wie nachhaltig sich die mediale Welt verändert hat. Deeg sprach über neue Technologien, Plattformen, Internet-Gaming und die Legende von der virtuellen Welt. Man müsse sich von der Idee verabschieden, erklärte er. Für viele Menschen gehöre diese Welt dazu, sei Teil der Realität und damit eine Art reale Welt. Eine neue Lebenswelt mitsamt kultureller Identität entstehe (dazu gehöre Gaming), die sich nicht von der alten trennen lasse.

In Deutschland nutzen 15 Prozent der Schüler täglich den Computer, sagte der Mitbegründer des Vereins »Zukunftswerkstatt Kultur und Wissensvermittlung«. Über 90 Prozent sind bei Facebook. Plattformen wie diese ermöglichen auch den Bibliotheken, »zu den Menschen zu gehen«, davon war der virtuell anwesende Redner überzeugt. Schließlich gelte das Motto: »My home is where my harddrive is« (mein Zuhause ist, wo meine Festplatte ist). Wenn Bibliotheken beispielsweise Zusatzinformationen für das Smartphone liefern würden, könnten sie noch mehr Menschen erreichen.

Der Trainer und Berater für Social-Media-Management Deeg sah auch in puncto Informationskompetenz Chancen für Bibliotheken. Er verwies auf interaktive Tools, anhand derer Studenten Fertigkeiten spielerisch lernen. Gaming, die mobile Welt und das Web 2.0 würden Bibliotheken und das Berufsbild nachhaltig verändern. Die virtuelle Welt sei die menschliche Erweiterung der Bibliothek. Das bedeute jedoch nicht, dass der Bücherverleih abgeschafft werde.

Twitter, Google+, Facebook

Daniel Weger, der Geschäftsführer des Bibliotheksverbandes Südtirol, gab einen Einblick in bisher bestehende Auftritte von Bibliotheken in Sozialen Netzwerken. Das kostenfreie Microblogging »Twitter«, über das Nachrichten mit bis zu 140 Zeichen verbreitet werden können, eigne sich vor allem für große Bibliotheken, die alle Social Media-Kanäle vertreten, lautete seine Empfehlung. Seit diesem Jahr gebe es ein neues Soziales Netzwerk: »Google+«. Es sei vergleichbar mit Facebook, mache aber »viele besser und transparenter«. Für Bibliotheken spiele Google+ bisher aller-

fentlichkeitsarbeit, Peter Schnitzlein, berichtete von seinen Erfahrungen. Zuvor sei die Bibliothek zwar »fast überall vertreten« gewesen, es habe aber Optimierungsbedarf bestanden. Als Konsequenz spielte die BSB auf You Tube E-Tutorials ein, stellte Bilder bei flickr online, legte einen offiziellen Twitter-Account an und präsentierte schließlich auch eine App fürs Smartphone. Dass die Bayerische Staatsbibliothek bei Facebook ist, versteht sich nach dem Facebook-Hype von selbst. Schnitzlein zog ein positives Resümee.

Über 500 Follower (Abonnenten) erhalten bei Twitter die Kurznachrichten der BSB. Alle Mitarbeiter der Bibliothek wurden gebeten, relevante Meldungen an die Verfasser der Tweets (Kurznachrichten) zu schicken. Der Arbeitsaufwand sei »überschaubar«, ein bis drei Tweets am Tag würden publiziert, da man die Benutzer nicht »überfrachten« wolle. Der Inhalt der Tweets ergebe sich im Tagesgeschäft. Schnitzleins Rat für interessierte Bibliothekare: »Scheuen Sie sich nicht, auch

Um das Angebot weiter zu professionalisieren, hat die Bayerische Staatsbibliothek eine Online-Redaktion eingerichtet, die im neuen Jahr ihre Arbeit aufgenommen hat.

bad news (negative Nachrichten) zu twittern oder sich mal zu entschuldigen.« Ein wahrhaftiges, unterhaltsames Angebot erhöhe die Reputation des eigenen Hauses.

Im deutschsprachigen Raum hat das offizielle Facebook-Profil der BSB mitt-

lerweile eine Spitzenposition bei den Bibliotheken eingenommen und rund 1400 Fans. Schnitzlein zeigte sich zufrieden über die Interaktion mit den Nutzern. »Zuhören lohnt sich«, sagte er. Denn der Service der Bibliothek könnte verbessert werden, ohne dass aufwendige Benutzerumfragen nötig sind.

Um bekannter zu werden und Verwechslungen zu vermeiden (bei Facebook gibt es Doppelgänger-Seiten) startete die BSB in der Vergangenheit eine Plakat- und Postkartenaktion und konnte so die Nutzerzahlen erheblich steigern. Um das Angebot weiter zu professionalisieren, hat die Bibliothek eine Online-Redaktion eingerichtet, die im neuen Jahr ihre Arbeit aufgenommen hat.

Die Bibliothek 3.0

Patrick Danowski, Diplominformatiker und wissenschaftlicher Bibliothekar vom Institute of Science and Technology Austria (IST) machte in seinem Vortrag »Bibliothek 2.0 – Status, Lage, Ausblick« deutlich, dass die Idee des Web 2.0 (der Internetnutzer stellt selbst Informationen zur Verfügung) nach wie vor viel zu bieten hat, auch wenn inzwischen der Begriff des Web 3.0 oder der Bibliothek 3.0 kursiere (nach John Markoff³ versteht man unter Web 3.0 in Anlehnung an das Web 2.0, »wenn zu dem Konzept des Web 2.0 noch die Konzepte des semantischen Web hinzukommen«. Das bedeutet, dass einzelnen Wörtern in einem Satz Überbegriffe zugeordnet werden,⁴ was zu einem »verstehenden Web« hinführt. Inhalte können dann zielgenau gefunden werden, da die Frage

bei der Eingabe vom dafür programmierten Computer verstanden wird.)

Das Zeitalter der Bibliothek 2.0 ist also noch längst nicht vorbei. Danowski legte den Zuhörern ans Herz, sich einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen im Internet zu verschaffen und zählte Twitter als spannendes Fortbildungsmittel

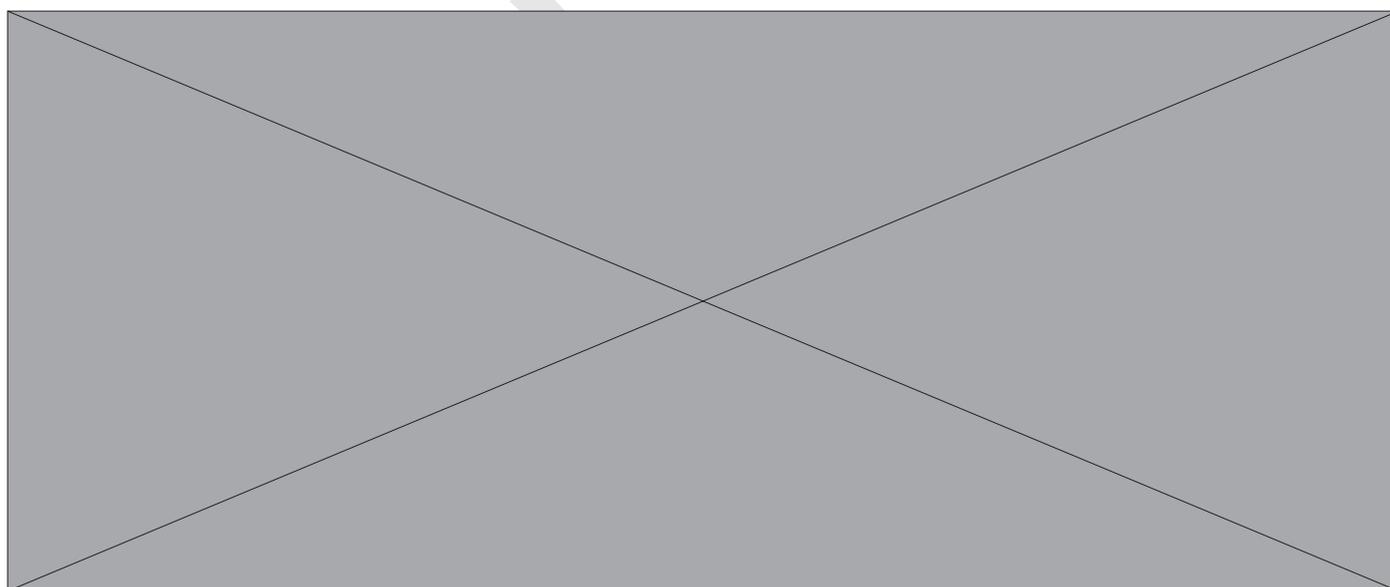
Auch in den Sessions des Österreichischen Bibliothekartags wurde fleißig »gezwitchert«. Der offizielle Twitter-Tweet des Bibliothekartags lautete: #oebt11

auf. Auch in den Sessions des Österreichischen Bibliothekartags wurde fleißig »gezwitchert«. Der offizielle Twitter-Tweet des Bibliothekartags lautete: #oebt11

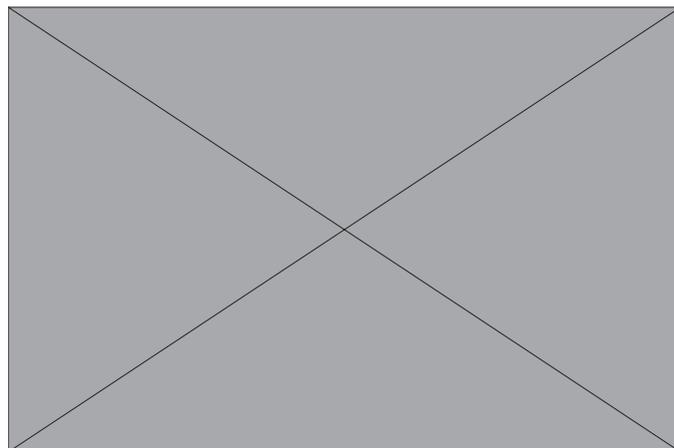
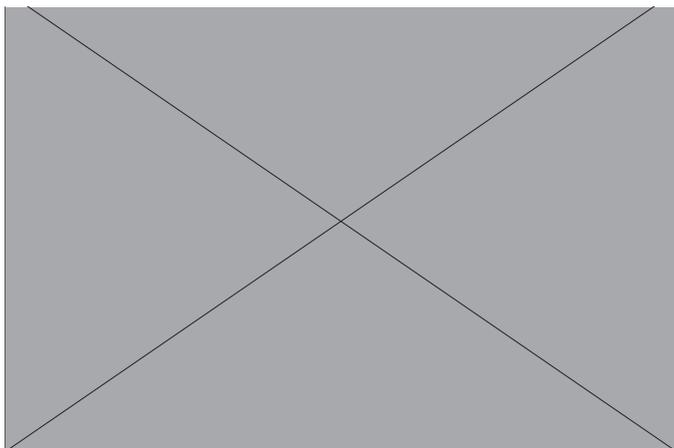
Die Informationswissenschaftlerin Verena Lenes von der Stadtbibliothek Linz im Wissensturm berichtete von ihren Erfahrungen mit Facebook. Über 1000 Fans hat die Seite der Bibliothek. Der Aufwand? Das Monitoring (Sichtung der Posts) dauere am längsten, zwei bis drei Stunden pro Woche müssten für das Soziale Netzwerk veranschlagt werden. Dafür konnten nicht nur die Nutzerzahlen erhöht werden, es entstehe auch eine stärkere Kundenbindung. Die Teilnahme an Twitter empfahl Lenes kleineren Bibliotheken nicht.

Mobiles Internet

Sie hob die Vorteile des mobilen Internets hervor, etwa, wenn die nächste Biblio-



Mit der Nordkettenbahn konnten die Kongressbesucher in alpines Gelände fahren und Innsbruck von oben betrachten.



Bei den Kapuzinern in Innsbruck gibt es nicht nur ein Magazin mit Büchern aus dem Mittelalter, sondern auch eine Einsiedelei.

thek über Google Maps ermittelt werden kann. Auch standortbezogene Dienste wie »Qype« oder »Foursquare« brächten einen Mehrwert für Bibliotheksnutzer. Daher mache es Sinn, wenn sich Bibliotheken dort eintrügen.

Bei Qype werden Lokale und deren Service bewertet. Wenn also jemand gerade Wartezeit hat und einen Kaffee trinken möchte, kann er auf diesem Wege in die

Über RSS-Feeds der Bibliothekswebseite, Facebook oder Twitter erhalten die Nutzer Neuigkeiten aus der Bibliothek, wie Veranstaltungstipps und Nachricht über neu erworbene Medien.

Bar des Wissensturms gelangen. »Foursquare« bietet die Möglichkeit, sich über das Smartphone an Orten einzuchecken. Der Benutzer sieht, wer am selben Ort ist und kann außerdem Kaffee-Gutscheine gewinnen. Lenes stellte eine weitere Errungenschaft des Web 2.0 mit Bibliotheksbezug vor: »Library Thing«. In dieser virtuellen Bibliothek können Bücherfreunde eintragen, bewerten und rezensieren, was sie gerade lesen.

Wie die Jugendbibliothek »Hoeb4U« der Bücherhallen Hamburg das Web 2.0 nutzt, beschrieb die Diplom-Bibliothekarin Mareike Lappat. Über RSS-Feeds der Bibliothekswebseite (funktioniert ähnlich wie ein Nachrichtenticker), Facebook oder Twitter erhalten die Nutzer Neuigkeiten aus der Bibliothek, wie Veranstaltungstipps und Nachricht über neu erworbene Medien. Die Jugendlichen kämen gezielt, um sich zum Beispiel ein neues Computerspiel abzuholen, erklärte Lappat. Das Prinzip funktioniert.

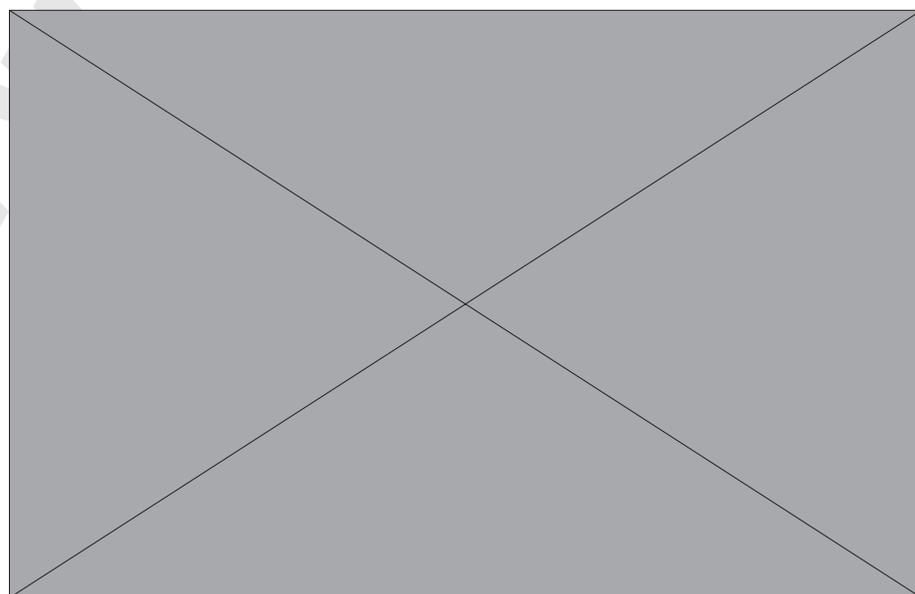
Obwohl das Thema Social Media – insbesondere Facebook – in Sachen Datenschutz einiges an Sprengstoff bietet, wurde darüber in den beschriebenen Sessions auf dem Österreichischen Bibliothekartag nicht gestritten. Anders auf dem Bibliotheksleitertag in Frankfurt am Main im vergangenen Jahr (siehe BuB-Heft Seite 17). Dort war übrigens auch schon die Social Media-Expertin Verena Lenes als Referentin aufgetreten.

Masterplan für Bibliotheken

Neben Social Media und Web 2.0 umfasste das Programm auf dem Österreichischen Bibliothekartag in Innsbruck eine Reihe weiterer Themen, wie etwa die mobile Bibliothek, NS-Provinienzforschung an österreichischen Bibliotheken, Such-

maschinentechnologien, Bibliometrie, Digitalisierung, E-Learning und E-Books. In Bezug auf Letzteres zeigten die Vorträge, dass die Anschaffung von E-Books keineswegs ein leichtes Unterfangen ist, da mittlerweile eine Vielzahl an Lizenzierungs- und Angebotsformen vorliegt. Eine Checkliste für E-Book-Anbieter wurde von der Autorin Ulrike Lengauer vorgestellt.

In einer der Podiumsdiskussionen sprachen Vertreter aus dem Bibliothekswesen und der Politik über den »Masterplan für Öffentliche Bibliotheken«. Hintergrund war ein Entschließungsantrag des Österreichischen Nationalrats vom März 2011 – alle Fraktionen hatten einem Masterplan zum Öffentlichen Bibliothekswesen zugestimmt. Der Plan soll Strategien für die Büchereientwicklung formulieren. Gerald



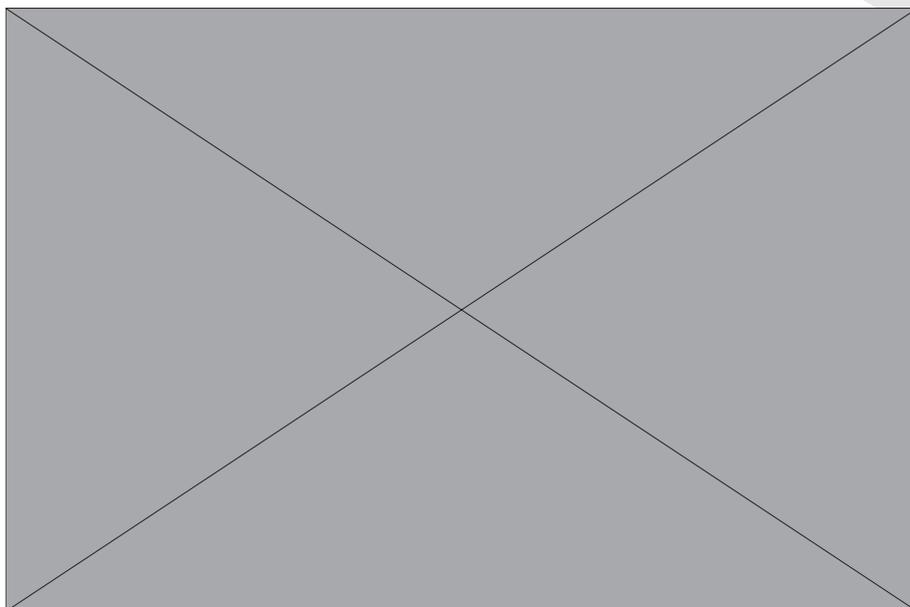
Der Weg zum Congress führte am Inn entlang.

Leitner, Geschäftsführer des Büchereiverbands Österreich und Präsident der EB-LIDA, bezeichnete die Unterstützungserklärung aller Parteien für das Öffentliche Bibliothekswesen als »schönen Erfolg«. Im Frühjahr wird sich der Nationalrat wieder mit den Arbeiten am Masterplan befassen – eine Expertengruppe wurde von der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur einberufen.

Reizvoller Rahmen

Auch das Rahmenprogramm des Österreichischen Bibliothekartags war attraktiv: Die Kongressbesucher schlenderten in den Pausen durch die Altstadt, vorbei an Innsbrucks Wahrzeichen, dem »Goldenen

barort Hall in einer imposanten Säulenhalle des ehemaligen Salzlagers der Saline Hall statt. Der benachbarte Münzerturm der Burg Hasegg konnte besichtigt und als Erinnerung an den 31. Österreichischen Bibliothekartag mit einer Hammerpresse eine »Bibliothekartagsmünze« angefertigt werden. Zu diesem Zeitpunkt ahnten viele noch nicht, welche Hiobsbotschaft bald verbreitet werden würde: Die staatlichen Zuschüsse für den Österreichischen Bibliothekartag sollen gestrichen werden. Damit ist dessen Existenz gefährdet. Dazu veröffentlichte die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) eine Petition, die auf der Seite www.univie.ac.at/voeb/blog/?page_id=18139 abrufbar ist.

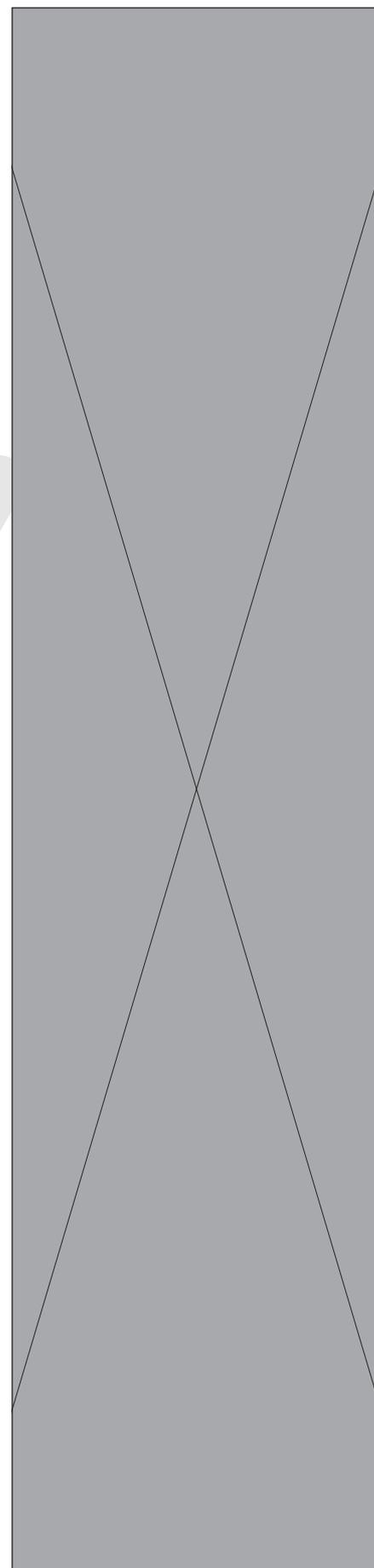


Die imposante Säulenhalle des ehemaligen Salzlagers der Saline Hall bot das passende Ambiente für den Galaabend des Österreichischen Bibliothekartags.

Dachl« und hatten Gelegenheit, in einem der vielen Shops Speck als Mitbringsel zu erwerben. Mit den Nordkettenbahnen konnten sie innerhalb kürzester Zeit in hochalpines Gelände fahren. Die Veranstalter hatten Stadt- und Bibliotheksführungen organisiert. Ein Highlight war die Kapuzinerbibliothek. Dort bekamen die Gäste im Magazin mittelalterliche Bücher mit kunstvollen Verzierungen zu sehen. Besonders die Einsiedelei im Haus der Kapuziner beeindruckte, deren Räume teilweise denen einer Höhle nachempfunden waren.

Beim Galaabend hatten die Besucher Gelegenheit, sich näher kennenzulernen und auszutauschen. Dieser fand im Nach-

- 1 Hans G. Zeger erwähnte beim Eröffnungsabend allerdings, dass Facebook bei Personen, die eine Vielzahl an Freunden haben (über 1000 sind hier keine Ausnahme), die Nachrichten auf der Startseite filtert. Was dort erscheine, hänge davon ab, wie häufig die Interaktion zwischen Empfänger und Adressat sei. »Karteileichen« würden gewissermaßen aussortiert.
- 2 Bereits seit 2008 ist sie auch auf Second Life vertreten. In Second Life, einer virtuellen »zweiten Welt« im Internet, können Menschen durch sogenannte Avatare interagieren. Spiele, Handel und Kommunikation sind dort möglich.
- 3 John Markoff, geboren 1949, ist ein amerikanischer Journalist, der sich auf die Themen Technik und Internet spezialisiert hat.
- 4 Vgl. »Semantisches Web« in Wikipedia



Berthold Mengel, Julia Rittel

Zwischen allen Stühlen?

Ein kritischer Blick auf die Schulbibliotheksarbeit in Nordrhein-Westfalen

Wer sich in Nordrhein-Westfalen für Schulbibliotheken engagiert, ist meist komplett auf sich alleine gestellt. Es gibt keine offiziellen landesweiten Ansprechpartner oder Förderprogramme. In der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen vernetzen sich deshalb Lehrer/innen, bibliothekarisches Fachpersonal, Ehrenamtliche und sonstige Beschäftigte an Schulbibliotheken aus dem ganzen Bundesland mit dem Ziel, diese Situation zu verbessern.

Warum Schulbibliotheken? »Die Schulbibliothek stellt Informationen und Ideen zur Verfügung, die grundlegend für ein erfolgreiches Arbeiten in der heutigen informations- und wissensbasierten Gesellschaft sind. Die Schulbibliothek vermittelt den Schülern die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen, entwickelt ihre Phantasie und befähigt sie so zu einem Leben als verantwortungsbewusste Bürger.«¹

Schulbibliotheken befinden sich dort, wo sich junge Menschen täglich aufhalten und können sich genau auf die Zielgruppe einstellen. Informationskompetenz kann hier selbstverständlich im schulischen All-

können gleichzeitig erheblich zur Modernisierung des Unterrichts beitragen und Lehrer/innen durch Informationsdienstleistungen entlasten.

Schule der Zukunft

Zentraler Begriff gegenwärtiger didaktischer Reflexion ist »neue Lernkultur«. Wichtige Aspekte dabei sind die Neugierde auf Lernen, individueller Lernerfolg, Rücksichtnahme auf die individuelle Lernpersönlichkeit jedes einzelnen Schülers, Lernmotivation und Anstrengungsbereitschaft. Wesentliche Schlüsselbegriffe dieser neuen Lernkultur sind Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Methodenkompetenz, individualisiertes und selbstbestimmtes Lernen, fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen, die ganz gewiss nicht das fachliche Lernen ablösen oder ersetzen, wohl aber ergänzen.

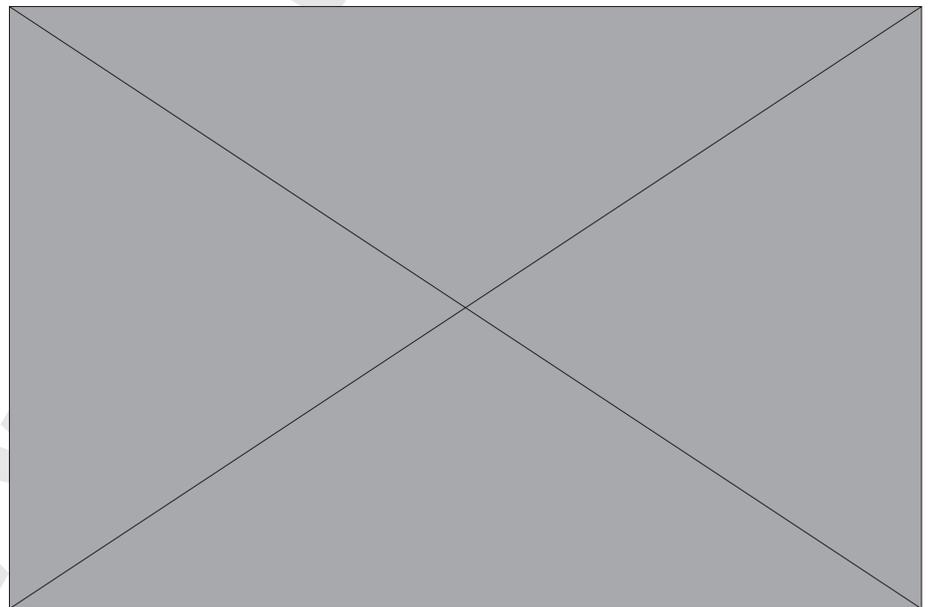
Die Lehrenden verstehen sich stärker als Moderatoren, die Lernprozesse initiieren und begleiten, die jeweils notwendigen

1 Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek: Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO, www.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm, 27. November 2000

2 Jeske, Jürgen: Volkswirtschaften werden Wissensökonomien – Zehn Thesen. In: Klaus Ring (Hrsg.): Lesen in der Informationsgesellschaft – Perspektiven der Medienkultur. Baden-Baden 1997, S. 66

3 Haas, Gerhard: Didaktische Funktionen und Perspektiven der Schulbibliothek in den 90er Jahren. In: Beratungsstelle und Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Schulbibliotheken (Hrsg.): Die Schulbibliothek – ihre Nutzungsmöglichkeiten im Unterricht. Berlin 1990, S. 19

4 www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.2/Gesetzgebung/Aktuell/01_Aktuelle_Gesetzgebungsverfahren/Bibliotheksgesetz/index.jsp



Das neue Selbstlernzentrum der Christophoruschule Königswinter: Hier findet 2012 der sechste nordrhein-westfälische Schulbibliothekstag statt. Foto: Tobias Mayer, CJD Königswinter

tag erworben werden, ohne die sonst bei vielen Bevölkerungsgruppen vorhandene Hemmschwelle gegenüber der Nutzung von Bibliotheken. Sie können so auch zu mehr Chancengerechtigkeit beitragen. Schulbibliotheken nutzen ökonomisch die vorhandenen Ressourcen und das Know-how der Bildungseinrichtung Schule und

Lernumgebungen kreieren und organisieren und den Schülerinnen und Schülern Anleitung und Hilfe zum Selber-Tun geben. Eine solcherart akzentuierte neue Lernkultur ist im traditionellen Klassenraum mit traditionellen Schulbüchern und herkömmlichen Arbeitsaufträgen nicht zu realisieren.

Lernort Schulbibliothek

»Nur wer unterscheiden, abwägen und auswählen kann, wird die auf technisch unterschiedlichen Medien abrufbare Informationsflut bewältigen, wird in dem wachsenden Informationsangebot das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können. Denn die Informationsflut steigert nicht automatisch den allgemeinen Wissensstand«²

Es wird also darauf ankommen zu lernen, aus dieser unendlichen Fülle von Daten Informationen von Wert herauszufinden und Informationen auf ihre Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit zu hinterfragen. Das müssen Schülerinnen und Schüler lernen, indem sie es – zunächst in überschaubarem Rahmen und angeleitet – selber tun, nicht indem andere, zum Beispiel Schulbuchverlage oder Lehrer für sie sichten, beurteilen, gewichten, auswählen. Die Schulbibliothek ist der schulische Lernort, der in besonderer Weise geeignet ist, die gerade genannten Schlüsselqualifikationen einzuüben. Denn hier werden die Schüler angeleitet, selbstständig Informationen zu suchen, Sachwissen zu erschließen und eigenverantwortlich zu entscheiden, in welchem Maße sie von dem zur Verfügung stehenden Informationsangebot Gebrauch machen wollen.

»Diese Schulbibliothek ist dann auch nicht ersetzbar [...] durch Bestände einer Öffentlichen Bibliothek, weil die Möglichkeit, situativ oder langfristig den Unterricht mit Materialien dieser Bibliothek zu strukturieren und die Arbeit in ihrem Raum und Rahmen anreizender und intensiver zu gestalten, örtliche Präsenz voraussetzt. Das aber heißt: Für eine moderne, gut ausgestattete, aktiv gestaltete und innovativ geführte Schulbibliothek gibt es, nicht zuletzt im Lichte einer zeitgemäßen Didaktik aller Schularten, Schulstufen und Fächer, keinen Ersatz!«³

Zwischen Bildung und Kultur

Auch in Nordrhein-Westfalen (NRW) ist es natürlich Ziel der Bildungspolitik, eine solche »Neue Lernkultur« zu fördern. Überall entstehen Ganztagschulen und oft wird im Zuge der dazu vorgenommenen Investitionen und Umbauten neben einer Mensa auch eine Schulbibliothek geplant. Umso erstaunlicher ist es, dass diese Schulbibliotheken dann auf sich alleine gestellt bleiben und es völlig unklar ist, wer sie eigentlich verwalten soll oder wie sie in ein didaktisches Gesamtkonzept der Schule integriert werden könnten. Die dauerhafte Betreuung hängt meist vom

Engagement der Schulleitung, des Kollegiums oder der Elternschaft ab. Nur in einigen wenigen Städten gibt es »Schulbibliothekarische Arbeitsstellen«, die die Schulen in ihrem Einzugsgebiet zentral beraten und versorgen.

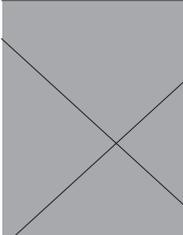
Es gibt keine zentrale Beratungs- oder Servicestelle des Landes und auch die Dezernate für Öffentliche Bibliotheken bei den Bezirksregierungen sind schon seit Langem nicht mehr für Schulbibliotheken zuständig. Demzufolge gibt es auch keine finanziellen Mittel, auf die man zugreifen könnte.

Ein Dauer-Hindernis auf dem Weg zu politischen Fortschritten ist zudem die unklare Zuordnung von Schulbibliotheken. Wenn sie, wie bisher oft üblich, als reine Verwaltungsaufgabe gesehen werden, fallen sie, genau wie die Gebäude oder Hausmeister, in die Zuständigkeit des jeweiligen Schulträgers, also der Kommunen oder Kreise, und sind damit wie die Öffentlichen Bibliotheken Sache des Kultusministeriums. Da sie aber vor allem einen wesentlichen Beitrag zur pädagogisch-didaktischen Arbeit der Schulen leisten, sollte sich mindestens ebenso das Bildungsministerium verantwortlich fühlen. So manche Initiative ist bisher daran gescheitert, dass sich das jeweilige Ressort nicht zuständig fühlen musste und man sich wechselseitig die Verantwortung zuschob.

Bibliotheksgesetz

Im Antrag der CDU- und FDP-Fraktion zu einem Bibliotheksgesetz für NRW⁴ von 2010 wurden Schulbibliotheken zunächst überhaupt nicht erwähnt. Nach Intervention der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken NRW (LAG) wurde dann im weiteren Verfahren von fast allen Fraktionen signalisiert, dass hier nachgebessert werden und das Gesetz um Schulbibliotheken ergänzt werden sollte. Es gab sogar berechtigte Hoffnung, dass auch Schulbibliotheken wie die Öffentlichen Bibliotheken in Zukunft auf Landesförderung in Form von Beratung, Fortbildungsangeboten und Projektmitteln zugreifen könnten. Das wäre ein verheißungsvoller Anfang zur Schaffung einer schulbibliothekarischen Infrastruktur gewesen. Ungachtet dessen, dass eine Regelung innerhalb der Schulgesetzgebung vermutlich noch sinnvoller wäre.

Inzwischen liegt das ganze Gesetzgebungsverfahren auf Eis. Die Landtagsfraktionen der zurzeit regierenden Parteien SPD und Die Grünen haben einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, der die Bibliotheken im Lande nur im Rahmen ein-



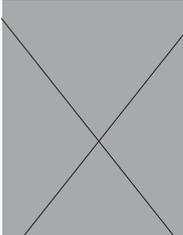
Julia Rittel ist Diplom-Bibliothekarin (ÖB). Von 1991 bis 2003 arbeitete sie an der kombinierten Stadtteil- und Gesamtschulbibliothek Bonn-Beuel-Ost. Seit 2003 leitet sie hauptamtlich die Mediothek des Berufskollegs Bonn-Duisdorf. Daneben ist sie seit 2008 ehrenamtlich Vorsitzende der LAG Schulbibliotheken NRW. 2010 durfte sie im Rahmen des Goethe-Institut-Stipendiums »Librarian in Residence« das amerikanische Schulbibliothekswesen kennenlernen. – Kontakt: lagnrw@gmx.net

nes Kulturfördergesetzes berücksichtigt soll. Fraglich, inwieweit hier die speziellen Belange der Schulbibliotheken überhaupt noch gesondert erwähnt werden können.

Zwischen Lobbyarbeit und Selbsthilfe

Um das Engagement für Schulbibliotheken in NRW besser bündeln zu können, gründete sich 1999 in Siegen die Landesarbeitsgemeinschaft als eingetragener Verein. Gründungsmitglieder waren Lehrer/innen und Bibliothekar/innen, die sich schon vorher in einem Arbeitskreis Schulbibliotheken ausgetauscht hatten. Vorbild war Hessen, wo es schon einige Jahre einen solchen Verein gab, der bis heute beispielhaft in seinen Aktivitäten und Erfolgen in Deutschland ist.

Zurzeit hat der Verein circa 100 Mitglieder, verteilt über ganz Nordrhein-Westfalen. Besonderer Wert wird in der



Dr. Berthold Mengel ist seit 1980 Lehrer für Deutsch und evangelische Religion am Peter-Paul-Rubens-Gymnasium in Siegen. Er hat dort eine Schulbibliothek aufgebaut, nachdem er schon im Studium als studentische Hilfskraft in der Institutsbibliothek erste Einblicke ins das Bibliothekswesen erhalten hatte. Von 1999 bis 2008 war er Vorsitzender der LAG Schulbibliotheken in NRW, für deren Gründung er sich stark eingesetzt hatte. Er ist Sprecher des schulbibliothekarischen Arbeitskreises Siegen. – Kontakt: berthold.mengel@t-online.de

LAG NRW auf den kollegialen Austausch zwischen Lehr- und Bibliotheksfachpersonal gelegt. So ist schon in der Satzung festgelegt, dass sich der Vorstand möglichst aus den verschiedenen für Schulbibliotheken relevanten Berufsgruppen zusammensetzen soll. Die Zusammenarbeit und der Austausch innerhalb des Vereins sind völlig komplikationslos und bereichernd. Auch die vielen in Schulbibliotheken tätigen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen sind in der LAG angemessen vertreten.

Eine weitere Besonderheit in der LAG NRW sind die Regionalgruppen. Hier treffen sich Schulbibliotheksverantwortliche mehrmals im Jahr in loser Folge zum praktischen Erfahrungsaustausch reihum jeweils in einer anderen Schulbibliothek. Nachdem in Bonn und Umgebung eine solche Regionalgruppe seit Jahren sehr erfolgreich arbeitete, gründeten sich auf ihre Anregung hin auf dem Schulbibliothekstag 2009 mehrere solcher Arbeitskreise, die der gegenseitigen Unterstützung vor Ort dienen sollen und oft erste und unkomplizierte Ansprechstation für schulbibliothekarische Neulinge sind.

Aktivitäten der LAG

Nach dem Vorbild Hessens veranstaltet die LAG NRW alle zwei Jahre einen Schulbibliothekstag für Nordrhein-Westfalen an wechselnden Orten als Fortbildungsveranstaltung und zum Austausch für Mitglieder und Interessierte. Das wird am 10. März in Königswinter zum sechsten Mal stattfinden.

Seit einiger Zeit organisiert die LAG außerdem regelmäßig Einzel-Fortbildungen. 2011 wurden zum Beispiel Veranstaltungen zu den Themen schulbibliothekarisches Grundwissen, pädagogische Kompetenz für »Nichtlehrer« und Leseförderung mit Bookslam angeboten. Außerdem werden die Fortbildungsangebote anderer Veranstalter gesichtet und die Mitglieder per Newsletter auf interessante Angebote hingewiesen. Informationen zur Schulbibliothekssituation in Nordrhein-Westfalen und einschlägige Links und Materialien werden auf einer Homepage⁵ zur Verfügung gestellt.

Ständig erreichen die LAG Anfragen per Mail oder Telefon. Besonders die Beratung von Schulen, Lehrer/innen und Ehrenamtlichen, die eine Schulbibliothek neu einrichten wollen, nimmt großen Raum ein und wird auch gelegentlich vor Ort durchgeführt. Daneben versucht die LAG, die Perspektive und Bedürfnisse der

Schulbibliotheken in Gremien und auf politischer Ebene einzubringen.

Da das alles von einem kleinen Vereinsvorstand ehrenamtlich geleistet wird, das heißt zusätzlich zur täglichen Arbeit in der Schulbibliothek, ist es oft an den Grenzen des Machbaren.

Zwischen Bibliothek und Schule

Seit 2005 wird die Zusammenarbeit kommunaler Kultur- und Bildungseinrichtungen mit Schulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen von »Bildungspartner NRW«⁶ gefördert.

Bildungspartner NRW ist eine gemeinsame Initiative des Landes und der Kommunen in NRW und startete mit Kooperationsvereinbarungen zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen. Unausgesprochene Hoffnung war zunächst sicher auch, dass sich durch eine solche ökonomische Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Ressourcen ein finanzielles Engagement des Landes zugunsten eigenständiger Schulbibliotheken eventuell erübrigen könnte. Und auch in einigen Stadtbibliotheken und bibliothekarischen Gremien wurden Schulbibliotheken sicher manchmal eher als Konkurrenz im Kampf um knappe öffentliche Gelder angesehen.

Abgesehen davon, dass langjährige Erfahrungen zeigen, dass eine noch so gute Zusammenarbeit die Schulbibliothek vor

Bildungspartner NRW ist eine gemeinsame Initiative des Landes und der Kommunen in NRW und startete mit Kooperationsvereinbarungen zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen.

Ort aus didaktischen Gründen nicht ersetzen kann – außer die kommunale Bibliothek befindet sich unmittelbar in oder bei der Schule –, sind wir überzeugt, dass Schulbibliotheken für eine zukünftige erweiterte Nutzerschaft anderer Bibliotheken sorgen können.

Die Vorsitzende der LAG ist Mitglied im Leitungsgremium der Bildungspartner-Initiative und die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Öffentlichen Bibliotheken, der Bezirksregierungen et cetera dort erweist sich als sehr fruchtbar. An manchen Orten haben die Kooperationsvereinbarungen zwischen Bibliotheken und Schulen dazu geführt, dass inzwischen ein Bedarf an einer intensiveren Bibliotheksarbeit der Schulen gesehen

wird, was zu vermehrten Anfragen nach Schulbibliotheken führt. Innerhalb der Landesinitiative mit ihren vielfältigen beispielhaften Aktivitäten ist das Thema Schulbibliotheken im Lauf der Zeit eher noch präsenter geworden.

Zwischen Lehre und Verwaltung

»Es hat sich gezeigt, dass Schüler eine höhere Kompetenz beim Lesen, Schreiben, Lernen und Problemlösen sowie bei der Informations- und Kommunikationstechnologie erwerben, wenn Bibliothekare und Lehrer zusammenarbeiten.«⁷

Deshalb fordert die LAG auf lange Sicht eine angemessene Ausstattung aller Schulen mit Schulbibliotheken und dem entsprechenden bibliothekarischen und pädagogischen Fachpersonal. Das führt zu mehr Chancengerechtigkeit für Schüler/innen, fördert die Informationskompetenz als Voraussetzung für lebenslanges Lernen, entlastet Lehrerkollegien und sichert zeitgemäße didaktische Konzepte.

In vielen Kommunen könnte das sicher unter dem Dach von lokalen Schulbibliothekarischen Arbeitsstellen ökonomisch organisiert werden. Eine finanzielle Beteiligung des Landes an der Einrichtung und personellen Ausstattung der Schulbibliotheken ist aber unabdingbar, damit es Qualitätsstandards gibt, die im ganzen Land gesichert sind. Schulbibliotheksdidaktik sollte bereits in der Lehrer- und Bibliothekarsausbildung verbindlich vorkommen. In vielen anderen Ländern der Welt sind Schulbibliotheken eine Selbstverständlichkeit, und es gibt dort bereits gute Konzepte, die hier einfach aufgegriffen und weitergeführt werden könnten, wenn die personelle Kapazität vorhanden wäre.

Auf dem Weg dahin und zur Schaffung einer ersten schulbibliothekarischen Infrastruktur wären hauptamtliche Ansprechpartner, zum Beispiel im Rahmen einer Art landesweiten Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle, Rechtssicherheit durch verbindliche Regelungen im Schul- und Bibliotheksgesetz, Fortbildungsangebote für die verschiedenen betroffenen Berufsgruppen sowie Fördermittel für Neueinrichtungen, Anschaffungen und Projekte ein guter Anfang.

5 www.schulbibliotheken-nrw.de/

6 www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/

7 Schulbibliotheksmanifest der UNESCO

Barbara von Kriegelstein

Bestandsmanagement in der Münchner Stadtbibliothek

Neue Komponenten und Organisationsformate /
Durchlaufzeiten reduziert

Die Münchner Stadtbibliothek ist ein großstädtisches Öffentliches Bibliothekssystem mit Zentralbibliothek, 22 Stadtteilbibliotheken, zwei Fachinstituten (Juristische Bibliothek und Monacensia), fünf Bussen und den Sozialen Bibliotheksdiensten. Seit 2007 ist die Virtuelle Bibliothek (Onleihe) in Betrieb – mit wachsendem Erfolg. Das Bestandsmanagement erfolgt in den Zentralen Diensten, mit Bestandsaufbau, Katalogisierung, Sacherschließung, Erwerbung, Akzession und medientechnischer Bearbeitung. Pro Jahr durchlaufen rund 40 000 neue Titel in über 200 000 Exemplaren die Abteilung. Elf Lektoren sind für den Bestandsaufbau der Zentralbibliothek direkt zuständig, ebenso für die Virtuelle Bibliothek. Für die Stadtteilbibliotheken erstellen sie Kaufempfehlungen, seit einiger Zeit in modifizierter Form und mit neuen Formaten.

Im Münchner Bibliothekssystem gilt die Maxime, dass der Bestandsaufbau die lokalen Gegebenheiten und Nachfragen in den einzelnen Bibliotheken berücksichtigen muss und vor Ort auch und vor allem durch den kontinuierlichen Kundenkontakt die Kenntnisse über Schwerpunkte und Anforderungen besonders ausgeprägt sind. Daher haben die einzelnen Stadtteilbibliotheken überwiegend die Kaufverantwortung.

**Nur vor Ort kennt
man den Kundenbedarf**

Grundlage dafür sind Angebotslisten der Lektoren. Je nach Etatlage werden pro Jahr zwischen 6 000 und 7 000 Neuerscheinungen vorgeschlagen, annotiert und angereichert mit Hinweisen zu Vergleichstiteln, deren Verteilung und Nutzung im Gesamtsystem sowie Abschreibungstipps. Die Lektoren haben über die EDV ein vielfältiges Instrumentarium zur Bestands- und Nutzungsanalyse, sie werten regelmäßig Vormerklisten aus und geben den KollegInnen vor Ort gezielte Informationen zur Vorakzession. Die Angebotsmengen für die einzelnen Medienarten und Sachgruppen werden jährlich im Zusammenhang mit der Etat- und Marktsituation neu justiert.

Seit Kurzem werden diese Angebote nicht mehr als aufbereiteter Ausdruck der entsprechenden Datei im EDV-System herausgegeben, sondern ausschließlich online als Dateien bereitgestellt, und zwar in einem festen Rhythmus: pro Woche in vier Angebotssegmenten für AV-Titel, KJ-Titel, Belletristik und Sachliteratur. Diese vier Segmente werden von den Lektoren jeweils bis Freitag befüllt und in der darauf folgenden Woche zur Bestellung für zwei Wochen freigegeben. Die KollegInnen in den Bibliotheken können sich bei Bedarf von den Online-Angeboten eine Arbeitskopie ziehen und diese weiterverarbeiten, zum Beispiel Notizen für den internen Entscheidungsprozess hinterlegen. Neu in den Annotationen ist ein Link zu Amazon, zum Buchkatalog oder einer anderen, the-

menrelevanten Quelle, über den weitere Informationen abrufbar sind. Nach Ablauf der Fristen gehen die Bestellungen an die Lieferanten.

Zusätzlich gibt es unser »Superhit«-Verfahren für aktuellste Titel, die innerhalb einer Woche angeboten, erworben und im nachfolgenden Geschäftsgang bevorzugt behandelt werden. Der Anteil dieser Eilt-Schiene umfasst rund ein Viertel des Gesamtvolumens. Besonders hier werden aus Aktualitätsgründen häufig Titel vor Erscheinen angeboten.

Während die Lektoren für die Stadtteilbibliotheken also weitgehend als klassische Lektoren fungieren, haben sie für die Zentralbibliothek die direkte Kauf- und Etatkompetenz. Für die Zentralbibliothek als größte Bibliothek im Gesamtsystem mit Ergänzungsfunktion ist der systematische Bestandsaufbau mit Titeldifferenzierung nach wie vor die Zielrichtung. Dies gilt auch – allerdings in abgeschwächter Form – für die vier Mittelpunktsbibliotheken Bogenhausen, Pasing, Schwabing und Sendling, die neben ihrer lokalen auch eine systemergänzende Funktion haben.

Die Vorteile dieses auch in anderen öffentlichen Bibliothekssystemen verbreiteten Verfahrens liegen auf der Hand: Die Stadtteilbibliotheken sind autonom, entscheiden individuell nach ihrem Bedarf, bekommen für die Kaufentscheidung umfassende Informationen.

Es gibt aber auch – aus Systemsicht – Nachteile: Die Entscheidungen der Bibliotheken beziehen sich ausschließlich auf die

**Auch für einzelne Bereiche der
Belletristik wurde ein Zentralkauf
eingerrichtet, in modifizierter Form.**

eigene Bibliothek, die Systemsicht wird nicht eingefordert. Das kann sich teilweise auch kontraproduktiv auswirken, wenn man sich zum Beispiel bei einem teureren Titel lieber auf den Kauf einer anderen Bibliothek verlässt, auch wenn der Titel für den eigenen Bestand durchaus relevant wäre. Über den internen Leihverkehr ist jeder Titel im System für jeden Kunden für jeden Standort abrufbar.

Weiterhin sind Nachkorrekturen durch die Lektoren nur begrenzt und zeitverzögert möglich. Wenn sich beispielsweise nach einem Angebot anhand der Entwicklung der Vormerkungen herausstellt, dass die vorhandene Exemplarmenge insgesamt nicht ausreicht, kann in der Regel nur für die Zentralbibliothek schnell nachgeordert werden. Natürlich ist auch

ein wiederholtes Angebot möglich, was allerdings Zeit kostet und nicht immer das erforderliche Ergebnis bringt.

Der Aspekt, wie viel Exemplare einer Neuerscheinung für die Nachfrage im Gesamtsystem benötigt werden, spielt eine nachrangige Rolle. Weiterhin ergibt sich aus Systemsicht auch eine nicht zu unterschätzende Arbeitsredundanz: In 22 Bibliotheken werden die vorgeschlagenen Titel vorakzessioniert und bewertet, was der Lektor bereits vorab bezogen auf den Gesamtbestand erledigt und in der Annotation beschreibt. Und: Auch der Zeitfaktor der Bestellfrist hat eine negative Seite, zumindest für den Kunden.

Die »Heiligen Kühe«

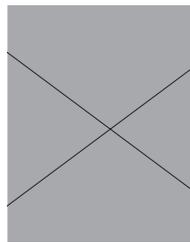
Dieses edv-technisch und organisatorisch immer weiter verfeinerte Verfahren kam auf den Prüfstand, als in einer Konsolidierungsphase eine Arbeitsgruppe den Auftrag erhielt, Rationalisierungspotenziale zu suchen und über Aufgabepriorisierung nachzudenken. Unter dem Motto »Schlachtung der Heiligen Kühe« listete die Arbeitsgruppe auch das Angebotsverfahren auf, das bei allen realen und ideologischen Vorzügen viel Arbeitszeit in den Bibliotheken bindet. Resultat der Diskussionen war die Bildung einer Projektgruppe mit dem Auftrag, effizientere Methoden zum Bestandsmanagement zu erarbeiten.

Die Projektgruppe bestand aus KollegInnen der Stadtteilbibliotheken, der Zentralbibliothek und der Zentralen Dienste. Die Projektleitung übernahm die Abteilungsleiterin der Zentralen Dienste gemeinsam mit der Abteilungsleiterin der Stadtteilbibliotheken. Hauptaufgabe der Projektgruppe war die Prüfung von Standing-Order-Verfahren. Dabei standen

Die Einführung des Zentralkaufs war ein Paradigmenwechsel, besetzt mit heterogenen Sichten und Ansichten.

zwei Varianten zur Debatte: der Bezug externer Standing-Order-Angebote oder der Zentralkauf durch die Lektoren sozusagen als internes Standing-Order auf der Basis von Bestandsprofilen.

Vorgaben waren: Erhalt unseres komplementären Bestandssystems mit der Zentralbibliothek als Ergänzungsbibliothek, den vier Mittelpunktsbibliotheken ebenfalls mit Systemfunktion und den übrigen Stadtteilbibliotheken, die je nach Größe und Ausrichtung in insgesamt vier



Barbara von Kriegelstein: Studium Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte; Ausbildung Diplom-Bibliothekarin in Hamburg; 1972 bis 1976 Projekt Lektorkooperation; ab

1976 Fachreferentin an der Münchner Stadtbibliothek, seit 1993 stellvertretende bibliothekarische Direktorin der Münchner Stadtbibliothek und Abteilungsleiterin Erwerbung und Lektorat, seit 2000 der Zentralen Dienste nach Einführung des Integrierten Geschäftsgangs. – Kontakt: barbara.vonkriegelstein@muenchen.de

Bibliothekskategorien gegliedert sind, inklusive der Mittelpunktsbibliotheken. Einheitsbestände sollten vermieden, die Aktualität optimiert und die Kolleginnen und Kollegen in den Bibliotheken entlastet werden.

Mix aus mehreren Komponenten

Bei der Sachliteratur hatten wir von vornherein ein Standing-Order für bestimmte Sachgruppen angedacht, hier standen die Computerliteratur – in München seit Langem eine eigene Systematikgruppe –, die Naturwissenschaften, Technik, Mathematik und Recht im Fokus, Sachgruppen, die nicht primär zu den Favoriten der KollegInnen vor Ort zählen und bei denen das Fachwissen der Lektoren als Spezialisten entscheidend und anerkannt ist.

Am Beispiel der Computerliteratur wurden externe und interne Standing-Order-Möglichkeiten analysiert und verglichen; relativ schnell fiel die Entscheidung auf die interne Variante, den Zentralkauf durch den Lektor. Ein Kaufprofil für dieses Fach für das Gesamtsystem wurde entwickelt, das in einer Matrix nach Themen, Zielgruppen und Literaturart das Titelvolumen und den Etat pro Jahr für die einzelnen Bibliothekskategorien definiert. Wichtig war uns, dass innerhalb der einzelnen Bibliothekskategorien auch unterschiedliche Titel mit vergleichbarem Niveau gekauft werden, um in der Summe Titelbreite zu erreichen.

Nach diesem Schema wurden nacheinander Kaufprofile für die Naturwissenschaften, Technik, Mathematik, Recht, später auch für die Literaturwissenschaften und vor Kurzem für Konsolenspiele erarbeitet, den Bibliotheken vorgestellt und vereinbart. Diese Profile werden

evaluiert und aktualisiert, der Nutzung, Etatsituation und der Entwicklung der Sachgruppen angepasst. Die Erfolgskontrollen orientieren sich primär am »Absatz«: der Optimierung der Zugangszeiten, also schnellstmögliche Verfügbarkeit für den Kunden, an der Akzeptanz des Angebots, ablesbar an den Nutzungs- und Umsatzzahlen gemessen an Sollzahlen, aber auch am direkten Kunden-Feedback, der kontinuierlichen Auswertung der Anschaffungsvorschläge der Kunden.

Auch für einzelne Bereiche der Belletristik wurde ein Zentralkauf eingerichtet, in modifizierter Form. So werden Neuerscheinungen von bestimmten Autoren nach einem festen Verteilerschlüssel in der Regel vor Erscheinen beim Lieferanten geordert mit der Maßgabe, sofort bei Erscheinen zu liefern. Dabei handelt es sich primär um Krimi-Autoren oder Autoren von populären, bestsellerverdächtigen Titeln, die jede Bibliothek braucht, und zwar möglichst schnell. Auch die Liste der Autoren – begonnen haben wir mit 16, zurzeit sind es 56 Autoren – wird regelmäßig aktualisiert.

Für andere Bereiche wie zum Beispiel ChickLit-Romane gibt es ein Abo-Verfahren. Die Bibliotheken können sich entscheiden, ob sie für dieses Genre pro Jahr 50 oder 100 Titel bekommen. Das Ziel bei diesen Verfahren ist die schnelle Verfügbarkeit. Warum muss ein neuer Titel von Elizabeth George, Dan Brown oder Karin Slaughter erst über ein Angebotsverfahren laufen, die Nachfrage der Kunden ist

In Zukunft werden neue automatisierte Verfahren zu berücksichtigen sein, wie der Einsatz von »Approval Plans« oder Modelle der kundengesteuerten Erwerbung auf elektronischer Basis (Patron Driven Acquisition).

gewiss, was natürlich auch für aktuelle Top-Titel der Sachliteratur gilt. Gerade die schnelle Verfügbarkeit von Mainstream- und tagesaktuellen Diskussionstiteln prägt das Image der Bibliothek.

Ähnliche Abo-Verfahren wurden für Reihen von Lern- und Prüfungshilfen vereinbart sowie für Reihen der Kinder- und Jugendliteratur. Hier entscheidet sich jede Bibliothek, ob sie jeden Band der Reihe bekommt oder nur jeden zweiten oder dritten. Bei den Prüfungshilfen sind Fächer und Schularten die Entscheidungskriterien.

Auch der Zugang von fremdsprachiger Literatur wurde umstrukturiert. Ein

Angebotsverfahren gibt es für englischsprachige Belletristik und KJ-Titel, alles andere wird zentral erworben: türkische Literatur für sieben Bibliotheken, französische, spanische und italienische Belletristik für eine Mittelpunktsbibliothek und die Zentralbibliothek, die darüber hinaus auch noch russische und polnische Titel vorhält.

Bei der Unterhaltungsmusik, die zuvor von einer internen Expertengruppe aus allen Bibliotheksbereichen lektoriert und über Angebotslisten abgewickelt wurde, entschieden wir uns für ein ekz-Standing-Order. In einem Workshop mit dem ekz-Lektor wurden die Pakete für alle Bibliotheken geschnürt, dabei spielten Besonderheiten in einzelnen Bibliotheken eine Rolle, primär aber das Gesamtangebot im System und die Summe der zu erwartenden Nachfragen. Prüfkriterien für das ekz-Standing-Order waren die Fragen: Sind die richtigen CDs im Paket? Werden sie schnell geliefert? Stimmen die Preise? Über die Pakete hinausgehende Titel werden von der Musiklektorin zusätzlich zentral gekauft. Das Verfahren läuft bereits im vierten Jahr mit Erfolg.

Für den Rest der Sachgruppen und Medienarten blieb es beim Listenangebot.

Wie geht es weiter?

Das Bestandsmanagement der Münchner Stadtbibliothek besteht aus verschiedenen Bausteinen, aus Listenangebot und meh-

renen Komponenten des Zentralkaufs. Die Einführung des Zentralkaufs war ein Paradigmenwechsel, besetzt mit heterogenen Sichten und Ansichten.

Den Mehrwert des Zentralkaufs sehen wir in

- der erheblichen Beschleunigung des Zugangs und der flexiblen Reaktion auf Vormerkungen durch zeitnahen Nachkauf;
- der konsequenteren Kundenorientierung. Die rein lokal bezogene Erwerbung wird durch konsequent systembezogene, kunden- und marktorientierte, effiziente Entscheidungsprozesse abgelöst, fokussiert auf die Frage, wie viel Exemplare braucht das System? Und
- die KollegInnen in den Bibliotheken werden durch den zentralen Service spürbar entlastet.

Voraussetzung für das Verfahren sind eine Reihe von Faktoren:

- Differenzierte Bestands- und Kaufprofile ausgerichtet auf die Ziele und Anforderungen der Bibliothekskategorien auf der Grundlage von systematischen Nutzungsanalysen, die über die reinen Auskunftserfahrungen hinausgehen. Die Erfahrungen aus der Beratung sind wichtig, solange sie aber nicht regelmäßig und systematisch ausgewertet werden, gehen sie über Teilergebnisse nicht hinaus, unabhängig davon, dass sie nicht alle Kundenbedarfe widerspiegeln können.
- Ebenso wichtig ist die Fortschreibung des Verfahrens und der Kauf-Raster.

- Bei der Planung und Umsetzung waren entscheidend: Transparenz, Sachorientierung, klare Projektvorgaben und breite Kommunikation. Die einzelnen Projektschritte wurden auf allen Ebenen vermittelt und diskutiert, auf der Lektoren-, Bibliotheksleiter- und Abteilungsleiterbene. Die Projektteilnehmer vor allem aus den Stadtteilbibliotheken waren wichtige Multiplikatoren, sie mussten die KollegInnen vor Ort »mitnehmen«, sie sachlich überzeugen, obwohl mit diesem Konzept Kompetenzen eingeschränkt werden, geschätzte Aufgaben entfallen und natürlich auch Emotionen mitschwingen.

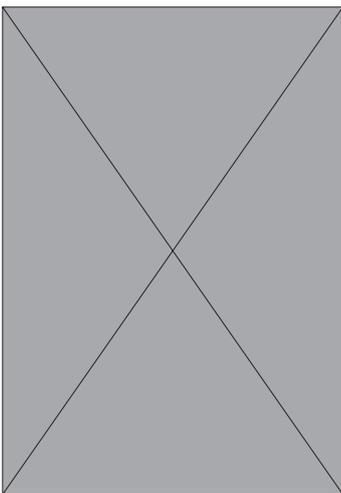
Das Verfahren hat sich eingespielt. Die durchschnittlichen Bearbeitungszeiten von der Inventarisierung bis zur Auslieferung an die Bibliotheken liegen derzeit bei einer Woche. Die Kaufprofile werden angepasst. Eine Gesamtbilanz auch als Basis für weitere Entwicklungen und Entscheidungen ist in Arbeit.

Ebenso werden in Zukunft neue automatisierte Verfahren zu berücksichtigen sein, wie der Einsatz von »Approval Plans« oder Modelle der kundengesteuerten Erwerbung auf elektronischer Basis (Patron Driven Acquisition). Zurzeit werden mit zwei Anbietern Möglichkeiten und Chancen von »Approval Plans« getestet. Diese Versuche gestalten sich noch recht mühsam, die Anbieter haben den Markt Öffentlicher Bibliotheken noch zu wenig entdeckt. Dennoch werden sich diese Verfahren weiterentwickeln und mittelfristig eine Rolle spielen. ◀

Best Practice im Bibliotheksbau

Der Nutzungswandel von Bibliotheken und sein mehr oder weniger adäquater baulicher Ausdruck

Bibliotheken heute! Best Practice in Planung, Bau und Ausstattung. Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.). Mit einem Geleitwort von Gudrun Heute-Bluhm. – Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 318 Seiten: Illustrationen. – broschiert: 48,00 Euro. – Preprint online mit Open Access unter <http://edoc.hu-berlin.de/miscellaneous/bibliothekenheute/>



Bibliotheken als physische Orte werden weiterhin gebraucht, trotz oder vielleicht sogar wegen der durch die voranschreitende Digitalisierung zunehmenden Entmaterialisierung, wie die große Anzahl von Bibliotheksbauten der vergangenen Jahre eindrucksvoll belegt. Damit einher geht allerdings ein deutlicher Nutzungswandel weg von der Bücheraufbewahrung und -nutzung hin zum Lern- und Kommunikationsort und damit auch veränderten funktionalen Ansprüchen und differenzierteren Nutzerbedürfnissen.

Diese grundsätzlichen Veränderungen finden allerdings nicht immer einen adäquaten baulichen Ausdruck, denn bei Planern und Architekten wird mit »Bibliothek« zumeist immer noch Buchregal und Lesesaal assoziiert. So feiert dann gerade in den neuen Bibliotheksbauten der klassische Bibliothekslesesaal des neunzehnten Jahrhunderts (bis hin zur gemütlichen Leseplatzbeleuchtung) als zentraler Mittelpunkt fröhliche Urstände und die Regalreihen geben der Fassade ihr Bild, wie zuletzt am neuen Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin zu sehen.

Folgeband von »Bibliotheken bauen und ausstatten«

Der Anfang dieses Jahres bei Bock + Herchen herausgekommene Band »Bibliotheken heute! Best Practice in Planung, Bau und Ausstattung« versteht sich als Fortsetzung beziehungsweise Ergänzung des bereits im Jahr 2009 erschienenen »Bibliotheken bauen und ausstatten«¹, der in gleicher Aufmachung erschien. Dieser erste Band war ebenfalls ein Ergebnis der zum wiederholten Mal erfolgreich am Weiterbildungszentrum der FU Berlin veranstalteten mehrtägigen Veranstaltung gleichen Namens, so dass sich hier auch einige der Referenten als Autoren wiederfinden. Die Bücher selber wurden dann von Studierenden am Berliner Institut für Bibliothekswissenschaft in einem Projektseminar »Von der Idee zum Buch« realisiert und zur Veröffentlichungsreife gebracht. Zuletzt ist Mitte dieses Jahres ein weiterer Band unter dem Titel »Second-Hand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand«² erschienen und so der Fokus auf Umbau im Bibliotheksbau in den nächsten Jahren immer wichtiger werdende Aufgabe. Eine weitere Fortsetzung ist angedacht. Alle Bände verstehen sich als Handbücher und wenden sich sowohl an Bibliothekare als auch an Architekten und Bauherren. Dem Open Access-Gedanken trägt die

uneingeschränkte freie Zugänglichkeit im Netz volle Rechnung, wofür dem Verlag ausdrücklich zu danken ist.

Der erste Band gliedert sich in sieben fachliche Themenblöcke von eher grundsätzlichen, theoretischen Fragestellungen über praktischen zur Bibliothekstechnik bis hin zu Ausblicken mit Visionen für das 21. Jahrhundert. Die einzelnen Themengebiete werden dann in drei bis fünf Einzelkapiteln von verschiedenen Autoren behandelt.

Dies führt naturgemäß dazu, dass auch komplexe Themenblöcke auf wenigen Seiten abgehandelt werden müssen.

Nötig wäre aber eine ausgewogene Darstellung der Vor- und Nachteile einzelner Materialien und Techniken in möglichst umfassender Form.

Und trotz des damit so knappen Platzes wird dieser leider von vielen Autoren immer wieder mit Allgemeinplätzen wie: »Sowohl die Materialien als auch die Beschriftungstechniken haben sämtlich Vor- und Nachteile ...« (S. 268) gefüllt. Dies ist nur ein Beispiel von vielen, es handelt sich leider um ein durchgängiges Problem. Nachvollziehbar ist vielleicht noch der Gedanke, nicht bestimmte Produkte zu empfehlen. Nötig wäre aber eine ausgewogene Darstellung der Vor- und Nachteile einzelner Materialien und Techniken in möglichst umfassender Form, um so dem Hilfe suchenden Leser eine gut begründete eigene Auswahl zu erleichtern oder eine Argumentationshilfe gegenüber den Planern zu bieten.

Hilfreich wäre auch eine Auflistung möglicher Probleme, auf die man als Neuling auf diesem Gebiet oft im Voraus gar nicht von selber kommt, denn die Zielgruppe sind ja gerade »Laien«: Bibliothekare haben zumeist vorher nie mit Bau zu tun gehabt und Architekten in der Regel leider oft auch nichts mit Bibliotheken. Richtig ärgerlich ist es, wenn statt auf die an dieser Stelle vom Leser zu Recht erwartete Information nur auf die Literatur hingewiesen wird. Auch die typischen Probleme des Bauens in öffentlicher Hand, wie Vergaberichtlinien und hier zum Beispiel die unzulässige Fabrikatsbindung oder mangelnde Sanktionsmöglichkeiten bei Nichterfüllung, tauchen gar nicht auf oder nur als Stichwort, ohne weiter ausgeführt zu werden. Diese Punkte sind aber in der Praxis dermaßen bestimmend, dass sie eine ausführlichere Darstellung verdient hätten.

Anschrift der Rezensentin: **Katrin Schneider**, IKMZ, Karl-Liebknechtstr. 24–25, 144 Potsdam-Golm

Zweiter Band widmet sich ganz Best Practice-Beispielen

Die Best Practice-Beispiele im ersten Band sind inhaltlich eher ein Fremdkörper, aber sicher war zu diesem Zeitpunkt noch nicht der Nachfolgeband abzusehen, der sich allein diesem Thema widmet. Dieser zweite Band »Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung« ist in die fünf Themenschwerpunkte Neunutzung historischer Bausubstanz, Umbau, Neubau, Nutzerorientierung sowie neue Konzepte untergliedert sowie weiteren fünf bis sieben Kapiteln. Da diese Fragestellungen natürlich aber zumeist inhaltlich miteinander verbunden sind, wirkt diese Gliederung etwas gewollt. Sowohl der inhaltliche wie gestalterische Aufbau lehnt sich damit an den Vorgängerband an, allein die Fotos sind hier durchgängig farbig. Das ist zur Illustration sicher hilfreich, allerdings sind die Fotos leider sehr oft von schlechter Qualität, insbesondere was die Farbwiedergabe betrifft, aber auch die Schärfe und Detailgenauigkeit lassen zu wünschen übrig. Letzteres ist besonders schade, da die Abbildungen zudem einfach oft zu klein sind, insbesondere wenn man Details erkennen möchte. Dies resultiert aus dem wieder gewählten DIN A5-Format, das sicher dem Wunsch geschuldet ist, sich in der gesamten Aufmachung an den ersten Band anzupassen, ansonsten wäre ein anderes Format für dieses Thema angemessener gewesen.

Es gibt etwa ebenso viele Beispiele von Universitätsbibliotheken wie kleinen oder großen öffentlichen Bibliotheken, die je

In der bibliothekarischen Öffentlichkeit reden und schreiben wir wenig über unsere Schwierigkeiten, Probleme oder gar Fehlentscheidungen.

nach Autor mehr oder minder detailreich ihr Projekt darstellen. Dabei kommen allseits bekannte Großprojekte wie das IKMZ in Cottbus sowie das erst kürzlich der eröffnete Jakob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ebenso zu Wort wie kleine Spezialbibliotheken, es wird entweder das Projekt als Ganzes geschildert oder aber auch nur Einzelaspekte (wie zum Beispiel das Aufstellen von Ohrstöpselautomaten).

Was aber leider fast durchgängig fehlt, sind Pläne und seien es nur vereinfachte Grundrisse, die einen ersten Gesamteindruck des Gebäudes geben könnten sowie die wesentlichen Kennzahlen (Kosten,

Flächen, Nutzerplätze, Bestandsgröße, Jahreszahlen). Da diese in den seltensten Fällen in den Texten selbst genannt werden, hätten die Herausgeber hier aus der Not eine Tugend machen und die wesent-

lichen Zahlen zusammentragen und in einer kurzen Übersicht jedem Beitrag vorstellen können. Hilfreich sind das ausführliche Abkürzungsverzeichnis und das Autoren- sowie das Orts- beziehungsweise Institutionenregister.

Dass man im Allgemeinen aus Fehlern – eigenen wie fremden – besser lernt als aus glatten Erfolgen, liegt in der Natur der Sache und kann dem Buch deshalb nicht zum Vorwurf gemacht werden. »In der bibliothekarischen Öffentlichkeit reden und schreiben wir wenig über unsere Schwierigkeiten, Probleme oder gar Fehlentscheidungen. Das ist bedauerlich, denn so lernen wir wenig voneinander« bemerkt Bulaty zu der Grundproblematik von Best Practice-Beispielen treffend (Seite 156). Bei aller Kritik lassen sich aber sicher für das eigene Bauvorhaben zahlreiche Anregungen finden.

Katrin Schneider

Neue Fachliteratur

Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analoges. Herausgegeben von Uwe Jochum und Armin Schlechter. Frankfurt am Main: Klostermann, 2011. 134 Seiten. (ZfBB: Sonderband; 105) – fest gebunden, 44,- Euro

Grünleitner, Karin: Das Portal www.informationskompetenz.de. Analyse, Bewertung, Perspektiven. Köln: Fachhochschule Köln, Institut für Informationswissenschaft, 2011. – 128 Seiten (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 57). Kostenlos unter www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band057.pdf

Mathys, Heinz: Jungs lesen weniger als Mädchen. Was können Bibliotheken gemeinsam mit den Schulen tun, um dies zu ändern? – Chur: Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, 2011. – 112 Seiten: Illustrationen. (Churer Schriften zur Informationswissenschaft; 48). Kostenlos unter www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI_48_Mathys.pdf

Patron-Driven Acquisitions History and Best Practices. Edited by David A. Swords. Berlin: de Gruyter Saur, 2011. 280 Pages. (Current Topics in Library and Information Practice) – Hardcover, 69,95 Euro. Auch erhältlich als E-Book.

School Libraries: What's Now, What's Next, What's Yet to Come. Edited by Kristin Fontichiaro and Buffy Hamilton. – Los Gatos, CA: Smashwords, 2011. 142 Pages. – kostenloses E-Book: www.smashwords.com/books/view/96705

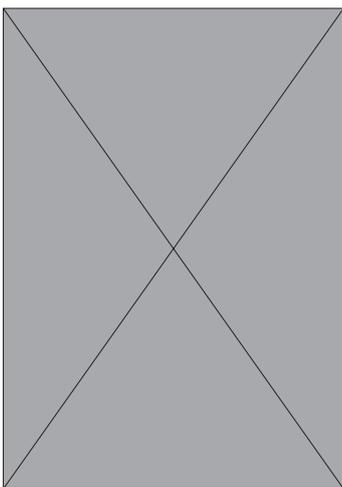
Umstätter, Walther: Lehrbuch des Bibliotheksmanagements: Ein Traditions-werk; [Krabbe/Luther und Ewert/Umstätter]. – Überarbeitete und aktualisierte Auflage – Stuttgart: Hiersemann, 2011. XVI, 258 Seiten: Illustrationen. – broschiert, 39 Euro

- 1 Bibliotheken bauen und ausstatten. Herausgegeben von Petra Hauke und Klaus U. Werner. Mit einem Geleitwort von Eckhard Gerber. – Bad Honnef: Bock + Herchen, 2009. – 431 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. 978-3-88347-267-6 – kartoniert: 58,- Euro. – Online unter <http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/ree8FL3pymeKE/PDF/25Gh3UywL6dIY.pdf>
- 2 Secondhand – aber exzellent!: Bibliotheken bauen im Bestand. Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner (Herausgeber). Mit einem Geleitwort von Dorothea Sommer. – Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. – 380 Seiten: Zahlreiche Illustrationen, grafische Darstellungen. – kartoniert: 68,00 Euro. Online unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100195228>

Bibliotheksgesetze sind auch ohne Verpflichtung sinnvoll

Das erste Buch über deutsche Bibliotheksgesetze

Bibliotheksgesetzgebung. Ein Handbuch für die Praxis, insbesondere im Land Baden-Württemberg. Steinhauer, Eric W.; Vonhof, Cornelia (Herausgeber). – Bad Honnef: Bock + Herchen 2011. 304 Seiten. – broschiert: 28,50 Euro



Das Thema Bibliotheksgesetzgebung gehört nicht nur auf die lobbyistische Agenda der bibliothekarischen Verbände, sondern auch in die Lehrveranstaltungen der einschlägigen Studiengänge. Cornelia Vonhof, Professorin an der Hochschule der Medien Stuttgart, hat zu diesem Thema ein Projektseminar im Master-Studiengang durchgeführt; die Ergebnisse – also Seminarpapiere – sind in diesem Band verzamelt. Damit greift Vonhof eine Praxis auf, die der Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin vor zehn Jahren entwickelt hat: Ergebnis eines Projektseminars ist eine Buchpublikation. Aber in dem neuen Buch aus Stuttgart haben die Projektteilnehmer/innen die Beiträge mit zwei Ausnahmen selbst geschrieben und nicht nur wie in Berlin eingeworben, redigiert und formatiert. Die erste Ausnahme ist der Beitrag Vonhofs (Seite 10–15), in dem sie Fragestellungen, Ziel und Arbeitsweise des Projektseminars beschreibt: Ziel war die Formulierung eines Gesetzentwurfs für Baden-Württemberg. Zweite Ausnahme ist der Beitrag des zweiten Herausgebers Eric W. Steinhauer, Dezernent an der Universitätsbibliothek Hagen und Jurist. Er lieferte im Projektseminar und für das Buch (Seite 16–36) die juristische Folie, auf die implizit die weiteren Beiträge Bezug nehmen. Steinhauers glänzender Beitrag fasst pointiert zusammen, was der Autor in früheren Beiträgen geschrieben hat: Bibliotheksgesetze sind auch ohne Verpflichtung der Unterhaltsträger und ohne Aussagen zum Volumen der Finanzierung sinnvoll, weil durch sie Bibliotheken politisch aufgewertet werden, weil die bestehenden oder geplanten Bibliotheksgesetze sie dem Kanon der Bildungseinrichtungen zuordnen, weil verstreute Regelungen zusammengeführt werden können und weil es politisch leichter ist, ein bestehendes Gesetz zu präzisieren als überhaupt ein Gesetz für einen bisher nicht zusammenhängend geregelten Bereich in Kraft zu setzen. Und Steinhauer weist darauf hin, dass die Pflichtigkeit – kompliziert schon, den Kreis der verpflichtenden Bibliotheksträger zu bestimmen – keine Garantie für die Wahrnehmung der Pflicht ist, wie er am Beispiel des schleswig-holsteinischen Archivgesetzes zeigt.

Die weiteren Beiträge befassen sich mit folgenden Themen:

- den Aussagen der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestags über Bibliotheken und Bibliotheksgesetze und der Mus-

terentwurf des DBV (Sabine Bachofner, Seite 38–56),

- den Bibliotheksgesetzen in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Hessen sowie dem Stand der Gesetzgebung in weiteren Bundesländern (vier Beiträge von Elvira Bauer, Seite 57–75, Bettina Höfler, Seite 76–89, Ricarda Gawlik, Seite 90–108, und Kathy Heintz, Seite 109–149),
- den bisherigen vergeblichen Anläufen zu einem Bibliotheksgesetz in Baden-Württemberg (zwei Beiträge von Michael Münzing, Seite 152–186, und Ulrike Hartung, Seite 187–208),
- den bestehenden bibliotheksrechtlichen Regelungen in Baden-Württemberg, unter anderem Bibliotheken im Hochschulrecht und Regelungen zum Pflichtexemplarrecht (vier Beiträge von Janina Bader, Seite 210–219, Cornelius Bauknecht, Seite 220–247, Iris Hoffmann, Seite 248–276, Helga Mutter, Seite 277–292).

Am Ende des Buches der Höhepunkt: der Entwurf eines Bibliotheksgesetzes für Baden-Württemberg.

Die Autoren fassen die zahllosen Dokumente, die sie am Ende ihrer Beiträge sorgfältig nachweisen, detailliert zusammen und zeichnen auf diese Weise beispielsweise nach, wie die bestehenden Bibliotheksgesetze in die Landtage eingebracht, mit welchen Argumenten sie von welchem Abgeordneten kritisiert oder befürwortet wurden, wie sie in den Ausschüssen behandelt und nach Verabschiedung von der Öffentlichkeit kommentiert wurden. Sie bewegen dabei beachtliche Stoffmassen und befördern zahlreiche weniger bekannte Details ans Licht, so zum Beispiel:

- Michael Münzing legt dar: Bereits 1967 wurde im Landtag Baden-Württemberg die Zusammenarbeit von Öffentlichen Bibliotheken und Schulen und der Ausbau der Schulbibliotheken angesprochen, 1964 wurden Öffentliche Bibliotheken als Bildungseinrichtungen verstanden (Seite 164–167).
- Cornelius Bauknecht schließt an: Zunächst waren die Öffentlichen Bibliotheken im Weiterbildungsförderungsgesetz in Baden-Württemberg als Bildungseinrichtungen gut präsent; in dem Maß, in dem sie im Südweststaat tatsächlich auf- und ausgebaut wurden, verschwanden sie allmählich aus dem Gesetz (Seite 227–241). Er führt aus, dass im Landtag von Baden-Württemberg mehrmals die Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Schulen, Kindergärten und Jugendbildung erörtert wurde (Seite 242–243).

Anschrift des Rezensenten: **Prof. Dr. Konrad Umlauf**, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstraße 26, 10117 Berlin; konrad.umlau@ibi.hu-berlin.de

■ Ähnliches hat Ricarda Gawlik für Hessen herausgefunden: Volkshochschulen und Bibliotheken sollten schon um 1970 in einem gemeinsamen Erwachsenenbildungsgesetz geregelt werden (Seite 90–93).

Von den vielen klugen Gedanken, die die Beiträge enthalten, sollen noch zwei erwähnt werden: En passant liefert Michael Münzing (Seite 154–158) einen Kurs in Staatsbürgerkunde, indem er Verfahren und Funktionen der Kleinen und Großen Anfragen im Landtag darlegt. Iris Hoffmann weist im Anschluss an Steinhauer darauf hin, dass zwar datenschutzrechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Nutzung von Nachlässen in Archiven, aber nicht in Bibliotheken der meisten Bundesländer geregelt sind (Seite 269). Daneben stehen vereinzelt Fehlurteile. So schreibt Iris Hoffmann zunächst richtig, dass es zwar eine gewisse Konkurrenz zwischen Bibliotheken und Archiven gebe, welcher Einrichtungstyp für die Sammlung von Nachlässen zuständig sei, dass sie sich aber im Umgang mit Nachlässen nicht unterscheiden (Seite 269). Letztere Aussage übersieht, dass die Nachlasserschließung in der bibliothekarischen Praxis sich von der Nachlasserschließung in archivalischer Praxis erheblich unterscheidet (verschiedene Regelwerke, verschiedene Verständnisse von Sammlungskontexten).

Maßstab für alle Beiträge ist letztlich die Position Steinhauers: Pflichtigkeit wäre besser, aber ein Gesetz ohne Pflichtigkeit ist besser als kein Bibliotheksgesetz. Der Kapitelaufbau ist insgesamt schlüssig und übersichtlich, lediglich das letzten Kapitel »Bibliotheken und das Internet« wirkt – vermutlich unvermeidbar – unscharf, zumal die Internetauftritte vieler Bibliotheken bereits zuvor behandelt werden, die Deutsche Internetbibliothek erstmalig schon in Kapitel 6.3.

Was bei der Lektüre vermisst wurde

Drei Gedanken vermisst der Rezensent: Der Gesetzentwurf für Baden-Württemberg (Seite 294–301) greift die in den Bibliotheksgesetzen für Hessen und so weiter enthaltene Formulierung auf, dass Bibliotheken in besonderer Weise das Grundrecht »gewährleisten«, »sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert unterrichten zu können.« (Seite 295). Michael Münzing formuliert in seinem Beitrag ausdrücklich: »Eine jede Bibliothek ist für mindestens ein Grundrecht ein Garant, nämlich die Informationsfreiheit...« (Seite 171). Ähnliches klingt in an-

deren Beiträgen mehr oder minder klar an (nicht bei Vonhof und Steinhauer). Diese Behauptung – Bibliotheken als Garanten der Informationsfreiheit – steht im diametralen Widerspruch zu herrschenden Grundrechtslehre², nach der Bibliotheken dies prinzipiell nicht leisten können. Die herrschende Grundrechtslehre versteht Informationsfreiheit in erster Linie als Abwehrrecht gegenüber dem Staat, aus dem kein Leistungsanspruch auf öffentlich finanzierte Informationsversorgung abgeleitet werden kann. Wenn Bibliotheken die zentrale Instanz zur Verwirklichung der Informationsfreiheit sein sollten, käme die öffentliche Hand in eine Rolle, die die Informationsfreiheit verwirklichen soll, indem sie sie abschafft. Informationsfreiheit bedeutet gerade, dass der Staat nicht die Kontrolle über die öffentlichen Informationsflüsse hat und gerade nicht darüber entscheidet, welche Inhalte in den Medien und welche Medien verbreitet werden und welche nicht. Genau dies würde die öffentliche Hand aber tun müssen, wenn sie die Informationsfreiheit durch den Betrieb von Bibliotheken realisieren wollte – die Unterhaltsträger der Bibliotheken finanzieren das Sortiment der Bibliotheken, also den Ausschnitt aus den öffentlichen Informationsflüssen, die in Bibliotheken zugänglich sind³. Der Rezensent vermisst eine Auseinandersetzung mit dieser Aporie. Die hessische Gesetzesbegründung interpretiert jene Gewährleistung anders als die Bibliotheksgesetze in Thüringen und Sachsen-Anhalt, indem sie formuliert:

»Mit der gesetzlich gewährleisteten Allgemein zugänglichkeit der hessischen Bibliotheken werden diese zu allgemein zugänglichen Quellen im Sinne des Grundrechts auf Informationsfreiheit.«⁴

Also Bibliotheken sind selbst nicht das Instrument, mit dem Informationsfreiheit garantiert wird, sondern sie werden zu jenen allgemein zugänglichen Quellen, aus denen sich jede und jeder frei und ungehindert kraft Grundrecht auf Informationsfreiheit informieren kann, weil das Hessische Bibliotheksgesetz die allgemeine Zugänglichkeit der Bibliotheken vorschreibt (ebenso der Gesetzentwurf für Baden-Württemberg) und damit nichts anderes tut als Faktizität in einen Paragraphen zu gießen. Hier ist der über ein bloßes Abwehrrecht hinausweisende Gehalt der Grundrechtsnorm umgesetzt: Indem das Bibliotheksgesetz die Allgemein zugänglichkeit vorschreibt, werden Bibliotheken in den Kreis jener Akteure einbezogen, die das Grundrecht mit Leben füllen. Aber damit sind Bibliotheken ebenso wenig

Garanten der Informationsfreiheit wie Zeitungsverlage oder Fernsehsender. Der Rechtsstaat verzichtet aber infolge des Gebots der Informationsfreiheit darauf, den Bürgern den Zugang zu Informationsquellen zu verwehren. Umgekehrt folgt aus der Informationsfreiheit im Sinn der hessischen Gesetzesbegründung keine Verpflichtung für die öffentliche Hand, Bibliotheken zu betreiben oder einen Sender zu finanzieren, über den jeder seine Meinung verbreiten kann, aber die Bibliotheken sehen sich nun kraft Gesetzes auf Augenhöhe mit den Einrichtungen, auf die die grundgesetzliche Informationsfreiheit zielt, vor allem mit Presse, Rundfunk und Verlagen. Im Sinn dieses angemessenen Grundrechtsverständnisses formulierte 1987 der Deutsche Städtetag: »Die Öffentliche Bibliothek leistet einen wesentlichen Beitrag zu Verwirklichung des Grundrechts des Bürgers, »seine Meinung ... frei zu äußern ... und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.« (Art. 5 Grundgesetz).«⁵ So wichtig es ist, im Zusammenhang mit der Positionierung der Bibliotheken und insbesondere im Gesetzgebungsverfahren auf das Grundrecht der Informationsfreiheit Bezug zu nehmen und damit Bibliotheksgesetzen einen Rang zu geben, der über den Rang etwa von Schwimmbadgesetzen, die allgemein für überflüssig gehalten werden, hinausragt⁶, so wichtig ist zugleich, dass diese Argumentation verfassungsrechtlich anschlussfähig sein muss. Das Argument »...leistet einen Beitrag zur Verwirklichung...« ist es; mit der Behauptung »...ist Garant...« tragen Bibliothekare zum wiederholten Mal einen Gedanken vor, der mit den Diskursen außerhalb der Bibliothekswelt nicht vermittelbar ist.

Der zweite Gedanke, den der Rezensent vermisst, betrifft die Kooperation der Bibliotheken und der Bibliotheksträger. Der Gesetzentwurf erwähnt sie wie es auch die in Kraft getretenen Bibliotheksgesetze tun. In Bezug auf die Öffentlichen Bibliotheken ist das zu wenig. Ihre strukturelle Schwäche ist gerade ihre gemeindliche Vereinzelung. Erstmals 1966 forderten deutsche Bibliothekare die Überwindung dieser Zersplitterung und planten – vergeblich – Bibliothekssysteme mit einem Versorgungsbereich von je einer halben Million Einwohner, die von Gemeinden, Landkreisen und Land zu tragen seien⁷. Die partikularistische Struktur wird durch die Formulierung im Gesetzentwurf für Baden-Württemberg (»Bibliotheken in Trägerschaft der Gemeinden [Öffentliche Bibliotheken]«) festgeschrie-

ben statt aufgebrochen. Nach dem Gesetzentwurf sollen Gemeinden beim Betrieb von Öffentlichen Bibliotheken dann kooperieren, wenn sie keine eigene betreiben können. Warum diese Restriktion? Ein fortschrittliches Bibliotheksgesetz hätte entweder von vornherein bei kreisangehörigen Gemeinden den übergemeindlichen Betrieb der Öffentlichen Bibliotheken vorgesehen, wie es in Großbritannien seit 1964 der Fall ist – dort sind die Counties, vergleichbar den deutschen Landkreisen, die Bibliotheksträger –, oder hätte wenigstens eine Formulierung angeboten wie: »Zur Leistungssteigerung können die kreisangehörigen Gemeinden unter Beteiligung des Landkreises kreisweite Bibliothekssysteme mit Filialbibliotheken in angemessener Dichte anstelle gemeindlicher Öffentlicher Bibliotheken betreiben.« Damit wäre auch eine mögliche Rolle der Landkreise behandelt. Frühere Gesetzentwürfe, die die Autoren erwähnen, sprechen dies an. Indem der Gesetzentwurf im Zusammenhang mit den Öffentlichen Bibliotheken einzig die Gemeinden erwähnt, fällt er hinter Empfehlungen des Deutschen Städtetags aus 1987 zurück, in denen er für den Betrieb Öffentlicher Bibliotheken »eine Zusammenarbeit von Städten, Gemeinden und Landkreisen« fordert⁸. Mindestens hätte sich der Rezensent gewünscht, dass die Nichterwähnung einer übergemeindlichen Trägerschaft, wie sie 2008 die Bibliothekskonferenz Sachsen-Anhalt⁹ ohne jede Folgen empfohlen hat, mit seinen geringen Realisierungschancen begründet worden wäre. Aber Vonhof schreibt in der Einleitung: »Wissenschaft und Politik sind jedoch getrennte Bereiche und wie sich Politik zu einem Gesetzentwurf stellt, bleibt abzuwarten.« (Seite 13). War auf der Seminarebene der Horizont zu eng, fehlte es an Mut?

Der dritte Gedanke, den der Rezensent vermisst, ist eine grundsätzliche Reflexion der in einem Bibliotheksgesetz zu regelnden Tatbestände und der Regelungstiefe. Dazu gehört auch die Frage, ob Bibliotheken Aufgaben wahrnehmen dürfen, wenn sie im Gesetz nicht genannt sind. Einerseits soll ein Gesetz konkret sein, damit die berechtigte Kritik, es sei unverbindlich, entkräftet wird. Andererseits soll es nicht zu konkret und zu detailliert sein, damit es nicht durch die Tatsachen überholt wird, wenn z.B. den Bibliotheken die Mitarbeit in einem bestehenden Verbund vorgeschrieben ist und dieser – wie sich auf dem Hintergrund der »Empfehlungen zur Zukunft der bibliothekarischen Verbundsysteme in Deutschland« des Wis-

senschaftsrats und des »Positionspapiers zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbände« der Deutschen Forschungsgemeinschaft aktuell abzeichnet – womöglich in einem größeren Verbund aufgeht. Steinhauer (Seite 23–31) liefert hierfür einen Rahmen, der allerdings weit ist und nur einige Tatbestände – Finanzierung und Förderung, Pflichtigkeit, Pflicht- und Belegexemplarrecht, Leihverkehr, Gebühren – anspricht, ohne für jeden Tatbestand konkrete Lösungsvorschläge mit ihren Vor- und Nachteilen zu erörtern. In Steinhauers Beitrag liegt der Schwerpunkt auf der Funktion eines Bibliotheksgesetzes im Gefüge der verstreuten rechtlichen Regelungen, die Bibliotheken betreffen, vom Verfassungsrecht bis zu Gebühren- und Benutzungsordnungen. Zwar arbeiten sich die Autoren/innen immer wieder an einzelnen Regelungen der drei bestehenden oder der in Baden-Württemberg oder früher in Hessen entworfenen Bibliotheksgesetze ab. Beispielsweise hebt Michael Münzing positiv die Kooperationen mit Schulen hervor (Seite 166); Bettina Höfler weist auf die Pflicht zur Kooperation und auf die Digitalisierung von Kulturgut im Bibliotheksgesetz für Sachsen-Anhalt hin (Seite 85–86); Ricarda Gawlik vermisst Regelungen zum Pflichtexemplarrecht im hessischen Bibliotheksgesetz (Seite 105). Bettina Höfler bemängelt, dass das Pflichtexemplarrecht für Netzpublikationen in Sachsen-Anhalt 2010 nicht im Bibliotheksgesetz, sondern im selben Jahr mit einer Änderung des Pressegesetzes geregelt wurde (Seite 79). Elvira Bauer betont, dass die Nennung eines Schwellwerts der Einwohnerzahl für die Pflichtigkeit Bibliotheken in kleineren Gemeinden gefährden kann (Seite 70) und begrüßt die gesetzliche Regelung zur Beteiligung der Bibliotheken an Open-Access-Strategien (Seite 71) – aber die Frage wird nicht erörtert, welche Konsequenz diese Regelung hat, wenn die Wissenschaftler der Hochschule lieber in etablierten Verlagszeitschriften veröffentlichen wollen. Und warum wird nicht die Beteiligung der Hochschulbibliotheken am Aufbau virtueller Forschungsumgebungen kraft eines eigenen Paragrafen im Bibliotheksgesetz gefordert? Es wird deutlich, dass diese Einzelargumente solange wenig Kraft entfalten, wie sie nicht im Kontext einer nationalen Bibliotheksstrategie stehen, die ihnen Gewicht und Tiefe verleiht und sie erst in einen konsistenten Begründungszusammenhang bringt. Aber diese Erörterung fehlt. Hier könnte das nächste Projektseminar anschließen – nicht nur in Stuttgart. Den beiden Herausgebern kommt das Ver-

dienst zu, das erste Buch über deutsche Bibliotheksgesetze vorgelegt zu haben, ein Thema, das bisher praktisch nicht über lobbyistische Stellungnahmen hinaus reflektiert wurde, nachdem bisher lediglich ein Diskussionsband mit einem Überblick über Bibliotheksgesetze in Europa¹⁰ erschienen ist.

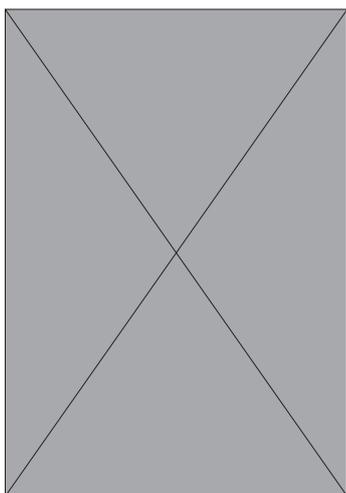
Konrad Umlauf

- 1 Erster Band: RAK versus AACR. Projekte, Prognosen, Perspektiven; Beiträge zur aktuellen Regelwerkdiskussion. Hauke, Petra; Geisselmann, Friedrich (Hrsg.) – Bad Honnef: Bock + Herchen 2002. Neuester Band: Bibliotheken heute! Best practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Hauke, Petra; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.) – Bad Honnef: Bock + Herchen 2011.
- 2 Maunz, Theodor; Dürig, Günter: Grundgesetz. Kommentar. Loseblatt-Ausg. – München: Beck 1958 ff. (Herzog, Roman), Art. 5, Rz 62–111.
- 3 Kröger, Detlef: Informationsfreiheit und Urheberrecht. – München: Beck 2002, Seite 198.
- 4 Hessischer Landtag. 18. Wahlperiode. Drucksache 18/1725, Seite 6.
- 5 Die Bibliotheken in der Kulturarbeit der Städte. 1987. In: Kultur in der Stadt. Empfehlungen Hinweise und Arbeitshilfen des Deutschen Städtetages 1987–1998. Meyer, Bernd (Hrsg.) – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1998 (Neue Schriften des Deutschen Städtetages, H. 75), Seite 91–98, hier Seite 93.
- 6 Das Argument verdanke ich dem Beitrag Steinhauers in diesem Sammelband, Seite 30.
- 7 Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung (1966). – Wiesbaden: Harrassowitz (Beiträge zum Büchereiwesen. Reihe A. 5), Seite 21.
- 8 Die Bibliotheken in der Kulturarbeit der Städte. 1987. In: Kultur in der Stadt. Empfehlungen Hinweise und Arbeitshilfen des Deutschen Städtetages 1987 – 1998. Meyer, Bernd (Hrsg.) – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1998 (Neue Schriften des Deutschen Städtetages, H. 75), Seite 91–98, hier Seite 98.
- 9 Umlauf (2008), Konrad: Bibliothekskonferenz Sachsen-Anhalt – Abschlussbericht (Redefassung). – In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, 138, Seite 21–23.
- 10 Bibliotheksgesetzgebung in Europa. Diskussionsbeiträge und Länderberichte. Council of Europe; Konferenz Lokal – Global. Bibliotheksgesetzgebung in Regionalen und Förderativen Systemen. Bohrer, Christiane (Hg.) – Invertierte Doppelausg. – Bad Honnef: Bock + Herchen, 2000 (Bibliothek und Gesellschaft).

Veränderungsprozesse und Qualitätssicherung

Best Practice-Beispiele und Methodenbeschreibungen

Gut ist uns nicht gut genug. Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek. Herausgegeben von Tom Becker und Cornelia Vonhof. – Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010. 343 Seiten: Illustrationen (B.I.T. online – Innovativ; 30). – 29,50 Euro



Im einführenden Beitrag dieses Buches beschreibt Cornelia Vonhof ein ganzheitliches Qualitätsmanagementmodell, »Ausgezeichnete Bibliothek« genannt, das an der Hochschule der Medien (HdM) entwickelt wurde. Qualitätsmanagement wurde in der Wirtschaft entwickelt und braucht formale Strukturen zur Qualitätssicherung. Das Projekt »Ausgezeichnete Bibliothek« ist vom Common Assessment Framework (CAF), dem »Gemeinsamen Europäischen Qualitätsbewertungssystem« für Organisationen des öffentlichen Sektors abgeleitet. Auf CAF aufbauend werden Strukturen entwickelt, die eine objektivierte Selbstbewertung der Bibliothek ermöglichen. Das Modell wurde mit mehreren Bibliotheken erarbeitet und bietet auch die Möglichkeit, das Qualitätsmanagement in den beteiligten Bibliotheken zu zertifizieren.

Das Ineinandergreifen von Innovations- und Qualitätsmanagement zur kundenorientierten Weiterentwicklung

Innovationen sind für viele Bibliotheken nicht unbedingt neu entwickelte Dienstleistungen, sondern Dienstleistungen, die übernommen und für die eigenen Kunden adaptiert werden.

der bibliothekarischen Dienstleistungen beschreibt Ursula Georgy. Innovationen sind für viele Bibliotheken nicht unbedingt neu entwickelte Dienstleistungen, sondern Dienstleistungen, die übernommen und für die eigenen Kunden adaptiert werden. Die Abnehmer gewichten bei Veränderungen des Angebotes wegfallende Leistungen deutlich stärker als neu hinzukommende. Deshalb ist es notwendig, im Veränderungsprozess mit einem Beschwerde- und Feedbackmanagement die Kundenwünsche laufend zu ermitteln. Das Qualitätsmanagement ist als integriertes Konzept zu verstehen, an dem alle Personengruppen der Organisation beteiligt sind. Die Qualität ist konsequent an den internen und externen Kundengruppen auszurichten und für die Leitung der Bibliothek ist das Thema Qualität eine ständige Aufgabe. Durch die strukturierte Weiterentwicklung der Organisation soll ihr Erfolg sichergestellt werden. Dies erfordert die Schaffung einer Qualitätskultur, die alle Beteiligten einbezieht und deren Kreativität fördert.

»Ideen fallen nicht vom Himmel« überschreibt Jens Ilg seinen Beitrag. Er beschreibt zehn Maßnahmen, die zu einem innovativen Betriebsklima beitragen. We-

sentlich ist dabei, dass alle Führungsebenen Anreize für die Kreativität der Mitarbeiter/innen schaffen und Veränderungen – auch der eigenen Arbeitsprozesse – positiv aufnehmen. Innovationen kann man nicht anordnen, aber es ist möglich, für Innovationen positive Rahmenbedingungen zu schaffen.

Einführung von RFID und Veränderungsprozesse

Im Beitrag »Wandel im Quadrat« beschreibt Tom Becker die Einführung von Radio-Frequency Identification (RFID) in der Zentralbibliothek in Mannheim und die dabei durchgeführten Veränderungsprozesse. Die Einführung von RFID erforderte räumliche Umstrukturierungen und Veränderungen der Arbeitsprozesse in der Bibliothek. Im Vorfeld sollte der Bestand bereinigt, in Teilen neu strukturiert und insgesamt neu aufgestellt werden.

Parallel hierzu wurde das Datenverarbeitungs-Angebot aktualisiert und modifiziert, Aufgabenzuweisungen und Arbeitsplatzbeschreibungen wurden der neuen Situation angepasst. Ausgehend von einer Zielbeschreibung und Bestandserhebung wurde Veränderungsschritte entwickelt, die zum Teil durch Vorgaben bedingt, zum Teil von Mitarbeitern in Projektgruppen entwickelt wurden. Schwierig war, alle Mitarbeiter zeitnah zu informieren und in diesem Kommunikationsprozess mitzunehmen, zumal die Realisierungszeit sehr knapp angesetzt war. Die Schwierigkeiten liegen bei diesen Prozessen nur zum Teil in den technischen und organisatorischen Bereichen, da durch den Veränderungen latente Konflikte und vorhandene Missverständnisse aufgedeckt wurden, die die Veränderungsprozesse behindern können.

Frauke Schade beschreibt, wie die Portfolio-Analyse modifiziert werden kann, um die Bestände Öffentlicher Bibliotheken kundenorientiert zu entwickeln. Für Erwerbsunternehmen entwickelte Marketingstrategien wie die Portfolio-Analyse bedürfen für den Einsatz in Non-Profit-Unternehmen entsprechender Modifikationen. Grundlage der hier angewandten Analyse sind die Produkt-Lebenszyklen, die für die Angebote der Bibliotheken ermittelt werden. Diese Methode kann nur für die Bibliotheksangebote genutzt werden, bei deren »Produktion« »Skalenerträge« realisierbar sind, indem die Stückkosten bei steigenden Umsatzmengen wie im produzierenden Gewerbe sinken. Es wird gezeigt, unter welchen Voraussetzungen

Anschrift des Rezensenten: Dr. Adalbert Kirchgäßner, Bibliothek der Universität Konstanz; Universitätsstrasse 10, D-78457 Konstanz

mit der Portfolio-Analyse die verschiedenen Bestandsgruppen einer Öffentlichen Bibliothek analysiert werden können um zu ermitteln, welche Bestände in den Folgeperioden verstärkt ausgebaut oder reduziert werden sollten, um den Erfolg der Bibliothek zu verbessern. Das Verfahren ergänzt die Kennzahlen für die Bestände und ermöglicht, bei widersprüchlichen Kennzahlen erfolgsversprechende Entscheidungen für die Weiterentwicklung der Bibliothek zu treffen.

Kontinuierlicher Veränderungsprozess im Servicebereich

Petra Häuslbauer und andere Autoren beschreiben den kontinuierlichen Veränderungsprozess im Servicebereich der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig. Da im Bereich der Dienstleistungen Qualität nicht objektiv messbar ist, sondern subjektiv in der Interaktion empfunden wird, ist das Verhalten der Personen stets für das Qualitätserlebnis der Kunden entscheidend.

Zu Beginn wurde der Auskunftsdienst evaluiert. Die Zufriedenheit lag über 70 Prozent, doch der Anteil der Unzufriedenen sollte deutlich gesenkt werden. Mit allen Beteiligten wurden »Auskunftsstandards« erarbeitet und Verhaltensregeln formuliert, die der Erreichung der Standards dienen sollten. Jede Woche wurde ein »Standard der Woche« thematisiert und dessen Realisierung reflektiert. Der Besuch externer und interne Fortbildungen sowie kollegiales Feedback ergänzten den Prozess. Dieser über eine längere Zeit durchgeführte Prozess, der zum Teil Kreislaufcharakter annahm, führte zu einer deutlichen Reduzierung der Unzufriedenenquote.

Anschließend wurden die Service-Bereiche der Bibliothek evaluiert. Die Zufriedenheit der Kunden wurde an Hand folgender Kriterien ermittelt: Freundlichkeit des Personals, Verstehen der Frage, Nützlichkeit der Antwort und Zufriedenheit des Kunden. Dabei war die Bereitschaft wiederzukommen ein wesentlicher Gradmesser. Parallel hierzu wurde das Verhalten der Personen mit formalen Kriterien bewertet. Aus den Erhebungsergebnissen wurden acht Standards erarbeitet, deren Umsetzung in den regelmäßigen Teambesprechungen begleitet wurden.

Die Bibliothek erfuhr sich in diesem Prozess als lernendes Dienstleistungsunternehmen, das Kompetenzen auf allen Ebenen erfährt und einsetzt. Der Verbesserungsprozess soll kontinuierlich weitergeführt werden.

Theoretische Grundlagen der Qualitätssicherung

Über die theoretischen Grundlagen der Qualitätssicherung in der Kommunikation der Bibliotheken referiert Ute Engelken. Kommunikation ohne Wirkungskontrolle ist willkürlich, aber die Wirkung der Kommunikation ist kaum messbar. Und Kommunikation ist nur in Grenzen steuerbar, da bereits jede/r Mitarbeiter/in die Organisation nach außen repräsentiert. Kommunikationskontrolle kann auf verschiedenen Ebenen eingesetzt werden, es ist aber erforderlich die Kontrollen zu strukturieren und methodisch durchzuführen. Parallel hierzu können betriebswirtschaftliche Kennzahlen genutzt werden, um quantitative Ergebnisse zu messen.

Die Kommunikation der Bibliotheken ist so vielfältig wie diese selbst. Deshalb sind sehr unterschiedliche Kommunikationsmethoden einzusetzen. Für Qualitätsstandards fordert man heute formulierte und überprüfbare Methoden. Da diese sehr aufwendig sein können, muss jede Bibliothek die in Aufwand und Wirkung geeignete/n Methode/n für sich auswählen.

Einführung eines Ticketsystems

Als weiteres Praxisbeispiel beschreibt Katarina Lück die Einführung eines Ticketsystems am IBIT, der Zentralen Einrichtung für Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste an der Universität Oldenburg. In diesem Projekt sollten über einen virtuellen Anlaufpunkt alle Anfragen zu den Diensten der beteiligten Einrichtungen gebündelt werden. Die Bearbeitung dieser Anfragen, die bisher an die jeweils zuständigen Personen und Stellen liefen und sehr unterschiedlich bearbeitet wurden, sollte standardisiert und dabei ein gleichmäßiger Qualitätsstandard erreicht werden. Die Bearbeitung sollte in vorgegebener Zeit, sicher und verbindlich und für die Benutzer transparent erfolgen.

Im Projektstrukturplan wurden die Zuständigkeiten erfasst, die Qualitätsstandards für die Bearbeitung und die technischen Anforderungen formuliert sowie ein Organisationsmodell entwickelt. Am Markt verfügbare Ticketsysteme wurden untersucht und die rechtlichen Voraussetzungen geprüft. Anschließend folgte eine Situations- und Kontextanalyse, in welcher untersucht wurde, wie Nutzer sich bei Fragen und Problemen orientieren, wie in den verschiedenen Bereichen mit

den Anfragen umgegangen wird, welche Anfragen unbeantwortet bleiben und wie erreicht werden kann, dass die Anfragen künftig strukturell einheitlich bearbeitet und die zuverlässige Beantwortung sichergestellt werden kann.

Als technische Basis wurde ein flexibel gestaltbares Open-Source-Produkt mit geringen Folgekosten ausgewählt, dessen Datenbank im Haus aufgelegt wurde. Die Projektleitung gab die Aufgabenverteilung vor. Die Abläufe wurden mit den betroffenen Bereichen entwickelt und schrittweise eingeführt. Das Zusammenführen aller Vorgänge in der Datenbank ermöglicht, gleichartige Fragen gleichzeitig zu beantworten. Aus den gesammelten Problemlösungen wurde eine FAQ-Liste und ein Handbuch mit Formalien und Textbausteine entwickelt, die laufend fortgeschrieben werden und die Beantwortung der Anfragen mit gleichbleibend hoher Qualität ermöglichen. Die Arbeitsabläufe und Standards wurden im Laufe der Implementierung laufend überprüft und mit den zuvor vereinbarten Qualitätszielen abgeglichen.

Mit der Einführung des Ticketsystems wurden die Arbeitsabläufe optimiert. Es konnte erreicht werden, dass künftig keine Anfrage unbearbeitet bleibt und ein gleichbleibend hoher Standard bei der Bearbeitung gewährleistet wird.

Zielgruppenanalyse

Der nächste Beitrag berichtet von einer Zielgruppenanalyse für die Zentralbibliothek der Stadtbücherei Stuttgart. Martin Slatzki hat aufbauend auf der Lebensstilanalyse von Gunnar Otte Zielgruppen mit unterschiedlichen Lebensstilen ermittelt und dann deren Nutzungsverhalten mit einer Umfrage erhoben. Die Lebensstilanalyse von Otte unterscheidet einerseits nach der wirtschaftlichen Situation, andererseits danach, ob die Kunden eher traditionell oder modern orientiert sind. Beide Kriterien werden in drei Abstufungen erfasst, so dass die Kombination insgesamt neun Lebensstile ergibt. Zur Einordnung der Befragten in die neun Lebensstile genügte für jedes Kriterium fünf Indikatoren. Das Nutzungsverhalten wurde in zehn Merkmalen erfragt. Für acht Lebensstile konnten deutliche Unterschiede im Nutzungsverhalten ermittelt werden. Somit liegt für die Stadtbücherei Stuttgart eine empirische differenzierte Zielgruppensegmentierung vor, die genutzt werden kann, für diese Zielgruppen passende Angebote zu entwickeln.

Annette Hagenau berichtet über ein umfangreiches Konzept für die Stadtbibliothek Traunstein. Dieses geht von einer Umfeldanalyse für die Stadtbücherei aus. Hierfür werden allgemein verfügbare Quellen ausgewertet und auf die Situation in Traunstein angewandt werden. Thematisiert werden die Lese-, Recherche- und Medienkompetenz, die Frage, inwieweit die verschiedenen Gruppen Zugang zu neuen Medien haben oder sich eher aus konventionellen Quellen informieren, wie sie mit der Informationsflut zurechtkommen und wie die Veränderung der Medienlandschaft den Umgang mit Medien verändert hat. Daraus wurde ein Aufgabenprofil mit sechs Handlungsfeldern bestimmt, in welchen die Aufgaben zu konkretisieren sind. Für jedes Handlungsfeld wurde ein Ziel formuliert, Maßnahmen entwickelt und Indikatoren bestimmt, mit welchen die Zielerreichung gemessen werden kann. Die Zielgruppen Kinder, Eltern, Schüler, Lehrer und interessierte Bürger wurden auf der Basis der Sinusmilieustudie differenziert. Für die vier relevanten Zielmilieus Bürgerliche Mitte, Konsum-Materialisten, Traditionsverwurzelte und Postmaterielle wurden passende Angebote formuliert. Die wichtigsten Angebote sind die Öffnungszeiten und die Erreichbarkeit, Räumlichkeiten und Veranstaltungen sowie die Bestände, deren Profile auf die Interessen der ausgewählten Zielgruppen auszurichten sind. Gezeigt wird, wie vorliegende allgemeine Analysen ausgewertet und auf die Fragestellungen der Stadtbibliothek angewandt werden, um das Aufgabenprofil zielgruppenorientiert zu formulieren.

Von der Aktualisierung des Dienstleistungsportfolios der Münchner Stadt-

Managementinstrumente zielen meist auf mehrere Themenfelder, haben viele Querbezüge und sind wegen der Komplexität zur Lösung bibliothekarischer Probleme besser geeignet als eindimensionale Prozessbetrachtungen.

bibliothek Am Gasteig berichten Tom Becker und Andrea Born. Hierfür wurde das Konzept der Informationslogistischen Rollen der Bibliothek genutzt. Ausgehend von einem zuvor erarbeiteten Zukunftsszenario sollten die künftigen Raumfunktionen und der Raumbedarf festgelegt werden. Zuvor war zu klären, mit welchen Angeboten künftig welche Zielgruppen angesprochen und bedient werden sollten.

Das Konzept der »Informationslogistischen Rollen« wurde in den neunziger Jahren in Amerika entwickelt. Diese Rollen einer Bibliothek können sein: kommunaler Treffpunkt, kommunales Kommunikationszentrum, individuelles Bildungszentrum, Zentrum populärer Medien, Tor zum Lernen, Auskunftsdienst und Alltagsinformation, (semi-)wissenschaftliche Forschungsbibliothek. Für jede Rolle werden die Funktion, die dafür erforderlichen Angebote, die signifikanten Merkmale sowie die Zielgruppen und deren Erwartungen beschrieben.

Diese Analyse wurde für drei Rollen durchgeführt um zu ermitteln, zu welcher Rolle die sieben Struktureinheiten der Stadtbibliothek einen Beitrag leisten. Aus dieser Analyse wurden Folgerungen für Raumbedarf, Dienste und Angebote gezogen, die künftig realisiert werden sollen, um die Angebote und Dienste auf den aktuellen Bedarf auszurichten.

Veränderungen sind Führungsaufgaben, die einerseits klare Zielvorgaben erfordern, andererseits umso erfolgreicher gelöst werden, wenn die Mitarbeiter/innen in den Veränderungsprozess einbezogen und ihre Erfahrungen zur Problemlösung genutzt werden.

Im abschließenden Beitrag greift Cornelia Vonhof das Modell »Ausgezeichnete Bibliothek« wieder auf und zeigt, dass die in den Beiträgen beispielhaft beschriebenen Managementinstrumente unterschiedliche Themenbereiche ansprechen. Managementinstrumente zielen meist auf mehrere Themenfelder, haben viele Querbezüge und sind wegen der Komplexität zur Lösung bibliothekarischer Probleme besser geeignet als eindimensionale Prozessbetrachtungen. Die »Ausgezeichnete Bibliothek« wird als komplexer strategischer Rahmen beschrieben, der als Werkzeugkasten die Möglichkeit gibt, für die Probleme jeder Bibliothek die passenden Instrumente auszuwählen, die anstehenden Probleme zu lösen und die Bibliothek zum Erfolg zu führen.

Resümee

Der Sammelband bietet einen Überblick über sehr unterschiedliche Methoden, die Bibliotheken zur Verbesserung ihrer Leistungen und zur Lösung anstehender Probleme einsetzen können. Die Beschreibungen der Veränderungsprozesse werden

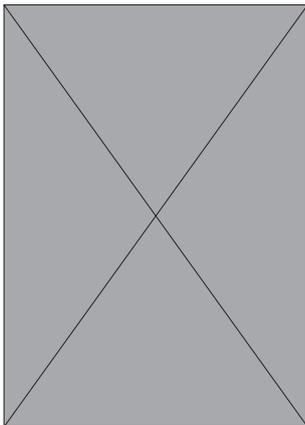
durch methodische Ansätze ergänzt, auf die teils in den Praxisbeispielen Bezug genommen wird, teils werden sie in eigenen Beiträgen referiert. Die Beiträge belegen, dass Veränderungen Führungsaufgaben sind, die einerseits klare Zielvorgaben erfordern. Andererseits können diese Aufgaben umso erfolgreicher gelöst werden, je besser es gelingt, die Mitarbeiter(innen) in den Veränderungsprozess einzubeziehen und ihre Erfahrungen zur Problemlösung zu nutzen.

Adalbert Kirchgäßner

Handreichung für die FaMI-Ausbildung

Service für Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Auszubildende

Hartmann, Claudia; Schütte, Sandra; Zick, Wiltraut: Leitfaden FaMI-Ausbildung: die Planung und Durchführung der betrieblichen Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Bibliothek. [Hrsg. Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB)]. 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 126 Seiten. – broschiert, 21,80 Euro



Nach der ersten Auflage im Jahr 2007 ist im August 2011 die in FaMI-Ausbilderkreisen schon gespannt erwartete zweite Auflage des »Leitfadens zur FaMI-Ausbildung« erschienen. Der erste Eindruck, wenn man sie in der Hand hält: Sie ist wesentlich umfangreicher, mit 126 Seiten mehr als doppelt so dick wie die erste Auflage.

Erweiterter Inhalt

Das Werk wurde in weiten Teilen umstrukturiert und um zentrale Themen der Ausbildung erweitert. Es wird im Vorwort zur zweiten Auflage darauf hingewiesen, dass sich bereits bei den Arbeiten zur Startaufgabe herausstellte, dass zum Beispiel die Ausbildungspläne – die anfangs einen zentralen Platz einnahmen – nur schwer losgelöst von anderen Themen der FaMI-Ausbildung betrachtet werden können. Auch hatte sich nach Erscheinen des ersten FaMI-Leitfadens in Gesprächen mit Ausbildern und Ausbilderinnen herausgestellt, dass in der Praxis ein großer Bedarf an einer noch umfassenderen Handreichung besteht.

Neben theoretischen Ausführungen enthält die Neuauflage deshalb nun auch in gelungener Weise praktische Hinweise für die Organisation der Ausbildung sowie für die Arbeit mit Auszubildenden. Weiterhin werden in einem Anlagenteil erprobte Materialien aus der betrieblichen Praxis (wie zum Beispiel Muster von Beurteilungs- und Evaluationsbögen aus verschiedenen FaMI-Ausbildungseinrichtungen) zur Verfügung gestellt.

Während der erste Teil des Werkes, in dem es wieder um die betrieblichen Ausbildungspläne und deren Erstellung geht, in seiner Struktur erhalten geblieben ist, behandelt der zweite Teil die praktische Durchführung der FaMI-Ausbildung. Hier werden der Umgang mit der Ausbildungsplanung allgemein, Ausbildungsbeginn, Ausbildungsdauer, Führung und Motivation von Auszubildenden, Ausbildungsmethoden, Ausbildungsnachweise, praxisbegleitender Unterricht in der FaMI-Ausbildung, Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und Ausbildungsbibliothek und Praktika erläutert und in vielen Beispielen aus der Praxis näher beschrieben.

In weiteren Kapiteln wird die Beurteilung von Auszubildenden, mit Musterbeurteilungsbögen aus der Praxis, dem Beurteilungsprozess und Beurteilungsgesprächen, beleuchtet, Entwicklungsgespräche werden behandelt und es wird auf die Möglichkeit von Feedback-Gesprächen mit den Auszubildenden eingegangen.

Umfangreicher Anlagenteil

Ein umfangreicher Abschnitt mit Literatur und Websites für FaMI-Ausbilder bildet dann den Übergang zum großen Anlagenteil, in dem vielerlei Checklisten, Arbeitshilfen und Praxisbeispiele als Hilfestellung zur Ausbildung und Ausbildungsplanung gegeben werden. Hier sind dann auch Informationen zu den Prüfungsanforderungen, Praktikumsleitfäden, Tipps zu Rollenspielen und Projektarbeit in der Ausbildung zu finden.

Der einzige kleine Wermutstropfen beim Gesamteindruck: Der Versuch, die umfangreichen Muster der betrieblichen Ausbildungspläne der verschiedenen Ausbildungseinrichtungen unterzubringen, geht bei kleiner Schriftgröße dann an manchen Stellen etwas zu Lasten der guten Lesbarkeit. Außerdem wünscht man sich manchmal den einen oder anderen Farbkleck im durchgängigen Schwarz/Weiß-Druck der ansonsten erfreulicherweise sehr übersichtlichen und gut strukturierten Gestaltung des Werkes.

Handreichung für neue Ausbilder

Der 1998 neu eingeführte Beruf der/des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste hat sich mittlerweile sowohl im öffentlichen Dienst als auch im Bereich der freien Wirtschaft sehr gut etabliert, und es sind im Laufe der letzten Jahre immer mehr Einrichtungen hinzugekommen, die junge Menschen in diesem Beruf ausbilden. So kommen auch stetig neue Ausbilder hinzu, für die eine Handreichung wie der »Leitfaden zur FaMI-Ausbildung« eine gute Unterstützung bei ihrer Ausbildertätigkeit sein kann. Aber auch langjährig tätige Ausbilderinnen und Ausbilder werden mit Sicherheit noch viele nützliche Anregungen erhalten.

Die vorliegende zweite Auflage des FaMI-Leitfadens wird FaMI-Ausbildern und Ausbilderinnen, Ausbildungsleitungen, aber auch interessierten Fachkollegen/innen in Bibliotheken eine sehr gute Hilfestellung für die Planung und auch für die praktische Durchführung der FaMI-Ausbildung sein.

Wünschenswert wäre solch ein Leitfaden auch für die anderen vier Fachrichtungen (Archiv, Information und Dokumentation, Medizinische Dokumentation und Bildagentur), in denen dieser Beruf ebenfalls ausgebildet wird. Vielleicht ist hier dann auch schon das Potenzial für eine mögliche nächste, nochmals deutlich erweiterte Auflage zu sehen!?

Oliver Olesch

Anschrift des Rezensenten: **Oliver Olesch**,
Leiter der Fachbibliothek Umwelt des Umweltbundesamtes, Wörlitzer Platz 1, 06844 Dessau-Roßlau;
Bismarckplatz 1, 14193 Berlin

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Baden-Württemberg:

Ein Bibliotheksgesetz für Bawü – den Stein ins Rollen bringen?!

In bisher drei Bundesländern, namentlich Thüringen, Hessen und Sachsen-Anhalt, wurden in den vergangenen Jahren Bibliotheksgesetze verabschiedet. In anderen Bundesländern laufen derzeit Gesetzgebungsverfahren, die für den gesamten Berufsstand als hoffnungsvoll angesehen werden.

Keine Unterscheidung ÖB/WB

Diese Ausgangssituation diene dazu, die Thematik in einer Veranstaltung für Baden-Württemberg Mitte November in der Stadtteilbücherei Stuttgart-West zu durchleuchten. Gemeinsam mit dem dbv-Landesverband hatte die BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg den Rechtsexperten Eric W. Steinhauer (UB Hagen) eingeladen, um eine insgesamt intensive und sehr informationsreiche Veranstaltung durchzuführen.

Wichtig für den Einstieg in das Thema ist die Ausblendung des stark verbreiteten Gedankens, Bibliotheksgesetze seien die endgültige Lösung für existenzrelevante Fragen, und es gehe in erster Linie um die (ausschließliche) Erfüllung von finanziellen Hoffnungen. Der Referent beleuchtete vielmehr unterschiedliche Dimensionen, die bei einer Gesetzesinitiative auf lange Sicht wesentlich mehr Sinn ergeben und politisch durchsetzbar sind.

Zunächst wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Überblick der bestehenden Regelungen gegeben. Als Grundlage diene eine sehr aufschlussreiche Einführung in die Welt der Satzungen, Rechtsverordnungen und (Parlaments-) Gesetze. Steinhauer gab eine detaillierte Übersicht über die geschichtliche Entwicklung von Gesetzen mit bibliothekarischen Inhalten (Öffentlich wie wissenschaftliche, eine Unterscheidung sollte auch im weiteren Verlauf der Veranstaltung keine Rolle mehr spielen).

Veraltet – unklar – unangemessen

Danach wurden die drei bestehenden Bibliotheksgesetze in Thüringen, Hessen

Neujahrsgrüße

Liebe BIB-Mitglieder, liebe BIB-Aktive, liebe BuB-Leserinnen und -Leser,

das erste Bild, das mir in den Sinn kommt, wenn ich an das vergangene Jahr denke, sind entschlossene, engagierte Kolleginnen und Kollegen, die in Berlin vor der Zentrale der Tarifgemeinschaft der Länder für eine bessere Entgeltordnung demonstrierten – laut, mutig und selbstbewusst.

Auch wenn es aktuell so aussieht, dass die Entgeltordnung für die Bibliotheksbeschäftigten der Länder ohne Änderungen in Kraft tritt, haben wir doch viel mit unserem Protest erreicht. Der BIB wurde und wird von den Tarifpartnern als Gesprächspartner ernst genommen, unsere Meinung und Expertise haben Gewicht – auf die vielen tausend Protestkarten gab es lange, ausführliche Rückmeldungen sowohl von der TdL als auch von der Gewerkschaft ver.di, mehr als einmal diskutierten BIB-Tarifexperten öffentlich mit Vertretern der Tarifpartner.

Die neue Entgeltordnung benachteiligt die Bibliotheksbeschäftigten in Landeseinrichtungen. Daher ist es bei der Vorgeschichte nur konsequent, dass wir auf Nachverhandlungen setzen. Zwischenzeitlich wird der BIB sehr genau darauf achten, ob die neue »EGO« in der Anwendung wirklich so unproblematisch ist, wie dies TdL und ver.di bislang behauptet haben.

Für die kommenden Verhandlungen einer Entgeltordnung für die Beschäftigten der Kommunen und des Bundes müssen wir mit wachem Auge darauf achten, bereits im Vorfeld angehört zu werden, um insbesondere für die Kolleginnen und Kollegen in den Öffentlichen Bibliotheken Anregungen und Verbesserungen einzubringen. Ich verspreche Ihnen, der BIB bleibt dran!

Die Mitgliederzahlen sind im vergangenen Jahr leicht gestiegen, was eine wirklich

tolle Nachricht ist. Jedes neue BIB-Mitglied stärkt den Berufsverband und ermöglicht es uns allen, noch professioneller und besser zu werden. Mehr Mitglieder bedeutet auch, mehr Geld zur Verfügung zu haben, um die BIB-Landesgruppen und -Kommissionen für ihre Aktivitäten und Dienstleistungen entsprechend auszustatten. Davon profitieren Sie als Mitglied, wenn Sie unsere Fortbildungsveranstaltungen besuchen oder mit Ihrer Landesgruppe auf eine Studienreise gehen, um neue Bibliotheken und Informationseinrichtungen zu besichtigen und den Erfahrungsaustausch zu suchen.

Als neue Vorsitzende war das vergangene Jahr für mich sehr aufregend und spannend, und ich möchte mich an dieser Stelle bei allen für die Unterstützung bedanken, die ich bei vielen Gelegenheiten erlebt habe. Die Arbeit für den Berufsverband macht mir großes Vergnügen und ergänzt meine Arbeit bei den Bücherhallen Hamburg in besonderer Weise.

Natürlich ist der diesjährige 101. Bibliothekartag in meiner Heimatstadt Hamburg ein großes Arbeitspaket auf meiner persönlichen Agenda, und ich freue mich sehr, Sie alle ganz herzlich ins »Tor zur Welt« einladen zu können.

Danke für Ihr Engagement und alles Gute im Jahr 2012 wünscht Ihnen Ihre



Kirsten Marschall, BIB-Vorsitzende

und Sachsen-Anhalt näher beleuchtet und darauf eingegangen, wie diese Gesetze zu Stande gekommen sind. Es folgte die Zusammenfassung der laufenden Gesetzgebungsverfahren in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Sachsen.

In den Bundesländern Brandenburg, Saarland, Berlin und Niedersachsen wurde die Frage zumindest thematisiert, in den restlichen Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bremen und Hamburg war bisher keine

Diskussion in der Politik zu finden. Die Notwendigkeit einer Bibliotheksgesetzgebung speziell in Baden-Württemberg wurde vor allen Dingen daran deutlich, dass die bestehenden Regelungen auf den Prüfstand müssen. Die Normen sind

■ veraltet (Stand 1980, audio-visuelle Medien als »neueste Erwerbungsart«, juristisch insgesamt nicht mehr tragfähig)

■ unklar (zu unübersichtlich, da Regelungen für Bibliotheken in höchst unterschiedlichen Normen in den Bereichen Bildung, Kultur und Datenschutz ver-

mischt werden und damit die Verwaltungsvereinfachung erschweren) und

- unangemessen (keine Regelungen zur digitalen Pflichtabgabe, kein Bezug zur Informations- und Wissensgesellschaft, keine Angaben zu relevanten Themenfeldern wie Informations- und Medienkompetenz).

Bibliothekarisch-konzeptionelle Argumente

Zudem wurde die bibliotheksspezifische Eigenschaft hervorgehoben, dass Bibliotheken millionenfach frequentiert werden und im Vergleich zu anderen Kultureinrichtungen relativ günstig zu unterhalten sind. Für die möglichen Inhalte wurden folgende Punkte als besonders wichtig erachtet:

- Ein Bibliotheksgesetz sollte in erster Linie als juristische Argumentationsgrundlage dienen, die Wertschätzung und Wichtigkeit dieser Einrichtung in Hinblick auf die Informations- und Wissensgesellschaft zu betonen.
- Dies bedeutet in der Konsequenz, dass Bibliotheken als wichtige Stützpfeiler in einer angemessenen Debatte über Bildung und Kultur wahrgenommen werden.

Zum Ende der Veranstaltung wurde für das weitere Vorgehen gezeigt, dass die juristische Grundlage immer durch bibliothekarisch-konzeptionelle Argumente gefüttert werden sollte. Dazu gehört der Verweis auf wichtige Grundrechte wie die Informationsfreiheit und essenziell notwendige Themenfelder wie die Informationskompetenz oder die Gedächtnisfunktion der Bibliotheken.

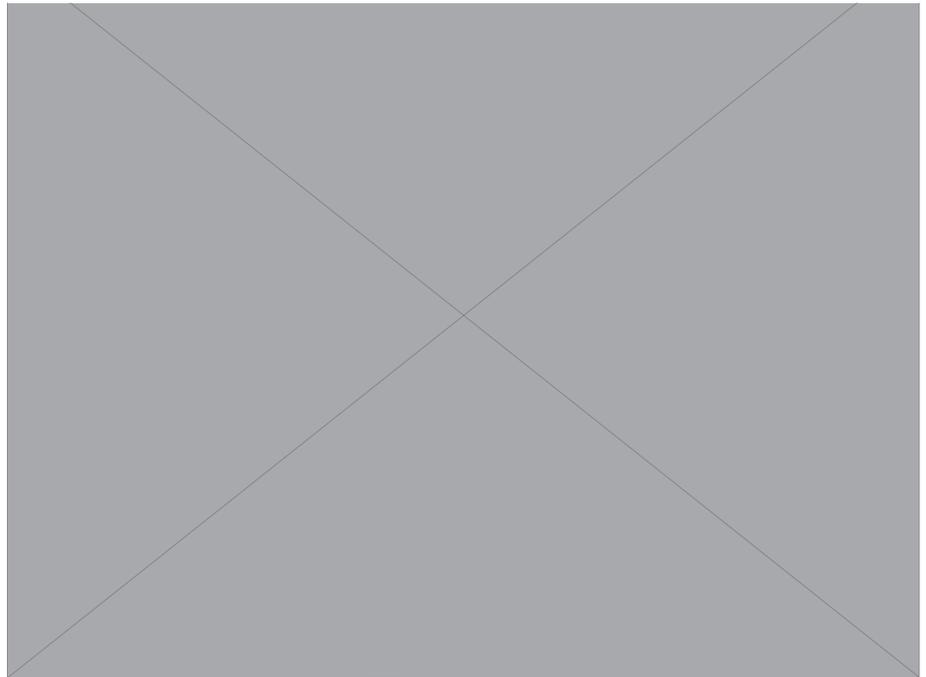
Das Ziel müsse sein, eine gesetzgeberische Relevanz zu erzeugen. Erst dann könne man sich um weitere Punkte kümmern.

*Eric Retzlaff (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim),
BIB-Landesvorstand Baden-Württemberg*

Landesgruppe Brandenburg:

Graffiti auf Sichtbeton: Studienreise nach Prag

Eine Fachexkursion nach Prag stand schon lange auf der Wunschliste der Brandenburger BIB-Mitglieder. Im Oktober 2011 besichtigten rund zwanzig Bibliothekare an drei Tagen mehrere Bibliotheken in der »Goldenen Stadt«.



Prof. Cornelia Vonhof von der Hochschule der Medien führte in die Veranstaltung mit dem Rechtsexperten Eric W. Steinhauer ein. Beide haben jüngst zusammen einen umfangreichen Reader zur Bibliotheksgesetzgebung im Südwesten herausgegeben. Foto: LG BW

Gleich nach der Ankunft bot sich der Reisegruppe die Möglichkeit, die Bibliothek des örtlichen Goethe-Institutes zu besichtigen. Sabine Reddel-Heymann, Leiterin der Informations- und Bibliotheksarbeit für die Region Mitteleuropa, führte die deutschen Kolleginnen und Kollegen nicht nur durch die Räume der Bibliothek, sondern erläuterte sachkundig

in einem ausführlichen Vortrag den weltweiten Auftrag aller Goethe-Institute.

Geheimtüren zwischen Buchregalen

Der zweite Tag startete mit einer einmaligen Führung durch die Lesesäle der Bibliothek des Klosters Strahov. Mitarbeiter Jan Pisma führte die Gäste in jene Berei-



Führung durch die Neue Technische Nationalbibliothek in Prag: Sehr irritierend sind zunächst die zahlreichen Graffiti eines rumänischen Künstlers auf dem Sichtbeton. Bei näherer Betrachtung wird aber klar, dass sich die Zeit zur Auseinandersetzung mit den einzelnen Botschaften lohnt. Foto: LG BB

che, die Touristen nicht betreten dürfen. So war es möglich, die eine oder andere Geheimtür zwischen den Bücherregalen zu entdecken.

Mit einem Höhepunkt überraschte anschließend der tschechische Bibliotheksverband SKIP. Trotz einer zweitägigen Schließung der Neuen Technischen Nationalbibliothek kam die Gruppe in den Genuss, den Bibliotheksneubau (Eröffnung September 2009) auf sich wirken zu lassen.

Weiter ging es zum Hauptgebäude der Prager Stadtbibliothek. Viele BIB-Mitglieder staunten über die hohe Anzahl von Nutzern, die zur gleichen Zeit die Informationseinrichtung nutzten.

Unterstützung durch BII

Am Ende des Tages begrüßten SKIP-Repräsentanten die deutsche Delegation in der Prager Nationalbibliothek. Zdenek Matusik, Vorsitzender der Auswärtigen Kommission, hielt einen Vortrag über das Bibliothekssystem in Tschechien und beantwortete fachkundig alle Fragen.

Dank seiner Unterstützung war es möglich, am letzten Tag des Studienaufenthalts den großen Lesesaal der Nationalbibliothek sowie den Barocksaal zu betreten. Des Weiteren koordinierte der tschechische Kollege die Fachexkursion vor Ort. Dank seines Engagements wird die Reise den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Die Fachexkursion wurde finanziell Unterstützung durch Bibliothek & Information International (www.bi-international.de), einen ausführlicheren Bericht von Liane Hänsch sowie mehr Fotos gibt es im Lesewolke-Blog unter <http://lesewolke.wordpress.com/2011>.

Heike Stadler (UB Potsdam)

Landesgruppe Niedersachsen/Bremen:

Anregender Besuch des Geozentrums Hannover

Der BIB eröffnete einer kleinen Gruppe interessierter Kolleginnen und Kollegen Ende September die Möglichkeit, die Spezialbibliothek im Geozentrum Hannover zu besuchen.

Drei Partner

Die Einrichtung ist Teil der gemeinsamen Infrastruktur gleich dreier, dort ansässiger Institutionen: die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) und das Leibniz-Institut für Angewandte Geophysik (LIAG). Täglich sind rund 20 Bibliotheksmitarbeiter aller Qualifikationsniveaus, darunter auch zwei FaMI-Auszubildende, für die Wünsche der Nutzer im Einsatz.

Zu diesen zählen neben den hausinternen Institutionen auch die Fachöffentlichkeit, Wirtschaftsunternehmen und die in-

teressierte Öffentlichkeit, für die es neben der Einzelabrechnung je Auftrag auch die Möglichkeit eines jährlichen Ausweises gibt.

Mit über 380 000 Bänden, rund 1 400 laufenden Zeitschriften und über 66 000 Karten ist die Bibliothek im Geozentrum eine der weltweit größten ihrer Art. Die Gänge des Magazins sind lang, zahlreiche Kartenschränke säumen die Wege, außerdem finden sich bienenwabenartige Aufbewahrungen für gerollte Karten, viele Regalmeter mit Schubern für Kleinschriften und unzählige Hängeregistraturen des Archivs der Bundesanstalt und des Landesamtes.

Umfangreicher Thesaurus

Nach einer Umstrukturierung des Magazins, bei der die Aufstellung des Bestands nach Formaten im Vordergrund stand, wurde nun Platz für die nächsten 25 Jahre geschaffen.

Die Aufstellung erfolgt nach Numerus Currens, der Bestand ist im Opac recherchierbar, ebenso die Bestände des der Bibliothek angeschlossenen Archivs. Genutzt wird die Software aDIS, eigens von der Firma aStec an die Belange der Bibliothek angepasst. Der Zweck des Informationssystems bestimmt die interne Datenstruktur, so werden die Anzeigen der Datensätze im Moment der Anfrage generiert und speisen sich aus bis zu 30 Hilfsdatenbanken.

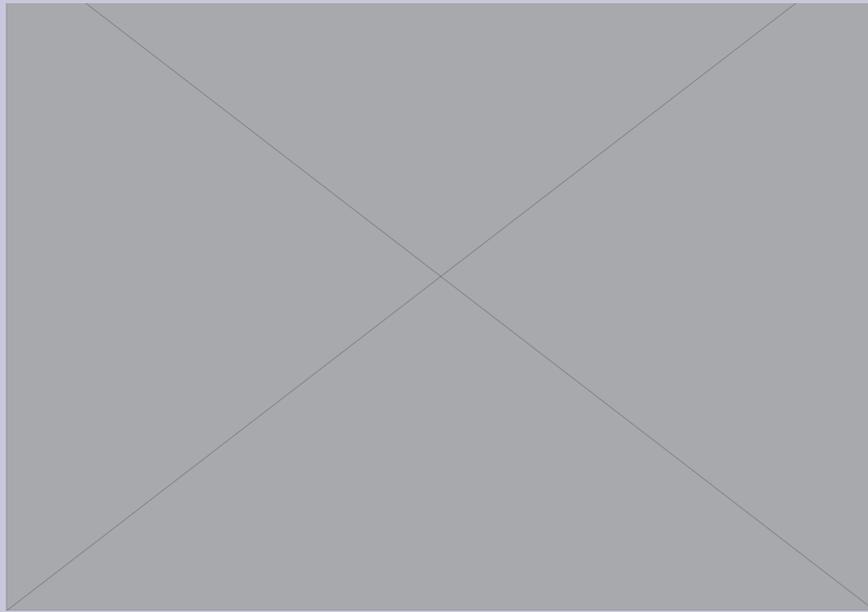
Ein Thesaurus, seit 1970 in Kooperation mit anderen internationalen Einrichtungen erarbeitet, ermöglicht die Recherche auf der Basis von etwa 13 000 geographischen und weiteren 10 000 Fachbegriffen in zwei bis drei Sprachen. Auch die Retrokonversion der Datensätze aus den ersten Jahrzehnten der Bibliothek ist in Arbeit – so ist die ab 1985 erschienene Literatur bereits im Opac nachgewiesen.

Täglich setzt die Bibliothek rund 120 Ausleihen und ebenso viele Medienrückgaben um, für die Kunden ist auch eine Sofortausleihe vorgesehen, bei der vor Ort auf die Bereitstellung des Mediums gewartet werden kann, außerdem die Beschaffung von Literatur über Fernleihe. Die Verbuchung erfolgt elektronisch, hauseigene Mitarbeiter können auch direkt über den Online-Katalog bestellen.

Hübsch gestaltete Vitrinen im Flur und eine dekorative Pinnwand mit den Covern der Neuerwerbungen sollen die Aufmerksamkeit für die Bibliothek erhöhen, die hier wie überall seit der Verbreitung des Internets stärker für ihre Nutzung werben muss.



Auf drei Magazinetafen gab es allerhand zu bestaunen, und nicht zuletzt die Ausrüstungen für Arktisexpeditionen, wegen Platzmangels vorübergehend auf Bibliotheksregalen untergebracht, haben bei den Teilnehmern der Exkursion Eindruck hinterlassen. Foto: LG NI/HB



Exkursion zum Domschatz und Besuch des Medienforums in Essen

Die kurzweilige und anschauliche Führung durch die Domschatzkammer bildete den Auftakt zu einem interessanten Nachmittag in der Essener Innenstadt Anfang Oktober. Nachdem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen ersten Einblick in die Geschichte des ehemaligen Stifts anhand der Exponate des Domschatzes erhalten hatten, bestand

noch Gelegenheit, den Dom »auf eigene Faust« zu erkunden.

Anschließend wurde die Gruppe von der Leiterin Vera Steinkamp (Foto links) im nahegelegenen Medienforum des Bistums herzlich begrüßt und über die Ziele und Aufgaben der Bibliothek informiert. Zum Abschluss führte uns die Kollegin durch die Räumlichkeiten und stellte die Besonderheiten der Institution vor.

Text/Foto: Silke von der Stein (StB Essen), Landesvorstand NRW

Einen besonderen Charme strahlt aber immer noch, trotz aller Modernität, die aus den Anfangszeiten der Bibliothek erhaltene, maßgefertigte Zeitschriftenauslage aus und erfreute das Herz der Fachbesucher. Da es sich um eine reine Magazinbibliothek handelt, sind im öffentlichen Bereich darüber hinaus nur noch die Atlanten und Nachschlagewerke zu finden sowie der imposante Zettelkatalog.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Exkursion zur Bibliothek des Geozentrums hochinteressant und sehr abwechslungsreich war und ein Besuch unbedingt empfehlenswert ist.

Jenni Rügge (Studentin Informationsmanagement, FH Hannover)

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:

FaMI-Tag 2011 in Hamm: RFID als Konkurrenz?

Eine kurze Begrüßung durch die scheidende BIB-Landesvorsitzende Aki Wantia eröffnete den FaMI-Tag 2011, der dieses Mal in Hamm stattfand, wo 2010 das Heinrich-von-Kleist-Forum mit neuer Zentralbibliothek und neu eingeführter RFID-Technik mit angeschlossener Sortier- und Förderanlage eröffnet wurde.

Beteiligung bei der Umstellung

Vor rund 200 Kolleginnen und Kollegen im Gerd-Bucerius-Saal begann eine launige Podiumsdiskussion zum Thema »Wie

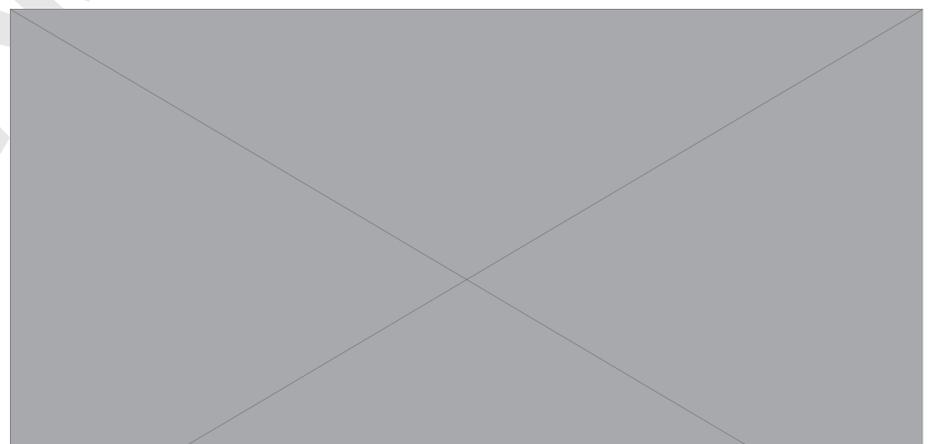
Wachsender Anteil an E-Journals

Zu den Dienstleistungen der Bibliothek zählen neben dem Medienverleih auch der Versand von Kopien und Scans sowie Rechercheaufträge, die zum Teil von den wissenschaftlichen Mitarbeitern bearbeitet werden. Ebenso in ihren Aufgabenbereich fällt die Inhaltserschließung zahlreicher Journals in Auswahl. Dazu werden allerdings auch Fremddaten eingekauft, da diese Aufgabe allein nicht zu bewältigen wäre.

Der Schwerpunkt hier wie bei der Literaturauswahl liegt thematisch zunächst auf den hauseigenen Projekten. Im Fokus stehen dabei die »Vorsorge«, womit vor allem die Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft gemeint ist, und die »Nachsorge«, die sich auf die Entsorgung von Abfällen beziehungsweise auf ihre Rückführung in den Abfallwirtschaftskreislauf bezieht.

Neben dem Angebot an Print-Zeitschriften wächst in der Bibliothek im Geozentrum wie allerorten auch der Anteil an

E-Journals, derzeit besteht bereits Zugriff auf etwa 800 Titel. Der Erwerb der Zeitschriften, print wie elektronisch, schöpft inzwischen rund 80 Prozent des gesamten Beschaffungsetats aus.



Auf dem Podium sortieren sich noch die Diskutanten – dann startete der FaMI-Tag 2011 mit einer munteren Gesprächsrunde zur Rationalisierung durch RFID und zum Selbstverständnis der mittleren Qualifikationsebene. Am Nachmittag des FaMI-Tages NRW standen aktuelle Themen wie Facebook und bibliothekspraktische Fragen im Mittelpunkt. Foto: LG NW



WDR Köln: Hinter den Kulissen der »Sportschau«

Wieso wird der Kulissengang im Sendezentrum auch »Elefantengang« genannt? Ist der Biss in den Apfel, der in der Werbung zu hören ist, wirklich echt? Und wer ist der größte »Feind« bei der Ausleuchtung eines Fernsehstudios? Diese und andere Fragen konnte Claudia Lorek (freie Mitarbeiterin beim WDR) den Kolleginnen und Kollegen kompetent beantworten und erklärte anschaulich den Ablauf hinter den Kulissen, sodass ein lebendiges Bild vom Arbeitsalltag im Hörspiel- und Fernsehstudio (unter anderem im

Studio der »Sportschau«) entstand. Im Anschluss daran führte Susanne Borsig (Bildmitte) durch Archiv und Bibliothek des Senders, präsentierte das Rechercheportal mit den Datenbanken des WDR, das nur für Interne zugänglich ist, und gab einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Zum Schluss kamen einige Teilnehmerinnen noch in den Genuss einer kleinen Stadtführung, denn auf dem Rückweg wusste Franziska Beyer (Teilnehmerin aus Köln) einiges über bauliche Besonderheiten in der Kölner Innenstadt zu erzählen.

Text/Foto: Silke von der Stein (StB Essen), Landesvorstand NRW

verändert RFID unseren Arbeitsalltag?« Moderator Volker Pirsich, Leiter der Stadtbüchereien Hamm, erkundigte sich nach unterschiedlichen Aspekten von der Einführung bis zum Alltag mit RFID.

Tom Becker, Professor an der FH Köln und Mitglied im BIB-Bundesvorstand, hob mehrmals auf die Pflicht der Mitarbeiter ab, sich über anstehende Neuerungen im Betrieb zu informieren. Dem stimmte die Fachangestellte Daniela Töllner (G.W. Leibniz Bibliothek Hannover, Zentrum für Aus- und Fortbildung, außerdem BIB Niedersachsen/Bremen) zu und betonte zugleich, dass heute die Ausbildung der FaMIs so gut sei, dass alles Wissenswerte zum Thema RFID in der Berufsschule vermittelt werde.

Dirk Schagen von der Firma Bibliotheca RFID befürwortete in diesem Zusammenhang eine (möglichst große) Arbeitsgruppe in jeder Bibliothek, die RFID ein-

führen will, mit Mitarbeitern aller Ebenen und wenn möglich auch mit Testgeräten, damit das gesamte Kollegium probieren und sich mit der neuen Technik vertraut machen könne. Schon vor der Kaufentscheidung bei den Vorführungen der einzelnen RFID-Anbieter würde er sich wünschen, dass deutlich mehr Mitarbeiter einbezogen werden. Zustimmendes Gemurmel im Publikum ließ den Schluss zu, dass es leider nicht immer so optimal läuft oder schon gelaufen ist.

Aufgaben anspruchsvoller und bereichernder

Die Frage, ob Personal durch RFID eingespart worden sei, wurde sowohl auf dem Podium als auch überwiegend in der Zuhörerschaft verneint. Wobei fraglich erscheint, ob dies auf lange Sicht so bleiben muss, wenn allerorten Stellen eingefroren

oder mit geringeren Stundenanteilen besetzt werden.

Iris Bollwerk (FaMI, StB Hilden, BIB-Vorstand NRW) berichtete von der Überforderung mancher Kunden, wenn diese zu tief in die Technik einsteigen müssten, gleichzeitig aber auch von der Begeisterung über die schnelle und einfache Ausleihe gleich mehrerer Medien. Und auch auf Mitarbeiterseite gäbe es Begeisterung und Misstrauen, denn man müsse sich mit diversen neuen Geräten vertraut machen, die durchaus auch mal Störungen haben können.

FaMI Andreas Petrovitsch (StB Gelsenkirchen) kommt aus einer großen Bibliothek ohne RFID und war nach der Diskussion der Meinung, dass auch Gelsenkirchen den Schritt wagen sollte, denn die Arbeitsbereiche der FaMIs und Assistenten verändern sich grundlegend und werden anspruchsvoller und bereichernder.

Das konnte Aki Wantia aus Hamm bestätigen, die zusammen mit den FaMIs und Assistenten vor Ort in Hamm Erwartungen an die Arbeit an der Erstinformativ-/Servicetheke gesammelt hatte. Daraus entstanden kleinere interne Schulungen für Recherchetechniken und den Umgang mit dem Kunden. Nach einem Jahr Dienstbetrieb im neuen Haus wurde eine Evaluation durchgeführt, wie die KollegInnen sich an der Servicetheke eingelebt haben und was an Kommunikation im Haus (vor allem mit den Auskunftsbibliothekaren) noch verbesserungswürdig ist.

Da gab es diverse Kleinigkeiten, an denen gefeilt werden musste, aber im Großen und Ganzen waren die KollegInnen aus Hamm sehr zufrieden mit den neuen Aufgaben. Durch gezielte Fragen des Moderators wurden die 200 Zuhörer im Saal immer wieder eingebunden, und so entstand eine lebhaftige Diskussion.

Facebook und Spiele

Die Mittagspause mit Getränken und kleinen Snacks konnte im Foyer verbracht werden, denn dort warteten mehrere Stände auf die FaMIs: Passend zum Motto der Podiumsdiskussion stellten sich Bibliotheca RFID, Easycheck und Nedap als Anbieter vor. Der Landesgruppenvorstand stand den ganzen Tag über am BIB-Stand für Fragen und Antworten zur Verfügung.

Einen Kurzvortrag über den Stand zur möglichen Einführung des Informationsfachwirts in NRW bot Roswitha Hoge von der Bezirksregierung Köln, und danach teilten sich die Teilnehmer auf. Angeboten wurden Workshops und Seminare unter anderem zu den Themen »Was bringt Fa-

cebook für Bibliotheken?» und »Die Spiele des Jahres 2011«. Zudem gab es diverse Führungen durch die Zentralbibliothek Hamm und durch weitere Institutionen wie das örtliche Stadtarchiv, in denen FAMIs zum Einsatz kommen (können).

Den Feedbackbögen ist zu entnehmen, dass das Gros der Teilnehmer sich gut aufgehoben fühlte und kompetent fortgebildet wurde, denn die Durchschnittsnote lag bei 1,7 (Schulnotenspektrum).

*Aki Wantia (StB Hamm),
BIB-Landesvorstand NRW*

Landesgruppe Thüringen:

Kaffee oder Tee? Oder: drei spannende Tage in Utrecht

Davon, dass das niederländische Utrecht neben zahlreichen Grachten und einem Meer von Fahrrädern auch tolle Bibliotheken hat, konnte sich die Landesgruppe Thüringen auf ihrer Exkursion Ende September überzeugen. Und so stand auf dem Programm der Dreitagestour zunächst der Besuch der Universitätsbibliothek.

Materialien zur Geräuschdämmung

Der Neubau am Heidelberglaan im Utrechter Uithof wurde von dem holländischen Architekten Wiel Arets entworfen und im Jahr 2004 fertiggestellt. Die bis dahin in der Stadt verstreuten Fachbe-

reichsbibliotheken konnten nun zentral in einem Gebäude untergebracht und personelle und materielle Ressourcen effektiver genutzt werden.

In drei Gruppen eingeteilt, wurden die Thüringer Bibliothekare über die sechs Etagen des modernen Gebäudes von Mitarbeitern des Hauses sachkundig geführt und konnten sich dabei von der geglückten Innenarchitektur und den Vorzügen von RFID und Selbstverbuchung überzeugen.

Entsprechend der Landessitte ging der Führung durch das imposante Haus die Bewirtung mit einer Tasse Kaffee oder Tee voraus. Das war für alle Exkursionsteilnehmer eine wunderbare Einstimmung auf den Rundgang durch das Gebäude. Trotz der schwarz-roten Inneneinrichtung wirken die öffentlichen Bereiche dank zahlreicher Fenster und Lichtquellen hell und freundlich.

Besonderen Wert wurde auch auf die Tondämmung gelegt. Die Regale sind mit schwarzem Stoff bespannt, und anstelle glatter Oberflächen schlucken an Baumrinde erinnernde, reliefartige Oberflächen die Geräusche.

Unvermutet, aber doch Van Gogh

Szenwechsel ins Zentrum Utrechts, mitten in die Einkaufsmeile, wo die örtliche Stadtbibliothek ihren Sitz hat: Die Einrichtung ist in einem ehemaligen Kaufhaus untergebracht. Dort ging es beim Besuch am Sonnabendvormittag sehr lebhaft zu. Zu den zahlreichen Kunden gehörte auch – von der Thüringer Reisegruppe sofort erkannt und fröhlich begrüßt – die

Führerin vom Vortag aus der örtlichen Universitätsbibliothek.

Wie schon in der UB fand auch in der kommunalen Bibliothek der Fachaustausch nicht nur während des Rundgangs, sondern auch in der hauseigenen Cafeteria statt. Diese entspannte Atmosphäre unter Fachkollegen bei einem Heißgetränk haben alle Exkursionsteilnehmer ebenso genossen wie die anschließende Grachtenrundfahrt und die gemeinsame Stadtführung.

Der Besuch des Kröller-Müller-Museums nahe Otterlo rundete die Studienfahrt nach Holland zu einem großartigen Erlebnis ab. Kaum einer der Exkursionsteilnehmer vermutete in dem im Hoge-Veluwe-Nationalpark gelegenen Kunstmuseum solche Schätze wie zum Beispiel die weltweit zweitgrößte Van-Gogh-Sammlung.

Gern hätten die die Exkursionsteilnehmer noch mehr Zeit zum Anschauen des Museums, des Skulpturenparks oder für einen Spaziergang durch den herrlichen Herbstwald gehabt, aber vor ihnen lag noch eine lange Busfahrt zurück nach Thüringen...

*Sabine Arndt (Stadt- und
Regionalbibliothek Erfurt),
BIB-Landesvorstand Thüringen*

Mitglieder

Neueintritte



Dass der Thüringer Reisegruppe die Stadtbibliothek Utrecht von einem jungen Kollegen gezeigt wurde, verstärkte den vorherrschenden Eindruck, dass das Bibliothekswesen in Holland nicht in gleicher Weise eine Frauendomäne wie in Deutschland ist. Der Kollege lehnte übrigens alle Abwerbungsangebote standhaft ab...

Foto: LG TH



Änderungen

www.b-u-b.de





Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 0 71 21/34 91-13
Telefax 0 71 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 3/2012: 18. Januar

From New Paint to Flexible Future-Oriented Changes / Renovation, Restoration and Re-Modelling of Libraries in Times of Economic Downturn (Olaf Eigenbrodt)

(pp. 34–37)

The end of the industrial society's growth paradigm also has consequences for libraries. This article explores the conditions under which the renovation of an existing building can be a functional, economical and largely ecologically undertaking. It deals with a new kind of strategic approach, on the one hand, and with very specific matters related to organization and stages of renovation projects.

Although there continues to be a boom in building new libraries around the world, libraries are under enormous pressure to adapt and change. In Olaf Eigenbrodt's view this is not so much the changes in information provision that present a danger for libraries; even in the temporary tent cities of the digitally networked Occupy Movement libraries were set up in short time. Both in Europe and in the U.S.A., in particular, it is a question of how much governments are prepared to invest in library services in view of the fact that states, regions and municipalities are on the brink of bankruptcy if not already beyond it.

This affects not only current upkeep but also, of course, investment programs. Yet it can be considered a success if libraries threatened with budget cuts enjoy particular attention from the general public. This shows that both active lobbying on the part of library associations and more awareness among residents have borne fruit. A growing amount of information and an increasing need of exchange in the public sphere are now squared off against political blockages and drastic cut-backs, according to Eigenbrodt.

Asbestos? Crisis and Opportunity / The Closure and Renovation of the University of Constance's Library (Oliver Kohl-Frey)

(pp. 42–45)

One Friday in November 2010 three-quarters of the book shelving area of the University of Konstanz library – nearly 20,000 square meters of space – were closed down. Tests made in connection with some minor renovation had revealed the presence of asbestos fibers. And suddenly the university was robbed of its information linchpin: 1.5 million books, several hundred student study seats, and a large portion of the library's service infrastructure were no longer available – without warning or preparation. Only a few days before the library had even been designated Library of the Year 2010.

After a feverish weekend of preparations, the physically separate and uncontaminated sciences area of the library was made available to users as a contact point and study space. The information center was relocated there to handle the numerous and wide-ranging inquiries. At the same time space and infrastructure for further library services such as document delivery were gradually re-organized.

In preparation of the renovations the book shelving areas (about 18,000 square meters) are now being completely emptied. Not only 1.5 million items, but also furniture, shelving and electronic equipment of every kind have been affected. The contractual tasks for companies specialized in these matters have been written up, planned, advertised, and awarded, and will be conducted for the most part in the first half of 2012. A suitable storage hall for the books and media with floor space of about 8,000 square meters has been rented in Konstanz. This means that all the intentionally open shelving areas will become closed stacks temporarily. User requests will be met through a service for ordering, delivering and scanning materials. The renovations are to be completed by the end of 2014.

Social Media – A Challenge for Libraries / Experts Talk about Facebook, Twitter and Co. at the Austrian Library Conference (Elisabeth Weidling)

(pp. 65–69)

Under the motto »The New Library – Facts and Goals« of the 31st Austrian Library Conference, the image of the library in times of leaps of technological innovation became more clear. Held from 18-21 October 2011, the program included topical areas such as information competency, library management, e-books, digitalization, and, last but not least, Web 2.0 and its protégé Social Media. In Innsbruck over 800 participants from Austria and abroad, including 60 exhibitors, listened to fascinating lectures and were given the opportunity to visit local sites of interest, such as the Capuchin Monastery library. The conference was hosted by the Association of Austrian Librarians (VÖB) in cooperation with the Austrian Library Network (BVÖ) and the University and State Library of Tyrol.

The guest speaker, Hans Gerhard Zeger, addressed the challenge to libraries presented by social interaction via the Internet at the beginning of the opening evening. The information expert impressed his listeners with exorbitant networks: »I have six million friends on Facebook and they all share my opinion.« The first part was in fact facetious, Zeger admitted, but the second part was meant to be taken seriously. And in the days that followed this became clearer. The extent to which the media has changed our world was made especially evident by the appearance of social media expert Christoph Deeg via Skype. He spoke of a new sphere of life and the cultural identity that is developing along with it; and as a virtually present speaker, he received his applause from afar.

Translated by Martha Baker

Du rafraîchissement de la peinture à la transformation progressive et flexible: Rénovation, assainissement, réaménagement des bibliothèques dans une période de difficultés économiques (Olaf Eigenbrodt)

(pp. 34–37)

La fin du paradigme de la croissance de la société industrielle a aussi des conséquences sur les bibliothèques. La contribution s'interroge sur les conditions nécessaires pour que le réaménagement d'un bâtiment existant soit un acte ayant du sens, d'un point de vue fonctionnel, économique et plus largement écologique. A ce propos il examine une nouvelle méthode stratégique pour réaliser des changements, d'autre part, il traite de questions très concrètes d'organisation et de déroulement des projets de réaménagement.

Bien que le boom de constructions neuves de bibliothèques à travers le monde continue, les bibliothèques sont soumises à une énorme pression pour s'adapter et se transformer. Ce n'est pas tant – selon Eigenbrodt – la transformation de la fourniture d'information qui devient dangereuse pour les bibliothèques; même dans les villages de tentes du mouvement des indignés reliés électroniquement, naissent des bibliothèques. Plus particulièrement en Europe et aux Etats-Unis, la question se pose des moyens que les pouvoirs politiques sont encore prêts à investir dans les bibliothèques quand beaucoup d'états, de régions et de communes sont au bord de la faillite voire au-delà.

Ce ne sont pas seulement les frais de fonctionnement qui sont concernés, mais aussi les programmes d'investissement. D'ailleurs, c'est déjà un succès que les bibliothèques touchées par les restrictions bénéficient d'une attention particulière dans l'opinion. L'engagement et le travail de lobbying des associations d'amis et la prise de conscience dans l'opinion y ont particulièrement contribué. A la profusion des informations et au besoin croissant d'échange dans l'espace public s'opposent les blocages politiques et des restrictions drastiques, constate Eigenbrodt.

Vous avez dit amiante? Crise et chance / Fermeture et assainissement de la bibliothèque de l'Université de Constance. (Oliver Kohl-Frey)

(pp. 42–45)

Un vendredi de novembre 2010, les trois-quarts de la bibliothèque de l'université de Constance, soit environ 20000 m², ont été fermés. Lors de mesures prises dans le cadre de petits travaux d'assainissement, on avait trouvé des fibres d'amiante. De ce fait, l'ensemble de l'université était soudain privée de sa partie documentaire centrale. 1,5 millions de livres, quelques centaines de places de travail pour les étudiants et une grande partie de l'infrastructure de services bibliothéconomiques n'étaient plus disponibles, et ce sans alerte et sans préavis. Quelques jours plus tôt, la bibliothèque avait été distinguée en tant que bibliothèque de l'année 2010.

Après des préparatifs fébriles, à la fin du premier week-end on put au moins mettre à disposition des usagers un accueil et des places de travail dans les espaces séparés et non concernés des sciences naturelles. L'information bibliothéconomique était à nouveau disponible pour les nombreuses demandes de toute sorte. En même temps, on aménagea progressivement d'autres surfaces et infrastructures pour d'autres services bibliothéconomiques, comme la fourniture de documents.

Pour préparer l'assainissement, les espaces de bibliothèque concernés (environ 18000 m²) doivent être vidés presque complètement. Ce la représente 1,5 million de documents, mais aussi des meubles, des étagères et des appareils électroniques divers. Ces travaux confiés à des entreprises spécialisées seront exécutés majoritairement au cours du premier semestre 2012, après la mise à disposition des moyens, la planification, la consultation et l'attribution des marchés. C'est pourquoi un entrepôt approprié d'environ 8000 m² a été loué dans Constance pour stocker les documents. Ceci entraîne la transformation de fait de la bibliothèque en libre-accès systématique de l'université de Constance en bibliothèque fermée, d'accès indirect. Un service de commande, de livraison, et de numérisation fournira les contenus souhaités aux usagers. L'assainissement doit être complètement terminé en 2014.

Les réseaux sociaux – un défi pour les bibliothèques / Au congrès des bibliothécaires autrichiens, des experts parlent de Facebook, twitter and co (Elisabeth Weidling)

(pp. 65–69)

Le thème du 31^{ème} congrès des bibliothécaires autrichiens «la nouvelle bibliothèque – prétentions et réalité», a mis l'accent sur le rôle des bibliothèques à une époque de d'innovations technologiques rapides. Il y avait au programme, du 18 au 21 octobre 2011, des thèmes comme la compétence en information, le management des bibliothèques, les e-books, la numérisation sans oublier le web 2.0 sans lequel les réseaux sociaux ne sont pas pensables. Plus de 800 visiteurs autrichiens et étrangers, dont 60 exposants, ont entendu à Innsbruck des exposés passionnants et ont eu l'occasion de visiter les curiosités de la région, par exemple la bibliothèque des Capucins. L'organisateur des journées était l'association des bibliothécaires autrichiens (VÖB) en coopération avec l'association des bibliothèques d'Autriche (BVÖ) et la bibliothèques nationale et universitaire du Tirol.

Dès la soirée d'ouverture, l'orateur invité Hans Gerhard Zeger a montré quel défi les réseaux sociaux représentent pour les bibliothèques. Le spécialiste de l'information a étonné son auditoire avec des réseaux exorbitants. »J'ai 6 millions d'amis chez Facebook, et tous partagent mon avis.« »Les réseaux sociaux, un nouveau défi pour les bibliothèques«, était le titre de son intervention. La première partie n'était pourtant pas sérieuse, a-t-il corrigé. La deuxième partie l'était, comme il est apparu lors des exposés dans les jours suivants. Combien le monde des medias c'est transformé durablement, c'est ce qu'a montré l'expert des medias sociaux Christoph Deeg via skype. Il a parlé de la naissance d'un nouvel espace de vie avec une culture identitaire et a recueilli, en tant qu'intervenant virtuel, les applaudissements depuis le lointain.

Traduit par Suzanne Rousselot